universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Spätfolgen der NS-Zeit bei den Nachgeborenen des Zweiten Weltkriegs“

verfasst von

Rebekka Hribernig

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Dezember 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 298
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Psychologie
Betreut von:	Ass.- Prof. Dr. Brigitte Lueger-Schuster

Danksagungen

An dieser Stelle möchte ich Frau Ass.- Prof. Dr. Lueger-Schuster danken, die mir mit Rat und Tat bei der Erarbeitung und Umsetzung dieser Diplomarbeit zur Seite stand.

Außerdem danke ich meinem Vater, der mich überhaupt erst auf das Thema dieser Arbeit gebracht hat und meiner gesamten Familie für ihre tolle Unterstützung während dieser Zeit.

Weiters möchte ich mich bei allen meinen Interview-Partnern und Partnerinnen bedanken, ohne die die Durchführung dieser Diplomarbeit nicht möglich gewesen wäre.

Zu guter Letzt danke ich meinem Freund Marc, der mich durch die gesamte Zeit begleitet und unterstützt hat und meine Launen während des Schreibens liebevoll ertragen hat.

Vorwort

Das Thema „NS-Zeit" ist nach wie vor ein sehr umstrittenes Thema. Obwohl langsam versucht wird, diese Epoche aufzuarbeiten, wird sie immer ein schwieriges Thema bleiben, vor allem, solange es noch Überlebende aus dieser Zeit gibt. Das Schweigen dominiert noch immer die Erinnerungen aus dieser Zeit.

Um Missverständnisse zu vermeiden möchte ich anmerken, dass teilweise Begriffe aus der „Nazi-Terminologie" in dieser Diplomarbeit verwendet wurden. Die Begriffe wurden teilweise aus der Literatur bzw. den Interview-Aussagen übernommen. Ich befürworte diese Begriffe persönlich in keinerlei Hinsicht, habe sie jedoch aus inhaltlichen Gründen beibehalten. Sie sind gekennzeichnet durch kursive Schrift und unter Anführungszeichen gesetzt.

Alle in dieser Diplomarbeit verwendeten Bezeichnungen gelten geschlechterübergreifend für Männer und Frauen. Zur besseren Lesbarkeit wird hier nur die männliche Version verwendet. Die Arbeit wurde anhand der APA-Richtlinien verfasst, aus Platzgründen wurde aber kein doppelter Zeilenabstand verwendet.

Abstract (Deutsch)

Das Ziel der im Zusammenhang mit dieser Diplomarbeit durchgeführten Studie war es, Spätfolgen der NS-Zeit durch transgenerationale Weitergabe bei den Nachgeborenen der „Täter" des Zweiten Weltkriegs ausfindig zu machen. Dabei wurden anhand der in der Literatur zu findenden Folgen Fragestellungen formuliert. Die Hauptfragestellung befasste sich mit dem Aspekt des Schweigens, indem sie aufzeigen sollte, ob es noch Spätfolgen der NS-Zeit gibt, die auf das Schweigen zurückzuführen sind. Weitere Fragestellungen bezogen sich auf die Frage, ob es überhaupt Spätfolgen gibt bzw. ob diese sich unterscheiden je nach Alter, Geschlecht, mögliche Traumatisierungen der Kriegsgeneration und Rolle der Eltern/Großeltern im Krieg.

Die Beantwortung der einzelnen Fragestellungen erfolgte mithilfe von Interviews mit Nachgeborenen der Kriegszeit. Die Stichprobe bestand aus 20 Personen aus dem Burgenland, wobei jeweils 10 Personen direkte Nachgeborene der Kriegsgeneration (Jahrgänge 1947 – 1954) und 10 Personen die dazugehörigen Kinder und somit Enkel der Kriegsgeneration (Jahrgänge 1972 – 1983) waren.

Es zeigte sich, dass es noch Spätfolgen für die Nachgeborenen gibt, die sich zum Teil von den Ergebnissen aus der Literatur unterscheiden. Dabei handelt es sich in erster Linie um Auswirkungen auf die Einstellungen der Nachgeborenen. Außerdem zeigten sich Konflikte mit der Kriegsgeneration aufgrund unterschiedlicher Ansichten zur NS-Thematik. Es gab auch vereinzelte Geschlechts- und Altersunterschiede. Vom Schweigen über die NS-Zeit wurde in allen Familien berichtet.

Die Unterschiede zu den Ergebnissen in der Literatur können zum Teil auf die unterschiedlichen Stichproben (Deutschland vs. Österreich) zurückgeführt werden. Außerdem könnte eine größere Stichprobe zu noch genaueren Ergebnissen und damit besserer Aussagekraft führen. Weitere Studien in diesem Zusammenhang sind dringend nötig, um auch unterschiedliche Aspekte (Land vs. Stadt, verschiedenen „Täterländer", etc.) miteinander vergleichen zu können.

Abstact (Englisch)

This study explores the transgenerational effects of National Socialism on the descendants of the WWII generation. Based on the results found by other researchers, a body of questions was formed. The main question was, if there are any effects on the descendants based on the silence on this topic. Continuing questions investigated the presence of effects on the descendants and differences including age, sex, potential traumatization in war generation and the role of parents and grandparents in World War II. Therefore a sample of people born after the Second World War was interviewed. The sample included 20 interviewees, 10 of whom belonged to the generation born directly after the war (born 1947 – 1954). The other 10 were their respective children (born 1972 – 1983), i.e. the grandchildren of the war generation.

This study shows that the time of National Socialism still affects the descendants of the war generation. The results found by this study partly differ from the effects related by earlier researchers: the interviews showed that the time of the Second World War mainly affects the *attitude* of later generations. Furthermore, the interviewees reported that different attitudes about National Socialism led to conflicts between the war generation and their descendants. The interviews also reflected differences related to sex and age. Every interviewee reported that at least one member of the family remained silent about the time of National Socialism or at least some aspects of this time.

The diverging results in this study and the ones found by other researchers could be explained by the different samples (Germany vs. Austria). However, a bigger sample would lead to even more significant results on this topic. More research is necessary in order to compare different aspects (country vs. city, different "nations of perpetrators" etc.).

„Keine Generation ist imstande, bedeutsamere seelische Vorgänge vor der nächsten zu verbergen"

(Freud, 1913)

Inhaltsverzeichnis

		Seite
Einleitung		**5**
1	**Theoretischer Teil**	**6**
1.1	Historischer Hintergrund	6
1.1.1	Die Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich	7
1.1.2	Der österreichische Widerstand	13
1.1.3	Der Nationalsozialismus und die Kriegszeit im Burgenland	16
1.2	Österreich: Das Erste Opfer?	22
1.3	Die Aufarbeitung der österreichischen Vergangenheit	23
1.3.1	Vergangenheitsbewältigung im Vergleich Deutschland und Österreich	25
1.4	Theoretischer Hintergrund	29
1.5	Die Generation der „Kriegskinder" und ihr Trauma	31
1.6	Transgenerationale Weitergabe	36
1.6.1	Empirische Evidenz zur transgenerationalen Übertragung	41
1.6.2	Weitere Ansätze zur transgenerationalen Weitergabe	42
1.7	Folgen transgenerationaler Weitergabe	43
1.8	Das Schweigen und seine Folgen	50
1.8.1	„Im Reden haben sie das Schweigen geübt" (Lorenz 2003, S.20)	52
1.9	Stand der Forschung	55
2	**Empirischer Teil**	**59**
2.1	Die Fragestellung	59
2.2	Die Stichprobe	61
2.3	Erhebungsmethode und Design	62
2.4	Darstellung der Ergebnisse	65
2.4.1	Ergebnisse anhand der Fragestellungen	67
2.4.2	Ergebnisse anhand der verwendeten Codes	72

2.5 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse 90
2.6 Vergleich mit den Ergebnissen aus der Literatur 95
3 Diskussion 101
3.1 Ein möglicher Ausblick 104
4 Verzeichnisse 105
4.1 Literaturverzeichnis 105
4.1.1 Internetquellen 114
4.2 Tabellenverzeichnis 114
5 Anhang 115
5.1 Interview-Leitfaden 115
5.2 Transkriptionen 118
5.3 Eidesstattliche Erklärung 275
5.4 Lebenslauf 277

Einleitung

Die NS-Zeit und der daraus resultierende Zweite Weltkrieg sind eine grauenvolle Epoche unserer Geschichte. Ihre Auswirkungen und Folgen reichen bis in die heutige Zeit hinein. Das schrecklichste Verbrechen dieser Zeit war die Massenvernichtung von 6 Millionen Juden, nebst Roma und vielen anderen vom NS-Regime als unwürdig angesehenen *„Rassen"*[1] und Bevölkerungsgruppen.

Die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs sind jedoch sehr vielfältig. Auch die übrige österreichische Bevölkerung hatte unter manchen Folgen zu leiden. Ausbombung, Vertreibung, Flucht, Hunger, Kälte, Angst, Vergewaltigung, all das sind nur einige der schrecklichen Folgen, die der Krieg mit sich trug.

Während die Väter an der Front oder im Ausland ihr Vaterland verteidigen mussten, hatten die Mütter zuhause eine Familie zu versorgen und um die eigene Existenz zu kämpfen. Die europäische Opferbilanz beträgt unter anderem 50 Millionen Tote, 6 Millionen ermordete Juden und 20 Millionen Kriegshalbwaisen (Radebold, 2005, S.16).

Der Krieg ist ein sogenanntes Man-Made-Desaster, was bedeutet, dass er von Menschen initiiert ist - im Gegensatz zu Naturkatastrophen oder Unfällen. Die traumatisierenden Folgen eines Man-Made-Desasters äußern sich anders als bei nicht vom Menschen verursachten Katastrophen. Oft erschüttern sie das Vertrauen in die Menschheit und haben zur Folge, dass zwischenmenschliche Beziehungen (durch den Mangel an Vertrauen) behindert werden können (Alberti, 2010). Es zeigen sich bis heute die unterschiedlichsten Auswirkungen der NS-Zeit, die keineswegs nur auf die betroffene Generation beschränkt bleiben müssen, sondern durch transgenerationale Weitergabe auch die Folgegenerationen betreffen können. Mit den bis heute anhaltenden transgenerationalen Folgen auf die Nachgeborenen des Zweiten Weltkriegs beschäftigt sich diese Diplomarbeit.

[1] Begriffe aus nationalsozialistischer Terminologie werden nur aus inhaltlichen Gründen beibehalten, von der Autorin dieser Diplomarbeit jedoch nicht befürwortet. Die Begriffe sind immer kursiv und unter Anführungszeichen gesetzt.

1 Theoretischer Teil

Über die Folgen des Zweiten Weltkriegs wurde lange Zeit geschwiegen. Man war zu sehr damit beschäftigt, den Blick nach vorne zu richten und den Krieg hinter sich zu lassen. Man begann zwar Anfang der 50er Jahre mit der Erforschung von Folgeschäden auf die Entwicklung der Kinder, allerdings kam es dabei nie zu einem Abschlussbericht. Mitte der 50er Jahre gab es kaum Studien mit Kriegskindern und Flüchtlingskindern. So blieb jahrelang die Frage offen, ob es überhaupt längerfristige Folgen des Zweiten Weltkriegs gibt (Radebold, 2000; 2005).

Zunächst war es die „Opferseite", der man vermehrt Aufmerksamkeit schenkte, vor allem in Berichten über Holocaustüberlebende und andere Opfer der NS-Zeit. Es schien leichter, sich mit den „Opfern" zu befassen, vielleicht auch als Teil der „Wiedergutmachung" an dieser Bevölkerungsgruppe. Aber immer mehr rückte auch die „Täterseite" in den Forschungsbereich. Man erkannte, oder bekannte sich zu der Tatsache, dass der Krieg auch auf der „Täterseite" (psychische) Spuren hinterlassen hatte. In den 80er Jahren begann man sich in den USA mit den Spätfolgen aus dem Zweiten Weltkrieg auseinanderzusetzen und untersuchte die psychischen Folgen auf die Kinder von Opfern bzw. Tätern. Im deutschsprachigen Raum gibt es diese Untersuchungen erst seit 1995 (Radebold, 2000).

1.1 Historischer Hintergrund

Um die Auswirkungen der NS-Zeit auf die österreichische Bevölkerung besser verstehen zu können, ist es wichtig, zu wissen, was historisch gesehen in dieser Zeit in Österreich passiert ist. Dazu soll zunächst die Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich näher beleuchtet werden und im Anschluss daran genauer auf die Situation im Burgenland eingegangen werden, da die in dieser Diplomarbeit befragte Stichprobe vom Burgenland stammt.

1.1.1 Die Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich

Um bei den historischen Angaben nicht zu weit auszuholen, beginnen sie beim Ende der Ersten Republik über den Zweiten Weltkrieg bis hin zum Anfang der Zweiten Republik.

Erste Republik: Die Verluste Österreichs im Ersten Weltkrieg waren sehr hoch. Durch den Zerfall Österreich-Ungarns entstanden neue Staaten; ein kleines Österreich blieb zurück. Viele Österreicher glaubten nicht, dass der Kleinstaat bestehen könne. Auch die wirtschaftliche Lage war katastrophal. Es herrschte Nahrungsknappheit, Geldnot und hohe Arbeitslosigkeit. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung war groß. Viele vertraten die Ansicht, ein Zusammenschluss mit Deutschland wäre die einzige Möglichkeit zu überleben. Der Friedensvertrag von St.Germain verbot jedoch eine Vereinigung mit Deutschland (Brettl, 2012).

Der Nationalsozialismus war in Österreich schon in der Ersten Republik vertreten, wenn auch zunächst nur im Hintergrund. Bei den freien Wahlen am 9.September 1930 traten die Nationalsozialisten erstmals an, erhielten aber nur knapp 3% der Stimmen (Ackerl, 2008). Auch die sozialen Missstände in Österreich zeichneten sich deutlich ab. Die Arbeitslosigkeit der Bevölkerung nahm stetig zu und im Dezember 1931 waren bereits 302.000 unterstützte Arbeitslose sowie 98.000 Arbeitslose, die aufgrund der langen Arbeitslosigkeit den Anspruch auf Unterstützung verloren hatten, verzeichnet (Ackerl, 2008). Im Laufe der Jahre sammelten sich auch in Österreich immer größere Anhängerschaften um die Gruppe der Nationalsozialisten.

Schließlich errangen die österreichischen Nationalsozialisten 1932 einen Wahlsieg bei den Landtags- und Gemeindewahlen. Bundeskanzler Dollfuß konnte durchsetzen, dass der Nationalrat ausgeschaltet und das demokratische Österreich in ein autoritäres System verwandelt wurde. Daraufhin wurde ein Verbot für den Republikanischen Schutzbund, die KPÖ und die österreichischen Nationalsozialisten verhängt (Brettl, 2012). In den Folgejahren gab es zahlreiche nationalsozialistische Terroranschläge (Anfang 1934 waren es etwa 104 verübte Anschläge), darunter auch der Putschversuch vom 25.Juli 1934, bei dem Dollfuß ermordet wurde. An diesem Tag wurde das Rundfunkgebäude eingenommen, der Rücktritt von Dollfuß angekündigt sowie das Bundeskanzleramt gestürmt und Dollfuß angeschossen, der

aufgrund verweigerter ärztlicher Hilfe schließlich seinen Verletzungen erlag (Brettl, 2012).

Die Republik Österreich wurde am 31.Oktober 1934 zum so genannten Ständestaat ernannt. Anstelle der Demokratie sollte Österreich nun mit Hilfe des Ständestaates harmonisch zusammenleben. Die Zustimmung der Bevölkerung den Ständestaat betreffend war zweifelhaft und nahm immer weiter ab. Besonders die Arbeiterschaft fühlte sich benachteiligt (Brettl, 2012).

Durch die Machtübernahme Hitlers erlebte Deutschland einen wirtschaftlichen Aufschwung, der auch in Österreich zu großer Bewunderung führte (Brettl, 2012). Hitler bereitete sich zunehmend den Weg für den „*Anschluss*" Österreichs an das Großdeutsche Reich. Im Juliabkommen 1936 versprach Deutschland, sich nicht in die inneren Angelegenheiten Österreichs einzumischen, allerdings mussten die verhafteten Nationalsozialisten freigelassen werden und die NSDAP durfte nicht mehr als verboten gelten. Letztendlich wurde die Aufnahme des Nationalsozialisten Seyß-Inquart als Innenminister in die Regierung erzwungen (Ackerl, 2008).

Für die Österreicher bedeutete die Erste Republik einen ständigen Regierungswechsel, sowie hohe Arbeitslosigkeit und hohe Verschuldungen. Es herrschte allgemeine Unzufriedenheit, die zum Großteil auf die Verluste des Ersten Weltkriegs zurückzuführen war und sich in Putschversuchen und Aufständen deutlich abzeichnete.

Mit dem Einmarsch Hitlers in Österreich 1938 und seinen anfänglichen Versprechungen schienen einige Probleme der Österreicher mit einem Schlag gelöst zu werden. Letztendlich stimmten 99,73% für den Anschluss an Deutschland, was, natürlich abgesehen von der Propaganda vor der Volksabstimmung und den Druckmitteln des NS-Regimes, zumindest nach außen hin das Bild vermittelt, dass Österreich den Anschluss wollte. Dem jüdischen Bevölkerungsteil und den Roma wurde das Wahlrecht abgesprochen und das Wahlalter auf 20 Jahre herabgesetzt, weil eine große Anhängerschaft unter den Jugendlichen erwartet wurde (Brettl, 2012). Abgesehen davon war der Antisemitismus in Österreich mindestens ebenso stark wie in Deutschland, was einen guten „Nährboden für den Nationalsozialismus" darstellte (Botz, 1986, S.26).

Zweiter Weltkrieg: Zunächst waren es die politischen Gegner, die die Strenge des NS-Regimes zu spüren bekamen, dicht gefolgt von den Juden und sämtlichen ethnischen Randgruppen. Österreich wurde einer *„Säuberung*" unterzogen. 1938 wurde bereits mit dem Bau des österreichischen Konzentrationslagers Mauthausen begonnen. Die Österreicher wurden auch zunehmend von Führungspositionen verdrängt und schließlich war auch die gesamte österreichische Wirtschaft in deutschen Händen. Das Nationalbewusstsein der Österreicher sollte durch den neuen Namen „Ostmark", sowie die neue Aufteilung in „Alpen- und Donaugaue", zerschlagen werden (Ackerl & Kleindel, 1994). Die österreichische Armee wurde sofort in die deutsche Wehrmacht eingegliedert und die Wehrpflicht wurde eingeführt. Für alle volljährigen Männer bedeutete dies, der Wehrpflicht Folge zu leisten und einzurücken. Mit dem Angriff auf Polen im September 1939 begann schließlich offiziell der Zweite Weltkrieg.

Am stärksten vom Krieg betroffen waren die österreichischen Soldaten im Kampf um Stalingrad. Etwa 50.000 Österreicher waren in das Kriegsgeschehen involviert und nur 1.200 kehrten später aus der russischen Kriegsgefangenschaft zurück (Ackerl, 2008). Erste Luftangriffe der Alliierten erfolgten am 13.August 1943 auf die Flugzeugwerke in Wiener Neustadt. Somit stand Österreich erstmals auch unter Beschuss und war aktiv ins Kriegsgeschehen eingeschlossen. Bis zu diesem Tag hatte Österreich als „Luftschutzkeller des Reiches" gegolten, weil es von Luftangriffen verschont geblieben war (Ackerl & Kleindel, 1994, S.537). 1944 wurde auch Wien zum Ziel der alliierten Bombenangriffe. Somit begann der Terror des Krieges nun auch für die österreichische Bevölkerung. Es wurden Pfeile an die Wände gemalt, die zu Luftschutzbunkern und Parkanlagen führten, die vor Luftangriffen und Bränden schützen sollten. Das Fotografieren von Bombenschäden war jedoch unter Strafe verboten (Ackerl, 2008).

Ein letzter verzweifelter Versuch gegen die Alliierten war die Aufstellung des „Volkssturms" im Oktober 1944, zu dem alle männlichen Einwohner zwischen 16 und 60 Jahren, die nicht an der Front kämpften, einberufen wurden (Ackerl, 2008). Für die österreichische Bevölkerung bedeutete das, auch die letzten noch verbliebenen Männer in den Krieg zu schicken. 1945 gab es noch einige Angriffe aus der Luft auf verschiedene österreichische Städte, bei denen zahlreiche Zivilisten ihr Leben

verloren. Am 12.März 1945 ging der schwerste Fliegerangriff auf Wien nieder, bei dem bedeutende historische Gebäude wie Stephansdom, Oper oder Kunsthistorisches Museum getroffen wurden (Ackerl, 2008). Ein genauer Überblick über die bombardierten Städte und die Opferzahlen ist bei Ackerl & Kleindel (1994) zu finden (Tabelle 1).

Tabelle 1: Luftangriffe auf österreichische Städte (Ackerl & Kleindel, 1994, S.537)

Städte	**Angriffe**	**Tote**	**Gebäudeschäden (in %)**
Wien	55	8769	28
Graz	56	1980	33
Linz	22	1679	33
Wiener Neustadt	29	790	88
St. Pölten	10	591	39
Salzburg	16	531	32
Innsbruck	22	504	60
Klagenfurt	48	477	69
Villach	37	266	85
Knittelfeld	20	218	?
Attnang-Puchheim	1	203	53
Feldkirch	1	168	?
Solbald Hall	2	72	?
Zeltweg	9	37	28

Schließlich marschierte die Rote Armee in Wien ein, die zwar die Befreiung Österreichs von der deutschen Abhängigkeit bewirkte, letztendlich aber nur eine Ablösung von deutscher Hand in die Hand der Alliierten bedeutete. Von Freiheit der Österreicher war noch länger nicht die Rede.

Eine Bilanz der Folgen für die österreichische Bevölkerung seit dem *„Anschluss"* und während des Zweiten Weltkriegs liefern Ackerl & Kleindel (1994, S.538):

- 247.000 zur deutschen Wehrmacht eingezogenen Österreicher kehrten nicht zurück, davon blieben 67.200 vermisst
- 24.300 österreichische Zivilisten kamen bei Kriegshandlungen und Luftangriffen ums Leben
- 65.459 österreichische Juden wurden ermordet
- 27.000 Österreicher wurden hingerichtet
- 16.100 Österreicher starben in Gestapo-Haft
- 16.500 Österreicher starben in Konzentrationslagern
- 100.000 Österreicher waren zwischen drei Monaten und sieben Jahren in Kerkern oder Konzentrationslagern
- 71.000 Wohnungen wurden durch Luftangriffe zerstört
- 101.000 Wohnungen wurden durch Fliegerangriffe beschädigt

Besonders in den größeren österreichischen Städten waren die Menschen von traumatisierenden Erlebnissen betroffen. Neben dem Verlust der Heimat und Sicherheit, waren nun auch noch zahlreiche Frauen und Kinder ohne Ehemänner und Väter. Durch die Luftangriffe verloren auch viele ihre Angehörigen und waren von nun an auf sich alleine gestellt.

Gründung der Zweite Republik/Nachkriegsjahre: Die Nachkriegszeit in Österreich war zunächst geprägt von einem Wiederaufbau der zerstörten Städte. Es herrschte zudem auch große Lebensmittelknappheit. Die Alliierten teilten Österreich in 4 Besatzungszonen auf. Oberösterreich nördlich der Donau, Niederösterreich sowie das Burgenland waren nun sowjetische Besatzungszone. Das südliche Oberösterreich und Salzburg gehörten zur amerikanischen Besatzungszone, Steiermark, Kärnten und Osttirol standen unter englischer Besatzung und Tirol und Vorarlberg gehörten zur französischen Besatzung. Wien wurde auf alle 4 Besatzungszonen aufgeteilt (Ackerl & Kleindel, 1994). Das Leben unter den Besatzungsmächten war nicht einfach.

Schließlich wurde im Oktober 1945 auch von den Besatzungsmächten die provisorische Regierung unter der Leitung von Bundeskanzler Leopold Figl und Bundespräsident Karl Renner anerkannt. Figl bekannte sich in seiner

Weihnachtsansprache zur misslichen Lage Österreichs und bat die Österreicher, an das Land Österreich zu glauben. Schließlich kam es auch zu „Entnazifizierungsprozessen", bei denen jeder, der der NSDAP angehört hatte, registriert und je nach Einstufung verurteilt wurde. Am 12.September 1946 traf der erste Heimkehrtransport von sowjetischen Kriegsgefangenen in Wien ein (Ackerl, 2008). 1948 beschloss der Nationalrat eine Amnestie für alle minderbelasteten Nationalsozialisten, wovon in etwa 480.000 Menschen betroffen waren (Ackerl, 2008). Mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages am 15.Mai 1955 war Österreich endlich wieder frei.

In den 70er Jahren kam es zu einem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung in Österreich unter der Führung von Bundeskanzler Bruno Kreisky, weshalb noch heute von der „Kreisky Ära" gesprochen wird. Er reformierte Österreich grundlegend, sicherte Arbeitsplätze, führte die 40h-Woche ein, sorgte für eine Gesundheitsvorsorge und ein neues System der Sozialhilfe; er verbesserte auch die Situation der Frauen in der Gesellschaft entscheidend. Ebenso wurde auch die Bildung mit Reformen umstrukturiert, die bis heute nachwirken (Gehler, 2006). Außerdem galt Kreisky als hervorragender Außenpolitiker, der Österreichs Ansehen in vielen Staaten verbesserte (Ackerl & Kleindel, 1994). Unter Kreiskys Führung errang Österreich neues Selbstbewusstsein und die Schatten der Vergangenheit schienen zunächst einmal vergessen.

Erstmals wieder mit der NS-Vergangenheit Österreichs konfrontiert sah man sich in der Debatte um Kurt Waldheim bei seiner Wahl zum Bundespräsidenten 1986. Ab 1972 war Waldheim Generalsekretär bei der UN und wurde 1976 erneut gewählt. Bei seiner Wahl zum Bundespräsidenten kam es allerdings zu starken Protesten aufgrund seiner möglicherweise schwerwiegenden „Nazi-Vergangenheit". Ihm wurde schließlich auch die Einreise in die USA und nach Israel verweigert, obwohl gründliche Nachforschungen keine eindeutigen Ergebnisse in Bezug auf eine belastende Vergangenheit Waldheims ergaben (Ackerl & Kleindel, 1994).

Am 8.Juli 1991 (46 Jahre nach Kriegsende!) gab Bundeskanzler Franz Vranitzky erstmals eine Erklärung zum Nationalsozialismus ab, die die Rolle Österreichs in ein neues Licht rückt. Er sprach von der Mitverantwortung Österreichs (zwar nicht Österreichs als Staat, wohl aber Bürgern diese Landes) an den Nazi-Verbrechen und

bat um Entschuldigung für begangenes Unrecht. Ausgelöst wurde diese Erklärung Vranitzkys durch eine Bemerkung von Landeshauptmann Jörg Haider (FPÖ), der sich zur Ausländerbeschäftigungspolitik mit der Bemerkung äußerte, im „*Dritten Reich*" habe es eine „ordentliche Beschäftigungspolitik" gegeben (Ackerl & Kleindel, 1994). Diese Aussage führte zu heftigen Diskussionen und Ablehnung durch alle Regierungsparteien.

Mittlerweile lässt sich die Beteiligung Österreichs an der NS-Zeit nicht mehr so leicht abstreiten. Dennoch scheint oftmals noch der Gedanke einer Opferrolle vorzuherrschen. In der Politik tauchen auch immer wieder Parallelen zu nationalsozialistischen Gedanken auf, besonders dann, wenn es um den Umgang mit „Ausländern" geht.

1.1.2 Der österreichische Widerstand

Einen großen Beitrag zur Streichung der „Mitschuldklausel" in der „Moskauer Deklaration" von 1943 leisteten die Beschreibungen zum österreichischen Widerstand, aufgrund dessen es der österreichischen Regierung offensichtlich gelang, nachzuweisen, dass Österreich sehr wohl Widerstand gegenüber „Nazi-Deutschland" leistete (Uhl, 2001). Unter genauerer Betrachtung zeigen sich jedoch einige Probleme bei der Forschung zum österreichischen Widerstand. Es fällt es schwer, genau zu definieren, was unter Widerstand verstanden wird. Widerstand kann von „Schwarzhören" gegnerischer Nachrichten über Gehorsamsverweigerung, Flugblätter bis hin zu (organisierten) Streiks oder sogar Gewaltakten reichen. Da stellt sich zunächst die Frage, wann von einem Widerstand die Rede ist. Besonders passiver Widerstand, wie eben z.B. das „Schwarzhören" oder auch Gehorsamsverweigerungen, ist im Nachhinein nicht einfach nachweisbar. Fakt ist, es gab in Österreich zur NS-Zeit verschiedene Gruppen, die Widerstand gegen das Nazi-Regime leisteten oder dies zumindest versuchten. Fakt ist ebenso, dass jede dieser Gruppen unabhängig von den anderen agierte und zum Teil unterschiedliche Absichten verfolgte (Lindner, 1988).

Lindner (1988) versucht eine Unterteilung des Widerstandes in Österreich, die in Tabelle 2 dargestellt ist.

Tabelle 2: Widerstandsgruppen in Österreich nach Lindner (1988, S.199 – 205)

	Widerstandsgruppe	Erscheinung & Absicht
Widerstand der Arbeiterbewegung	Kommunistischer Widerstand	Die KPÖ leistete den intensivsten Widerstand Typisch war die Beibehaltung traditioneller Organisationsformen und illegaler Gewerkschaften Ziel: Wiederaufbau der Parteiorganisation und Unterwanderung der nationalsozialistischen Partei
	Sozialistischer Widerstand	Nach dem Zerschlag der Sozialistischen Partei bildeten sich illegale sozialistische Gruppen Ziel: Aufrechterhaltung der sozialistischen Idee und Sturz des Faschismus durch die Erhebung des ganzen Volkes, später änderten sich die Ziele in Richtung Stürzung Hitlers und gemeinsam mit den Deutschen Umwandlung des nationalsozialistischen Deutschlands in ein sozialistisches Deutschland
	Widerstand in der Arbeitswelt	Nach anfänglicher Euphorie wurde die zunehmende Entmündigung durch das NS-Regime durchschaut, was sich in Aktivität gegen das Regime äußerte Zunächst wurden vor allem Verfolgte und deren Angehörige unterstützt, später gab es auch Flugzettel-Aktionen und Arbeitssabotagen, sowie Streiks und Arbeitsverweigerung
Widerstand des bürgerlichen Lagers	Katholischer Klerus im Widerstand	Widerstand der Kirche war eher passiv, aktiven Widerstand gab es nur von einzelnen Personen in Form von Unterstützung von Juden und *„Mischlingen*", Stammbaumfälschungen, Beschaffung von Taufscheinen, etc. Von der Amtskirche her war jeder Widerstand untersagt

Widerstand des bürgerlichen Lagers	Widerstand katholisch-konservativer Gruppen	Vor allem in ländlichen Gebieten bildeten sich spontan und unorganisiert kleinere Gruppen. Äußerungen der Unzufriedenheit bezogen sich dabei auf die Infragestellung kirchlicher Traditionen (z.B. des katholischen Eheritus) aber auch auf die Bedrohung sozialer Versorgungssysteme wie z.B. konfessioneller Kindergärten. Organisierten Widerstand leistete u.a. die „Österreichische Freiheitsbewegung" oder die „Groß-österreichische Freiheitsbewegung" Dieser Widerstand wurde allerdings bereits 1940 zerschlagen Als Ziel die Restauration Österreich-Ungarns im Auge bildetet sich noch die konservative Gruppe der Legitimisten, die in engem Kontakt zu Otto von Habsburg standen, aber auch sie wurden 1940 zerschlagen
	Widerstand konfessioneller Randgruppen	Hierzu zählen z.B. die „7-Tage Adventisten" oder auch die „Zeugen Jehovas", die, u.a. aufgrund des 5.Gebots „Du sollst nicht töten", strikt den Wehrdienst verweigerten und sich trotz KZ-Einweisungen nicht daran hindern ließen, ihre Schriften und Lehren zu verbreiten
Sonstige Widerstandsgruppen	Widerstand von ethnischen Minderheiten und Fremdarbeitern	In diese Gruppe fallen Tschechen, Kroaten, die Kärntner Slowenen sowie auch die Kriegsgefangenen und zivile Arbeiter. Der Widerstand war eher spontan (z.B. Arbeitsverweigerung) und selten organisiert
	Widerstand des Berufsmilitärs	Dieser Widerstand formierte sich relativ spät Ziel war es, den Krieg abzukürzen Der Widerstand zeichnete sich ab durch Putschversuche, Waffenstreckungen, Selbstverstümmelungen, Desertationen, kalkulierte Obstruktion und kritische Mundpropaganda

Einer versuchten Statistik von Luza (1985) zufolge wurden rund 2.700 Österreicher als aktive Widerstandskämpfer zum Tode verurteilt und hingerichtet, 16.000 Widerstandskämpfer verloren in KZs ihr Leben, über 9.600 starben in Gestapo-Gefängnissen und über 6.500 in Zuchthäusern. Im Vergleich dazu waren es in etwa 64.400 österreichische Juden, die nach dem *„Anschluss"* ihr Leben verloren (Lindner, 1988).

Zusammenfassend zeigt sich ein relativ unorganisierter Widerstand in Österreich. Die genannten Widerstandgruppen verfolgten unterschiedliche Ziele und unterschiedliche Strategien. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung waren die Widerstandskämpfer jedoch nur ein sehr kleinen Teil der österreichischen Bevölkerung.

1.1.3 Der Nationalsozialismus und die Kriegszeit im Burgenland

Das Burgenland ist das jüngste österreichische Bundesland. Es war der einzige Gebietsgewinn, der Österreich nach dem Ersten Weltkrieg zugesprochen wurde. Nachdem Deutsch-Westungarn großteils deutschsprachig war, beschlossen die Alliierten 1919, es dem schwachen Österreich zuzusprechen. Ungarn war jedoch nicht bereit, das heutige Burgenland an Österreich abzutreten, obwohl 1920 auch Ungarn den Friedensvertrag unterschrieb. Nach einigen Debatten und kleinen Kämpfen um das Gebiet wurden schließlich 1922 endgültig die Grenzen festgelegt und das Burgenland gehörte nun offiziell zur Republik Österreich. Da die damalige Hauptstadt Ödenburg allerdings in ungarischem Besitz blieb, musste eine neue Hauptstadt für das neue österreichische Bundesland gefunden werden. 1925 wurde Eisenstadt zur Hauptstadt ernannt (Brettl, 2012).

Die wirtschaftliche Lage im Burgenland war keineswegs optimal. Etwa zwei Drittel der Bevölkerung waren in der Landwirtschaft tätig, aber durch die Wirtschaftsprobleme auch im Rest Österreichs, konnte das neue Bundesland finanziell nicht unterstützt werden (Brettl, 2012). Die Angliederung an Österreich war für das Burgenland zunächst eine schwierige Situation. Durch die Weltwirtschaftskrise entstand eine hohe Verschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe im Burgenland. Viele suchten einen Ausweg durch Binnenwanderung nach Wien oder Niederösterreich. 1939 war die Arbeitslosigkeit bereits bei 8.000 Personen, die Dunkelziffer war jedoch weitaus höher (Brettl, 2012).

Die NSDAP war in den späten 1920er Jahren noch eher eine Randgruppe im heutigen Burgenland. Die Anhänger bestanden großteils aus Studenten und Akademikern, aber auch Beamten. Auch sehr viele Bauern schlossen sich früh der NSDAP an. Die NSDAP versuchte mit Versprechungen wie Arbeit und Brot, aber auch einem Anschluss an Deutschland, das „Volk" für sich zu gewinnen, und sprach somit genau die Bedürfnisse der Bevölkerung an. Als Verantwortliche für die Weltwirtschaftskrise und alle sonstigen Probleme wurde die jüdische Bevölkerung herangezogen, die bei einem Wahlsieg der NSDAP dafür büßen sollten (Brettl, 2012).

Zunächst waren nur vereinzelte Gruppen der NSDAP im Burgenland aufzufinden, die bis 1933 noch recht schwach organisiert waren. Im Vergleich zum restlichen Österreich erfolgte der Aufstieg der NSDAP erst recht spät. Mit der Machtergreifung Hitlers in Deutschland wurde schließlich eine große Propagandawelle von den neu motivierten NSDAP-Anhängern im Burgenland gestartet, was zur Vermehrung der Anhängerschaft führte (Brettl, 2012).

Nach dem Scheitern des Putschversuchs der NSDAP im Juli 1934 flohen 177 burgenländische NSDAP-Anhänger nach Deutschland. Dort wurden sie Angehörige der „Österreichischen Legion", die für den Fall gegründet wurde, dass ein Einmarsch in Österreich möglich würde (Brettl, 2012).

Aufgrund des großen Zuwachses an NSDAP-Mitgliedern kam es 1935 zur Schaffung eines eigenen „Gaues Burgenland". Zur selben Zeit bestand die „SA-Brigade Burgenland" bereits aus 3.000 Anhängern und die SS-Gruppe aus 230. Nach dem „Juliabkommen" zwischen Deutschland und Österreich 1936 wurden hunderte arbeitslose Burgenländer als „Gastarbeiter" nach Deutschland geschickt, die nach ihrer Heimkehr begeistert vom dort vorherrschenden NS-Regime berichteten (Brettl, 2012). Nach der Übertragung von Hitlers Reichstagsrede 1938 kam es auch im Burgenland zu Freudenfeiern und Kundgebungen. Die Größte davon fand am 27.Februar in Oberwart satt, an der zwischen 3.800 und 8.000 Leute teilnahmen (Brettl, 2012).

Obwohl die NSDAP zu diesem Zeitpunkt noch illegal war, wurden die Veranstaltungen von niemandem unterbunden (Brettl, 2012). Vor dem *„Anschluss*" an Deutschland versuchte der Landeshauptmann des Burgenlandes, Hans Sylvester, noch eine Mehrheit für den „Ständestaat" für die bevorstehende Volksbefragung zu sichern.

Doch dafür war es bereits zu spät (Brettl, 2012). Die Machtergreifung der Nationalsozialisten erfolgte im Burgenland im März 1938 sehr schnell und ohne wirklichen Widerstand, noch bevor Hitler die Grenzen zu Österreich überquert hatte (Brettl, 2012).

Bei der im Nachhinein stattfindenden Volksbefragung stimmten im Burgenland 99,9% für den *„Anschluss"* an Deutschland, ein Ergebnis, das von keinem anderen Bundesland übertroffen wurde. Auch wenn nicht davon ausgegangen werden kann, dass die Burgenländer zu dieser Zeit alle überzeugte Nationalsozialisten waren, so schien die burgenländische Bevölkerung doch froh, vom Ständestaat befreit zu sein und man erhoffte sich einen Wirtschaftsaufschwung, wie er auch in Deutschland stattgefunden hatte (Brettl, 2012). Durch die hohe Verschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe schlossen sich auch rasch die Bauern den Nationalsozialisten an, in der Hoffnung auf Entschuldung ihrer Höfe. Schließlich wurde das Burgenland erneut aufgelöst durch die neue Aufteilung der Bundesländer in Gaue. Das Gebiet des Burgenlandes gehörte nun zu den Gauen Steiermark und Niederdonau (Brettl, 2012).

In den Jahren nach dem *„Anschluss"* kam es tatsächlich zu einem wirtschaftlichen Aufschwung. Zumindest anfangs. Durch den Bau von Straßen wurde der Arbeitslosigkeit auch im Burgenland entgegengewirkt. Wer nach wie vor keine Arbeit hatte, wurde ins *„Altreich"* geschickt, um dort auszuhelfen. Schließlich gab es sogar Arbeitermangel, besonders in der Landwirtschaft, da durch die Einberufung in die Deutsche Wehrmacht viele Männer ihre Höfe verlassen mussten. Um dem Abhilfe zu leisten, wurden tausende Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus dem Ausland ins Burgenland gebracht (Brettl, 2012).

Mit den ethnischen Minderheiten im Burgenland wurde unterschiedlich umgegangen. Während die kroatischen und ungarischen Minderheiten sich großteils ins NS-Regime eingliederten und mehr oder weniger akzeptiert wurden, wurden Roma und Juden vom NS-Regime unterdrückt und verfolgt und stellten die größte Opfergruppe des Burgenlandes zur Zeit des NS-Regimes dar (Brettl, 2012). Sehr schnell setzte auch die Verhaftungswelle gegen politische Gegner ein. Als prominentestes Opfer gilt der ehemalige Landeshauptmann Hans Sylvester, der 1939 im Konzentrationslager Dachau verstarb. Die Verfolgung und Deportation der Roma erschien einfach, da

bereits ab 1926 sämtliche über 14-jährige Roma zur Meldung verpflichtet waren und mit Foto und Fingerabdruck in einer Kartei erfasst wurden (Brettl, 2012). Der Bevölkerungsanteil an Roma war in vielen burgenländischen Orten wesentlich höher als an Juden, weswegen die Parolen gegen die *„Zigeuner*" besser aufgenommen wurden. Schließlich wurde auch versprochen, *„das Zigeunerproblem*" zu beseitigen, was letztendlich auch „erfüllt" wurde. Auf welch grausame Art dies vollzogen wurde, danach wollte niemand fragen, da wurde lieber weggeschaut und geschwiegen.

Nur etwa 10% der Roma aus dem Burgenland überlebten den Holocaust. Da sie zur NS-Zeit als „Kriminelle" und *„Asoziale*" gesehen wurden, galt für sie in der Nachkriegszeit auch kein „Opferstatuts". Entschädigungen nach dem Opferfürsorgegesetz wurden den Roma zunächst verweigert. Bis in die 70er Jahre wurden die Roma weiterhin ausgegrenzt und in Ghettos untergebracht. Erst seit 1988 (!) werden sie als gleichwertige Opfer wie die anderen KZ-Häftlinge angesehen. Schlussendlich wurden Roma und Sinti erst 1993 als Volksgruppe anerkannt, was zu einer (kleinen) Verbesserung ihrer Situation im Burgenland führte (Brettl, 2012).

Mit dem Jahr 1938 änderte sich auch die Lage für die burgenländischen Juden. Während sich der offene Antisemitismus bis dahin weitgehend versteckt gehalten hatte, wurde nun offen gegen die Juden vorgegangen. Es wurden Wohnungen und Geschäfte geplündert und Synagogen zerstört. Die Juden wurden zur Ausreise gezwungen. Wer dem nicht gerecht werden konnte, wurde abgeführt. Während es vor 1938 noch rund 3.500 Juden im Burgenland gab, waren es Anfang 1939 nur mehr 12. So schnell und so konsequent wie im Burgenland ging keine *„Säuberung*" von den Juden irgendwo sonst vonstatten (Brettl, 2012). Wie in vielen anderen Gebieten waren auch die nicht-jüdischen Burgenländer Zeugen (oder Täter) der schrecklichen Gewalttaten gegen die Juden (und andere Opfer). „Todesmärsche" der Häftlinge führten auch über burgenländische Straßen. Ebenso wie in den anderen Gebieten ist es auch schwer, der Bevölkerung abzunehmen „sie habe davon nichts gewusst". Noch eher scheint glaubwürdig, „man habe es gar nicht wissen wollen". Mit der Deportation der „unerwünschten" Bevölkerungsgruppen schienen sich Probleme zu lösen, somit wurden auch keine Fragen gestellt, was denn mit ihnen passieren würde.

Die Bildung von Widerstandsgruppen war im Burgenland nicht sehr einfach. Zunächst sah die burgenländische Bevölkerung das NS-Regime nicht unbedingt als fremde Macht an. Die katholische Kirche leistete nur dann geringen Widerstand, wenn es um Glaubensfragen ging, und selbst das wurde nur von Einzelpersonen ausgetragen. Abgesehen davon lebte die burgenländische Bevölkerung zumeist in Dörfern, wo es gefährlich war, negative Äußerungen gegenüber dem NS-Regime auszusprechen, da sofort Gefahr bestand, von jemandem verraten zu werden (Brettl, 2012). Zudem wurde sehr streng gegen jeglichen Widerstand vorgegangen, sodass man sich aus Angst lieber ruhig und angepasst verhielt. Die politischen Gegner wurden, wie bereits erwähnt, gleich zu Beginn der Machtübernahme der Nationalsozialisten inhaftiert und einige sogar nach Dachau gebracht. Obwohl einige wieder freigelassen wurden, blieben sie unter strenger Kontrolle, was einen politischen Widerstand kaum mehr möglich machte. Dennoch bildeten sich auch im Burgenland unterschiedliche voneinander unabhängige Widerstandsgruppen, die unterschiedliche Ziele verfolgten.

Auch hier lässt sich unterscheiden zwischen kirchlichem Widerstand, der zwar eher Einzelpersonen betraf und nie die Institution Kirche an sich, sozialdemokratischem und kommunistischem Widerstand und ebenso Widerstand von Einzelpersonen, die zum Beispiel verfolgten Menschen zu helfen versuchten. Da aber der Großteil der burgenländischen Bevölkerung den Widerstand nicht unterstützte, kam es nie zu größeren Ausschreitungen, sondern er äußerte sich mehr in Gegenpropaganda oder Informationen über den Krieg (Brettl, 2012).

Gegen Kriegsende glaubten viele nicht mehr an einen Sieg des *„Dritten Reiches*". Der letzte verzweifelte Versuch, durch Gründung des „Volkssturms" noch etwas auszurichten, wurde von vielen abgelehnt. Zahlreiche Personen desertieren vom „Volkssturm". Aufgrund der immer aussichtsloser werdenden Situation für das *„Dritte Reich*" hatten viele Deserteure auch nichts mehr zu befürchten. Die wenigen „Volkssturm"-Gruppen, die in Kampfhandlungen verwickelt wurden, erlitten große Verluste (Brettl, 2012).

Im Juli 1944 befahl Hitler den Bau des „Südostwalls", der das Reich vor der sowjetischen Armee schützen sollte. Der „Südostwall" verlief im Nordburgenland von Bratislava zum Neusiedlersee und bis zum Geschriebenstein und im Südburgenland entlang der Reichsgrenze. Aufgrund der schlechten Wetterverhältnisse, des rasch

nahenden Wintereinbruchs und der immer näher rückenden Roten Armee, konnte der „Südostwall" nirgends fertiggestellt werden. Zahlreiche Frontkämpfe der letzten Stunden ereigneten sich an den burgenländischen Grenzen, vor allem entlang des „Südostwalls" (Brettl, 2012). Ebenso kam es noch zu sogenannten „Todesmärschen" der Juden. Nach der Auflösung der Lager Köszeg, Schachendorf und Sopron wurden ca. 8.000 Juden nach Westen Richtung Mauthausen getrieben. Der „Todesmarsch" zog sich durch viele burgenländische Dörfer und immer wieder wurden Juden vor den Augen der Bevölkerung getötet. Der Großteil der Bevölkerung verschloss davor die Augen. Nur wenige griffen ein und versuchten, Gefangene zu verstecken (Brettl, 2012).

Die heftigsten Kämpfe zwischen der Roten Armee und den deutschen Truppen fanden im Südburgenland satt. Der Kampf um Rechnitz dauert beispielsweise in etwa eine Woche und kostete auch einige Zivilisten das Leben. Der südburgenländische Ort Markt Allhau erlitt während des zehntägigen Kampfes die größten Kriegsschäden im Land. 47 Häuser wurden komplett zerstört und 173 Häuser schwer beschädigt. Eine ungefähre Opferbilanz der burgenländischen Bevölkerung liefert Brettl (2012, S. 283).

Es gab

- 150 politische Justizmorde
- 4.000 ermordete Juden
- 8.000 ermordetet Roma und Sinti
- 350 Tote der NS-Euthanasie
- Ca. 700 zivile Opfer bei den Kämpfen zu Kriegsende
- 17.559 burgenländische Soldaten, die nie wieder heimkehrten

Die Nachkriegszeit war geprägt von der harten Unterdrückung der Bevölkerung durch die Rote Armee. Es kam zu Plünderungen und zu Vergewaltigungen an Frauen und Mädchen. Die Angst vor Vergewaltigungen war hoch. Viele versuchten ihre Töchter zu verstecken, um sie davor zu schützen. Zudem mussten die Landwirte den Großteil

ihrer Erträge an die Russen abgeben, was viele „Schwarztötungen" zur Folge hatte, um das eigene Überleben zu sichern.

Die Rote Armee galt im Burgenland nicht als Befreier, sondern als Besatzungsmacht. Die Schrecken des Krieges wurden schnell überdeckt von der zum Teil brutalen Besetzung der Russen. Noch heute dominieren Erzählungen von der Besatzungszeit das Erinnerungsgeschehen im Burgenland.

1.2 Österreich: Das Erste Opfer?

Wenn sich jemand in Österreich über den Zweiten Weltkrieg äußert, kommt es schnell zu der Aussage, dass Österreich ja schließlich das „Erste Opfer" des Nationalsozialismus gewesen sei. Doch was ist an dieser Aussage tatsächlich dran? Bei Hitlers Einmarsch in Österreich 1938 ist historisch nicht bekannt, dass ihm die Grenzen unfreiwillig geöffnet wurden. Im Gegenteil. Vom Großteil der österreichischen Bevölkerung wurde er begeistert empfangen. Die Vereinigung von Deutschland und Österreich schien bei der österreichischen Bevölkerung erwünscht zu sein. Worauf also bezieht sich die Aussage „Erstes Opfer"? Am 8.Februar 1940 wurde anlässlich eines Kongresses der britischen Labour Party über Österreich gesagt: „Das österreichische Volk, das erste Opfer von Hitlers Aggression, muss frei sein in seiner Entscheidung, ob es im Deutschen Reich verbleiben will oder nicht" (Ackerl 2008, S.120). Hier fiel zum ersten Mal die Bezeichnung „Erstes Opfer" in Bezug auf Österreich. Nach Ende des Kriegs vertrat Österreich lange Zeit die „Opfertheorie", wonach sich Österreich selbst als das „Erste Opfer" von „Hitler-Deutschland" darstellte. Der Anschluss wurde von der österreichischen Regierung mit dem Wort „Okkupation" beschrieben und die Frage nach einer Mitverantwortung Österreichs an den Verbrechen des NS-Regime wurde abgetan mit der Aussage, dass Österreich zu diesem Zeitpunkt kein eigenständiger Staat gewesen sei und jegliche Gewalttaten von deutschen Nationalsozialisten begangen worden seien (Uhl, 2001). Außerdem wurde damit argumentiert, dass die Österreicher zur Wehrmacht gezwungen wurden (Csáky 1980, zitiert nach Uhl, 2001). Bis in die 1980er Jahre war diese Theorie in den Köpfen der Österreicher verankert. Lange Zeit konnte sich Österreich erfolgreich hinter der BRD verstecken, die in erster Linie von der internationalen Öffentlichkeit für die Folgen des Holocaust zur Verantwortung

gezogen wurde (Bergmann, 1995). Österreich galt in der Öffentlichkeit nach wie vor als „Erstes Opfer", ohne dass der hohe Anteil an österreichischen Nationalsozialisten hinterfragt wurde.

1942 waren 8,2% der Gesamtbevölkerung Mitglieder der NSDAP (Botz, 1986). Ebenso kümmerte sich zunächst niemand um die rund 120.000 vertriebenen und rund 65.000 ermordeten österreichischen Juden. Österreichische Größen der NS-Zeit (z.B. Ernst Kaltenbrunner, der ab 1943 „Zweiter Mann" der SS nach Himmler war) wurden als Deutsche wahrgenommen (Botz, 1986).). Erst mit der „Waldheim-Debatte" veränderte sich die Selbstdarstellung Österreichs, da es nun erstmals zu einer Diskussion über die österreichische Beteiligung an NS-Verbrechen kam. Auf Druck von außen hin erklärte sich Österreich ab dem Jahr 1992 auch bereit zu einer (materiellen) Wiedergutmachung an den österreichischen Opfern der NS-Zeit. Es ist erschreckend, dass fast 50 Jahre vergehen mussten, bis in Österreich Maßnahmen zur Wiedergutmachung begonnen wurden. Die Frage, ob die Wiedergutmachungen jedoch aus Einsicht über die begangenen Verbrechen veranlasst wurden oder nur, um die Öffentlichkeit zufrieden zu stimmen, bleibt offen.

Obwohl die „Opfertheorie" eigentlich mittlerweile überholt ist und von zahlreichen historischen Beweisen der (Mit)Schuld und (Mit)Verantwortung der österreichischen Bevölkerung an den Nazi-Verbrechen widerlegt wurde, zeigen erst die jüngeren Generationen, die von dieser Zeit weit genug entfernt sind, zum Teil eine kritischere Sichtweise gegenüber dem eigenen Land.

1.3 Die Aufarbeitung der österreichischen Vergangenheit

Eine sehr zentrale Frage ist, inwieweit dieser Teil der Geschichte in Österreich aufgearbeitet wurde. Die Aufarbeitung der Geschichte lässt sich in drei große Bereiche gliedern. Zum einen hängt sie zusammen mit dem Umgang mit der Vergangenheit in der Öffentlichkeit bzw. der Gesellschaft, zum anderen hat sie zu tun mit dem Umgang Zuhause in der Familie. Des Weiteren ist die Aufarbeitung auch noch beeinflusst von dem, was in der Schule gelehrt wird.

Der öffentliche Umgang in der Gesellschaft und der schulische Zugang hängen in der Regel eng zusammen. Der öffentliche Umgang war besonders in den

Nachkriegsjahren vom Schweigen über die Vergangenheit geprägt. Man konzentrierte sich auf Wiederaufbau und ließ die Vergangenheit ruhen. Ebenso wurde das Thema auch in den Schulen lange Zeit nicht behandelt. In den 60er Jahren endete die „aktuelle Geschichte" im Geschichtsunterricht zum Teil mit dem Jahr 1938 und dem Anschluss an Deutschland. Der Zweite Weltkrieg wurde zunächst einmal völlig ausgeklammert. Das war keineswegs hilfreich für die Aufarbeitung der Geschichte. Zudem kam noch hinzu, dass das Thema auch Zuhause kaum angesprochen wurde. Die Nachfolgegenerationen hatten zunächst keine Möglichkeit, sich mit der österreichischen Vergangenheit sowie auch mit der eigenen familiären Geschichte auseinanderzusetzen.

Erst in den 70er Jahren wurde auch dieser Teil der Geschichte in den Unterricht aufgenommen und auch in der Öffentlichkeit war er nun kein Tabu-Thema mehr. In den 80er Jahren beschäftigte sich Thonhauser (1988) mit dem „Österreichbewusstsein" und der „Vergangenheitsbewältigung", wie sie in den damaligen Lehrbüchern dargestellt wurden. Dabei stellte er fest, dass die Vergangenheit in den österreichischen Geschichtsbüchern sehr oft zu Gunsten Österreichs ausgelegt wurde. In Bezug auf das „Österreichbewusstsein" fand er oftmals eine sehr „einseitige positive Darstellung" (Thonhauser, 1988, S.44), sehr oft fehlte es an kritischer Ansicht bezüglich der getroffenen Entscheidungen in der österreichischen Entwicklung.

Bei der „Vergangenheitsbewältigung" zeigten sich ebenso beschönigende Texte, die oftmals die Vergangenheit nicht als eine österreichische Vergangenheit darstellten bzw. auch oft die Opferrolle Österreichs betonten. Auch in Bezug auf den Antisemitismus wurde in vielen Lehrbüchern der damaligen Zeit die Rolle Österreichs völlig ausgeklammert (Thonhauser, 1988).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass den damaligen Schülern oftmals eine sehr einseitige und beschönigende Sicht der österreichischen Geschichte präsentiert wurde, die es sicher erschwerte, sich mit der Vergangenheit ausreichend auseinander zu setzten, um die Spuren dieser Zeit verstehen zu können.

1.3.1 Vergangenheitsbewältigung im Vergleich Deutschland und Österreich

„Vergangenheitsbewältigung" wird hier definiert als der Umgang eines Landes mit seiner eigenen Geschichte und die Eingliederung der Vergangenheit in sein aktuelles Bild. Wie bereits erwähnt war die Vergangenheitsbewältigung in Österreich stark geprägt von einem anfänglichen „Opferstatus" (vgl. Kapitel 2.3). Lespius (1988) spricht von einer Externalisierung des Nationalsozialismus in Österreich. Durch die Wiederherstellung eines eigenen Staates nach Ende des Krieges konnte Österreich direkt an die Erste Republik anknüpfen und betrachtete die Zeit der „NS-Herrschaft" nicht als zur österreichischen Geschichte gehörig. In Deutschland muss vorerst unterschieden werden zwischen DDR und BRD. Die DDR klammerte ähnlich wie Österreich die NS-Vergangenheit zunächst einmal von der eigenen Geschichte aus, während die Bundesrepublik Deutschland als direkter Nachfolgestaat des „*Dritten Reiches*" von Anfang an von der internationalen Öffentlichkeit für die begangenen Verbrechen der NS-Zeit zur Rechenschaft gezogen wurde. Die BRD hatte somit keine Chance, die Vergangenheit auszuklammern und sich in irgendeiner Weise der Verantwortung zu entziehen.

Als Prozess dem Nationalsozialismus den Rücken zu kehren bzw. um dem Neubeginn nichts in den Weg zu stellen, fanden in Österreich umfangreiche „Entnazifizierungen" statt. Es sollte dafür gesorgt werden, dass all jene, die an den Grausamkeiten der NS-Zeit nachweislich beteiligt waren, ihre „gerechte Strafe" bekamen. Initiiert wurde die „Entnazifizierung" in erster Linie von den Alliierten, dennoch hatte die provisorische österreichische Regierung auch Vorstellungen, wie diese „Entnazifizierung" konkret aussehen sollte. Aufgrund der Anwesenheit aller 4 Besatzungsmächte in Österreich gab es auch Unterschiede beim Prozess der „Entnazifizierung".

Auch in DDR und BRD kam es zu „Entnazifizierungen". Obwohl dies zum einen wie ein erster Versuch einer Bewältigung der Vergangenheit aussehen mag, ist dieses Thema doch sehr umstritten. Schließlich war es keine wirkliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, eher die Schuldabwälzung einer ganzen Nation auf einige wenige „Auserwählte", die nun die Verantwortung tragen mussten. Von „Vergangenheitsbewältigung" konnte somit noch nicht die Rede sein.

Für die DDR und Österreich war eine „Reparatur der Geschichte" (Lepsius, 1988, S.249) von Nöten, da der Nationalsozialismus keine gute Basis für einen Neubeginn darstellte. Man suchte Anknüpfungspunkte an andere historische Ereignisse und versuchte, die NS-Vergangenheit aus der eigenen Geschichte auszublenden. Darauffolgend wurde einstimmig über die Vergangenheit geschwiegen, sowohl im öffentlichen Geschehen als auch in den Familien zuhause. Zu viele waren noch von der Vergangenheit betroffen und auch von ihr belastet.

Neben dem Kampf gegen den Nationalsozialismus in der Nachkriegszeit durch „Entnazifizierungsprozesse" zeigten sich auch Probleme in der Vergangenheitsbewältigung im Umgang mit den Opfern der NS-Zeit, allen voran der Umgang mit den jüdischen Opfern. Während sich Österreich durch die „Opferthese" jeglicher Verantwortung gegenüber den Opfern entzog, sprach die DDR allgemein nur von „Opfern des Faschismus". In der Bundesrepublik Deutschland waren es zunächst die Kriegswitwen und Waisen sowie Bombenopfer und Vertriebene, denen die öffentliche Aufmerksamkeit galt (Bergmann, Erb & Lichtblau, 1995). Trotz des gestürzten NS-Regimes schien der Antisemitismus doch noch recht tief verwurzelt zu sein, und wenn er auch nicht direkt zum Ausdruck kommen durfte, so zeigte er sich doch in der Haltung gegenüber den jüdischen Opfern.

Die Bewältigungspolitik in der BRD war geprägt durch die internationale Aufmerksamkeit und äußerte sich in Wiedergutmachungsverhandlungen mit Israel und seinen westeuropäischen Nachbarn sowie einer Erinnerungskultur an den Holocaust als zentrales Verbrechen der NS-Zeit (Bergmann et al., 1995). So wurde zumindest in der BRD damit begonnen, die Vergangenheit aufzuarbeiten und auch der Öffentlichkeit gegenüber die Verbrechen nicht mehr zu leugnen, sondern Wiedergutmachungen gegenüber den Opfern der NS-Zeit zu leisten.

In Österreich mussten noch viele Jahre vergehen, bevor auch hier versucht wurde, Wiedergutmachungen gegenüber den österreichischen Opfern zu leisten. Bis in die späten 60er Jahre galt die Zeit von 1938 – 1945 in der österreichischen Geschichtswissenschaft nicht als österreichische Geschichte und ebenso wurde ihre Bearbeitung auch dem Ausland überlassen (Botz, 1986). Erst mit den Diskussionen rund um die NS-Vergangenheit von Bundespräsident Kurt Waldheim wurde 1986 die Aufmerksamkeit auch auf Österreichs Vergangenheitsbewältigung gerichtet. Erstmals wurde das bisher unscheinbare Österreich auf die „Täterseite" gestellt und die

harmlos dargestellte NS-Vergangenheit ernsthaft in Frage gestellt (Bergmann et al., 1995). Waldheim bezeichnete seine NS-Vergangenheit als „Pflichterfüllung" und entzog sich somit jeglicher Eigenverantwortung (Gärtner, 1995).

In der BRD begann man im Gegensatz zu Österreich oder der DDR bereits in den 50er Jahren mit der historischen Aufarbeitung der Geschichte, wenn auch unter fragwürdigen Standpunkten. So wurde zumindest die NS-Vergangenheit als zur deutschen Geschichte gehörig dargestellt. Durch den Eichmann-Prozess sowie auch die 68er-Studentenbewegung wurde die BRD erneut an die Verbrechen der NS-Zeit erinnert und ihre Spuren bis in die Gegenwart deutlich gemacht. Österreich blieb davon weitgehend verschont (Bergmann et al., 1995).

Wie bereits erwähnt äußert sich „Vergangenheitsbewältigung" auch im Umgang mit den Opfern eben dieser Vergangenheit. Während dieser Prozess durch Errichten von Gedenkstätten oder Wiederaufbau von Synagogen in Österreich zunächst schleppend voran ging, so zeigte sich jedoch im Lauf der Zeit ein immer besser werdender Umgang damit. Vor allem mit dem Umbruch 1986 wurde überlegt, wie man Gendenkstätten neugestalten sollte oder wo noch Denkmäler errichtet werden sollten (Gärtner, 2005). In den 90er Jahren wurde Kritik erhoben, warum Kriegerdenkmäler immer an öffentlichen Plätzen zu finden sind, während Mahnmale für ermordete Juden, KZ-Häftlinge oder Deserteure eher unauffälliger platziert werden, worauf keine Antwort gefunden werden konnte. Als versuchte Erklärung kann hier dienen, dass die Auseinandersetzung mit den Opfern der NS-Zeit in Österreich erst sehr spät wirklich stattfand, während ein Gedenken an gefallene Soldaten als Selbstverständlichkeit gesehen wurde und auch direkt nach dem Krieg schon damit begonnen wurde. Zudem fällt die Erinnerung an gefallene Kameraden leichter als an die politisch und „rassistisch" verfolgten Opfer der NS-Zeit (Gärtner, 1995).

In der DDR gab es laut Groehler (1995) drei entscheidende Phasen der Erinnerungs- und Gedächtnisarbeit. Die erste Phase begann 1945, reichte bis zum Anfang der 50er und war geprägt von provisorisch errichteten Gedenksteinen- und -stätten für die befreiten Opfer des NS-Regimes. Ziel war es, der Opfer durch namentliche Nennung zu gedenken und die Lebenden mit diesen Gedenkstätten zu ermahnen, nie wieder Faschismus zuzulassen. Aufgrund der rasch immer größer werdenden Zahl an Denkmählern in der DDR wurde sogar gewarnt vor einer „Denkmalsinflation" für die Opfer des Faschismus (Groehler, 1995).

In den 50er Jahren kam es dann zu einem Umschwung von den Denkmälern der Opfer hin zu Denkmälern der Helden dieser Zeit. So vergaß man auf die eigentlichen Opfer und feierte stattdessen die Sieger, indem man ihrer gedachte. Zu Beginn der 70er Jahre wurde schließlich durch den neuen Generalsekretär Honecker eine Welle an neuen antifaschistischen Gedenkstätten und Einrichtungen ausgelöst, jedoch scheiterte das Konzept, den Antifaschismus in der Jugend zu verankern (Groehler, 1995). Mit diesem Wissen ist auch nachvollziehbar, warum es so schwer schien, in der DDR Gedenkfeiern für jüdische Opfer zu halten. Es kam oft zu Schändungen von jüdischen Friedhöfen und das antisemitische Verhalten wurde oftmals offen ausgetragen. Zu viel Verdrängung und zu wenig Toleranz schienen es in der DDR unmöglich gemacht zu haben, mit der Pogromnacht, dem Holocaust oder überhaupt den jüdischen Opfern umzugehen.

Zusammenfassend zeigt sich ein sehr unterschiedliches Bild der Vergangenheitsbewältigung in Deutschland und Österreich. Während die Bundesrepublik als einziges direktes Nachfolgeland des „*Dritten Reichs*" wenig Ausweichmöglichkeit hatte, musste hier schneller damit begonnen werden, sich mit der Vergangenheit auseinander zu setzen und sie in ihre Geschichte einzufügen. Die DDR und Österreich hatten hingegen die „Chance", sich zunächst der NS-Vergangenheit zu entziehen und sie nicht als die eigene Geschichte anzuerkennen. Mit der Vereinigung der beiden deutschen Länder änderten sich die Umstände für die DDR, obwohl bei der Vergangenheitsbewältigung immer noch zwischen West- und Ostdeutschland unterschieden werden sollte. In Österreich wurde erst 1986 mit der Waldheim-Debatte ein wirklicher Umschwung von der „Opferthese" zu möglicher Involvierung in NS-Verbrechen bewirkt und somit konnte erst recht spät eine kritische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in Österreich erfolgen. Abschließend lässt sich sagen, dass die Aufarbeitung der Geschichte bis heute nicht abgeschlossen ist und von einer bewältigten Vergangenheit noch in keinem der Nachfolgestaaten des *„Dritten Reiches*"die Rede sein kann.

1.4 Theoretischer Hintergrund

Es ist unumstritten, dass sehr viele Menschen in der NS-Zeit, dem Zweiten Weltkrieg, sowie der Besatzungszeit schreckliche, belastende und beschädigende bis traumatisierte Erfahrungen machen mussten (Radebold, 2005). Die Folgen dieser Zeit sind sehr vielfältig. In der Literatur werden die unterschiedlichsten Folgen beschrieben. Der Grund für diese Vielfalt liegt unter anderem auch an den unterschiedlichen Rollen der Betroffenen in der Kriegszeit.

„Es gab Täter, Opfer, Sympathisanten (‚Mitläufer'), heimliche und offene Widerstandskämpfer, ‚Anständige' der verschiedensten Art, Heuchler, jubelnde Frauen, Flüchtlinge, Vertriebene, Bürokraten des Schreckens, brave Soldaten und andere, Emporkömmlinge, Deklassierte, Hinterwäldler, Emigranten, Trümmerfrauen…" (Müller-Hohagen, 1988, S.206)

Allein diese Aufzählung zeigt, dass es sich niemals nur um ein „Tätervolk" handelt. Es gab verschiedenen Rollen und Positionen, die eine Person in dieser Zeit spielte oder zu spielen hatte. Selbst die Rollen „Täter" und „Opfer" schließen einander nicht aus. Viele Familien, die vielleicht an schrecklichen Taten beteiligt waren, waren zugleich vielleicht ebenso von Verlusten betroffen. Das soll natürlich keinesfalls die schrecklichen Taten verharmlosen. Es soll nur aufzeigen, dass es sehr unterschiedliche Rollen und Erfahrungen gab, die alle auf die einzelne Person einwirken können.

Ein weiterer Grund für die Vielfalt der Folgen der Kriegszeit liegt darin, dass nicht alle den Krieg in gleicher Weise erlebten. Die Städte waren zunächst stärker von Ausbombungen und Vertreibungen betroffen, während die ländliche Bevölkerung anfangs den Krieg nicht so direkt zu spüren bekam. Natürlich fehlten überall die Väter und Söhne, die in den Kriegsdienst mussten. Außerdem fehlte es überall an Nahrung und Geld. Auf dem Land gab es sehr viele Selbstversorger, die es dadurch etwas einfacher mit der Nahrungsbeschaffung hatten als viele Stadtbewohner. Jedoch mussten die Bauern oft Abgaben leisten und ihnen blieb selbst oft nicht viel zu essen übrig.

Abgesehen von den äußeren Einflussfaktoren auf die Folgen der Kriegszeit ist noch zu beachten, dass jede Person unterschiedlich auf ein Ereignis reagiert. Nicht jeder trägt Folgen davon, wenn er ein potentiell traumatisierendes Erlebnis hat. Es hängt

mit den eigenen Abwehrmechanismen und der eigenen Psyche zusammen, wie stark die Folgen auf traumatisierende Ereignisse ausfallen.

Radebold (2005, S.24) unterscheidet 3 Bereiche beschädigender bis traumatisierender Erfahrungen der Kriegszeit:

- Verlust von zentralen Bezugspersonen
- Verlust von Heimat, Sicherheit und Geborgenheit
- Gewalterfahrungen

Sehr viele Väter und Partner kehrten nie aus dem Krieg zurück und viele Kinder mussten vaterlos aufwachsen. Selbst wenn die Väter aus Krieg oder Gefangenschaft zurückkehrten, waren sie meist schwer traumatisiert. Die Frauen und Mütter waren großteils damit beschäftigt, die Existenz der Familie zu sichern und für eine ausreichende Versorgung der Familie zu sorgen. Durch die Bombenanschläge kamen natürlich auch viele andere Bezugspersonen und Angehörige ums Leben. Durch die Vertreibung aus den eigenen Häusern wurden viele heimatlos, was auch oft den Verlust von Sicherheit und Geborgenheit mit sich trug. Viele waren Gewalterfahrungen ausgesetzt. Sei es durch aktive oder passive Kriegsteilnahme, Tieffliegerangriffen oder Verletzungen durch Bomben. Besonders in der Nachkriegszeit kam es zu vielen Vergewaltigungen der Frauen durch die Besatzer.

Was ist überhaupt unter einer traumatisierenden Erfahrung zu verstehen? Ein Trauma ist die Erfahrung eines Ereignisses, das in der Regel von außen kommt, auf das man nicht vorbereitet ist und das einen sehr wichtigen Bereich trifft (die Gesundheit oder das eigene Leben etc.). Außerdem ist das Ereignis von einschneidender Wirkung (Müller-Hohagen, 1988). Nicht jedes traumatisierende Erlebnis muss allerdings ein Trauma zur Folge haben.
Ein Trauma schädigt die Psyche laut Bachofen (2012) in dreierlei Hinsicht. Zum einen auf der subjektiven Ebene, wo Gefühle, die zur Zeit der Traumatisierung erlebt wurden, eine spontane „Retraumatisierung" hervorrufen können („Flashbacks"). Das erfahrene Trauma wird quasi noch einmal erlebt. Zum anderen auf der seelischen Ebene, wo versucht wird, traumatisierenden Erlebnissen durch Einschränkungen von vornherein aus dem Weg zu gehen. Situationen, die ein erneutes Trauma auslösen

könnten, werden nun beispielsweise vermieden. Und schließlich auf einer metaphysischen Ebene, wo sich durch das Trauma eine grundlegende Ahnung über die Welt entwickelt, indem einem bewusst wird, dass jederzeit etwas Schlimmes passieren kann. All diese Folgen dienen nur dem einen Zweck: zu verhindern, dass das traumatische Erlebnis erneut eintrifft.

Bachofen (2012) beschreibt drei Möglichkeiten, wie traumatisierte Menschen mit dem Erlebten umgehen können. Die erste und seiner Meinung nach beste Möglichkeit des Umgangs ist, Beziehungen zu Personen herzustellen, mit denen man darüber reden kann, was einem passiert ist. Alle Gefühle und Empfindungen einschließlich der Hilflosigkeit können benannt und somit auch eine Verbindung dazu hergestellt werden. Eine weitere Möglichkeit mit der Traumatisierung umzugehen, ist das Wegsperren aller Gefühle, die mit dem Trauma verbunden sind, ausgenommen der Aggression. Die Beziehungen zu anderen Menschen sind schwierig, konfliktreich und von Aggression gekennzeichnet. Die dritte Möglichkeit, die Bachofen nennt, ist der Aufbau einer „heilen Welt". Konflikte sollen gar nicht erst entstehen können. Die Vergangenheit wird hinter sich gelassen und man konzentriert sich auf die Gegenwart und Zukunft. Nach außen hin scheint das Trauma also verarbeitet.

Wenn man die Nachkriegszeit betrachtet, so scheint die dritte genannte Möglichkeit von Bachofen am häufigsten angewendet worden zu sein. Die Möglichkeit, mit jemandem über die Zeit zu sprechen, war schon allein deswegen kaum umsetzbar, da die Zeit grundsätzlich nicht thematisiert wurde. Lorenz (2003, S.19) beschreibt treffend: „Bagatellisieren, abschwächen und bewusst vergessen und verdrängen, lautete die Devise in den Nachkriegsjahren". Der Blick wurde nach vorne gerichtet und die Vergangenheit ruhen gelassen. So schien es zumindest. Dass die Folgen des Traumas mit der Zeit erneut aufscheinen können bzw. nie eine Verarbeitung des Traumas stattfinden konnte, ist naheliegend.

1.5 Die Generation der „Kriegskinder" und ihr Trauma

Die Generation der sogenannten „Kriegskinder" rückte in den letzten Jahren zunehmend auch im deutschsprachigen Raum ins Forschungsinteresse. Besonders Hartmut Radebold beschäftigte sich ausführlich mit den „Kriegskindern". Er befasste

sich mit dem Trauma, das jene Generation mit sich tragen muss, die zur Zeit des Zweiten Weltkrieges noch im Kindesalter war.

Kinder nehmen die Welt anders wahr als Erwachsene und verarbeiten traumatisierende Situationen anders. Abgesehen von den eigenen erlebten traumatisierenden Erlebnissen wurde durch „Transgenerationale Weitergabe" (siehe Kapitel 1.6) oftmals auch das Trauma der Eltern zusätzlich an diese Kinder weitergegeben. Sie waren oder sind also zum Teil doppelt belastet. Auch Sabine Bode (2004) und Bettina Alberti (2010) sammelten Berichte jener „Kriegskinder" und veröffentlichten diese, um aufzuzeigen, was die „Kriegskinder" bis heute zu verarbeiten versuchen.

Lange Zeit sahen sich die „Kriegskinder" nicht als Personen mit besonderem Schicksal. Sie hatten nicht das Gefühl etwas Schlimmes erlebt zu haben, was aus einem Mangel an emotionalem Zugang zu ihren Erfahrungen in der Kindheit resultierte (Bode, 2009). Die Kindheit der „Kriegskinder" war geprägt von Kriegserlebnissen und den Spuren einer nationalsozialistischen Gesellschaft. Das äußerte sich oftmals auch in der Erziehung. Die Kinder wurden hart und streng erzogen. Weichheit und Sanftmütigkeit waren tabu. Mitgefühl durfte nicht gezeigt werden. Moré (2012, S.63) beschreibt treffend: „…die zu diesen Idealen erzogenen (…) Kinder und Jugendlichen konnten über ihre Erlebnisse weder sprechen noch weinen, weder trauern, noch durften sie hinterfragen und versuchen, zu verstehen". Oftmals gab es keine emotionale Nähe zu den Eltern. Die Kinder waren in ihrem Schicksal alleine gelassen. Aufgrund dieser emotionalen Leere und Isoliertheit ist es nicht ungewöhnlich, dass sich als Folge psychosomatische oder psychische Erkrankungen wie Depression oder auch suizidales Verhalten entwickeln können (Moré, 2012). Ebenfalls als belastend empfunden werden kann die Tatsache, dass alles, was man von klein auf gelernt hat, auf einmal ungültig ist und nicht mehr so gesehen werden darf. Die „Kriegskinder" und besonders auch die jungen Erwachsenen der NS-Zeit, die großteils als Anhänger der NS-Ideologie aufwuchsen, mussten miterleben, wie ihre Welt zusammenbrach. Das kann für die Kinder der Kriegskinder das Gefühl eines großen Vertrauensbruchs ihrer Eltern als Vorbilder auslösen.

Radebold (2005, S.64 – 69) beschreibt Spätfolgen bei den heute über 60 Jährigen und unterteilt sie in folgende Bereiche:

- Ich-syntone Verhaltensweisen
- Psychische Störungen
- Persönlichkeitsveränderungen

Zu den Ich-syntonen Verhaltensweisen gehören:

- Das Aufheben von Essen, Gegenständen des alltäglichen Gebrauchs, was umfangreiches Sammeln und Vorräte anhäufen zur Folge hat
- Das Suchen nach Wärme und Geborgenheit (z.B. bis zur Nasenspitze in eine Decke einhüllen, weil die Heizung aus Sparsamkeitsgründen nicht genutzt wird)
- Das Sparen (Heizung, Beleuchtung, Kleidung,…)
- Sorgfältiges Planen, Organisieren, Funktionieren
- Ein Streben nach Sicherheit, alles „im Griff haben" wollen, bis hin zu Überprüfen von Fluchtwegen in Hochhäusern, Hotels etc.
- Das Kämpfen um die eigene Autonomie und somit Vermeiden von Abhängigkeit
- Kämpfen um den Erhalt des neu erworbenen Eigentums
- Fehlende Rücksichtnahme auf sich selbst und den eigenen Körper
- Sofort zum Aufbruch bereit sein, immer einen Koffer griffbereit neben sich liegen zu haben
- Ständige Angst, wichtige Menschen zu verlieren, z.B. bei Verspätungen oder nicht eingehalten Verabredungen
- Die Schwierigkeit (bis Unmöglichkeit) zu trauern, eher innerlicher Rückzug
- Eine vorsichtige, skeptische bis misstrauische Einstellung gegenüber der Umwelt

Zu den psychischen Störungen zählt Radebold (2005):

- Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS)
- Angstzustände, Panikattacken, phobisches Vermeidungsverhalten
- Depressive Symptomatik

Schließlich beschreibt Radebold (2005) auch Persönlichkeitsveränderungen bei den „Kriegskindern":

- Feindliche, misstrauische Haltung gegenüber der Welt
- Sozialer Rückzug
- Gefühle der Leere und Hoffnungslosigkeit
- Chronisches Gefühl der Anspannung, wie bei ständigem Bedrohtsein
- Entfremdungsgefühl

Dazu kommen noch Bindungs-und Beziehungsstörungen, Veränderung der Identität, Funktionelle Störungen und körperliche Erkrankungen, Erscheinen psychischer Symptome im Laufe der Zeit, Trauma-Reaktivierung und Re-Traumatisierungen sowie nationalsozialistische Erziehung, Traumatisierung und/oder neurotischer Konflikt (Radebold, 2005).
Natürlich soll das nicht bedeuten, dass alle Personen, die dieser Gruppe angehören, all diese Symptome und Auffälligkeiten aufweisen. Im Gegenteil, die Gruppe der Kriegskinder wirkt nach außen hin recht unauffällig, erst wenn es zu Krisensituationen kommt, kann es sein, dass das Trauma erneut auftritt und sich (psychische) Auffälligkeiten bemerkbar machen.

Es kann aber auch sein, dass Angehörige der Kriegskinder-Generation keinerlei Nachwirkungen aus der Kriegszeit aufweisen. Zum Teil kann das daran liegen, dass nicht alle von möglicherweise traumatisierenden Erlebnissen betroffen waren. Manche Familien erlebten höchstens Sirenengeheul, waren jedoch nie direkt von Bombenanschlägen betroffen. Ebenso erlebten manche Kinder das „Flüchtlingsdasein" nur insofern, als ihre Familie Flüchtlingen oder Vertriebenen Unterschlupf gebot (Radebold, 2005). Da jedoch davon auszugehen ist, dass sehr viele in irgendeiner Weise mehr oder weniger traumatisierenden Erlebnissen ausgesetzt waren, stellt sich die Frage, warum manche von (psychischen) Auswirkungen betroffen sind und andere nicht. In diesem Zusammenhang wird unter anderem von „Resilienz" gesprochen. Darunter versteht man „psychische Widerstandsfähigkeit" (Werner & Schmidt 1983, zitiert nach Radebold, 2005, S. 95; Lyssenko, Rottmann & Bengel, 2010). Es scheint so, als wären manche Personen „resilienter", also widerstandsfähiger, gegenüber traumatisierenden Erlebnissen als

andere. Obwohl Resilienz in den letzten Jahren vermehrt die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich zog, zeigten sich unterschiedliche und zum Teil auch widersprüchliche Ergebnisse. Radebold (2005) betont, dass Resilienz die Anwesenheit von Schutzfaktoren erfordert, „die die Nutzung von vorhandenen internalen und externalen Ressourcen zulassen." (Radebold 2005, S.95).
Dazu zählt er:

- Eine stabile Mutter-Kind-Beziehung
- Eine vollständige und befriedigende Familien- und Großfamilienkonstellation
- Ein höheres Intelligenzniveau
- Aktive Coping-Mechanismen
- Die Abwesenheit oder Verringerung von externen Risikofaktoren

(Radebold 2005, S. 95)

All diese Faktoren können einen gelungenen Umgang mit traumatisierenden Erlebnissen begünstigen und dazu verhelfen, dass keine Folgeschäden zurückbleiben.

2013 untersuchte eine Forschungsgruppe (Tran, Glück & Lueger-Schuster, 2013) persönliche Faktoren und Umweltfaktoren, die mit Resilienz in Zusammenhang gebracht wurden, an einer österreichischen Stichprobe, deren Teilnehmer traumatisierende Erlebnisse während des Zweiten Weltkriegs hatten. Es zeigte sich unter anderem, dass Resilienz von Risiko-oder Schutzfaktoren beeinflusst sein kann, die sie beeinträchtigen oder fördern können. In dieser Studie erwiesen sich hierbei Humor (im Umgang mit Problemen) und eine herausforderungsfreudige Lebenseinstellung als Resilienz-fördernde Faktoren. Ebenso schien sich die Einstellung, dass Stressbewältigung einen stärker machen kann, positiv auf die (psychische) Gesundheit auszuwirken (Tran et al., 2013). Außerdem zeigte sich, dass weniger erlebte traumatische Ereignisse und ein mittleres Bildungsniveau, Resilienz und infolge dessen ein besseres psychisches Wohlbefinden begünstigen können. Obwohl oftmals davon ausgegangen wurde, dass Resilienz auch von sozialer Unterstützung abhängt, konnte sie in der vorliegenden Studie nur als Anzeichen dafür gesehen werden, dass keine Posttraumatische Belastungsstörung vorliegt (Tran et al., 2013). Trotz allem ist der Resilienz-Begriff noch nicht ausreichend definiert und noch weiterführende Forschung von Nöten (Tran et al., 2013).

Es ist also erwiesen, dass manche Personen, trotz traumatisierender Erlebnisse in der Vergangenheit, keine späteren Folgen aufweisen. Das Auftreten eines traumatisierenden Erlebnisses muss, bei ausreichenden Schutzfaktoren, also einem gewissen Ausmaß an Resilienz, nicht zwingend zu Spätfolgen führen.

Dieses Kapitel soll verdeutlichen, dass die Folgen für die Altersgruppe, die den Krieg persönlich noch miterlebt hat, bis heute spürbar sein können. Welche Bedeutung hat das nun für die Nachgeborenen dieser Zeit?

1.6 Transgenerationale Weitergabe

Siegmund Freud betonte bereits 1913, dass „keine Generation im stande [sic] ist, bedeutsamere seelische Vorgänge vor der nächsten zu verbergen" (Freud, 1913, S.146). Das zeigt, dass schon sehr früh davon ausgegangen wurde, dass die Folgen bestimmter Ereignisse oder Erlebnisse nicht auf eine Generation beschränkt bleiben, sondern in irgendeiner Form auf die Folgegeneration(en) übertragen werden. In der Wissenschaft spricht man in diesem Zusammenhang von „Transgenerationaler Weitergabe". Mittlerweile ist die transgenerationale Weitergabe vielfach erforscht und klinisch belegt worden (Rauwald, 2013). Auch im deutschsprachigen Raum rückte diese Thematik in den letzten Jahren zunehmend in den Forschungsbereich, vor allem im Zusammenhang mit der Weitergabe von Traumata. Die transgenerationale Weitergabe von Traumata ist kein bewusster Prozess. Sie erfolgt nicht offen, sondern ist oft Folge von Unausgesprochenem, Geheimnisvollem oder der Verwischung von Grenzen zwischen Realität und Fantasie (Barwinski, 2013).
Der Begriff „Transgenerationale Weitergabe" ist weit gefächert und es finden sich international dafür unterschiedliche Bezeichnungen, wie „secondary transmission", „parental transmission" oder „multigenerational transmission" etc. (Glaesmer, Reichmann-Radulescu, Brähler, Kuwert & Muhtz, 2011). Unter „Transgenerationaler Weitergabe" versteht man die (unbewusste) Weitergabe von eigenen Vorstellungen, Einstellungen, Werten, aber auch psychischen Problemen an die nächste Generation. Von transgenerationaler Weitergabe im weitesten Sinn ist auch schon im Alten Testament zu lesen: „…sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied!" (2.Mose 34,7). Hier ist auch gleich der

Schuldfaktor inbegriffen. Die Vorfahren haben sich schuldig gemacht und diese Schuld wird an die Folgegenerationen weitergegeben (Alberti, 2010).

Sehr viele Studien zu diesem Thema befassen sich mit der transgenerationalen Weitergabe von Traumata bei Holocaustüberlebenden an ihre Nachkommen (Bergmann, Jucovy & Kestenberg, 1995; Kogan, 2011). Kellermann (2001a) versucht, alle vorherrschenden Theorien zur transgenerationalen Weitergabe bei Holocaustüberlebenden in einem integrativen Modell zu vereinigen. Er unterscheidet dabei zwischen Inhalten (siehe Tabelle 3) und Übertragungsprozessen (siehe Tabelle 4).

Tabelle 3: Inhalte transgenerationaler Übertragung (Kellermann, 2001a)

Inhaltsbereich	Typische Befunde
Selbst	Beeinträchtigter Selbstwert mit persistierenden Identitätsproblemen Überidentifikation mi dem „Opferstatuts der Eltern Hohe Leistungsorientierung, um die Verluste der Eltern zu kompensieren Auftrag, Ersatz für verlorene Angehörige zu sein
Kognition	Katastrohpisierende Erwartungen Sorgenvolle Beschäftigung mit dem Tod Belastung durch holocaustassoziierte Reize
Affektivität	Vernichtungsängste und Albträume mit Verfolgung Missstimmungen im Zusammenhang mit Gefühlen von Verlust und Trauer Ungelöste Konflikte im Zusammenhang mit Ärger und Schuld
Interpersonelles Funktionieren	Übermäßige familiäre Bindung und Abhängigkeit oder übermäßige Unabhängigkeit und Schwierigkeiten, enge Bindungen einzugehen bzw. mit interpersonellen Konflikten umzugehen

Zu den Übertragungsprozessen zählt er die 4 häufigsten Theorien der transgenerationalen Weitergabe:

Tabelle 4: Theoretische Modelle transgenerationaler Übertragung (Kellermann, 2001a)

Theorie	**Medium der Weitergabe**	**Zentraler Weitergabefaktor**
Psychodynamische Theorie	Interpersonelle Beziehungen	Unbewusst übertragene Emotionen
Soziokulturelle Theorie	Sozialisation	Modellernen und Erziehung
Familien – System – Theorie	Kommunikation	Enmeshment („Verstrickung“)
Biologische Theorien	Gene	Erbliche Vulnerabilität für PTBS

Glaesmer et al. (2011) versuchten, dieses Modell auf die transgenerationale Weitergabe kriegsbedingter Traumata umzulegen und mittels der vier Inhalte und Übertragungsprozesse die Übertragung von kriegsbedingten Traumata auf die nachfolgende Generation zu beschreiben.
Zum besseren Verständnis werden die einzelnen Theorien und die beschriebene Wirkung auf die Folgegeneration kurz erläutert.

Psychodynamische Mechanismen der transgenerationalen Übertragung

Die Psychodynamische Theorie war lange Zeit das dominierende Modell in diesem Bereich. Sie beschäftigt sich mit der Annahme, dass nicht bewusst erlebte Emotionen an die nächste Generation weitergegeben werden. Ein zentraler Mechanismus liegt hierbei in dem Vorgang der Identifikation (Kellermann, 2001a). Unter Identifikation versteht man die teilweise oder vollständige „Umwandlung" eines Subjektes nach dem Vorbild eines anderen (Laplanche et al., 1996, zitiert nach Glaesmer et al., 2011, S. 333). Auf die transgenerationale Weitergabe bezogen kommt es hierbei zu einer unbewussten Übertragung von unerwünschten oder unerträglichen Vorstellungen aus dem Selbstbild der Eltern an die Kinder. Das Kind beginnt sich aus dem Wunsch heraus den Eltern zu gefallen bzw. so wie die Eltern zu sein, damit zu identifizieren (Kellermann, 2001a). Die Übermittlung erfolgt hierbei z.B. über Körperhaltung, Bewegung, Gestik, Mimik, Blick, aber auch gewaltsame Übergriffe (Grünberg & Straub, 2001, zitiert nach Glaesmer, 2011).
Bei den Kindern der Holocaustüberlebenden zeigen sich auch Identifikationen mit der Lebensgeschichte eines Elternteils (Bohleber, 2009). Dieses Gefühl der unklaren Grenzen zwischen Gegenwart und Vergangenheit wird in der Literatur mit unterschiedlichen Begriffen definiert. Faimberg (1987) spricht in diesem Zusammenhang von „Telescoping". Dieser Begriff verdeutlicht das Ineinanderrücken der Generationen im Sinne eines Teleskopes. Zieht man das Teleskop auseinander, so ergibt sich eine raumzeitliche Entfernung, die aber keine wirklichen Unterschiede zulässt, sondern eher eine Verlängerung der Vergangenheit in die Zukunft darstellt. Kestenberg (1995) prägte den Begriff „Zeittunnel" als bewusst erlebtes Gefühl, in der Gegenwart zu leben, aber doch nicht wirklich in ihr. Die Holocaustüberlebenden zeigen oft ausgeprägte Fürsorge oder behütende Liebe, die eine erhöhte Bindung

und Abhängigkeit zwischen Eltern und Kind zur Folge haben. Autonomiewünsche der Kinder sind oft begleitet von heftigen Schuldgefühlen den Eltern gegenüber (Bohleber, 2009). Teilweise zeigte sich auch eine Rollenumkehr zwischen Eltern und Kind, die sogenannte „Parentifizierung" des Kindes (Alberti, 2010; Heinl, 1994; Ermann, 2007; Müller-Hohagen, 1988; Radebold, 2005).

Auch bei den Kindern von nationalsozialistischen Tätern könnten sich projektive Identifizierungen abspielen. Es gibt Hinweise darauf, dass die Kinder die Schuldeinsicht, Gefühle von Schwäche, Versagen, Zweifel oder Schuldgefühle der Eltern projektiv in sich aufnehmen. Die fremde Schuld wird als eigene wahrgenommen und behindert so die Identitätsentwicklung (Bohleber, 2009). Eine weitere Hürde kann entstehen, wenn das idealisierte Elternbild durch schreckliche Wahrheiten der Vergangenheit erschüttert wird. Vielen Kindern fällt es schwer, diese Spaltung zwischen den beiden Elternbildern wieder aufzuheben (Bohleber, 2009). Es entsteht sozusagen ein Konflikt zwischen der Loyalität zu den eigenen Eltern und den schrecklichen Taten, die diese vollbracht haben. Durch das gegenseitige Schweigen über diese Taten können die Kinder quasi zu Komplizen der Eltern gemacht werden (Glaesmer et al., 2011).

Soziokulturelle Mechanismen der transgenerationalen Übertragung

Bei den soziokulturellen Theorien spielen die sozialen Normen und Überzeugungen bei der transgenerationalen Übertragung eine Rolle. Daher ist auch von besonderem Interesse, wie in einer Gesellschaft mit traumatischen Ereignissen umgegangen wird (Ruppert, 2007). In diesem Zusammenhang ist die Vergangenheitsbewältigung einer Nation von Bedeutung, ebenso wie die Vergangenheitsbewältigung in den einzelnen Familien.

Trotzdem sind soziokulturelle Ansätze noch eher selten. Bezogen auf die transgenerationale Weitergabe der Kriegstraumata fallen in diesen Bereich die Weitergabe sozialer Normen und Überzeugungen, sowie die Auseinandersetzung mit der Thematik in der Familie und ebenso die Weitergabe politischer Einstellungen (Glaesmer et al., 2011).

Familiensystemische Mechanismen der transgenerationalen Übertragung

Der Mechanismus der transgenerationalen Übertragung im familiensystemischen Ansatz sind Bindungs- und Kommunikationsstile. Neben den bekannten Bindungsstilen (sicher, unsicher-vermeidend, unsicher-ambivalent) führten Main und Hesse (1990, zitiert nach Glaesmer et al., 2011) zusätzlich den desorganisiert-desorientieren Bindungsstil ein, der mit traumatischen Erfahrungen der Eltern in Zusammenhang gebracht wird (Bar-On et al., 1998). Von Schlechter (2003, zitiert nach Glaesmer et al., 2011) wird angenommen, dass traumatisierte Mütter in der Wahrnehmung ihrer Kinder beeinträchtigt sind. Der Kommunikationsstil ist geprägt von inkohärenten Sprachstilen, Gedankenabbrüchen und absence- und tranceartigen Zuständen. Dies zeigt sich besonders dann, wenn das unverarbeitete Trauma zum Thema wird (Main & Hesse, 1990, zitiert nach Glaesmer et al., 2011). Schließlich ist die Kommunikation noch vom Schweigen über traumatische Ereignisse gekennzeichnet, worin auch eine zentrale Rolle bei der transgenerationalen Übertragung angenommen wird (Bar-On et al., 1998). Neben dem Schweigen gibt es natürlich auch die offene Konfrontation mit schrecklichen Schilderungen der Eltern, die auch Einfluss auf die transgenerationale Übertragung hat (Galovski & Lyons, 2004, zitiert nach Glaesmer et al., 2011).

Biologische Mechanismen der transgenerationalen Übertragung

In diesem Modell geht es um genetisch bedingte Vulnerabilität oder auch Ansätze aus der epigenetischen Forschung und sogenannte fetale Programmierung. Hier sind besonders die Untersuchungen von Yehuda interessant, die zum Beispiel einen Zusammenhang zwischen mütterlicher PTBS und einem veränderten Kortisolspiegel der Kinder aufzeigen konnte. Auch zwischen defizitärem elterlichen Fürsorgeverhalten und Kortisolspiegel der Kinder konnte ein Zusammenhang gefunden werden. Bei Kindern von Holocaustüberlebenden zeigte sich ein Zusammenhang zwischen der PTBS der Mutter, die einhergeht mit einem erhöhten PTBS-Risiko für die Kinder (Yehuda et al., 2000, zitiert nach Glaesmer et al., 2011). Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die transgenerationale Weitergabe in diesem Modell in einer Veränderung der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse (HHN-Achse) des Kindes manifestiert. Über die

Übertragung kriegsbedingter Traumatisierung ist noch keine Studie zu biologischen Mechanismen der Übertragung durchgeführt worden (Glaesmer et al., 2011).

1.6.1 Empirische Evidenz zur transgenerationalen Übertragung

Während sich in bevölkerungsbasierten Studien im Vergleich zur Gesamtbevölkerung kein eindeutiger Nachweis spezifischer psychischer Auffälligkeiten bei Kindern von Holocaustüberlebenden zeigte, sind diese in klinischen Stichprobe sehr wohl nachweisbar. So zeigte sich in klinischen Stichproben eine erhöhte Vulnerabilität, die durch erhöhten Stress schneller zu einer psychischen Erkrankung führen kann (Kellermann, 2001b). Auch die bereits erwähnte Studie von Yehuda zeigt eine erhöhte PTBS-Prävalenz bei Kindern von Holocaustüberlebenden im Vergleich zu einer Kontrollgruppe. Kellermann (2001b) sieht keinen Widerspruch in den Ergebnissen der bevölkerungsbasierten Studien im Vergleich zu den klinischen, sondern weist auf eine spezielle Vulnerabilität der Kinder der Holocaustüberlebenden hin und fasste das Phänomen unter dem Begriff „Second Generation Syndrom" zusammen (Kellermann, 1999).
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es keine einheitliche transgenerationale Übertragung gibt. Auch die Folgen der Übertragung sind nicht immer dieselben. Kellermann (2001a) zeigt die unterschiedlichen Ansätze anhand der Inhalte und Prozesse der Übertragung auf, was gut die Komplexität der transgenerationalen Weitergabe aufzeigt. Auch wenn die meisten Befunde aus klinischen Stichproben stammen und in der Normalbevölkerung nicht empirisch nachweisbar sind, so kann doch davon ausgegangen werden, dass die Nachgeborenen des Zweiten Weltkriegs Auswirkungen dieser Zeit in ihrem Leben spüren, die sich durch transgenerationale Weitergabe manifestieren. Die Folgen haben unterschiedliche Intensität und Ausprägungen, weswegen eine genaue Definition von Folgen auf die Nachgeborenen schwer empirisch zu belegen ist. Dennoch sind einige Folgen der NS-Zeit bei den Nachgeborenen in der Literatur zu finden, die im weiteren Verlauf der Arbeit genauer beschrieben werden.

1.6.2 Weitere Ansätze zur transgenerationalen Weitergabe

Während in den bisher erwähnten Ansätzen zur transgenerationalen Weitergabe davon ausgegangen wird, dass die Übertragung lediglich von den älteren Generationen auf die jüngeren Generationen erfolgt, so beschäftigte sich Zinnecker (2009) mit der Annahme, dass auch die jüngeren Generationen einen Einfluss auf die älteren haben können. Er lehnt den Begriff der „Transmission" ab, die eine einseitige Übertragung voraussetzt und von den Älteren als „Gebende" und von den Jüngeren als „Nehmende" ausgeht. Auch Völter (2009) beschreibt die Problematik mit dem Begriff „Weitergabe" und betont dabei ebenfalls die Einseitigkeit des Begriffs in Bezug auf die „Weitergaberichtung", aber auch das „Produkt der Weitergabe". Völter knüpft dabei an die Biografie- und Mehrgenerationenforschung an. Laut Zinnecker (2009) hängt die Verarbeitung kriegsbedingter Traumatisierung auch davon ab, wie die Folgegeneration damit umgeht und somit auf die Kriegsgeneration einwirkt. So kann zum Beispiel das gängige Schweigen in der Familie nicht primär von der Kriegsgeneration bewusst eingesetzt, sondern von den Kindern gefordert worden sein, die gar nichts über die Vergangenheit wissen wollen. Ebenso sind die jüngeren Generationen in ihrem Wissen über die Kriegszeit oftmals gebildeter und kritischer, als es die Kriegsgeneration war, und können somit das Bild über die Kriegszeit bei der Kriegsgeneration beeinflussen (Zinnecker, 2009).

Es ist nicht auszuschließen, dass Wechselwirkungen zwischen den Generationen die Auswirkungen auf die Folgegeneration, aber ebenso den Umgang mit dem Trauma in der Kriegsgeneration beeinflussen. Das würde noch ein weit komplexeres Bild der transgenerationalen Weitergabe zur Folge haben. Unumstritten ist die Tatsache, dass der Umgang der Nachgeborenen mit den Erzählungen und Erfahrungen der Kriegsgeneration einen Einfluss auf die Spätfolgen bei den Nachgeborenen hat. Je mehr Interesse an der Vergangenheit gezeigt wird, desto mehr wird darüber berichtet, je weniger die Nachgeborenen wissen wollen, desto mehr wird in den Familien darüber geschwiegen.

1.7 Folgen transgenerationaler Weitergabe

In der Literatur zeigen sich unterschiedliche Beschreibungen der Folgen von transgenerationaler Weitergabe. Im deutschsprachigen Raum handelt es sich dabei jedoch großteils um Studien mit Holocaustüberlebenden und nicht um die Übertragung kriegsbedingter Traumata. Die nun beschrieben Folgen stammen hauptsächlich aus Psychotherapie-Berichten oder anderen Einzelfall-Beschreibungen von Autoren, die sich mit der Thematik der transgenerationalen Weitergabe kriegsbedingter Traumata befasst haben. Es lässt sich keinesfalls eine Generalisierung auf alle Nachgeborenen der Kriegszeit umlegen. Heimannsberg & Schmidt (1988, S.75) beschreiben sehr treffend: „Alle Kinder von Nazis, Mitläufern, Nichtwissern, schlicht von Menschen, die diese Zeit damals mitgetragen haben, haben heute die Last zu tragen, wenn die Eltern sie nicht selbst übernommen haben bzw. sich nicht selbst damit auseinandergesetzt haben." Dies setzt voraus, dass transgenerationale Weitergabe dann stattfindet, wenn die Eltern mit dem Erlebten nicht fertig geworden sind bzw. sich nicht damit auseinander gesetzt haben. Auch hier spielen wieder Abwehrmechanismen und subjektiver Umgang mit traumatisierenden Erlebnissen eine Rolle.

Die Spätfolgen der NS-Zeit sind komplex und vielschichtig. Die Auswirkungen sind unterschiedlich und sehr vielfältig, ebenso wie auch die Traumatisierungen der Vorfahren oft nicht auf ein einziges Trauma beschränkt waren, sondern ein breites Spektrum an Traumatisierungen erfassen. In diesem Zusammenhang spricht man von Polytraumatisierungen. Neben psychischen Traumata wie z.B. Verlust- oder Trennungserfahrungen können gleichzeitig körperliche Traumatisierungen auftreten wie Hunger, Kälte oder auch Verletzungen (Heinl, 1994). Ebenso sind auch die Auswirkungen auf die Folgegenerationen nicht einfach zu beschreiben und zusammenzufassen.

Khan (1997) erläutert die Folgen auf die Nachkommen bei elterlichem Versagen durch ein ungelöstes Trauma. Die betroffenen Kinder erfahren sehr früh die Bedürftigkeit ihrer Mutter und reagieren darauf mit einer Störung der Ich-Integration. Nach außen hin wirkt die Beziehung zwischen Mutter und Kind wie eine sehr nahe Bindung, und zwischen den beiden scheint ein außerordentliches Einverständnis zu

bestehen. Diese enge Bindung können die Kinder aber nur schwer lösen und bleiben immer in gewisser Weise an die Mutter gebunden. Auch Kogan (2009) spricht von einer „symbiotischen Verschmelzung" zwischen traumatisierter Mutter und Kind, da die Grenzen zwischen den Generationen verschwimmen.

Dieses Verschmelzen der Generationen ist besonders bei den Nachkommen der Holocaustüberlebenden deutlich nachzuweisen. Auch bei den Nachkommen kriegstraumatisierter Eltern können die Grenzen zwischen den Generationen verschwimmen und eine zu enge Bindung zu den Eltern kann entstehen, aus dem Wunsch heraus, ihnen zu helfen und sie zu unterstützen.

Auch Alberti (2010) schreibt der Bindungsbeziehung zwischen Eltern und Kind eine wichtige Rolle bei der Übertragung traumatischer Erfahrungen auf die Folgegeneration zu, vor allem bei Problemen in diesem Bindungsgefüge. Sie schreibt sogar, dass in der Kriegskindergeneration der Aufbau einer sicheren Bindung gar nicht möglich gewesen sei, aufgrund der psychischen Lebensbedingungen von Eltern und Kindern. Die häufige Trennung von Familien, sei es durch den nie anwesenden Soldatenvater oder die Kinderlandverschickung, kann auch zu Problemen beim Aufbau einer sicheren Bindung geführt haben. Manche Kinder beschreiben, dass sie ihre Eltern emotional nicht erreichen können. In ihrer Identität verunsicherte Eltern können ihren Kindern wenig Orientierung geben (Bode, 2009). Auch Rauwald (2013) schreibt, dass ungelöste Traumata der Eltern zu entsprechenden Störungen in der Interaktion zwischen Eltern und Kind führen können.

Müller-Hohagen (1988) beschreibt auch „Einfühlungsverlust" als Folge der NS-Zeit. Das können noch Auswirkungen der Nazizeit sein, da damals eine „systematische Einfühlungsverweigerung betrieben wurde" (Müller-Hohagen, 1988, S.209), vor allem gegenüber den Opfern. Gefühle gegenüber den „Verbrechern" zu zeigen war nicht angemessen. Die KZ-Wächter durften kein Mitgefühl gegenüber den Häftlingen zeigen, sie durften sie nicht einmal als menschlich sehen (Müller-Hohagen, 1988). Auch nach dem Krieg werden diese Verhaltensweisen nicht einfach abgelegt worden sein. Wenn die Gefühle einmal unterdrückt werden, fällt es schwer, sie wieder zuzulassen. Das kann natürlich auch transgenerationale Folgen auf die Nachgeborenen haben.

Albeck (1994, zitiert nach Baranowsky, Young, Johnson-Douglas, Williams-Keeler & McCarrey, 1998, S.248) spricht von „der Narbe ohne Wunde", um zu beschreiben, wie die Kinder der Holocaustüberlebenden Folgen aufweisen, jedoch selbst keine direkte Verbindung dazu haben. Er verwendet den Begriff „empathic traumatization", um zu beschreiben, wie die Kinder versuchen, die Kriegserlebnisse der Eltern zu verstehen und so eine Verbindung zu ihren Eltern herzustellen.
Mor (1990, zitiert nach Baranowsky, et al., 1998) meint, dass die Kinder das Trauma der Eltern „adoptiert" haben, was über zwei mögliche Kommunikationen geschehen kann. Zum einen durch das ständige Wiedererzählen von Holocaust-Geschichten und zum anderen durch das Schweigen darüber.
Diese beiden Theorien lassen sich auch gut vereinen, indem die Kinder über Kommunikation mit den Eltern von den traumatischen Erlebnissen erfahren und versuchen, zwischen sich und dem Trauma der Eltern eine Brücke zu bauen (Baranowsky et al.,1998).
Auch diese beiden Ansätze lassen sich auf die Nachgeborenen der Kriegsgeneration übertragen. Auch hier können Trauma-Übertragungen durch Kommunikation mit den Eltern erfolgen, sei es durch das Schildern schrecklicher Kriegserlebnisse oder durch Schweigen. Ebenso versuchen die Nachgeborenen, eine Verbindung zwischen sich und der Elterntraumatisierung herzustellen.

Einige Autoren beschreiben Scham- und Schuldgefühle bei den Nachgeborenen des Zweiten Weltkrieges. Die Folgegeneration fühlt sich schuldig für die Vergangenheit ihrer Eltern und auch Großeltern (Alberti, 2010; Glaesmer et al., 2011; Lorenz, 2003; Schönfeld, 2006). Die Schuldgefühle betreffen zum einen die ungewisse Vergangenheit der Vorfahren. Oft wurde über diese Zeit geschwiegen (siehe Kapitel 2.5.). Trotzdem ist es für die Nachgeborenen spürbar, wenn Dinge verheimlicht werden oder wenn auf die leiseste Anfrage oder jegliche Andeutung von Zweifel an der Selbstdarstellung der Eltern mit Wut reagiert wird. Die Nachgeborenen fühlen sich dann mit einer fremden Schuld beladen und haben Wiedergutmachungswünsche (Moré, 2012). Zum anderen spüren die Nachgeborenen, dass die eigenen Eltern eine Last zu tragen haben, und fühlen sich schuldig, ihnen diese Last nicht abnehmen zu können (Alberti, 2010). Schließlich ist auch immer wieder von einer sogenannten

„kollektiven Schuld" die Rede. Darunter versteht man die Schuld einer ganzen Nation an den Nazi-Verbrechen. Das offene Ansprechen einer möglichen Schuld in der Familie ist jedoch oftmals ein Tabu. Offene Gespräche über die NS-Zeit werden leichter dann geführt, wenn keine Verbrechen in der eigenen Familie vermutet werden (Moré, 2012).

Weitere in der Literatur verwendete Begriffe als Folgen transgenerationaler Weitergaben sind unter anderem „Zeittunnel" von Kestenberg (1995), „telescoping" von Faimberg (1987), „Parentifizierung" (Alberti, 2010; Heinl, 1994; Ermann, 2007; Radebold, 2005) oder „Containing" und „Holding" (Radebold, 2000). Einige dieser Begriffe wurden bereits erläutert. „Containing" meint, dass die Kinder die individuelle Familiengeschichte mit allen angedeuteten aber auch ausgesprochenen schrecklichen Erfahrungen bei sich aufbewahren sollen, während „Holding" bedeutet, dass insbesondere die verzweifelten und hilflosen Mütter von ihren Kindern emotional gestützt und gehalten werden sollen. All diesen Begriffen liegt zugrunde, dass die Kinder das erlebte Trauma ihrer Eltern in irgendeiner Weise übernehmen und damit umgehen müssen, es sozusagen unfreiwillig und oft auch unbewusst mittragen.

Westernhagen (1987) beschreibt den Holocaust als „kulturelles Erbe", unabhängig davon, ob es in der Elterngeneration eine direkte Berührung mit dem Nationalsozialismus gegeben hat oder nicht.

Besonders die Angehörigen jener Generation, die zur Blütezeit des Nationalsozialismus Jugendliche waren, scheinen den „Geist des Nationalsozialismus" förmlich in sich aufgesogen zu haben und sind viel enthusiastischer mit den Werten der damaligen Zeit verbunden als jene, die bereits älter waren. Viele Nazi-Werte wurden beibehalten und unbewusst an die Folgegeneration weitergegeben (Heimannsberg & Schmidt, 1988, S.8). Neben den Werten wurde teilweise auch noch an den Erziehungspraktiken festgehalten. Was man in seiner eigenen Kindheit erlebt hat, wird bei den eigenen Kindern fortgeführt. Trotz des äußeren Zerfalls des „*Dritten Reiches*" wurde es oftmals in den eigenen vier Wänden weitergeführt, im Sinne einer autoritären Erziehung mit harten Strafen, Drill und Züchtigungen (Moré, 2012).

Die Art der transgenerationalen Weitergabe scheint auch davon abzuhängen, welche Rolle die Eltern in der Kriegszeit gespielt haben (Westernhagen, 1987). Die oberflächlichste Unterscheidung der Rollen ist die zwischen „Opfer" und „Täter", auch

wenn diese Unterscheidung einige Unstimmigkeiten mit sich bringt. Die Grenzen zwischen „Opfern" und „Tätern" sind manchmal schwer zu ziehen. Dennoch sind die Auswirkungen auf die Nachgeborenen unterschiedlich. Radebold (2009) beschreibt einen Unterschied bei den transgenerationalen Folgen je nachdem, ob es sich um ein erlittenes Trauma (Opfer) oder um verleugnete Schuld (Täter) handelt.

Ein erlittenes Trauma beschreibt er als die Erfahrung oder das Miterleben von unermesslichem Leid, dem man ausgeliefert ist. Dazu kommen Todesangst, Willkür, Missachtung und Demütigung sowie völlige Negierung des eigenen Lebensrechtes durch eine unberechenbare und destruktive Brutalität. Die Weitergabe an die Folgegeneration(en) erfolgt hier durch endloses Schildern grausamer Bilder oder durch das Schweigen.

Im Gegensatz dazu zeigen sich bei verleugneter Schuld, Verleugnung, eine Tendenz zur Verharmlosung, Selbstrechtfertigung gemischt mit heimlichen Sehnsüchten nach dem Entwerteten und Verlorenen sowie ein heimlicher Stolz auf einstige Erfolge. Manchmal findet sich auch Scham darüber, jemand oder etwas vermeintlich Gutem nachgefolgt zu sein. Die „Täter" vermitteln ihren Kindern Misstrauen, nichts zu glauben und sich nicht zu engagieren. Dazu kommt ein immenses Verleugnen und Ignorieren des Leides, das anderen angetan wurde. Die Kinder erhalten eine Art „double-bind-Botschaft". Einerseits wird die Vergangenheit verklärt, andererseits darf aber nicht mehr offen darüber gesprochen werden (Radebold, 2009).

Erlittenes Trauma und verleugnete Schuld zeigen gut auf, welche Unterschiede sich bei der Übertragung auf die Folgegeneration ergeben können, je nach Rolle der Eltern im Krieg. Die Nachgeborenen der Holocaustüberlebenden leiden unter anderen Auswirkungen als die Nachgeborenen der „Täter". Wie bereits erwähnt, ist aber die Grenze zwischen Opfern und Tätern manchmal nicht so leicht zu ziehen, was eine Komplexität der Auswirkungen auf die Nachgeborenen zur Folge hat.

Ermann (2010) zeigt Parallelen in der Form der transgenerationalen Weitergabe bei Kindern von Holocaustüberlebenden und Kindern von kriegstraumatisierten Eltern auf. Beide identifizieren sich mit Affekten der Eltern und übernehmen deren Schuldgefühle. Fantasien und Ahnungen werden konkretisiert, als wären sie reale Erfahrungen. Beide Gruppen der Nachgeborenen können (unbewusst) die Aufgabe bekommen, elterliche Aufträge und Ziele zu erfüllen. Ebenso kann es bei den Kindern

beider Gruppen zur Verleugnung eigener Bedürfnisse kommen. Diese Strategien sollen in erster Linie dazu dienen, die Eltern von Selbstzweifel, Schuldgefühlen und gescheiterten Lebensperspektiven zu befreien.

Transgenerationale Weitergabe ist nicht beschränkt von einer Generation auf die nächste, sondern kann über mehrere Generationen erfolgen. Ermann (2010) beschreibt, dass die „Kriegskinder" von ihren Eltern wenig Resonanz und Anteilnahme erfahren haben und so diese auch nicht an ihre Kinder weitergeben können. Die Kinder der „Kriegskinder" wiederum sind oft unsicher in ihrem Gefühl über sich selbst und erleben ihr Leben wie aus zweiter Hand. Die verschwiegenen Elternschicksale werden oft erahnt und die Kinder der „Kriegskinder" bleiben so als Tröster und Hoffnungsträger an ihre Eltern gebunden. Sie empfinden ihre Eltern als selbstbezogen und desinteressiert an den Belangen ihrer Kinder, wagen jedoch nicht, dieses Verhalten zu kritisieren, aus Rücksicht auf die Vergangenheit der Eltern (Ermann, 2010). Das zeigt deutlich auf, mit welchen Konflikten die Nachgeborenen oft zu kämpfen haben, die die Bindung zu den Eltern beeinflussen. Eine natürliche Abgrenzung, wie sie im Laufe der Zeit erfolgen sollte, scheint bei den Nachgeborenen kriegstraumatisierter Eltern erschwert zu sein.

Je weiter die Nachgeborenen jedoch zeitlich von der Kriegszeit entfernt sind, desto schwerer fällt es ihnen, noch einen Bezug dazu herzustellen. Es erscheint ihnen unvorstellbar, dass diese Zeit bis heute einen Einfluss auf ihr Leben haben kann. Bode (2009) zählt dafür drei mögliche Gründe auf: der zeitliche Abstand, das weit verbreitete Schweigen in den Familien, aber auch eine Aversion gegenüber dem NS-Thema, das in der Schule umfangreich behandelt wurde. Im Gegensatz zu den Nachkriegsjahren, in denen das Thema in der Schule ebenso tabu war, wie im alltäglichen Leben, wurde die NS-Zeit in den 70er und 80er Jahren sehr ausführlich behandelt. Das führt dazu, dass es „niemand mehr hören kann", der dieser Generation angehört. Zu viel wurde darüber gelernt, zu oft wurde über die Vergangenheit gesprochen, die doch schon längst vorbei scheint. Den eigenen Bezug zur Geschichte scheint man verloren zu haben.

Vielen Nachgeborenen sind die Folgen transgenerationaler Weitergabe gar nicht bewusst. Mit der Kriegszeit scheinen sie persönlich nichts mehr zu tun zu haben. Sie sind ja (lange) nach dem Krieg geboren. Das Schicksal der „Kriegskinder" wurde

öffentlich erstmals 2005 beim Kriegskinderkongress in Frankfurt thematisiert. Nach und nach bekannten sich die „Kriegskinder" zu ihren Belastungen und Spuren der Kriegskindheit bis in die heutige Zeit. Nachdem es selbst den Betroffenen der Kriegszeit lange Zeit nicht bewusst war, welche Folgen dieser Zeit noch auf sie einwirken, ist es nicht verwunderlich, dass die Nachgeborenen erst gar nicht auf die Idee kommen, auch sie könnten noch Spuren der NS-Zeit mit sich tragen (Bode, 2009).

Die Folgen auf die Nachgeborenen hängen auch davon ab, welche Bewältigungsmöglichkeiten sie zur Verfügung haben, welche Abwehrmechanismen angewendet werden können oder auch davon, welchen Einfluss Wechselwirkungen mit anderen Menschen auf die Nachgeborenen haben (Heinzel, 2012).

Knoch und Kurth (2012) werfen ein, dass es vielleicht gar keine Trennung zwischen „kriegsspezifischen", „NS-spezifischen" und sonstigen Folgen gibt. Die Folgen, die sich finden lassen, müssen nicht zwingend auf genau die Generation der Nachgeborenen alleine zutreffen, so wie etwa die in der Geschichte immer wiederkehrenden Generationskonflikte. Einige Folgen können vielleicht schon direkt auf die NS-Zeit, Zweiter Weltkrieg oder Holocaust zurückzuführen sein, dabei spielen aber auch noch andere Einflüsse eine Rolle, wie z.B. jüngere historische Ereignisse. In Einzelfallstudien mag es einfacher sein, die einzelnen Folgen aufzuschlüsseln, für eine ganze Generation erweisen sich empirische Nachweise jedoch als schwieriger (Knoch & Kurth, 2012).

Es gibt Differenzierungen zwischen den Nachgeborenen der Kriegszeit. Während die Kinder der „Kriegskinder" in der Literatur als sogenannte „Kriegsenkel" zu finden sind, unterscheidet man hiervon die Nachkriegskinder, also jene Kinder, deren Eltern in der Kriegszeit erwachsen und oftmals aktive Teilnehmer am Kriegsgeschehen waren. Die transgenerationalen Folgen beider Generationen unterscheiden sich sicherlich hinsichtlich ihrer Ausprägungen, dennoch lassen sich auch Gemeinsamkeiten finden. In beiden Gruppen gibt es Fälle von erlebter Empathielosigkeit oder Gleichgültigkeit in den Familien (Knoch & Kurth, 2012). Es gibt auch Berichte über Misshandlungen und Grausamkeiten im Elternhaus (Altmann, 2011). Die erwähnte Generationen-Verschmelzung und problematische Ablösung vom Elternhaus scheint jedoch eher auf die „Kriegsenkel" zuzutreffen. Den

„Nachkriegskindern" scheint eine Abnabelung von den Eltern leichter zu fallen, möglicherweise auch aufgrund der (vermuteten) schrecklichen Vergangenheit der Eltern (Knoch & Kurth, 2012). Ebenso wirken die Angehörigen der „Kriegsenkel" angepasster und unauffälliger und entwickeln oftmals ein „Helfersyndrom", dass sie durch ihre Berufswahl in diversen Pflegeberufen kompensieren (Nielsen, 2012). Aufgrund der statistischen Zahlen der Scheidungen der „Kriegskinder" und „Nachkriegskinder" (Geburtsjahrgänge 1946 – 1965) in Deutschland, lässt sich vermuten, dass ein erhöhtes Problem im Beziehungs-und Bindungsverhalten ebenso beiden Nachgeborenen-Gruppen gemeinsam ist (Knoch & Kurth, 2012).

Die Auswirkungen auf die Nachgeborenen können sich auch in somatischen Beschwerden äußern. So kann das Verdrängen von Wut, Scham, Angst, Trauer oder Schuldgefühlen zu Neuralgien, Migräne, massiven Muskelverspannungen, Rheuma, oder gar organischen Erkrankungen führen (Moré, 2012).

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass es sich beim Großteil der in diesem Kapitel genannten Autoren um deutsche Autoren handelt. In Österreich gibt es bis dato keine veröffentlichten Studien, die sich mit der transgenerationalen Weitergabe kriegsbedingter Traumatisierung befasst. Der Umgang mit dem Zweiten Weltkrieg und die Aufarbeitung dieser Zeit ist in Deutschland anders als in Österreich (siehe Kapitel 1.4). Damit lässt sich erklären, warum in Deutschland schon mehr Studien zu dieser Thematik durchgeführt wurden, als dies in Österreich der Fall ist.

1.8 Das Schweigen und seine Folgen

Das Schweigen scheint ein zentraler Mechanismus bei der transgenerationalen Weitergabe kriegsbedingter Traumatisierungen zu sein. Es ist stets von Affekten begleitet, die eine unbewusste und ungewollte Übertragung von traumatischen Ereignissen an die Folgegeneration ermöglichen (Radebold, 2009). Wenn die Eltern schweigen und die Kinder nicht nachfragen, können die Kinder sozusagen zu Komplizen der Eltern gemacht werden (Glaesmer et al., 2011), es entsteht eine Art doppelte Mauer (Botz 2007). Bar On (1998, S.7) spricht hierbei von einem sogenannten „Schweigepakt" (orig. „conspiracy of silence") zwischen Eltern und Kindern. Ermann (2010) beschreibt, dass das Schweigen der Eltern über das erlittene

Trauma bei den Kindern Ahnungen über das Erlebte auslöst, die bei den Kindern schlussendlich wie eigene Erfahrungen wirken und dazu führen, dass sich die Kinder selbst wie Traumatisierte verhalten. So lassen sich beispielsweise Symptome wie Depression, Ängste, Schuldgefühle und Misstrauen erklären. Durch die unverarbeitete traumatisierte Vergangenheit bleiben die Kinder über das „Verschwiegene" mit den Eltern verbunden und können sich nicht abgrenzen (Soerensen –Cassier, 2004).

Die ungewisse Vergangenheit der Eltern wird oft als „Nebel" beschrieben (Müller-Hohagen, 1988). Man kann nicht klar sehen, sondern nur ahnen, was damals wirklich passiert ist. Viele Kinder von Kriegskindern/Kriegsbetroffenen beschreiben das Gefühl, die Vergangenheit der Eltern hülle sich in einen Nebel (Alberti, 2010; Bode, 2009; Radebold, 2009), die Familiengeschichte verliere sich im Dunkeln (Radebold, 2005). Angesichts der schrecklichen Erlebnisse, der Schuld und Desillusionierung ist eine Verdrängung und Verleugnung auf Seiten der Betroffenen nachvollziehbar (Müller-Hohagen, 1988).

Das Schweigen begann schon sehr früh, schon während des Zweiten Weltkriegs. Die heimgekehrten Väter erzählten nicht von der Kriegsgefangenschaft und die Mütter schwiegen über die schrecklichen Erlebnisse zuhause. So schwieg man schon dem Partner gegenüber und ebenso natürlich auch vor der restlichen Familie und eben besonders vor den Kindern. Die „Kriegskinder" lernten zu schweigen, auch unter dem Gefühl, dass ihr Leid weniger schlimm war als das ihrer Eltern. Außerdem schien ihr persönliches Leid die ganze Kriegskindergeneration zu betreffen und war somit ein allgemeines Leid, was es gefühlsmäßig nicht besonders oder außergewöhnlich machte (Radebold, 2005).

Die Generation der „Kriegskinder" bricht langsam das Schweigen. Mit zunehmendem Alter wird die Vergangenheit immer weiter aufgearbeitet. In einem Artikel in Geoepoche (Nr.9, 2002, S.172) beschreibt ein Kriegskind: „Wir sind doch zum Schweigen erzogen worden." Eine andere Frau meint, die Schuld über den Holocaust sei größer gewesen, als über sein eigenes Leiden zu sprechen, also habe man geschwiegen. In diesem Artikel wird das Schweigen sehr stark auf den Schuldfaktor reduziert. Man schwieg aus Schuld - und Schamgefühlen. „…die Schuld war immer größer." (Steinberger, 2002, S. 173). Diese Scham- und Schuldgefühle bleiben nicht nur auf die Kriegsgeneration beschränkt. Rosenthal (2001, S.15 – 16) schreibt: „Je

weniger die Nachgeborenen über die Vergangenheit ihrer Eltern oder Großeltern wissen, umso stärker werden sie in ihrem psychischen Befinden (…) von dieser Vergangenheit bestimmt."

Müller-Hohagen (1988) beschreibt den Unterschied zwischen Verleugnen, Verdrängen und Verschweigen. Verleugnen und Verdrängen sind beides Begriffe aus der Psychoanalyse, die als „Abwehrmechanismen" dienen sollen. Beide Vorgänge laufen unbewusst ab. Laut Müller-Hohagen bezieht sich Verleugnen auf die Wahrnehmung der Außenwelt, die zu unerträglichem Schmerz oder starker Unlust führen könnte und deshalb nicht bewusst werden darf; sie wird verleugnet. Unter Verdrängung hingegen versteht er einen innerseelischen Impuls (Gedanken, Wunsch, Erinnerung), der ins Unbewusste abgeschoben wird bzw. von dort nicht ins Bewusstsein kommen darf; er wird verdrängt. Im Unterschied dazu ist Verschweigen ein Vorgang, der in vollem Bewusstsein geschieht.

Das Ansprechen der Kriegsthematik in der Familie scheint oftmals noch ein unbehagliches Gefühl hervorzurufen (Moré, 2012; Westernhagen, 1987). Offene Dialoge innerhalb der Familien finden selten statt. Das Thema wird grundsätzlich gemieden, um die Harmonie nicht zu gefährden. Von der Kriegsgeneration wird die Thematik abgetan als „Schnee von gestern", oder „man solle doch die alten Zeiten endlich hinter sich lassen". Das Schweigen ist aber nicht nur auf die betroffene Generation beschränkt. Gerade in Täter-Familien bleibt die Familiengeschichte lieber unangetastet und unerforscht. Demnach schweigen auch die Kinder der Täter gegenüber ihren Kindern (Moré, 2012). So wird das Schweigen transgenerational weitergeführt, um Konflikte in der Familie zu vermeiden.

1.8.1 „Im Reden haben sie das Schweigen geübt" (Lorenz 2003, S.20)

Das Schweigen steht im Gegensatz zum Immer-wieder-Schildern von schrecklichen Erlebnissen (Radebold, 2009).

„Wir Nachgeborenen kennen den Tenor der Kriegserinnerungen: Technisch unbeteiligt ist die Sprache, wenn von Erschießungen die Rede ist, nostalgisch sentimental, wenn von Kameradschaft geschwärmt wird. Dazwischen liegen Welten von Konfusion, Entlastungsversuchen und Mystifizierungen." (Heimannsberg & Schmidt 1988, S.9)

Die beiden Aussagen von Lorenz (2003) und Heimannsberg & Schmidt (1998) implizieren, dass Reden und Schweigen einander nicht ausschließen, sondern immer nebeneinander fungieren. Viel reden über einen bestimmten Bereich seiner Vergangenheit hilft dabei, einen anderen Bereich nicht erwähnen zu müssen, den man selbst verdrängen oder verschweigen möchte. Oft werden einzelne Kriegserlebnisse wieder und wieder erzählt, vor allem, wenn man selbst dabei gelitten hat. Das Thema „*Judenvernichtung*" oder die eigene Einstellung zum Nationalsozialismus fallen oft unter den Mantel des Schweigens.

Das Immer-wieder-Erzählen von schrecklichen Erlebnissen kann aber für die Nachgeborenen auch als belastend empfunden werden. Es macht die eigene Hilflosigkeit, den Eltern nicht helfen zu können, deutlich. Abgesehen davon wirken die eigenen Probleme unbedeutend im Vergleich zu den Erlebnissen, die Eltern oder Großeltern erleben mussten. Ebenso können die Erzählungen zu Alpträumen oder anderen psychischen Auffälligkeiten führen.

Selten werden die Erzählungen ausreichend reflektiert und umfangreich dargestellt. Radebold (2005) beschreibt verschiedene Abwehrmechanismen, die beim Erzählen verwendet werden. Erlebte Gewalt wird sachlich und ohne eine Gefühlsreaktion erzählt. Schreckliche und langfristige Erfahrungen wie Hunger oder Krankheit werden bagatellisiert oder verharmlost. Großteils werden nur abenteuerliche Geschichten erzählt wie das Spielen in Ruinen, mit abgeschossenen Flugzeugen, das Spielen mit explodierender Munition usw. Manche Dinge werden auch völlig aus dem Bewusstsein verdrängt.

Sehr oft beginnen die Erzählungen über die NS-Zeit mit Kriegserlebnissen. Dass die NS-Zeit aber schon viel früher begonnen hat, wird meist ausgeblendet. Die Kriegserlebnisse beschränken sich auch oft auf das Ende des Krieges. Reiter (2009) schreibt diesem Sachverhalt eine sogenannte „Entlastungsfunktion" zu. Durch das Schweigen über die Anfänge der NS-Zeit oder das Kriegsgeschehen zu Beginn des Zweiten Weltkrieges muss nicht über eine mögliche Begeisterung oder Zustimmung zum NS-Regime erzählt werden. Außerdem kann bei den erzählten Kriegserlebnissen eine Opferrolle eingenommen werden, die von einer möglichen (Mit)Täterschaft ablenken kann.

Besonders Kameradschaft ist ein beliebtes Thema bei ehemaligen Soldaten. Es werden Geschichten über Heldentaten oder Rettungen in letzter Sekunde erzählt und

über Freundschaft und Treue unter den Kameraden. Auf mögliche nationalsozialistische Verbrechen während der Einsatzzeit wird jedoch wiederum selten eingegangen. Bei den Nachgeborenen lösen diese Geschichten Mitleid aus, aber oftmals auch eine Art Faszination über die spannenden Erlebnisse (Reiter, 2009).

Es gibt jedoch auch Personen, die nach wie vor stolz auf ihre (Nazi-)Vergangenheit sind und das auch offen erzählen. Besonders in größeren Runden mit ehemaligen Kameraden wird unverblümt von der Vergangenheit erzählt und kein Hehl aus der Begeisterung für das NS-Regime gemacht (Reiter, 2009). Für die Nachgeborenen kann dies unterschiedliche Auswirkungen haben. Zum einen werden ihnen nationalsozialistische Werte übermittelt, mit denen sie sich schon von ihrer Kindheit an auseinandersetzen müssen, zum anderen widerspricht das Verhalten der Eltern/Großeltern dem, was man über die NS-Zeit gelernt hat.

Neben den Erzählungen über Kriegserlebnisse sind Gespräche über NS-Zeit und Zweiten Weltkrieg auch oft geprägt von Rechtfertigungen. Die Kriegsgeneration fühlt sich zum Teil angegriffen von den kritischen Nachgeborenen und versucht, das Verhalten der damaligen Bevölkerung (und somit auch ihr eigenes Verhalten) zu rechtfertigen (Reiter, 2009). Sehr oft fallen Sätze wie „Wir haben doch nichts gewusst" oder „Wir sind gezwungen worden und hatten doch keine Wahl." Immer wieder werden auch die scheinbar positiven Seiten der NS-Zeit aufgezählt, wie z.B. die Beschaffung von Arbeitsplätzen oder der Bau von Autobahnen.

Die Nachgeborenen scheinen allgemein sehr wenig über die eigene Familiengeschichte wissen. Die Einstellungen und Rollen der Eltern und Großeltern beruhen selten auf abgesicherten Fakten, sondern stellen eher Vermutungen und Ahnungen dar (Reiter, 2009). Oftmals wollen die Kinder ihre Eltern und Großeltern „entlasten" und sie von jeglicher Schuld an Nazi-Verbrechen freisprechen. Der Konflikt, der eigene geliebte Vater könnte in Nazi-Verbrechen involviert sein, soll dadurch aufgehoben werden. Aus diesem Grund werden negative Teile der Familiengeschichte oft ausgeblendet und versucht, die wenigen Bruchstücke der Geschichte zu einem positiven Bild zusammen zu setzen. Aussagen werden beschönigt, wie z.B. „Mein Vater war nur bei der Wehrmacht", oder Rechtfertigungen

der Eltern werden eins zu eins übernommen, durch Aussagen wie „Sie hatten ja damals keine andere Wahl" oder „Sie haben von den Verbrechen nichts gewusst."
Dem „Entlastungsbedürfnis" steht in manchen Fällen jedoch auch ein Bedürfnis nach Belastung der Eltern gegenüber. Wenn der Vater als sehr autoritär erlebt wird und oft gewalttätig gegen seine Kinder vorgeht, wollen die Kinder ihm in gewisser Weise eine Nazi-Vergangenheit anhängen. Auch hier wird in den seltensten Fällen wirklich eine genaue Analyse der Familiengeschichte vorgenommen, sondern man bleibt ebenso im Ungewissen über die Vergangenheit (Reiter, 2009).

1.9 Stand der Forschung

Zur besseren Übersicht wird in diesem Kapitel der Weg der Forschung von kriegsbedingter Traumatisierung bis hin zum heutigen Standpunkt in Bezug auf transgenerationale Weitergabe zusammengefasst.

Statistische Daten über die Auswirkungen der Kriegszeit aus diesen Jahren sind in der Literatur schwer zu finden. In London untersuchte Anna Freud bereits während der Kriegszeit, zwischen Dezember 1940 und Februar 1942, 103 Londoner Kinder aus mehren Heimen, die von deutschen Bombenangriffen in Sicherheit gebracht worden waren. Sie fand heraus, dass das Kriegserlebnis selbst den Kindern wenig Schaden zufügte, wohingegen die Trennung von der Mutter von großer Bedeutung für die Auswirkungen auf die Kinder war (Freud, 1951, zitiert nach Radebold, 2005).

In der „Darmstadt-Studie" wurden in den Jahren 1947 und 1948 etwa 1.800 Kinder und Jugendliche nach dem Bombenangriff vom 11.September 1944 befragt. Keines der Kinder erzählte unaufgefordert von den Erlebnissen während des Bombenangriffs, sondern sie schilderten ihre aktuelle Lage materieller Knappheit. Erst auf direktes Fragen nach dem Bombenanschlag berichteten die Kinder stockend und zögernd einzelne, oft zusammenhangslose Eindrücke ohne jegliche Empfindungsäußerung (Ackermann, 2004).

Die „Langeoog Studie" untersuchte in den Jahren 1946 bis 1950 insgesamt 12.500 Kinder im Alter von 5-16 Jahren, die zur Erholung auf die Nordseeinsel Langeoog geschickt wurden. Die Hälfte der Kinder waren Flüchtlingskinder. Die Flüchtlingskinder zeigten deutliche Mangelerscheinungen in Form von Untergewicht

und deutlich zurückgebliebenem Längenwachstum. Außerdem hatten die Kinder Haltungsschäden aufgrund von Eiweißmangel, schlechte Zähne aufgrund falscher Ernährung sowie Rachitis oder erhöhte Anfälligkeit für infektiöse Krankheiten wie Tuberkulose. Zusätzlich dazu kamen noch schlechte Wohnverhältnisse, daraus folgende Hautprobleme sowie Konzentrationsschwächen, Schlafprobleme, Sprachstörungen oder Schwindel und Kopfschmerzen. (Lippert & Keppel 1950, zitiert nach Radebold, 2005).

Die damals gefundenen (psychischen) Symptome bei den Flüchtlingskindern unterscheiden sich kaum von den Symptomen der heute bekannten Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) (Hirsch, 2005; Ackermann, 2004). Schließlich zeigte sich noch, dass die Kinder ab 1949 weniger von der Vergangenheit sprachen, eine Auseinandersetzung damit sogar verweigerten und sich stattdessen alles um die Gegenwart und die aktuelle Mangelsituation drehte (Lippert & Keppel 1950, zitiert nach Ackermann, 2004).

Die ersten Untersuchungen von Folgeschäden auf die Entwicklung der Kinder gab es in Deutschland erst 1951, also 6 Jahre nach Kriegsende. Es wurden an 6 Orten jeweils 500 Kinder ausgewählt, die 1952 eingeschult worden waren (Geburtsjahrgänge 1945 und 1946), dazu kamen je 300 Kinder aus dem Geburtsjahr 1938. Man wollte 3.000 Schulanfänger über die gesamte Schulzeit hinweg und bei 1.800 Kindern des letzten Schuljahres mindestens 3 Jahre lang die Entwicklung im Beruf prüfen. Aufgrund von mangelnder Bereitschaft zu regelmäßigen Kontrollterminen und dem großen Zeitaufwand dieser Studie kam es jedoch nie zu einem Abschlussbericht. Teilergebnisse wurden in der Schrift „Deutsche Nachkriegskinder" 1954 veröffentlicht. Zusammenfassend zeigten sich folgende Ergebnisse. Es gab keine Einschränkungen im körperlichen und psychischen Entwicklungsstand oder der schulischen Leistungsfähigkeit, alles schien altersentsprechend. Die Flüchtlingskinder zeigten sogar bessere Schulleistungen. Direkte Folgen von Kriegserlebnissen oder der Fluchtsituation ließen sich nicht finden (Hagen, 1962, zitiert nach Ackermann, 2004).

In den folgenden Jahren gab es kaum wissenschaftliche Studien mit „Kriegs- und Flüchtlingskindern". Für die Folgen der Kriegszeit schien sich niemand mehr zu interessieren. Die Kinder und Jugendlichen waren psychologisch unauffällig. Die

Erlebnisse der Kriegszeit wurden abgetan als Dinge, die jeder zu der Zeit erlebt hatte und deshalb als nichts Besonderes angesehen (Radebold, 2005).

Nach der 68er Revolution erfolgten in Deutschland noch einige Längsschnittstudien zu psychologischen Erkrankungen, Trennungen oder anderen kriegsbezogenen Symptomes. Dennoch blieb stets die Frage offen, ob es irgendwelche Langzeitfolgen der Kriegszeit bei den damaligen „Kriegskindern" sowie auch den Nachgeborenen gibt (Radebold, 2005).

Die Folgen der Kriegszeit auf die Kriegsgeneration sind mittlerweile gut erforscht. International gibt es einige Studien, die sich mit PTBS als Folge kriegstraumatischer Erlebnisse befassen. Studien zur transgenerationalen Übertragung von Traumata finden sich bei Vietnam-Veteranen, Flüchtlingen und in großer Zahl bei Holocaustüberlebenden und deren Kindern (Glaesmer et al., 2011).

Während man sich zunächst der Opferseite des Zweiten Weltkriegs widmete, rückte schließlich auch die Täterseite zunehmend ins Forschungsinteresse. Mittlerweile findet man einige Berichte über die Folgen der NS-Zeit auf die Nachgeborenen (Bergmann et al., 1995; Bode, 2009; 2011; Eckstaedt, 1992; Ermann, 2010; Knoch et al., 2012; Radebold et al., 2009). Allerdings beziehen sich all diese Studien zum Großteil auf Deutschland. Auch die anfangs genannten Längsschnittstudien sind deutsche Studien. Sie vermitteln einen guten Überblick, wie sich der Blick der Forschung zunehmend von den direkt Betroffenen auf die Nachgeborenen richtet, allerdings ist keine einzige Studie mit einer österreichischen Bevölkerung zu finden.

Viele Auswirkungen der Kriegszeit lassen sich auch auf andere vom Krieg betroffene Länder ausweiten. Schreckliche Erlebnisse wie Ausbombung, Vertreibung, Flucht oder Verlust von Angehörigen gab es in allen kriegsbeteiligten Ländern. Ein großer Unterschied zwischen Deutschland und Österreich ist der unterschiedliche Umgang mit der NS-Thematik. Während Deutschland schnell international für die Verbrechen der Nazi-Zeit zur Rechenschaft gezogen wurde, konnte sich Österreich lange Zeit hinter der „Opfertheorie" verstecken. Das äußert sich auch in der unterschiedlichen Aufarbeitung der NS-Zeit. In Deutschland scheint eine Aufarbeitung der eigenen Geschichte wesentlich früher eingesetzt zu haben, was auch erklärt, warum die meisten Studien über kriegsbedingte Traumatisierung aus Deutschland kommen, während es in Österreich bis dato keine veröffentlichten Studien dazu gibt. Seit 2012

gibt es aber zum Beispiel die Internetplattform kriegsenkel.at, die sich eben genau mit den transgenerationalen Folgen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs beschäftigt. Hier kommen die Nachgeborenen zu Wort und können sich über ihr Schicksal austauschen. Es wird Literatur zur Verfügung gestellt und über Seminare und Tagungen zu dieser Thematik informiert. Das ist zumindest ein erster Schritt, auch den österreichischen Nachgeborenen ein niederschwelliges Angebot zu bieten, das jeder nutzen kann und mit dessen Hilfe sich jeder kostenlos informieren kann.

2 Empirischer Teil

2.1 Die Fragestellung

In den letzten Jahren lag ein großes Augenmerk auf der Erforschung der psychischen Befindlichkeit der Kriegskinder, also jener Generation, die noch als Kinder Krieg und NS-Zeit miterlebt haben. Die Generation der Kriegskinder ist zum Teil schwer traumatisiert, einerseits durch die eigenen Erlebnisse in der Kindheit und andererseits aufgrund der (psychischen) Last, die ihnen die Eltern übertragen haben. Ihnen blieb keine Möglichkeit das ihnen zugefügte Leid zu verarbeiten (Alberti, 2010). Viele Kriegskinder zeigen PTSD – Symptome. Wie sich allerdings aus der Literatur erkennen lässt, bleiben die Folgen des Zweiten Weltkriegs keineswegs nur auf die betroffenen Generationen beschränkt, sondern weiten sich durch transgenerationale Weitergabe auf die Folgegenerationen aus. Wie bereits erwähnt ist dieses Gebiet in Österreich noch sehr unerforscht. Die Informationen hierzu beziehen sich zum Großteil auf Psychotherapieberichte und Gespräche mit „Kriegsenkeln" in Deutschland (Alberti, 2012; Bode, 2009, Radebold, 2009). Ziel der im Folgenden beschriebenen Untersuchung war es, mögliche Spätfolgen und Auswirkungen der NS-Zeit, des Zweiten Weltkriegs und/oder der Besatzungszeit auf die Nachgeborenen der Kriegszeit einer österreichischen Stichprobe zu untersuchen.
Aus dem theoretischen Hintergrund lässt sich nun folgende Hauptfragestellung ableiten:

H1: Zeigen sich Spätfolgen der NS-Zeit bei den Nachgeborenen des Zweiten Weltkrieges ab dem Geburtsjahr 1945, die auf das Schweigen der Eltern/Großeltern zurückzuführen sind?

Dem Schweigen wird ein wichtiger Mechanismus in der transgenerationalen Weitergabe beigemessen, aus diesem Grund ist das Schweigen auch in der Hauptfragestellung enthalten.

Aus der Hauptfragestellung ergeben sich noch folgende Nebenfragestellungen:

H2: Welche Spätfolgen lassen sich finden?

Nachdem in der Literatur eine Vielzahl möglicher Auswirkungen beschrieben werden, sollte diese Fragestellung helfen, festzustellen, welche Folgen in dieser Stichprobe nachweisbar sind und schließlich mit jenen aus der Literatur verglichen werden.
Weiterführend wurden noch einige Unterschiede berücksichtigt:

H3: Unterscheiden sich die Auswirkungen je nach Altersgruppe?

H4: Unterscheiden sich die Auswirkungen je nach Geschlecht?

Alter und Geschlecht können eine Rolle bei der Tendenz und Stärke der Spätfolgen spielen. Aus diesem Grund sollte auch auf mögliche Unterschiede diesbezüglich geachtet werden.

H5: Unterscheiden sich die Auswirkungen je nach Erlebnissen der Eltern/Großeltern mit potentiell traumatisierendem Charakter?

Nicht alle Kriegsbetroffenen haben dieselben Dinge erlebt. Manche waren stärker potentiell traumatisierenden Erlebnissen ausgesetzt als andere. Ziel dieser Fragestellung war es, mögliche Unterschiede je nach Art möglicherweise traumatisierenden Erlebnisse festzustellen. Da eine mögliche Traumatisierung nicht zusätzlich erhoben wurde, können auch hier nur die Aussagen aus den Interviews zur Beantwortung der Fragestellung herangezogen werden.

H6: Unterscheiden sich die Auswirkungen je nach Rolle der Eltern/Großeltern im Krieg?

Zu guter Letzt wird in der Literatur der Rolle der Eltern oder Großeltern in der NS-Zeit eine entscheidende Wirkung bei der transgenerationalen Weitergabe zugesprochen, was anhand dieser Fragestellung überprüft werden sollte.

2.2 Die Stichprobe

Die Stichprobe in dieser Studie bestand aus insgesamt 20 Personen. Alle Teilnehmer stellten sich freiwillig für die Interviews zur Verfügung. 10 Personen waren direkte Nachgeborene der Kriegsgeneration geboren ab dem Jahr 1947 bis 1954. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird diese Generation des Öfteren als „die Eltern" bezeichnet. Die weiteren 10 Personen sind die zugehörigen Kinder und somit die Enkel der Kriegsgeneration geboren ab dem Jahr 1972 bis 1983. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird dieser Teil der Stichprobe vermehrt als „die Kinder" bezeichnet.
Jeweils eine Person aus der „Eltern-Stichprobe" und eine Person aus der „Kinder-Stichprobe" sind direkt miteinander verwandt (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Verwandtschaft der Interviewpartner

„Eltern-Interviews"	**„Kinder-Interviews"**
P1 (Vater von P2)	P2 (Sohn von P1)
P3 (Mutter von P4)	P4 (Tochter von P3)
P5 (Vater von P6)	P6 (Sohn von P5)
P7 (Mutter von P8)	P8 (Tochter von P7)
P9 (Mutter von P10)	P10 (Tochter von P9)
P12 (Vater von P11)	P11 (Sohn von P12)
P13 (Mutter von P14)	P14 (Tochter von P13)
P16 (Vater von P17)	P17 (Tochter von P16)
P18 (Mutter von P19)	P19 (Tochter von P18)
P20 (Vater von P15)	P15 (Tochter von P20)

Alle diese Jahrgänge sind deshalb sehr interessant, weil sie zum Teil direkt nach dem Krieg geboren sind, aber keiner mehr persönlich mit Krieg und NS-Zeit in Berührung gekommen ist. Alle Folgen von Krieg und NS-Zeit, die hier zu finden sind, sind durch transgenerationale Weitergabe von Eltern oder auch Großeltern bedingt. Sie gehören somit zur 3.Generation und 4.Generation. Radebold (2005) spricht von einer Mehrgenerationen Perspektive, wenn man den familiär überschaubaren Zeitraum berücksichtigt. Die Großeltern (1.Generation) erlebten zum Teil noch den Ersten Weltkrieg mit und waren Erwachsene während des Zweiten Weltkriegs. Die Eltern (2.Generation) waren junge Erwachsene bzw. Kriegskinder während des Zweiten

Weltkrieges, während nun die Kinder (3.Generation) den Krieg nicht mehr aktiv erlebt haben. In dieser Studie werden auch noch die Enkel als 4.Generation berücksichtigt.
Die Geschlechterverteilung ist annähernd ausgeglichen, wie man in Tabelle 6 erkennen kann. Insgesamt haben mehr Frauen als Männer an den Interviews teilgenommen.

Tabelle 6: Geschlechterverteilung

	Männlich	**Weiblich**	
„Eltern"	5	5	10
„Kinder"	3	7	10
Gesamt	8	12	20

Beinahe alle Eltern/Großeltern der Interviewteilnehmer waren zur NS-Zeit in der Landwirtschaft tätig. Ansonsten gab es einen Maurer, zwei Hilfsarbeiter, einen Forstarbeiter und eine Hausfrau. Die Nachgeborenen selbst sind in sehr unterschiedlichen Berufsbereichen tätig. Sie reichen von eigener Landwirtschaft über Lehrer bis hin zu Krankenschwester. Allen ist gemeinsam, dass sie im Burgenland geboren und aufgewachsen sind und ebenso ihre Vorfahren zur NS-Zeit im Burgenland wohnhaft waren. Was die Besatzungszeit angeht, so gehörte das Burgenland zur sowjetischen Zone, was Vergleiche innerhalb der Stichprobe vereinfacht, da hier nur eine Besatzungsmacht stationiert war.

2.3 Erhebungsmethode und Design

Zur Beantwortung der Fragestellungen wurde eine qualitative Herangehensweise gewählt. Es handelt sich um lebensgeschichtliche Ereignisse, die schwer mittels quantitativer Fragebögen erhoben werden können. Die Erhebung der Daten zur Beantwortung der Fragestellungen wurden mithilfe eines teilstrukturierten Interviews durchgeführt. Die Personen wurden einzeln befragt, was sie über die Vergangenheit ihrer Eltern und Großeltern in der Zeit des Zweiten Weltkriegs wissen und welche Auswirkungen sie dabei auf ihr Leben feststellen können, vor allem auf das

(mögliche) Schweigen der Eltern/Großeltern bezogen. Die Interviewfragen lassen sich in folgende 10 Themenbereiche teilen:

- Eigene Erinnerungen an die Besatzungszeit (Eltern-Interviews)
- Erinnerte Erzählungen von Eltern/Großeltern
- Gespräche in der Familie (wer mit wem, Auslöser, Stimmung)
- Einstellungen zu NS-Thematik
- Interesse an der NS-Thematik
- Schweigen
- Folgen
- Belastung
- Schuldgefühle
- Opfer/Täter

Vor dem Interview wurden die Probanden auf die Anonymität und Freiwilligkeit hingewiesen. Die Interviews wurden mittels eines Aufnahmegerätes aufgezeichnet und im Anschluss transkribiert und ausgewertet. Die Auswertung erfolgte angelehnt an der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2003). Diese teilt sich im Groben in 9 Punkte, die im Folgenden kurz beschrieben und in Bezug auf die Anwendung in dieser Studie erläutert werden.

1. **Festlegung des Materials:** Es sollen Passagen ausgewählt werden, die sich explizit auf die Forschungsfragen beziehen. Ziel dieses Schrittes ist es, das Material auf das Wesentliche zu beschränken. Mithilfe des Computerprogramms atlas.ti wurden sogenannte „Codes" erstellt, die genau diesen Zweck verfolgen.

2. **Analyse der Entstehungssituation:** Neben den Interviews selbst sind noch alle weiteren Aspekte der Entstehung zu berücksichtigen. Dabei geht es darum, wer bei den Interviews anwesend war, welchen emotionalen und kognitiven Handlungshintergrund die Befragten aufweisen, oder wie die Interviews abgelaufen sind. Ebenso fällt hier auch der theoretische Hintergrund hinein.

3. **Formale Charakterisierung des Materials:** Neben der sprachlichen Verschriftlichung der Interviews in Form von Transkriptionen können auch nonverbale Aspekte in den Transkriptionen festgehalten werden. Auch bei den Transkriptionen in dieser Arbeit wurden nonverbale Aspekte aufgezeichnet. Auch sie können bei der Analyse des Materials hilfreich sein.

4. **Richtung der Analyse:** Schließlich wird festgelegt, was interpretiert werden soll. Dabei ist der theoretische Hintergrund wieder von Bedeutung.

5. **Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung:** Die Fragestellungen müssen vorab feststehen und theoriegeleitet sein und der bisherige Forschungsstand muss mitberücksichtigt werden, was in dieser Studie der Fall war.

6. **Bestimmung der Analysetechnik:** Schließlich schlägt Mayring drei Arten interpretativer Verfahren vor: (a) Zusammenfassung, (b) Explikation oder (c) Strukturierung

7. **Definition der Analyseeinheit:** Entsprechend dem definierten Verfahren werden die Textteile ausgewählt, die interpretiert werden sollen und es wird festgelegt, wann er in eine Kategorie passt. Kategorien sind Merkmale eines Textes, die vorab ermittelt wurden, um den Text beschreiben zu können. Hier wurde in erster Linie mit „Codes" gearbeitet.

8. **Analyse des Materials:** Laut Mayring erfolgt nun die Analyse anhand einer der 3 Analyseverfahren (siehe 6). Angelehnt an Mayring wurde hier mit der Zusammenfassung des Materials gearbeitet.

9. **Interpretation:** Schlussendlich werden die Ergebnisse interpretiert bezogen auf die Hauptfragestellung. Da es sich hier aber auch um eine explorative Studie handelt, wurde nicht nur versucht, die Fragestellungen zu beantworten, sondern auch nach weiteren relevanten Forschungsergebnissen gesucht.

Wie bereits erwähnt erfolgte Transkription und Analyse der Interviews mithilfe des Programm atlas.ti, das speziell zur Hilfe bei Strukturierung und Auswertung qualitativen Materials entwickelt wurde.

Transkriptionsregeln

Um die Anonymität zu wahren, wurden die Personen in der Transkription mit P1 – P20 bezeichnet, der Interviewer mit „I". Ortschaften wurden durch willkürliche Buchstaben ersetzt. Ebenso wurden die Transkriptionen einheitlich in Hochdeutsch verfasst und nur in einzelnen Fällen Dialektbegriffe beibehalten, wenn es sinnvoll erschien. Im Folgenden sind kurz die angewendeten Transkriptionsregeln aufgelistet:

- **(...)** – durch Punkte in Klammern wurden längere Pausen während des Interviews dargestellt, wobei die Anzahl der Punkte den Sekunden entspricht
- **#Satz#** - ein Satz oder Satzteil zwischen zwei Rautezeichen steht für eine Unterbrechung durch das jeweilige Gegenüber
- Emotionale Ausdrücke oder andere nonverbale Merkmale wie seufzen, lachen, husten etc. wurden in Klammern und kursiv notiert
- Besonders betonte Wörter wurden unterstrichen, um sie hervorzuheben
- **(???)** – Fragezeichen in Klammern stehen für Satzteile oder Wörter, die auf der Aufnahme unverständlich waren
- Abgebrochene Satzteile oder Sätze wurden durch einen Bindestrich gekennzeichnet

2.4 Darstellung der Ergebnisse

Um die Interviews in sinnvolles Material zu unterteilen und unwichtige Passagen auszugrenzen wurde mit Hilfe des Programmes atlas.ti Codes erstellt. Ein Code ist ein Begriff, dem einzelne Aussagen aus den Interviews zugeteilt werden können. Das dient der Strukturierung des gesamten Materials in einzelne relevante Bereiche. Die Auswahl der Codes wurde zunächst anhand der Fragestellungen vorgenommen. Daraus entstand z.B. die Code Familie „Schweigen", da das Schweigen Teil der Hauptfragestellung ist. Eine Code-Familie besteht aus einem übergeordneten Code-

Begriff, dem mehrere „untergeordnete Codes" zugeordnet werden. Zusätzlich zu den Codes anhand der Fragestellungen, wurden noch weitere Codes ausgewählt, durch Aussagen, die in den Interviews häufig zu finden waren und als bedeutsam eingestuft wurden, wie zum Beispiel „Angst" (Teil der Code-Familie „Emotionen"). Insgesamt wurden so 19 Codes, davon 11 Code-Familien erstellt. Insgesamt ergaben sich schließlich 51 einzelne Codes, die zur Auswertung der Ergebnisse herangezogen wurden. In Tabelle 7 sind die Code-Familien mit den einzelnen Codes dargestellt.

Tabelle 7: Code Familien und dazugehörige Codes

Code Familie	Untergeordnete Codes
Belastung	• Belastung: eventuell • Belastung: Ja • Belastung: Nein
Besatzungszeit	• Erinnerung an die Besatzungszeit • Keine schlechten Erfahrungen mit Russen • Russen
Einstellungen	• Bedeutung des NS-Themas • Einstellung zur NS-Thematik • Negative Einstellung • Positive Einstellung • Warum eine positive Einstellung • Nicht genau zuzuordnen
Emotionen	• Emotionen allgemein • Angst • Betroffenheit • Dankbarkeit • Enttäuschung • Schuldgefühle • Sorge, dass es wieder so kommen kann • Stimmung beim Erzählen • Wie war das, wenn gesprochen wurde
Erinnerte Erzählungen	• Erlebnisse der Eltern • Erlebnisse der Großeltern • Erlebnisse der Großeltern (Enkel)
Erzählen	• Es wurde erzählt • Es wurde gerne erzählt • Es wurde nicht viel erzählt

Folgen	• Auswirkungen auf die heutige Zeit • Einfluss auf das Leben • Verständnis
Gespräche untereinander	• Eltern mit Großeltern • Mit den Eltern • Mit den Großeltern
Interesse	• Interesse allgemein • Ja • Nein • Zu wenig
Schweigen	• Erklärung • Es wurde geschwiegen • Es wurde nicht geschwiegen • Umgang mit dem Schweigen
Verfolgte Bevölkerungsgruppen	• Juden • *„Zigeuner*"
Keiner Code-Familie zugeordnet	• Aufarbeitung des NS-Themas • Familienverhältnisse • Geschichte von Bedeutung? • Gesprächsauslöser • Konfrontation • Man traut es sich nicht ansprechen • Opfer/Täter • Wie würde man selbst handeln in so einer Situation

Die Ergebnisdarstellung erfolgt auf zwei unterschiedlichen Wegen. Wie auch bei der Code-Erstellung werden zunächst die Ergebnisse anhand der Fragestellungen erläutert und im Anschluss daran weitere relevante Ergebnisse anhand der einzelnen Codes geschildert.

2.4.1 Ergebnisse anhand der Fragestellungen

Zunächst wird auf die Beantwortung der einzelnen Fragestellungen eingegangen. Aus den Interviews ergaben sich folgende Ergebnisse:

H1: Zeigen sich Spätfolgen der NS-Zeit bei den Nachgeborenen des Zweiten Weltkrieges die auf das Schweigen zurückzuführen sind?

Wenn man in den Interviews Spätfolgen sucht, die nur auf das Schweigen zurückzuführen sind, so war in den 20 Interviews lediglich eine Aussage finden, die damit in Zusammenhang gebracht werden konnte:

„Es war belastend irgendwo, weil du nicht gewusst hast inwieweit hat, haben meine, haben die eigenen Großeltern das Ganze gewusst, wie das ganze System abgelaufen ist, waren die jetzt auch Mittäter, ja und das Ganze. „ (P6)

Interessanterweise war es ein Enkel der Kriegsgeneration, der sich durch das Schweigen belastet fühlt, weil es für ihn schwierig ist, seine geliebten Großeltern unter einem anderen Licht sehen zu müssen. Die Ungewissheit über die Vergangenheit seiner Großeltern wirkt sich auf sein Leben belastend aus. In keinem anderen Interview wurde der Schweigensaspekt als direkte Wirkung hervorgehoben.

H2: Welche Spätfolgen lassen sich finden?

In erster Linie zeigten sich Auswirkungen auf die Einstellungen der Befragten. Zum einen betrifft das die politische Einstellung. Einige äußerten sich zum Beispiel negativ gegenüber der FPÖ und deren Ansichten zur Ausländerthematik. Ebenso wurde davon gesprochen *„jede Ideologie zu verurteilen, die Menschenopfer verlangt*" *(P16).* Es zeigte sich eine deutlich negative Einstellung zur NS-Zeit und deren Folgen, was in einigen Familien auch zu Konflikten mit der Kriegsgeneration führt. Das Thema wurde zudem auch oft gemieden, um Konflikten aus dem Weg zu gehen und Streit zu vermeiden.
Schließlich soll das Wissen über die Vergangenheit davor bewahren, dass so etwas wieder passiert:

„Ich meine, es ist gut, dass man es weiß und wenn man das weiß, wie das abgelaufen ist, das soll ja ein Abstoß auch sein, dass man sagt „So etwas darf nicht passieren". Weil wenn man schaut, was jetzt so passiert, das ist eh gigantisch." *(P12)*

Manchmal war auch die Rede von Gewohnheiten, die noch aus der NS-Zeit stammen, die jedoch von den Nachgeborenen weitergeführt wurden. Zum Beispiel geht es dabei um Sparsamkeit und Bescheidenheit.

Des Weiteren gaben ein paar der Befragten an, sich belastet zu fühlen, zum einen weil man zu wenig von der Vergangenheit der Eltern/Großeltern weiß, zum anderen weil man einem Volk angehört, dass zu den Tätern der NS-Zeit gezählt wird. Außerdem wurde erwähnt, dass es vielleicht sogar besser sei, wenig von der Vergangenheit der eigenen Familie zu wissen, weil es sicher belastend wäre, wenn man wüsste, dass die eigenen Eltern an Verbrechen beteiligt wären.

Es zeigte sich auch, dass die Befragten oft Begründungen suchten, warum ihre Eltern/Großeltern dem NS-Regime gegenüber positiv eingestellt waren, um die Konflikte durch Verständnis zu bewältigen. Ebenso wurde auch nach möglichen Erklärungen für das Schweigen in der Familie gesucht. Oftmals wurden dabei Rechtfertigungen und Erklärungen der Kriegsgeneration einfach übernommen.

Die Befragten berichteten oft von großer Dankbarkeit, diese Zeit nicht selbst miterlebt zu haben und auch Dankbarkeit darüber, dass die Elterngeneration den Krieg überlebt hat. Ebenso wurde auch von Enttäuschung gesprochen, dass die ältere Generation die Kriegszeit generell nicht kritischer betrachtet, was ebenfalls immer wieder zu Konflikten führt.

In einigen Interviews zeigte sich auch eine große Sorge, dass so eine Zeit wiederkommen kann.

Zusammenfassend lassen sich nun einige Spätfolgen, die in diesen Interviews gefunden wurden, definieren. Zum einen haben wir Auswirkungen auf die Einstellungen der Nachgeborenen. Das Wissen über die Vergangenheit wird nun als Lehre gesehen, so etwas nicht noch einmal passieren zu lassen. Gleichzeitig ist jedoch die Sorge groß, dass so eine Zeit wieder kommen kann. Es zeigen sich Belastungen aufgrund unterschiedlicher Einstellungen zwischen Kriegsgeneration und Nachgeborenen, was auch immer wieder zu Konflikten führt, weshalb die Thematik

gerne vermieden wird. Ebenso werden häufig Begründungen für die positive Einstellung der Kriegsgeneration gesucht mit dem Wunsch, ihre Beweggründe besser zu verstehen. Schließlich zeigten sich noch große Dankbarkeit, so etwas nicht erlebt haben zu müssen, sowie Enttäuschung über die überwiegend positive Einstellung der Kriegsgeneration.

H3 Unterscheiden sich die Auswirkungen je nach Altersgruppe?

Die Unterteilung in Altersgruppen erfolgte in diesem Fall nur in die zwei Interview-Gruppen „Eltern" und „Kinder". Die Ergebnisse aus den Interviews in Bezug auf Altersunterschiede sind in Tabelle 8 dargestellt.

Tabelle 8: Auswirkungen je nach Altersgruppe

Eltern-Interviews	Kinder-Interviews
Mehr Interesse an der NS-Thematik	Weniger Interesse an der NS-Thematik
Negative Einstellung zur NS-Zeit	Weniger Einstellungsäußerungen
Konflikte mit der Kriegsgeneration	Weniger Konflikte mit der Kriegsgeneration
Vermehrte Suche nach Erklärungen für die positive Einstellung der Kriegsgeneration	Mehr Akzeptanz gegenüber den Einstellungen der Kriegsgeneration
Sensibler gegenüber der NS-Thematik: Betroffenheit, Dankbarkeit, Enttäuschung	Betroffenheit nur von P4 erwähnt Weniger Bezug zur NS-Thematik

Es zeigte sich, dass die „Eltern" als direkte Nachgeborene der Kriegsgeneration noch sensibler gegenüber dem NS-Thema sind und auch noch mehr Bezug dazu haben. Sie berichteten häufiger von Konflikten mit der Kriegsgeneration aufgrund der unterschiedlichen Einstellungen und suchten aber ebenso auch häufiger nach Erklärungen für die positive Einstellung der Kriegsgeneration, während die „Kinder" schon distanzierter wirkten und mehr Akzeptanz gegenüber den Einstellungen zeigten. Das NS-Thema schien bei den „Kindern" auch weniger relevant zu sein, weniger Interesse hervorzurufen und nur selten kam es zu Einstellungsäußerungen.

H4 Unterscheiden sich die Auswirkungen je nach Geschlecht?

In Bezug auf Geschlechtsunterschiede zeigte sich in diesen Interviews zunächst, dass die Frauen in den Interviews generell über weniger Interesse an der NS-Thematik berichteten und sich auch weniger damit befassten als die Männer. Abgesehen davon berichteten die Frauen häufiger von der großen Angst vor einer Vergewaltigung durch die Russen in der Besatzungszeit und identifizierten sich öfters mit den Müttern oder Großmüttern, die diese Angst durchleben mussten. Die Männer hingegen wussten oft mehr einzelne Kriegserlebnisse der Väter und Großväter und schienen sich auch häufiger in ihrer Freizeit mit der NS-Thematik auseinander gesetzt zu haben als die Frauen.

H5: Unterscheiden sich die Auswirkungen je nach Erlebnissen der Eltern/Großeltern mit potentiell traumatisierendem Charakter?

Anhand der Antworten aus den Interviews konnten keine Traumatisierungen in der Kriegsgeneration nachgewiesen werden, allerdings wurde schon häufig von potentiell traumatisierenden Erlebnissen berichtet, wie z.B. Erlebnisse von Frontkämpfen, Schussverletzungen oder auch Vergewaltigung. Es lässt sich jedoch nicht nachweisen, dass die Art der (potentiellen) Traumatisierung einen Unterschied auf die Auswirkungen auf die Folgegeneration hat.

H6 Unterscheiden sich die Auswirkungen je nach Rolle der Eltern/Großeltern im Krieg?

Auch die Frage nach der Rolle der Eltern/Großeltern im Krieg ist nicht einfach zu beantworten. Die meisten Väter waren im Kriegsdienst, es gab aber auch wenige Deserteure. Bei den Müttern war keine spezielle Rolle nachzuweisen. Die meisten verließen ihre Heimat kurzfristig, kehrten aber meist wieder zurück, weil die Lage letztendlich überall dieselbe war. Unterschiede auf die Spätfolgen zeigten sich vor allem in Bezug auf die Einstellung der Kriegsgeneration. Wenn Eltern oder Großeltern eine deutlich positive Einstellung zur NS-Zeit zeigten, so schien das öfter zu Konflikten in den Familien zu führen, sofern die Nachgeborenen eine deutlich

negative Einstellung dazu berichteten. Wenn die Nachgeborenen selbst jedoch keine Einstellung zur NS-Thematik zu haben schienen, so wurde auch von keinen Konflikten innerhalb der Familie berichtet. Ebenso gab es keine Äußerungen über Konflikte, wenn die Kriegsgeneration selbst eine negative Einstellung zur NS-Thematik aufwies. Schließlich schien noch ein gutes Familienklima den unterschiedlichen Einstellungen insofern entgegenzuwirken, als es davor schützt, dass Konflikte zustande kommen aufgrund des gegenseitigen Verständnisses.

2.4.2 Ergebnisse anhand der verwendeten Codes

Aus den Interviews ergab sich noch eine Fülle weiterer interessanter und relevanter Ergebnisse, die nun noch näher erläutert werden. Zur besseren Übersicht wird nach den Codes und Code-Familien vorgegangen.

Code „Aufarbeitung des NS-Themas"

In manchen Interviews wurde von der Aufarbeitung des NS-Themas gesprochen, wenn auch in unterschiedlicher Ausführung. Zum einen wird von der Wichtigkeit der Aufarbeitung gesprochen, zum anderen wird bemängelt, dass noch viel zu wenig Aufarbeitung passiert sei und wenn, dann nicht nachvollziehbar. Ebenso wurde erwähnt, dass die Aufarbeitung erst recht spät begonnen habe. In der Schulzeit der befragten „Eltern" wurde über die NS-Zeit meist noch geschwiegen.

Code – Familie „Belastung"

In die Code – Familie „Belastung" fallen alle Aussagen aus dem Interview, in denen über Belastung gesprochen wurde. Zum Teil wurden die Personen direkt danach gefragt, zum Teil sprachen sie unaufgefordert davon.
In manchen Aussagen wurde nicht klar eine Belastung ausgesprochen, sondern es wurde eine Vermutung angestellt, was eventuell belastend sein könnte:

„Aber vielleicht ist es auch besser, dass man nicht, stellen Sie sich vor der eigene Vater wäre irgendwo bei irgendwelchen Kriegsverbrechen dabei gewesen #Mhm# Das wäre sicher belastend" (P20)

Dabei handelt es sich bei diesen Aussagen zum einen um die Ungewissheit, was Eltern oder Großeltern im Krieg erlebt haben, zum anderen um die anhaltende positive Einstellung der Kriegsgenerationen zur NS-Zeit, sowie die Schuld der eigenen Nation an den Nazi-Verbrechen.
Einige Befragte gaben auch eindeutig an, dass sie sich durch bestimmte Dinge belastet fühlen. Unter diese Aussagen fielen wiederum die Schuld der eigenen Nation an den Nazi-Verbrechen, sowie die Ungewissheit, was die eigenen Großeltern in der Kriegszeit für eine Rolle gespielt haben.
Der Großteil der Befragten gab jedoch keinerlei Belastung durch die NS-Vergangenheit ihrer Eltern oder Großeltern an. Ebenso hatten auch viele „Kinder" nicht das Gefühl, dass ihre Eltern sich durch die NS-Vergangenheit ihrer Vorfahren belastet fühlen.

Zusammenfassend zeigte sich, dass Belastung empfunden wird, wenn die Rolle der Eltern oder Großeltern in der Kriegszeit nicht klar ist, oder wenn die Einstellungen, die die Vorfahren vertreten, nicht verstanden werden. Ebenso scheint es belastend zu sein einer „Täter-Nation" anzugehören. Der Großteil der Befragten gab jedoch an, keinerlei Belastung festzustellen, weder bei sich selbst noch bei den Eltern.

Code - Familie „Besatzungszeit"

Diese Code-Familie beinhaltet die eigenen Erinnerungen der Befragten an die Besatzungszeit, sowie sämtliche Erinnerungen an die Russen aus Erzählungen oder aus eigener Erinnerung.
Bis auf eine Person (P1) konnte sich niemand der 10 befragten „Eltern" an die Besatzungszeit erinnern. Alles was sie von der Besatzungszeit wussten, stammte aus Erzählungen ihrer Eltern oder anderer Personen.
Bei drei der 10 Befragten „Eltern" erzählten Eltern oder Großeltern, dass sie keine schlechten Erfahrungen mit den Russen gemacht hatten. In mehreren Interviews wurde erwähnt, dass die Russen sehr kinderfreundlich waren.
Viel häufiger wurden jedoch von Aussagen der Frauen berichtet, in denen sie beschrieben, wie sehr sie sich vor den Russen fürchteten, und dass sie sich

verstecken mussten aus Angst vor Vergewaltigungen. Auch einzelne Erlebnisse der Eltern oder Großeltern mit den russischen Besatzungstruppen wurden berichtet.
Zusammenfassend zeigte sich, dass, abgesehen von einer Person, niemand persönliche Erinnerungen an die Besatzungszeit hatte, obwohl alle noch in die Besatzungszeit hineingeboren wurden. Alles was von der Besatzungszeit erzählt wurde, wussten die Befragten von Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern. Großteils handelte es sich dabei um Aussagen, wie gefährlich die Besatzungszeit für die Frauen war, aufgrund der zahlreichen Vergewaltigungen durch die Russen. Von einer tatsächlichen Vergewaltigung durch die Russen wurde aber nur in einem Interview berichtet (P1). In manchen Fällen stellten die Russen auch keine Gefahr dar. Sie wurden auch des Öfteren als kinderfreundlich beschrieben. Als wirklich gefährlich für Mädchen und Frauen galten in erster Linie die einfachen Soldaten.

Code – Familie „Einstellungen"

In diese Code-Familie fallen sämtliche Einstellungsäußerungen zur NS-Thematik. Zum einen Einstellungen der Befragten über dieses Thema und deren Bedeutung für die Befragten, zum anderen auch die beschriebenen Einstellungen der Eltern und Großeltern zur NS-Zeit. Auf die Frage nach der Bedeutung des NS-Themas für die Befragten kamen die unterschiedlichsten Antworten. Für manche hatte das NS-Thema überhaupt keine Bedeutung, was oft auch begründet wurde mit fehlendem Interesse an der NS-Thematik.
Manche der Befragten gaben an, dass diese Zeit schon sehr weit weg sei und man eigentlich keine Berührungspunkte mehr damit habe. Vor allem die „Kinder" beschrieben eine große (zeitliche) Distanz von dieser Thematik.
Für Einige hatte das NS-Thema auch in der heutigen Zeit noch eine Bedeutung. Die Einen gaben an, dass man sich ja gar nicht mehr vorstellen könne, wie das damals gewesen sei, aber es musste schrecklich gewesen sein und auch was Menschen einander antun können sei unvorstellbar.
Für die Anderen hatte es eine persönliche Bedeutung, die auch das eigene Leben prägt.

„P16: Es hat mich eigentlich geprägt, dass ich eigentlich ein großer, ein bisschen ein Friedensapostel geworden bin, nicht? #Ok# Und und und jeden Krieg verabscheue und jede Ideologie, die dahinter steckt die eben Menschenopfer in Kauf nimmt." *(P16)*

Generell zeigte sich, dass die NS-Zeit als schreckliche Zeit wahrgenommen wird, die sich nicht wiederholen soll. Für manche ist die Zeit aber schon zu lange her, um noch von großer Bedeutung zu sein, für andere zeigte sich jedoch auch eine für das eigene Leben relevante Bedeutung, die zu bestimmten Einstellungen zu dieser Thematik führte.

In Bezug auf die persönliche Einstellung zur NS-Thematik berichteten die Befragten, dass sie die NS-Zeit als schreckliche Zeit ansähen, in der viel Unrecht passiert sei, was sie nicht wirklich nachvollziehen und verstehen könnten. Gleichzeitig tauchte auch immer wieder Fragen auf, was wäre, wenn so eine Zeit wieder käme und wie man sich als Einzelner verhalten würde.

Die Befragten selbst sprachen sich meist negativ über die NS-Zeit aus, allerdings versuchten sie dennoch zu rechtfertigen, warum ihre Vorfahren damals (oder heute noch) positiv eingestellt waren. Nur in 3 Fällen wurde von einer negativen Einstellung von Eltern oder Großeltern zum NS-Regime berichtet.
Alle anderen negativen Äußerungen zum Nationalsozialismus stammten von den Befragten selbst, oft im Zusammenhang mit Konflikten mit Eltern oder Großeltern aufgrund deren positiver Einstellung zur NS-Zeit.

Ein Großteil der Befragten gab eine eindeutig positive Einstellung von Eltern oder Großeltern zur NS-Zeit, oder zumindest Teilen, davon an.

„Vom Vater die Mutter, die hat eigentlich viel erzählt vom 2.Weltkrieg und die war auch beim Bund der Deutschen Mädchen, was ich weiß ist auch immer zu den Versammlungen oder was gegangen und sie würde auch nie irgendetwas schlechtes über den Hitler aufkommen lassen." *(P11)*

Es zeigte sich, dass die Befragten ihre Vorfahren großteils als Anhänger der NS-Zeit beschrieben und auch generell die Bevölkerung damals eher als Befürworter des NS-Regimes angesehen wurde.
Sehr oft gaben die Befragten auch Begründungen an, warum ihre Vorfahren eine positive Einstellung hatten. Diese Begründungen waren oft Schilderungen der Eltern oder Großeltern, aber auch durchaus eigene Analysen der Befragten. Beispielsweise wurde angegeben, dass man eine Zeit, in der man selbst aufgewachsen sei, nicht durchwegs als negativ betrachten könne, weil man sie sonst gar nicht verarbeiten könne:

„P1: Irgendwo (…) ja (..) ja ich, ich, weißt du, ich glaub, möglicherweise war es auch das, der Krieg war ja keine angenehme Sache, wenn ich an den Vater denk, nicht?, und auch für die Mutter nicht. Und ich glaub durch einen solchen Krieg, das schaffst du ja gar nicht, wenn du vom Anfang bis zum Schluss sagen musst, das ist ein Blödsinn, wenn du nicht eine positive Einstellung dazu hast, ich weiß nicht, wie du da drüber kommst, nicht?" *(P1)*

Oftmals wurden damalige wirtschaftliche Missstände als Erklärung für die positive Einstellung herangezogen, sowohl von den Eltern und Großeltern als auch von den Befragten selbst. Auch für die schrecklichen Taten den Juden oder Roma und Sinti gegenüber wurden Erklärungen gesucht.
Bei manchen Aussagen war nicht genau festzustellen, ob eine positive oder negative Einstellung bei der Kriegsgeneration vorherrschte. Eine der befragten Personen (P13) gab sogar an, gar nicht zu wissen, welche Einstellung ihre Eltern zur NS-Zeit haben.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die NS-Zeit von den Nachgeborenen als schreckliche Zeit angesehen wird, in der unvorstellbare Dinge passiert sind. Die Einstellung der Nachgeborenen ist als überwiegend negativ zum NS-Regime zu sehen, während ein Großteil der Vorfahren als Anhänger des NS-Regimes beschrieben wurde. Dieser Konflikt aufgrund der unterschiedlichen Einstellungen wurde immer wieder beschrieben und ebenso wurde nach Erklärungen gesucht, warum eine positive Einstellung bei der damaligen Bevölkerung vorherrschend war.

Code – Familie „Emotionen"

Die Befragten beschrieben unterschiedliche Situationen mit unterschiedlichen emotionalen Ausdrücken. Zum Teil ging es dabei um die Beschreibung der erinnerten Berichte von Eltern oder Großeltern, zum Teil um die eigene Vorstellung, wenn man an die NS-Zeit und Besatzungszeit denkt. Dabei handelte es sich um Gefühle wie „Bedauern, dass viele gute Kammeraden sterben musste", „Dankbarkeit, dass man selbst überlebt hat" usw.
Sehr oft war in den Interviews das Wort „Angst" zu finden. Großteils im Zusammenhang mit der großen Angst der Frauen vor Vergewaltigung durch die Russen:

„das haben sie schon auch erzählt, dass sie da sehr große Angst gehabt haben und sich verstecken haben müssen und und und dann froh waren, dass das vorbei war." *(P16)*

Ebenso gab es auch Aussagen über die Angst vor den „*Zigeunern*" oder eine generell große Angst in der Kriegszeit.
Manche der Befragten drückten auch eine Betroffenheit aus, wenn sie die Kriegserlebnisse der Eltern oder Großeltern gehört hatten.
Ebenso war von einer Dankbarkeit die Rede, nicht in so einer Zeit gelebt zu haben, aber auch eine Dankbarkeit, dass die Elterngeneration den Krieg überlebt hat.
In einem Interview war eine sehr starke Enttäuschung spürbar, dass die ältere Generation die NS-Zeit nicht kritischer betrachtet:

„…auch die Geschichte mit den Juden, die hat mich immer sehr aufgeregt und ich habe mit jedem von den Älteren, habe ich oft angesprochen, also da habe ich meistens ja, pff, war ich meistens ganz enttäuscht von ihnen." *(P16)*

Auf die Frage nach persönlichen Schuldgefühlen an den Verbrechen der NS-Zeit wurde meist angegeben, dass man keine Schuldgefühle habe, weil man selbst nicht daran beteiligt war. Der Meinung der Befragten zur Folge habe die Generation davor die Schuld dafür getragen und sie selbst hätten nichts mehr damit zu tun. Einige

Wenige konnten darauf gar keine Antwort geben. Auch „kollektive Schuld" wurde manchmal angesprochen, aber nur in dem Sinn, dass so etwas nicht existiere oder man es nicht so sehen könnte:

„…also ich glaube nicht, dass ich, dass es kollektive Schuld gibt, dass ich für das verantwortlich bin, was, was die Generationen vorher getane haben, aber, das Empfinden habe ich nicht, aber (atmet ein) aber trotzdem ist es so, dass ich ein Teil von dem bin, der Teil von meinen Eltern bin, das, der weiterlebt, nicht?" (P1)

In einigen Interviews war deutlich eine Sorge herauszulesen, dass sich die Geschichte wiederholen und jederzeit wieder ein Krieg kommen könnte.

Auf die Frage nach der Stimmung, in der von Kriegserlebnissen oder der Besatzungszeit erzählt wurde, ließen sich folgende Aussagen finden: Kriegserlebnisse wurden oft mit einem gewissen Stolz erzählt. Manche beschrieben die Erzählungen auch als „abenteuerliche Geschichten". Bei Einigen zeigten sich aber auch „negative" Beschreibungen wie Angst oder Traurigkeit.
Manche Ausführungen waren nicht eindeutig. Die Befragten taten sich schwer zu beschreiben, wie die Stimmung beim Erzählen war.

„P9: Hm naja, fröhlich nicht, aber ich kann nicht sagen, dass sie irgendwie (lässt die Hände auf den Tisch fallen) schockiert oder so gewesen wäre, nein das glaube ich nicht." (P9)

Auch die emotionalen Reaktionen auf die Erzählungen der Eltern und Großeltern wurden sehr unterschiedlich beschrieben. Zum Teil war großes Interesse an den Erzählungen da und es wurde aufmerksam zugehört. Zum Teil wurde die Stimmung dadurch bedrückt; es war unangenehm und man war betroffen davon.
Manchmal wurden die Erzählungen auch nur als „normale" Erzählungen angesehen und nicht irgendwie besonders bewertet oder besonders wahrgenommen.

Zusammenfassend ließen sich die unterschiedlichsten emotionalen Aussagen finden. Angst schien im Zusammenhang mit der Gefahr durch die Russen eine große Rolle zu

spielen, vor allem in den Beschreibungen der erinnerten Erzählungen von Eltern oder Großeltern. Bei den Befragten wurde eine Betroffenheit über die Kriegserlebnisse der Eltern, Dankbarkeit, nicht selbst in dieser Zeit gelebt zu haben, sowie Enttäuschung über die mangelnde Kritik der älteren Generation an der NS-Zeit festgestellt. Ebenso zeigte sich eine Sorge, dass so eine Zeit jederzeit wiederkommen kann. Schuldgefühle über die Verbrechen der NS-Zeit ließen sich aber in keinem Interview feststellen. Was die Stimmung beim Erzählen von Kriegserlebnissen angeht, so wurde des Öfteren von einem gewissen Stolz gesprochen oder von einem „abenteuerlichen Charakter", ebenso auch von Trauer und Angst. Generell schien es den Befragten nicht sehr einfach zu fallen, die Stimmung zu beschreiben. Die eigene Empfindung beim Hören von Kriegserlebnissen wurde auch sehr unterschiedlich erläutert. Während die Einen den Geschichten interessiert und sehr aufmerksam zuhörten, war es für andere eher unangenehm und bedrückend. Für ein paar waren es auch einfach nur Geschichten ohne besondere Bedeutung.

Code – Familie „Erinnerte Erzählungen"

Die Nachgeborenen wurden gefragt, an welche Erlebnisse von Eltern oder Großeltern sie sich noch erinnern könnten oder was sie generell von ihren Vorfahren aus der NS-Zeit und Besatzungszeit noch wussten.
Bei den erinnerten Erlebnissen der Eltern handelte es sich hauptsächlich um Erzählungen aus der Besatzungszeit bzw. aus der Zeit, wie die Frontkämpfe unmittelbar in den Ortschaften stattfanden. Davor schien die Landbevölkerung vom Krieg nicht so viel mitbekommen zu haben. Einige wussten auch konkrete Kriegserlebnisse der Väter, die an der Front kämpfen mussten und zum Teil auch im Ausland stationiert waren. Meistens waren es aber nur recht banale Erinnerungen.

„Er war bei den Gebirgs-, ich weiß er war bei den Gebirgsjägern, da war er in Norwegen (seufzt) ja und war halt schwer die Zeit. Ich weiß nur, da hat er mir irgendwann einmal gesagt, dass er verwundet war und Mangel, Mangelkrankheiten gehabt haben, weil sie sich ja von den Fischen nur ernährt haben, aber einseitig und und (…)" (P7)

Einige der Befragten kannten ihre Großeltern nicht mehr, weil diese schon recht früh verstorben waren. Manche konnten jedoch auch konkrete Geschichten von den Großeltern berichten.

„P5: Puh (lacht) Mein Großvater (….) das war, ja, der musste zum Volkssturm zum Schluss #mhm# haben sie ihn auch müssen, haben sie ihn auch mitgenommen und das hat ihm nicht so richtig gefallen, ich weiß nicht genau, wo das jetzt war, W oder irgendwo schon, ist er abgehauen, ist er in der Nacht fort und ist er durch den Wald (lacht) durch den Wald ist er zurück, ist er wieder zurückgekommen. Dann hat er sich natürlich auch verstecken müssen, aber das war damals eh schon ziemlich das letzte Aufgebot, aber der ist abgehauen dann." (P5)

Auch in den „Kinder-Interviews" wurde nach Erlebnissen der Großeltern während der NS-Zeit gefragt. Die Enkel kannten nur dieselben Geschichten über ihre Großeltern, die auch ihre Eltern erzählen konnten. Es kam nicht vor, dass die Enkel mehr über die Vergangenheit der Großeltern berichten konnten als die Eltern. Des Öfteren war auch das Interesse der Enkel an den Kriegsgeschichten der Großeltern geringer.

Code – Familie „Erzählen"

Interessant war auch die Frage, ob in den Familien das NS-Thema überhaupt besprochen wurde.
In den meisten Familien wurde über die NS-Zeit und Besatzungszeit gesprochen. Meistens erzählten Eltern oder Großeltern einfach davon. In wenigen Fällen wurden auch aktiv danach gefragt. Manchmal waren es auch die Schwiegereltern, mit denen besser über die NS-Zeit gesprochen werden konnte als mit den eigenen Eltern.
In 3 der 10 Familien (P2, P10, P11) wurde berichtet, dass mindesten ein Familienmitglied gerne vom Krieg erzählt hat. Sei es, um ihn zu verarbeiten oder weil es die Zeit als gute Zeit in Erinnerung hatte.
In einigen Familien wurde zwar von der Vergangenheit erzählt, aber oft nicht sehr viel. Manche Bereiche wurden nicht sehr ausführlich behandelt. Besonders Erlebnisse aus der Kriegszeit wurden nur sehr mangelhaft weitergegeben:

„Sie hat aber nie so über den 2.Weltkrieg gesprochen, weil ich glaube ihr war das nicht so recht, oder, sie hat nie viel über den 2.Weltkrieg erzählt" (P11)

In manchen Fällen wurde das Thema auch einfach nicht angesprochen aufgrund mangelnden Interesses der Kinder oder Enkelkinder.

In allen 10 Familien gab es mindestens ein Familienmitglied, das von NS-Zeit und Besatzungszeit erzählt hat. Die Besatzungszeit war allerdings öfters Thema als Kriegserlebnisse. Auch wenn in allen Familien erzählt wurde, so gab es auch Familienmitglieder, die nicht sehr viel erzählt haben. Auch hier zeigte sich wieder, dass eher über die Besatzungszeit gesprochen wurde, als über Kriegserlebnisse.

Code „Familienverhältnisse"

Um manche Zusammenhänge besser verstehen zu können ist es wichtig, die familiären Hintergründe der einzelnen Befragten zu kennen. Sie wurden nach ihrer Kindheit gefragt und nach dem Verhältnis zu ihren Eltern, ebenso wurden die Kinder gebeten, die Beziehung zwischen dem befragten Elternteil und dessen Eltern zu beschreiben. Diese Informationen sollten dabei helfen zu verstehen, warum in manchen Familien vielleicht mehr gesprochen wurde und in anderen weniger, oder warum das Interesse an der Thematik so unterschiedlich ausfällt. Ebenso ergab sich dadurch auch ein Einblick in das Bindungsverhalten. Das Verhältnis zu den Eltern wurde meist als positiv beschrieben. In manchen Fällen wurden schwierigere Verhältnisse zu einem Elternteil erwähnt. In zwei Familien gab es Probleme aufgrund von Alkoholmissbrauch eines oder beider Elternteile. Die Erziehung sei damals strenger gewesen, als dies heute der Fall sei, dementsprechend wurde in manchen Familien das Verhältnis zwischen Eltern und Kind als „nicht so herzlich" beschrieben, wie es heutzutage mit den eigenen Kindern erlebt wird.

Code – Familie „Folgen"

Die Ergebnisse in Bezug auf Folgen auf die Nachgeborenen wurden bereits in Kapitel 2.4.1. näher erläutert.

Code „Geschichte von Bedeutung?"

Auf die Frage, ob die Geschichte von Eltern und Großeltern für die Befragten von Bedeutung sei, wurde in 17 Interviews mit „ja" geantwortet. Eine Person gab an, dass sie das nicht wisse, eine verneinte und eine meinte grundsätzlich nicht, aber sie wisse nicht, wie das nicht doch noch auf sie einwirke. Die Begründungen, warum die Geschichte für die Befragten von Bedeutung ist, waren unterschiedlich. Ein Teil der Befragten sah die Bedeutung darin, dass sie aus der Geschichte der Eltern und Großeltern gelernt haben. Andere sahen die Geschichte als ihren Hintergrund an, der sie geprägt habe. Auch das Verständnis für manche Entscheidungen und Lebensweisen der Vorfahren wurde in diesem Zusammenhang erwähnt.

Zusammenfassend zeigte sich, dass die Geschichte der Eltern und Großeltern für den Großteil der Befragten sehr wohl von Bedeutung ist. Sei es, weil durch das Wissen an der Vergangenheit daraus Lehren gezogen wurden, oder einfach, weil das die „Wurzeln" sind von denen sie abstammen. Außerdem prägte auch das Wissen um die Vergangenheit und das daraus folgende Verständnis die persönliche Bedeutung.

Code – Familie „Gespräche untereinander"

In den Interviews mit den „Kindern" wurde die Frage gestellt, wer mit wem Gespräche über die Kriegszeit geführt hat.
Zunächst wurde gefragt, ob es Gespräche zwischen Eltern und Großeltern gab. Manche wussten nicht, ob die Eltern mit den Großeltern über die Kriegszeit gesprochen hatten. Manche gaben an, dass sie schon glauben, dass es Gespräche zwischen Eltern und Großeltern gab, auch wenn nicht genau gesagt werden konnte, in welchem Ausmaß diese stattfanden.

6 der 10 befragten „Kinder" gaben an, keine Gespräche mit ihren Eltern über die NS-Zeit oder Besatzungszeit geführt zu haben. Die übrigen 4 Befragten gaben an, schon Gespräche mit ihren Eltern geführt zu haben, wenn es Thema in der Schule war oder wenn aktuelle Themen anfielen. In 2 Familien wurde auch generell über diese Zeit gesprochen wie z.B. über die Situation für die Großeltern oder die Allgemeinsituation damals.

„da haben wir dann sehr viel geredet über den Opa und über die ganze Zeit und darüber schon, also mit dem Papa vor allem über das und in Bezug auf die Gespräche mit dem Opa dann auch über die Zeit, was er gewusst hat und so."(P6)

In wiederum 6 der 10 Interviews gaben die „Kinder" an, mit ihren Großeltern über Krieg und NS-Zeit gesprochen zu haben. Zum Teil haben die Großeltern einfach davon erzählt und zum Teil wurde aktiv das Gespräch danach gesucht. In den übrigen 4 Familien, war es mit den Großeltern einfach kein Thema.

Es zeigte sich, dass in einem Großteil der Familien schon Gespräche über die Kriegszeit geführt wurden. Zum Teil waren es aktive Gespräche in der Familie zum Teil einfaches Erzählen der Großeltern. In manchen Familien gab es Gespräche zwischen Enkeln und ihren Großeltern, jedoch nie mit den Eltern (P10, P11, P2). In 3 Familien war es überhaupt nie ein Thema. Es haben weder die Eltern mit den Großeltern gesprochen, noch die Kinder mit Eltern oder Großeltern (P15, P19, P8).

Code „Gesprächsauslöser"

Als Auslöser für Gespräche über die NS-Zeit oder Besatzungszeit wurde sehr oft gemeinsames Beisammensitzen in der Familie oder auch mit Nachbarn und Bekannten angegeben
In den „Kinderinterviews" wurde auch oft als Gesprächsauslöser angegeben, wenn das NS-Thema in der Schule behandelt wurde, und die Kinder dann in der Familie nachfragten.

„Naja irgendwann, wenn du in die Hauptschule oder so gehst und du hörst irgendwas vom 2.Weltkrieg, natürlich bist du auch heimgegangen und hast irgendwo einmal nachgefragt und sie hat eigentlich gerne über das Thema erzählt. Sie hat auch, kann auch jetzt noch sehr viele Lieder aus der Zeit, die sie mir dann auch vorgesungen hat, muss ich sagen, ja."(P11)

Manchmal wurde in der Familie auch einfach erzählt ohne bestimmte Auslöser. In manchen Fällen reichte als Auslöser auch, wenn das Wort „Krieg" fiel, oder wenn aktuelle Themen aufkamen oder wenn z.B. etwas im Ort an den Krieg erinnerte.

Code – Familie „Interesse"

Entscheidend dafür, wie viel man sich mit der NS-Thematik überhaupt auseinandersetzt, ist natürlich die Frage nach dem Interesse an der Thematik. Wie sehr haben sich die Befragten für die Geschichte überhaupt interessiert, die ihnen erzählt wurden?
In manchen Aussagen war kein eindeutiges Interesse herauszulesen. Die Befragten gaben an, sich für manche Dinge schon zu interessieren, oder sich gar nicht mit der Thematik zu beschäftigen. Es wurde auch angegeben, dass man jetzt gerne Gespräche mit verstorbenen Großeltern führen würde, was einen früher als Kind nicht so interessiert habe, aber jetzt sehr interessant wäre.
11 der 20 Befragten gaben eindeutiges Interesse an den Erzählungen über die NS-Zeit an, sowie auch generelles Interesse an der NS-Thematik.

Zwei „Kinder" (P15, P19) gaben an, dass sie sich nie für das NS-Thema interessierten und deswegen auch nicht nachfragten.

Eine Person (P9) meinte, sie habe sich generell schon für Erzählungen interessiert, aber nicht vom Krieg, das habe sie nicht hören wollen.

„P9: Vom Krieg nicht so. Das habe ich nicht mögen. Wenn sie sonst was erzählt haben, ja dann schon, von den Alten und von der Verwandtschaft oder irgendwer, das hat mich schon interessiert von den Alten, aber vom Krieg nicht." (P9)

In 2 Interviews (P1, P2) wurde auch ein Bedauern angegeben, dass man sich vielleicht zu wenig für die Geschichten der Eltern und Großeltern interessiert habe und jetzt nicht mehr die Möglichkeit dafür bestünde, sich genauer zu informieren.

Generell zeigte sich, dass schon ein Interesse an den Kriegsgeschichten und Erinnerungen an die NS-Zeit und Besatzungszeit da war. Manchmal war es für die Befragten im Kindesalter noch nicht so ein interessantes Thema, wie es das heute ist, was auch manchmal zu einem Bedauern führte, nicht mehr nachfragen zu können, wenn Eltern oder Großeltern schon verstorben sind. Einige zeigten generell sehr großes Interesse an der Thematik, nicht nur an den Erzählungen aus der Familie.

Code „Konfrontation"

In manchen Familien wurde die Kriegsgeneration mit bestimmten Themen konfrontiert, darunter war vor allem die „*Judenvernichtung*", ebenso die Sache mit den *„Zigeunern*". Aber auch Konflikte aufgrund der verschiedenen Einstellungen zur NS-Zeit konnten zu Konfrontationen führen. Die Antworten der Eltern oder Großeltern wurden oft als Rechtfertigungen beschrieben:

„P16: Naja ich habe damals schon kritisch, so in, in der Pubertät natürlich gefragt wie das war mit den Juden und das haben sie dann immer ein bisschen abgetan, so als hätten sie das nicht gewusst oder sie haben es irgendwo gerechtfertigt, dass auf andere Seite auch Kriegsverbrechen passiert sind. Sie haben es halt irgendwie rechtfertigen wollen, auch mein Schwiegervater und da habe ich dann schon oft ja, ein bisschen Kritik geübt. #Mhm# Das habe ich nicht verstanden, dass sie diese Dinge nicht auch verurteilen, das war für mich immer ein Problem und da habe ich auch immer ja, dagegen angekämpft, nicht?" *(P16)*

In manchen Fällen war eine direkte Konfrontation gar nicht möglich, weil davon ausgegangen wurde, dass man sowieso keine Antwort bekommen hätte.
Des Öfteren kam es durch die Konfrontation mit bestimmten Themen auch zu Konflikten.
Zusammenfassend zeigte sich, dass in einigen Familien schon sehr kritisch hinterfragt wurde, was in der Vergangenheit passierte. Bei Konfrontation mit der Kriegsgeneration kam es öfter zu Konflikten oder es wurde versucht die Vergangenheit zu rechtfertigen.

Code „Man traut es sich nicht ansprechen"

Immer wieder gab es auch Bereiche, bei denen sich die Befragten nie nachfragen oder es ansprechen trauten. Zum einen betraf das eine mögliche Vergewaltigung in der Familie, wo man lieber nicht nachfragte, weil man die Antwort gar nicht wissen wollte und zum anderen ging es dabei um mögliche Verbrechen in der eigenen Familie.

„… ich kann mich erinnern, wir haben in Geschichte, ich glaube in der 3. Oder 4. Klasse Gymnasium, eben das auch durchgenommen und hätten unsere Großeltern auch interviewen sollen #mhm# (atmet ein) und bei mir war es so, ich hab mich dann irgendwie nicht drüber getraut und habe dann nur aus dem Gedächtnis aufgeschrieben, woran ich mich noch erinnern hab, was was was der Opa erzählt hat, was der Papa erzählt hat vom Opa, äh ja."(P6)

Aus Angst vor der eigenen Reaktion wurden manche Themen lieber nicht angesprochen. Das Unwissen darüber wurde aber teilweise als Belastung empfunden.

Code „Opfer/Täter"

Aus der befragten Gruppe bezeichnete sich niemand als Opfer oder als Täter. Manche gaben jedoch an, dass man von der Elterngeneration her zwar zu den Tätern gehören würde, aber das sei schon abgeschlossen und habe nichts mehr mit ihrer Generation zu tun.

Von einer kollektiven Schuld der eigenen Nation wurde nicht ausgegangen.
Zum einen wurde allgemein davon gesprochen, dass die Österreicher zumindest Mittäter waren, zum anderen wurde auch immer wieder darauf hingewiesen, dass die einzelnen Familien mit ihren Schicksalen sicher auch Opfer dieser Zeit waren.

Die Frage nach Opfer oder Täter schien nicht so leicht zu beantworten zu sein. Die Befragten selbst sahen sich zwar großteils weder als Opfer noch als Täter, dennoch

schien es von Bedeutung zu sein, dass ihr Volk grundsätzlich zu den Tätern gezählt wird, auch wenn von Österreich immer wieder als dem „Ersten Opfer" gesprochen wurde. Von einer Kollektivschuld der österreichischen Nation wurde dennoch nicht ausgegangen. Für die Verbrechen der Vergangenheit fühlten sich die befragten Nachgeborenen nicht mehr verantwortlich.

Code – Familie „Schweigen"

In 6 der 10 befragten Familien wurde von mindestens einem Familienmitglied über bestimmte Bereiche der Kriegszeit geschwiegen.
Sehr oft versuchten die Befragten Erklärungen zu finden und anzugeben, warum ihre Verwandten über bestimmte Bereiche schwiegen. Mehrfach wurde davon ausgegangen, dass bestimmte Dinge einfach verdrängt wurden, weil sie so schrecklich waren:

„…vom Großvater ist sicher einiges verdrängt worden, der war in in in Gefangenschaft, also von meiner Vater-Seite weiß ich wenig, aber von der Mutter-Seite der Großvater, der war in Gefangenschaft, der hat sicher viel verdrängt, glaube ich schon, ja."(P4)

Zum Teil wurde auch angegeben, dass die Leute von damals die Zeit vergessen und lieber nach vorne blicken wollten und besser gar nicht mehr darüber gesprochen würde. Vor den Kindern wurde gerne geschwiegen mit Worten wie: „Das versteht ihr (noch) nicht."
Manche Dinge wurden auch zunächst einmal verschwiegen, aber dann später doch erzählt. Andere wurden bis heute nicht angesprochen und werden es vermutlich auch nicht mehr. Bereiche, über die geschwiegen wurde, waren zum Teil Kriegserinnerungen der Väter bzw. Großväter, wo nur grobe Details bekannt waren, oder aber die „*Juden- und Zigeunergeschichte*":

„P11: (..) Hm (..) Naja über die, also über die Desertation [vermutlich ist Deportation gemeint], oder wie das heißt bei den Juden, da ist natürlich nicht viel gesagt worden."(P11)

Viele der Befragten gaben an, dass nicht nur in der eigenen Familie geschwiegen wurde, sondern dass das Kriegsthema von der Bevölkerung generell nicht angesprochen wurde. Auch in der Schule war zum Teil mit dem Jahr 1938 Schluss und erst viel später wurde auch die Zeit nach 1938 im Geschichtsunterricht behandelt.

In ein paar Interviews wurde angegeben, dass in der Familie nicht geschwiegen wurde.

„P12: Geschwiegen? Nein, die hat uns alles erzählt. #ok# Die hat uns alles erzählt." *(P12)*

In vielen Familien, in denen geschwiegen wurde, fragten die Nachgeborenen auch nie konkret nach, weil sie auch keine Antwort erwartet hätten. Manche versuchten es einmal und dann nie wieder. Für Einige war es selbstverständlich, dass über diese Zeit einfach nicht gesprochen wurde. Es wurde akzeptiert, dass manche Dinge einfach nicht Thema waren und großteils wurde auch nicht nachgefragt, weil man niemandem zu nahe treten wollte.

Es zeigte sich, dass bei einem Großteil der Familien in irgendeiner Form über bestimmte Bereiche der Vergangenheit geschwiegen wurde. Nur in wenigen Interviews wurde angegeben, dass alles erzählt wurde. Die verschwiegenen Bereiche waren zum Teil Kriegserinnerungen der Väter bzw. Großväter, aber auch genauere Details zur „*Judenvernichtung*" oder „*Zigeuner*"-Deportation. Außerdem wurde ein generelles Schweigen der Bevölkerung über diese Zeit beschrieben. Lange Zeit war auch im Geschichtsunterricht mit dem Jahr 1938 Schluss. Begründungen für das Schweigen fand man in einer Art „Schweigepakt" der Bevölkerung, diese Zeit einfach nicht mehr anzusprechen oder auch in der Verdrängung einzelner Erlebnisse. Der Umgang mit dem Schweigen war gekennzeichnet von Akzeptanz, dass bestimmte Dinge einfach nicht angesprochen werden wollten oder konnten. In manchen Fällen wurde auch nachgefragt, aber immer ohne Erfolg.

Code – Familie „Verfolgte Bevölkerungsgruppen

Im Burgendland waren zur NS-Zeit noch sehr viele „*Zigeuner*"-Siedlungen, ebenso gab es auch noch einige Juden in der Gegend.
Über die Juden wurde in den Interviews beschrieben, dass sie vermehrt die Geschäfte in den größeren Ortschaften in der Hand hatten. Für die nicht-jüdische Bevölkerung war die Deportation der Juden willkommen, aus Angst die Juden würden sonst bald die gesamten Ortschaften besitzen. Die Befragten selber sahen das Schicksal der Juden als schrecklich, grausam und unnötig an.

In vielen Ortschaften im südlichen Burgenland gab es „*Zigeuner*"-Siedlungen, die sehr berüchtigt waren, weil die burgenländische Bevölkerung Angst vor den *„Zigeunern*" hatte. In den Interviews wurde beschrieben, dass sich nachts niemand in die Nähe der Siedlungen traute. Außerdem wurde den *„Zigeunern*" nachgesagt, dass sie viel gestohlen hätten und nur die wenigsten arbeiten wollten. Die Bevölkerung war dann froh, wie die *„Zigeuner*" weggebracht wurden.

Die Juden- und „*Zigeuner*"-Thematik war etwas, was auch öfter zu Konflikten innerhalb der Familien führte. Die Kriegsgeneration beschrieb die Deportation beider Bevölkerungsgruppen als positiv, weil beide in gewisser Weise als Bedrohung angesehen wurden. Die Nachgeborenen empfanden das Schicksal beider Völker als grausam und unnötig. Dennoch wurde versucht zu verstehen, warum es die eigenen Vorfahren nicht so negativ betrachteten.

Code „Wie würde man selbst handeln in so einer Situation"

Schließlich stellten sich noch einige der Befragten die Frage, wie sie selbst handeln würden, wenn wieder so eine Zeit käme oder wenn sie in dieser Zeit gelebt hätten. Sehr oft schwang eine Sorge mit, dass man selbst der Verführung zum Opfer gefallen wäre und auch „mitgemacht" hätte.

2.5 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Ein großes Augenmerk in dieser Studie lag auf dem Aspekt des Schweigens als Mechanismus bei der Übertragung kriegsbedingter Traumatisierungen. In Bezug auf das Schweigen konnte jedoch nur in einem einzigen Interview eine Belastung nachgewiesen werden. Der Enkel der Kriegsgeneration beschrieb, dass es ihn belaste, nicht genau zu wissen, was seine Großeltern in der NS-Zeit für eine Rolle spielten und woran sie vielleicht beteiligt waren. Auch wenn es sich hier nicht zwangsläufig um ein „aktives Schweigen" der Großeltern handelte, sondern eher um einen beidseitig getroffenen „Schweigepakt", so ist dennoch das „Nicht-Wissen" über die Vergangenheit der entscheidende Faktor. Dieser Enkel ist der Einzige, der beschreibt, dass ihn das „Nicht-Wissen" belastet. Obwohl in anderen Familien ebenso geschwiegen wurde, war es nur eine Person die eine Belastung diesbezüglich aussprach. Das Schweigen scheint schon so weit verbreitet zu sein, dass es als „normal" angesehen wird. Die Nachgeborenen wollen Verständnis zeigen und die Kriegsgeneration nicht belasten. So bleibt man lieber beim „Schweigepakt" als das Schweigen zu brechen und die Familiengeschichte genauer zu erforschen. Viele scheinen sich damit abgefunden zu haben, dass sie gewisse Teile der Vergangenheit nicht mehr erfahren werden und scheinen es auch (mittlerweile) nicht mehr als belastend zu empfinden. Ein Nachgeborener meinte sogar, dass das Wissen über die Vergangenheit belastender sein könnte, als nicht zu wissen, woran Eltern oder Großeltern vielleicht beteiligt waren. Der „Schweigepakt" kann auch als Schutzmechanismus der Nachgeborenen gesehen werden, sich mit der Vergangenheit nicht mehr auseinandersetzen zu müssen.

Wenn auch nicht von Belastung die Rede war, so lässt sich doch erkennen, dass der Umgang mit dem Schweigen nicht einfach scheint. Oftmals wurden Erklärungen herangezogen, warum jemand schwieg. Dabei war von Verdrängung die Rede aber auch von Angst, gewisse Dinge anzusprechen. Die Kriegsgeneration wurde von den Nachgeborenen nicht zum Reden gezwungen. Die wenigen Versuche das Schweigen zu brechen waren erfolglos und viele erwarteten sich auch keine Antwort auf ihre Fragen. Es scheint fast so als hätten die Nachgeborenen resigniert und sich damit abgefunden, gewisse Dinge der Vergangenheit nicht mehr zu erfahren.

Die Spätfolgen der NS-Zeit und des Krieges, die anhand Interviews beschrieben werden können, sind in erster Linie Auswirkungen auf die Einstellung. Des Weiteren war auch von Belastungen durch Konflikte aufgrund unterschiedlicher Einstellungen die Rede, ebenso von der Lehre, die aus dem Wissen über die Vergangenheit gezogen wurde, aber auch von Gewohnheiten der Eltern/Großeltern, die von den Nachgeborenen übernommen wurden. Außerdem zeigten sich Dankbarkeit, selbst diese Zeit nicht erlebt zu haben und darüber, dass die Elterngeneration überlebt hat, weiters eine große Enttäuschung über die nach wie vor oft positive Einstellung zur NS-Zeit bei der Kriegsgeneration, sowie eine weit verbreitete Sorge, dass es jederzeit wieder so weit kommen kann.

Besonders die direkten Nachgeborenen, also die Angehörigen der 3.Generation, übernahmen häufig die Rechtfertigungsversuche der Kriegsgeneration über mögliche „Verbrechen" oder positive Ansichten zum NS-Regime. Außerdem suchten sie oft nach Erklärungen, warum über manche Bereiche geschwiegen wurde.

Wie können die gefunden Auswirkungen auf die Einstellungen nun begründet werden? In der heutigen Gesellschaft wird sehr kritisch über die NS-Zeit berichtet und mittlerweile ist auch die lange verbreitete Ansicht der „Opfertheorie" in Österreich nicht mehr aktuell. Im Grunde genommen „darf" die NS-Zeit öffentlich nicht mehr als positiv angesehen werden, weil man sofort als „Rechtsradikaler" oder „Nazi" abgestempelt würde. Dennoch gibt es in Österreich einige, die sich rechtsradikaleren Parteien anschließen, die nach wie vor nationalsozialistisches Gedankengut verbreiten. Es wird auch von einem immer größer werdenden „Ausländerproblem" in Österreich gesprochen, was mitunter schon Aussagen nach sich zieht, die der „Rassenlehre" der NS-Zeit um nichts nachstehen.

Die Befragten in den vorliegenenden Interviews äußerten sich überwiegend negativ gegenüber dem NS-Regime. Zwar wurde das aktuelle „Ausländerthema" im Zusammenhang mit der Befürchtung, es könnte der nächste Krieg entstehen, angesprochen, jedoch wurden keine feindseligen Äußerungen getätigt. Die Auswirkungen auf die Einstellungen sind in erster Linie eine Vermeidung rechtsradikaler Ansichten (z.B. „nie die FPÖ wählen") und eine strikte Ablehnung der schrecklichen Verbrechen der NS-Zeit. Inwieweit diese Einstellungen nur durch

transgenerationale Weitergabe entstanden sind oder auch von außen, z.B. durch Medien oder Schulbildung, beeinflusst wurden ist die Frage.

Abgesehen davon ist es einfacher, eine Zeit, in der man selbst nicht gelebt hat, als negativ darzustellen und die Kriegsgeneration zu verurteilen. Ebenso ist es nachvollziehbar, dass die Kriegsgeneration versucht, ihrer Vergangenheit etwas Positives abzugewinnen, um nicht ihr Leben rückblickend nur als negativ wahrzunehmen.

Generationskonflikte aufgrund unterschiedlicher Einstellungen sind keinesfalls ungewöhnlich und treten natürlich auch in diesem Zusammenhang auf. Die Identitätsbildung hängt oft davon ab, wie man seine Familiengeschichte wahrnimmt. Das Bild, das sich einem von der eigene Familie bietet, sollte im besten Fall mit den eigenen Idealen und Vorstellungen übereinstimmen. Das wirft natürlich Problematiken auf, wenn Einzelheiten ungenannt bleiben und über die Vergangenheit nur wenig bekannt ist. Die Vermutungen der Nachgeborenen über die Vergangenheit, die dadurch entstehen, können das Bild der Familie und somit auch das eigene Bild erschüttern. Sehr häufig kommt es dann zu Rechtfertigungen über mögliche „Verbrechen" der Vergangenheit.

Während einerseits die Kriegsgeneration das Gefühl hat, unter Anklage zu stehen und sich verteidigen zu müssen, haben gleichzeitig die Nachgeborenen das Bedürfnis, die Familiengeschichte ins rechte Licht zu rücken und übernehmen so die Rechtfertigungen ihrer Eltern und Großeltern. Auch in den Interviews wurden oft Rechtfertigungen der Kriegsgeneration übernommen. Besonders bei den Kindern der Kriegsgeneration, die damit noch stärker verbunden sind. Die Enkel scheinen dazu schon weniger Bezug zu haben und liefern selten bis gar keine Rechtfertigungsversuche in den Interviews.

Die in Kapitel 2.4.1 beschriebenen Altersgruppen- und Geschlechtsunterschiede erscheinen bei genauerer Betrachtung nicht ungewöhnlich. Die „Kinder" sind als nun 4.Generation vom Krieg zeitlich doch schon weiter entfernt als ihre Eltern. Sie haben in ihrer Kindheit meist nicht in einem Haushalt mit Personen gelebt, die den Krieg noch persönlich miterlebt haben und waren so seltener direkten Folgen aus der Kriegszeit ausgesetzt. In der Schule wurde die NS-Thematik meist ausführlich behandelt und „man kennt es" aus Büchern, Filmen oder Nachrichten. In den

Familien war das Kriegsthema nur noch selten Gesprächsstoff, höchstens, wenn es in der Schule Thema war oder wenn die Großeltern zu erzählen begannen. Trotzdem kann das geringere Interesse der Enkel am Kriegsthema auch als Schutzmechanismus gesehen werden. Ihnen ist über die Kriegszeit und deren Verbrechen viel mehr bekannt als ihren Eltern. Schon allein in Bezug auf die Schulbildung muss beachtet werden, dass es bis in die 70er Jahre dauerte, bis die Zeit nach 1938 überhaupt im Unterrichtsstoff inbegriffen war. Zwar überwog in den 80er Jahren noch ein stark positives Bild Österreichs in Bezug auf die NS-Zeit, dennoch wuchsen die Enkel der Kriegsgeneration schon in einem Österreich auf, dass zunehmend kritischer gegenüber der eigenen Vergangenheit wurde. Ähnlich wie es auch beim Projekt „Hamburger Feuersturm" nachgewiesen wurde, zeigten auch die Enkel aus dieser Studie mehr Abstand und einen kritischeren aber zugleich offeneren Zugang zu den Erlebnissen ihrer Großeltern. (Lamparter, Holstein, Thießen, Wiegand-Grefe & Möller ,2010; Wiegand-Grefe & Möller, 2013). Der zeitliche Abstand mag zwar dabei helfen, einen objektiveren Blickwinkel einzunehmen, dennoch sind auch noch bei den jüngeren Generationen die Spätfolgen nicht gänzlich verschwunden. Sie scheinen nur schwerer auffindbar und in der Zwischenzeit von weiteren Einflussfaktoren beeinflusst und vielleicht überlagert worden zu sein.

Unter Rücksichtnahme dieser Aussagen ist es nicht verwunderlich, dass die „Kinder" in den Interviews angeben, „keinen persönlichen Bezug" mehr zu diesem Thema zu haben. Sie scheinen bereits „zu weit weg" davon zu sein. In ihrem Alltag spielt die NS-Vergangenheit ihrer Großeltern keine Rolle. Erst bei genauerer Betrachtung der Einzelpersonen lassen sich doch Spuren finden, die auf die NS-Vergangenheit in der Familie zurückzuführen sind.

Für die „Eltern" als 3.Generation hat der Krieg meist schon noch Bedeutung, aus der jedoch nicht unbedingt ein Einfluss auf ihr Leben resultiert. Auch in der Literatur zeigt sich: je weiter eine Generation zeitlich von der Kriegszeit entfernt ist, desto schwerer erscheint es ihr, einen Bezug dazu herzustellen bzw. sich selbst noch damit in Verbindung zu bringen. Das bedeutet nicht zwangsläufig, dass die Folgen dieser Zeit nicht mehr auf sie einwirken, sondern viel eher, dass sie die möglichen Spätfolgen nicht mehr mit der NS-Zeit in Verbindung bringen kann.

Die „Eltern" sind noch mehr mit den Erlebnissen und dem Schicksal ihrer eigenen Eltern und Großeltern verflochten und reagieren noch emotionaler auf das Kriegsthema. Für sie „kann" der Krieg gar nicht zu weit weg sein, denn sie sind alle noch in der Besatzungszeit geboren, der jüngste Interviewteilnehmer aus den „Eltern-Interviews" 9 Jahre nach Kriegsende. Die Auseinandersetzung mit dem Thema hatte in ihrer Ursprungsfamilie sehr wohl stattgefunden und war etwas, worüber grundsätzlich gesprochen wurde, vor allem, wenn Nachbarn oder Verwandte zu Besuch waren.

Mit zunehmendem Alter der „Eltern" wuchsen auch die Konfrontationen mit unangenehmen Bereichen der Familiengeschichte und ebenso auch die Konflikte über die unterschiedlichen Ansichten zum NS-Regime und seinen Gräueltaten. Auch wenn niemand prinzipiell die „*Judenvernichtung*" als positiv oder notwendig ansah, so wurde doch oft darüber geschwiegen oder zu rechtfertigen versucht, warum etwas mit den Juden geschehen musste.

Der Konfrontations-Anstieg im Laufe der Jahre kann natürlich auch mit dem sich ändernden Österreich-Bild zustande gekommen sein. Während sich der Blickwinkel von der „Opferrolle" zunehmend zur (Mit)Täterschaft modifizierte, änderten sich auch die individuellen Ansichten über die Kriegsgeneration. Mittlerweile ist die unfassbare Grausamkeit des Holocaust bekannt und somit sahen sich die Nachgeborenen auch damit konfrontiert, dass in ihren eigenen Familien eventuell „Verbrecher" zu finden waren, die ihre Hände dabei im Spiel hatten. Ebenso war die Kriegsgeneration nun Anschuldigungen ausgesetzt, gegen die sie sich verteidigen musste. Viele berufen sich bis heute auf die Aussage „sie hätten nichts gewusst", was von den Nachgeborenen stark kritisiert wird. In den hier geführten Interviews tauchten neben der (angeblichen) „Unwissenheit" oft Rechtfertigungen auf, die auf das Verständnis der Nachgeborenen abzielen: „*die Juden hatten das Geld*", „alle hatten Angst vor den „*Zigeunern*", „die haben nur gestohlen" etc. Allen diesen Aussagen liegt zugrunde, dass sie die Nachgeborenen dazu bringen sollen, Verständnis zu zeigen, warum „etwas mit den ‚*Juden/Zigeuner*' geschehen musste". Dass dies mitunter auch erfolgreich war, zeigt sich in der Übernahme der Rechtfertigungen in den Interviews. Selbst wenn die Kriegszeit als solche negativ betrachtet wird und die Verbrechen dieser Zeit verabscheut werden, so liefern die Nachgeborenen doch vereinzelt

dieselben Rechtfertigungen wie auch die Kriegsgeneration. Schon allein hier zeigt sich, was transgenerational weitergegeben werden kann, ohne dass es vielleicht bewusst wahrgenommen wird.

Die beschriebenen Geschlechtsunterschiede, die sich aus den Interviews ergaben, zeigten, dass die Frauen in den Interviews tendenziell weniger Interesse an der Kriegsthematik aufwiesen. Männer scheinen sich häufiger mit Kriegsthemen auseinandersetzten zu wollen als Frauen. Andererseits sprachen die Frauen häufiger von der großen Bedrohung durch mögliche Vergewaltigungen und konnten sich zum Teil auch gut in die Frauen der Kriegszeit und deren Angst hineinversetzen. Diese Unterschiede fallen vielleicht bei einer größeren Stichprobe zunehmend weniger ins Gewicht, spiegeln aber dennoch eine gewisse (klischeehafte) „Rollen-Verteilung" von Männer und Frauen wider.

Unterschiede in Bezug auf „Rolle" der Eltern und Großeltern im Krieg oder auch „potentielle Traumatisierung von Eltern und Großeltern" konnten anhand der Interviews nicht nachgewiesen werden. Dass es sehr wohl potentiell traumatisierende Erlebnisse gab, wurde in einigen Interviews beschrieben, allerdings bildeten sich bei den Nachgeborenen in diesen Familien keine besonderen „Spätfolgen" heraus, sondern sie erwiesen sich als relativ „normal" und „angepasst". Da es sich um keine klinische Stichprobe handelt, die von vornherein wegen ihrer besonderen Auffälligkeiten heraussticht, ist es nicht verwunderlich, dass sich hier keine eindeutigen Ergebnisse finden lassen.

2.6 Vergleich mit den Ergebnissen aus der Literatur

Die in dieser Studie gefundenen Ergebnisse unterscheiden sich zum Teil mit denen aus der Literatur. In diesem Kapitel sollen die in der Literatur beschriebenen Spätfolgen mit denen aus dieser Studie vergleichen und auf die Unterschiede genauer eingegangen werden.

Zu Beginn der Beschreibung zu den möglichen Spätfolgen aus der Literatur (vgl. Kapitel 1.7) stehen „Bindungsprobleme". Dabei zeigt sich, dass eine zu enge Bindung zu den Eltern und das daraus folgende Problem die enge Bindung zu lösen, Auswirkungen auf die Nachgeborenen haben kann. Das Bindungsgefüge ist ein sehr

komplexer Bereich und schwer nur durch ein Interview feststellbar. Die Interviewpartner wurden nach ihrem familiären Hintergrund gefragt und auch danach, wie sie die Beziehung zu ihren Eltern beschreiben würden. In den meisten Interviews wurde von einer guten Beziehung zu beiden Eltern oder zumindest zu einem Elternteil berichtet. In einem Fall (P12) zeigte sich bei genauerer Betrachtung eine sehr enge Bindung zur Mutter. Der Vater war früh verstorben und mit 11 Jahren musste P12 in seine Fußstapfen treten und die Mutter unterstützen. Hier tritt auch die Parentifizierung auf, von der in der Literatur immer wieder berichtet wird. Trotz der beschriebenen engen Bindung ergaben sich jedoch in diesem Fall keine negativen Auswirkungen oder Loslösungsprobleme. Im Gegenteil, die gute Beziehung zwischen Mutter und Sohn führte zu besserem Verständnis der Vergangenheit und zu weniger Konflikten innerhalb der Familie im Vergleich mit den anderen Familien.
Eine andere Person (P13) beschrieb ein sehr schlechtes Verhältnis zu den Eltern aufgrund von Alkoholproblemen. In dieser Familie zeigten sich die größten Konflikte, die hauptsächlich auf den Alkoholmissbrauch zurückzuführen sind. Aber auch die NS-Zeit könnte dabei eine Rolle spielen. Über diese Zeit wurde in dieser Familie kaum gesprochen und wenn, dann nur so mystifiziert, dass sich P13 kein Bild darüber machen konnte. Es dauerte lange Zeit bis sich P13 mehr darunter vorstellen konnte und erst mit dem Schwiegervater konnte P13 offene Gespräche über diese Zeit führen.
In den anderen Familien ist über die Bindung zu den Eltern nichts Auffälliges zu berichten. Die Beziehungen wurden meist als gut beschrieben, wenn auch zum Teil als streng, was aber nicht unbedingt negativ betrachtet wurde. Auswirkungen auf die Nachgeborenen aufgrund von zu enger Bindung waren hier nicht festzustellen.
Da es sich bei den befragten Nachgeborenen um „Nachkriegskinder" und nicht um „Kriegsenkel" handelt, kann unter Umständen davon ausgegangen werden, dass die Bindung hier keine so große Rolle spielt wie bei den „Kriegsenkel. Knoch & Kurth (2012) beschreiben, dass den „Nachkriegskindern" die Abnabelung vom Elternhaus leichter fällt als den „Kriegsenkeln".

Sehr oft ist in der Literatur die Rede von Scham- und Schuldgefühlen bei den Nachgeborenen, bedingt durch die bekannte (oder unbekannte) Vergangenheit ihrer Eltern und Großeltern, aber auch aus der Hilflosigkeit heraus, ihren Eltern und

Großeltern nicht helfen zu können. In den im Zusammenhang mit dieser Diplomarbeit durchgeführten Interviews gab keine der befragten Personen an, in irgendeiner Weise Scham- oder Schuldgefühle zu empfinden. Als Begründung für die „fehlenden" Schuldgefühle lieferten die Befragten die Aussage, sie hätten doch selbst nichts dazu beigetragen, warum sollten sie also persönliche Schuldgefühle haben. Sie sehen sich selbst nicht mehr daran beteiligt, was vor ihrer Geburt geschehen ist. Auch die sogenannte „kollektive Schuld einer ganzen Nation" wurde abgewiesen. Anstelle der Schuldgefühle sprachen aber manche Befragten von einer Betroffenheit über die schrecklichen Verbrechen der NS-Zeit.

In Bezug auf Konflikte innerhalb der Familie zeigt sich in der Literatur, dass es zu Problemen führen kann, wenn die eigene Loyalität zu den Eltern und Großeltern der möglichen zweifelhaften Vergangenheit gegenübergestellt wird. Auch in den Interviews wurden Konflikte beschrieben, besonders im Zusammenhang mit den Einstellungen zum NS-Regime. In beinahe allen Familien wurde eine positive Einstellung der Eltern oder Großeltern zum NS-Regime beschrieben, während fast alle Nachgeborenen sich eindeutig negativ gegenüber der NS-Zeit äußerten. Wenn nun die NS-Zeit in der Familie thematisiert wurde, berichteten einige von Streitereien und Konflikten, die dann ausgelöst wurden, wenn die unterschiedlichen Ansichten zur Sprache kamen. Dabei handelt es sich in erster Linie um die Thematik rund um die *„Judenvernichtung",* aber auch um den Umgang mit den *„Zigeunern*". Gleichfalls wurde die in der Literatur beschriebene Loyalität bzw. Liebe gegenüber den Großeltern und das „Nicht-Wissen" über deren Vergangenheit in einem Interview als belastend beschrieben. Zwar kam es in dem Fall nie zu Konflikten zu Lebzeiten der Großeltern, allerdings beschrieb es der Enkel (P6) als belastend, nicht zu wissen, ob seine geliebten Großeltern in irgendeiner Weise an Gräueltaten der NS-Zeit beteiligt waren.
In einem Interview (P20) wurde angegeben, dass es belastend wäre, wenn man über die Verbrechen der Vorfahren bescheid wüsste. Deshalb wurde in diesem Fall bevorzugt darüber geschwiegen und lieber nicht nachgefragt.

In der Literatur ist die Rede von der „Weitergabe sozialer Normen und Überzeugungen". Dementsprechend werden auch Normen und Einstellungen

unbewusst an die Folgegenerationen „vererbt". In den Interviews lässt sich zum einen jedoch eine deutliche Diskrepanz zwischen den Einstellungen der Vorfahren und den persönlichen Einstellungen der Befragten feststellen. In jeder Familie, in der von einer positiven Einstellung der Kriegsgeneration gegenüber dem Nationalsozialismus berichtet wurde, beschrieben die Nachgeborenen die eigene Ansicht dazu als negativ. Die Einzige Einstellungs-Übernahme der Folgegenerationen, die in den Interviews aufgezeigt werden kann, ist die der Rechtfertigungen für die positive Einstellung. Die Nachgeborenen, vor allem die Kinder der Kriegsgeneration suchten in den Interviews Erklärungen für die positive Einstellung ihrer Vorfahren. In vielen Fällen waren das jene Aussagen, die die Kriegsgeneration selbst in Erzählungen über die damalige Zeit verwendeten, um sich vor den Anschuldigungen zu schützen. Selbst wenn die Nachgeborenen die grundsätzlich positive Einstellung der Kriegsgeneration nicht gut heißen, so übernehmen sie dennoch deren Erklärungen und Rechtfertigungen, um sie in irgendeiner Art zu schützen.
Was das heikle Thema der *„Judenvernichtung*", aber auch den Umgang mit den *„Zigeunern*" angeht, so wurden auch in den Interviews von den Befragten oftmals Charakterbeschreibungen von Juden und *„Zigeunern*" geliefert, die durchaus noch aus der NS-Zeit stammen. Dabei fallen Sätze wie: *„...weißt eh damals war eben dieses Zigeuner-, die halt auch nicht gearbeitet haben und teilweise viel gestohlen haben, also auf die waren die Leute schon wild.*" *(P4).* Manchmal wurden Ansichten oder Klischees einfach übernommen ohne sie zu reflektieren: „*Ich verstehe es, dass ein gewisser Hass gegenüber dem Judentum entstanden ist, wie der der Jude das Geld gehabt hat, die Leute waren so verarmt, dass sie nicht gewusst haben, wie sie wie wie sollen sie den nächsten Tag beschreiten*" *(P20).* Allein schon die Formulierung *„der Jude*" als Bezeichnung für ein gesamtes Volk stammt noch aus der Rassenlehre der NS-Zeit und wurde vermutlich von den Vorfahren so übernommen.

Ein sehr zentrales Thema im Zusammenhang mit transgenerationaler Weitergabe ist das Schweigen. Ihm wird auch ein wichtiger Mechanismus bei der Übertragung von einer Generation auf die nächste zugesprochen (Bar-On et al., 1998; Radebold, 2009). Auch in den Interviews war vom Schweigen innerhalb der Familien die Rede. In jeder Familie wurde zumindest von einer Person berichtet, die über die NS-Vergangenheit lieber schwieg. Das Schweigen wurde von den Befragten zum Teil

auch als Belastung empfunden, aufgrund der Ungewissheit, was damals wirklich vorgefallen ist bzw. ob nicht doch jemand an Verbrechen in irgendeiner Weise beteiligt war. Einige der Befragten versuchten zumindest einmal, das Schweigen durch Nachfragen zu brechen, was jedoch immer erfolglos blieb. In manchen Familien kam es zum „Schweigepakt" (Bar On, et al. 1998) und die Vergangenheit, oder zumindest die heiklen Teile davon wurden nicht angesprochen. Als Begründung für den „Schweigepakt" galt die Meinung, man würde sowieso keine Antwort bekommen oder man wolle die Eltern/Großeltern damit nicht belasten.

Auch wenn in den Interviews nur in einem Fall (P6) eine Belastung durch das Schweigen der Großeltern beschrieben wurde, so zog sich das Schweigen generell durch alle Familien und war ständiger Begleiter, wenn es um die NS-Thematik ging. Besonders die negativen Aspekte wie „*Judenverfolgung*", Deportation, aber auch der Kriegsdienst fallen unter den Mantel des Schweigens. Hier decken sich die Ergebnisse aus den Interviews zum Teil mit denen aus der Literatur. Das Schweigen ist sehr typisch für die Kriegsgeneration und auch in dieser relativ kleinen Stichprobe sehr gut nachweisbar.

Im Gegensatz zum Schweigen steht das ständige schildern schrecklicher Erlebnisse aus der Kriegszeit oder das generelle Erzählen von Kriegsgeschichten. In der Literatur findet man zum Teil genaue Beschreibungen, in welcher Stimmung bestimmte Kriegserlebnisse erzählt werden (vgl. Heimannsberg & Schmidt, 1988, Radebold, 2005). Kameradschaft wird sentimental und nostalgisch hochgepriesen, Gewalttaten oder erlebte Gewalt wird sachlich und unbeteiligt erzählt, schreckliche und langfristige Plagen wie Hunger oder Kälte werden verharmlost dargestellt. Am häufigsten werden abenteuerliche Geschichten erzählt.
Auch in den hier geführten Interviews wurde die Frage nach der „Stimmung beim Erzählen" gestellt. Die Frage schien nicht immer leicht zu beantworten, aber dennoch wurde versucht, die erfahrene Stimmung zu beschreiben. Ebenso wie in der Literatur war des Öfteren von einem „abenteuerlichen Charakter" der Erzählungen die Rede. Oftmals wurde auch von einem „gewissen Stolz" über das Erlebte berichtet. Aber es wurde doch auch von „negativen" Emotionen wie Angst oder Traurigkeit beim Erzählen der Vergangenheit berichtet. In der Literatur finden sich kaum

Beschreibungen über solche „negativen Gefühle" bei den Erzählungen. Sie fallen eher unter die Verdrängung oder Verharmlosung. Die Beschreibung vom abenteuerlichen Charakter deckt sich jedenfalls mit den Angaben aus der Literatur. Es scheint der Kriegsgeneration leichter zu fallen, über die Vergangenheit zu sprechen, wenn es abenteuerlich klingt und man darauf stolz sein darf.
Die Erzählungen der Kriegsgeneration beginnen oftmals erst mit dem Krieg und beschränken sich meist auf Kriegsgeschehen und Besatzungszeit. Von den Anfängen der NS-Zeit wird selten berichtet. Reiter (2009) spricht in dem Zusammenhang von einer „Entlastungsfunktion", da so nicht von einer möglichen Begeisterung für das NS-Regime erzählt werden muss. Dieser Teil wird beim Erzählen lieber weggelassen. Was nun die Berichte aus den Interviews angeht, so zeigte sich, dass ebenfalls hauptsächlich vom Krieg selbst und auch viel von der Besatzungszeit erzählt wurde. Über den Einmarsch Hitlers in Österreich fanden sich keine Erzählungen, zumindest keine, die bewusst erinnert wurden. Die meisten Erzählungen der Väter und Großväter waren Erlebnisse aus dem Kriegsdienst, während bei den Frauen großteils die Angst vor den Russen vorherrschend war.

Reiter (2009) beschreibt auch, dass die Nachgeborenen allgemein nicht mehr viel über die Vergangenheit ihrer Vorfahren wissen und zum Teil auch nicht viel wissen wollen. In den Interviews finden sich auch hierzu einige Übereinstimmungen. Besonders die Enkel der Kriegsgeneration zeigten oft wenig Interesse an der NS-Vergangenheit, sei es allgemeines Wissen darüber oder die eigene Familiengeschichte. Sie fragten selten nach und erleben die NS-Zeit als für sie nicht mehr greifbar. Sind die Großeltern schon verstorben, empfanden manche es jedoch mittlerweile schade, nicht genauer nachgefragt zu haben, als noch die Chance dazu da war. Auch Bode (2009) spricht davon, dass es den Nachgeborenen schwer fällt, einen Bezug zur NS-Zeit herzustellen, je weiter sie zeitlich von der Kriegszeit entfernt sind, was sich auch mit den Aussagen aus diesen Interviews deckt.

Über somatische Beschwerden als Spätfolge kann aufgrund der im Interview gestellten Fragen sowie den Aussagen keine Auffälligkeit berichtet werden.

3 Diskussion

Diese Diplomarbeit verfolgt den Zweck, potentiell vorhandene Spätfolgen der NS-Zeit und des Zweiten Weltkrieges bei den Nachgeborenen dieser Zeit ausfindig zu machen. Anhand der bisher durchgeführten Studien und Beschreibungen zu diesem Thema wurden Fragestellungen formuliert, die dann in den Interviews bei den Nachgeborenen der 3. und 4. Generation angewendet wurden. Die beschriebenen Ergebnisse in den Interviews unterscheiden sich zum Teil von denen, die bis dato in der Literatur beschrieben wurden. Das liegt einerseits an der Größe der Stichprobe und an der Stichprobenauswahl. Es handelte sich um eine relative kleine Stichprobe von nur jeweils 10 Personen einer Generation. Der Grund für die geringe Stichprobengröße liegt im damit verbundenen Aufwand und der zeitlichen Beschränkung einer Diplomarbeit.

Im Zusammenhang mit der Stichprobenwahl ist zu sagen, dass viele Ergebnisse aus der Literatur, vor allem jene, die in Zusammenhang mit dem Modell von Kellermann (2001a) beschrieben wurden, aus klinischen Stichproben stammen. Kellermann selbst beschreibt, dass sich stichhaltige Ergebnisse in erster Linie in klinischen Stichproben finden lassen und nur schwer in der „Normalbevölkerung" nachzuweisen sind. Es handelt sich dabei außerdem um vermutlich nicht gut miteinander vergleichbare Phänomene. Da die Traumatisierungen mittlerweile weit zurückliegen, hat man es auch mit vielen anderen Einflussfaktoren zu tun, die die Effekte bzw. Spätfolgen eventuell überlagern, was auch zu uneindeutigen Ergebnissen führen kann.

Bei der im Zuge dieser Diplomarbeit verwendeten Stichprobe handelte es sich um Personen aus der „Normalbevölkerung" d.h. ohne klinischen Hintergrund, die sich nach Aufklärung über die Thematik freiwillig bereit erklärten, sich interviewen zu lassen. Die Freiwilligkeit der Personen in diesen Interviews führt zu einem weiteren Kritikpunkt. Freiwilligkeit kommt vor allem dann zu Stande, wenn es quasi „nichts zu verbergen" gibt. Es handelt sich also tatsächlich um eine „Normalstichprobe" die allem Anschein nach unauffällig und „normal" wirkt. Spätfolgen sind in so einer Stichprobe viel schwerer aufzufinden als vermutlich in einer „zufällig-gezogenen" Stichprobe oder einer klinischen Stichprobe.

Des Weiteren liegt ein großer Unterschied zur Literatur auch an den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Der Großteil der in dieser Diplomarbeit verwendeten Literatur stammt aus Deutschland und befasst sich dementsprechend mit deutschen Stichproben. Wie bereits im historischen Hintergrund (vgl. Kapitel 1.1) beschrieben, unterscheidet sich die deutsche von der österreichischen Geschichte in Hinblick auf das Erleben der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs, sowie vor allem in Bezug auf die Aufarbeitung und den Umgang mit der NS-Thematik in den Folgejahren bis heute. Demzufolge ist es auch naheliegend, dass sich die Spätfolgen in diesen beiden Gruppen voneinander unterscheiden.

Während Deutschland, zu Beginn vor allem die BRD, von Anfang an zur Rechenschaft gezogen wurde was die Verbrechen der NS-Zeit angeht, konnte sich Österreich lange Zeit aus der internationale Beobachtung abgrenzen und hinter der „Opfertheorie" verstecken. Daher ist es einleuchtend, dass in deutschen Stichproben bei den Nachgeborenen häufiger von einer „fremden Schuld" die Rede ist, als in einer österreichischen Stichprobe. Da Deutschland bis heute noch als „Urtäter" an den Nazi-Verbrechen gilt, sehen sich die deutschen Nachgeborenen dieser Zeit oftmals auch noch als Kinder eines „Tätervolkes" und empfinden Scham- und Schuldgefühle, die sie mit der NS-Zeit in Verbindung bringen. In Österreich hingegen dauerte es relativ lange, bis aus dem „ersten Opfer" zumindest eine „Mittäterschaft" wurde. Dementsprechend empfinden nur wenige Österreicher Scham- und Schuldgefühle für die Vergangenheit ihrer Vorfahren oder ihres „Volkes". Bei den Befragten in diesen Interviews gab sogar niemand an, Scham- oder Schuldgefühle zu haben, weder auf die eigene Familie, noch auf Österreich als Nation bezogen.

Auch die Frage, ob man sich selbst eher als Opfer oder als Täter sähe, schien schwer zu beantworten zu sein. Deutschland und Österreich gelten international heute gleichermaßen als die „Täternationen", wohingegen Juden, Roma und Sinti und andere verfolgte Bevölkerungsgruppen der NS-Zeit als „Opfer" gelten. Wenn man die Einzelpersonen genauer betrachtet, so lässt sich für den Einzelnen manchmal keine eindeutige Grenze zwischen Opfer und Täter mehr ziehen. Ein Nachgeborener, der auf der einen Seite vielleicht einen Großvater hatte, der in der SS war und auf der anderen Seite eine Mutter, die in der Besatzungszeit vergewaltigt wurde, sieht sich kaum (nur) als Nachgeborener eines (möglichen) Täters. Die am häufigsten vorkommende Antwort auf die Opfer/Täter Frage in den Interviews war: „Weder

noch." Die Befragten wollten oder konnten sich nicht auf eine der beiden Seiten stellen, da es oft gar keine eindeutige Seite zu geben scheint.

Außerdem gibt es auch große Unterschiede zwischen Stadt- und Landbevölkerung. Die österreichischen Städte waren stärker betroffen von Luftangriffen und Anschlägen. Am Land hingegen war zunächst vom Kriegsgeschehen nicht viel mitzubekommen. Die Aussagen einer Stadtbevölkerung unterscheiden sich sicher von den hier interviewten Bewohnern aus Dörfern des Burgenlandes. Fast alle der Befragten hatten Eltern/Großeltern, die in der Landwirtschaft tätig waren. Die Arbeitslosigkeit war somit in der Stadt ein viel größeres Problem, als es auf dem Land der Fall war. Ebenso gab es auch regionale Unterschiede. Nicht jedes Bundesland Österreichs war von den gleichen Folgen betroffen. Im Burgenland wurden beispielsweise gegen Ende des Krieges Frontkämpfe ausgetragen. Somit lassen sich die Aussagen dieser Interviews nicht generell auf ganz Österreich ausweiten, aber sie liefern zumindest einen ersten Eindruck über die Auswirkungen, die bei österreichischen Stichproben zu finden sind.

Bei der Erhebung qualitativer Daten in Form von Interviews ist auch mit anderen Effekten zu rechnen, wie zum Beispiel „Interviewereffekte" oder „Soziale Erwünschtheit". Unter ersterem versteht man die Effekte, die ein Interviewer unbewusst auf die Befragten haben kann, sei es durch die Formulierung der Fragestellung, aber auch durch äußere Erscheinung, Mimik, Gestik oder Köperhaltung. Diese Effekte werden hier jedoch angesichts der Thematik und Durchführung der Interviews relativ gering eingeschätzt. Unter „Sozialer Erwünschtheit" versteht man den Effekt, dass die Interviewpartner auf die Fragen so antworten, wie sie denken, dass es gesellschaftlich erwünscht ist und nicht so, wie sie tatsächlich antworten würden. Das kann natürlich die Ergebnisse erheblich beeinträchtigen. Auch bei den im Zuge dieser Diplomarbeit geführten Interviews kann ein Einfluss durch sozial erwünschte Antworten nicht ausgeschlossen werden. Schließlich ist die NS-Zeit immer noch ein heikles Thema besonders, wenn es um den Zusammenhang zur eigenen Familie geht.

3.1 Ein möglicher Ausblick

Bei den in dieser Diplomarbeit geführten Interviews zeigten sich einige transgenerationale Auswirkungen, die noch von der NS-Zeit herrühren. Die im Zuge der Diplomarbeit verwendete Literatur stammt zum Großteil aus Deutschland, was die Unterschiede mancher Spätfolgen erklärt. Diese Arbeit ist eine der wenigen, die sich mit den Spätfolgen der NS-Zeit in Österreich beschäftigt. Während in Deutschland schon mehr zu dieser Thematik geforscht wurde, findet sich in Österreich nur wenig Material dazu. Diese Diplomarbeit soll auch dazu anregen, weitere Forschungen in diese Richtung zu betreiben.

Dass es transgenerationale Effekte gibt ist mittlerweile unumstritten, auch wenn sie oft schwer nachweisbar sind und von anderen Effekten überlagert sein können. Interessant wären weiterführende Studien, die sich mit der Stadtbevölkerung auseinander setzen und diese mit der Landbevölkerung in Verbindung bringen. Außerdem würde es sich auch anbieten, deutsche und österreichische Stichproben miteinander zu vergleichen und die Unterschiede in den transgenerationalen Folgen aufzuzeigen, vielleicht auch in Zusammenhang mit der unterschiedlichen Aufarbeitung der Geschichte in beiden „Täter-Nationen".

Diese Diplomarbeit zeigt nur eine der vielen Möglichkeiten auf, wie man sich mit der transgenerationalen Weitergabe kriegsbedingter Traumatisierungen befassen kann. In diesem Bereich gibt es, besonders in Österreich, noch vieles zu erforschen.

4 Verzeichnisse

4.1 Literaturverzeichnis

Ackerl, I & Kleindel, W. (1994). *Die Chronik Österreichs.* Wien: Chronik.

Ackerl, I. (2008). *Die Geschichte Österreichs in Daten: Von 1806 bis heute.* Wiesbaden: Marix.

Ackermann, V. (2004). Das Schweigen der Flüchtlingskinder – Psychische Folgen von Krieg, Flucht und Vertreibung bei den Deutschen nach 1945. *Geschichte und Gesellschaft,* 30, 434 – 464.

Alberti, B. (2010). *Seelische Trümmer. Geboren in den 50er – und 60er Jahren: Die Nachkriegsgeneration im Schatten des Kriegstraumas.* München: Kösel.

Altmann, A. (2011). *Das Scheißleben meines Vaters, das Scheißleben meiner Mutter und meine eigene Scheißjugend.* München: Piper.

Backers, U., Eckhard, J. & Zitelmann, R. (1992). *Die Schatten der Vergangenheit: Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus.* Frankfurt a.M.: Ullstein.

Bachofen, A. (2007). Trauma und Transgenerationalität: Versuch einer Erweiterung der historischen Dimension in der Genese psychischer Störungen aus Sicht der Intersubjektivitätstheorie. *Forum Psychoanalyse,* 23, 254 – 265.

Bachhofen, A. (2012). Heile Welten. Der unbewusste Verzicht der Kriegsenkel auf ein eigenes Leben. In H. Knoch, W. Kurth, H.J. Reiß & E. Götz (Hrsg.). *Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors* (101 – 112). Heidelberg: Mattes.

Baranowsky, A., Young, M., Johnson-Douglas, S., Williams-Keeler, L. & McCarrey, M. (1998). PTBS Transmission: A Review of Secondary Transmission in Holocaust Survivor Families. *Canadian Psychology,* 39(4), 247 – 256.

Bar-On, D., Eland, J., Kleber, R.J., Krell, R., Moore, Y., Sagi, A., Soriano, E., Suedfeld, P. van der Velden, P.G. & van Ijzendoorn, M.H. (1998). Multigenerational perspectives and coping with the Holocaust experience: An attachment perspective for understanding the developmental sequelae of trauma across generations. *International Journal of Behavioral Development,* 22(2), 315 – 338.

Bar-On, D. (2003). *Die Last des Schweigens: Gespräche mit Kindern von NS-Tätern.* Hamburg: Körber-Stiftung.

Barwinski, R. (2013). Ich-Spaltung bei der transgenerationalen Übertragung von Traumata. In M. Rauwald (Hrsg.), *Vererbte Wunden: Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen* (109 – 117). Weinheim: Beltz.

Bergmann, M., Jucovy, M. & Kestenberg, J. (Hrsg.) (1995). *Kinder der Opfer. Kinder der Täter: Psychoanalyse und Holocaust (Deutsche Ausgabe).* Frankfurt a.M.: Fischer.

Bergmann, W., Erb, R & Lichtblau, A. (Hrsg.) (1995). *Schwieriges Erbe: Der Umgang mit Nationalsozialismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland.* Frankfurt: Campus Verlag.

Burkhard, G. & Noack, P. (2006). Intergenerationale Transmissions- und Projektionsprozesse intoleranter Einstellungen zu Ausländern in der Familie. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie,* 38(1), 33 – 42.

Bode, S. (2004). *Die vergessene Generation: die Kriegskinder brechen ihr Schweigen (*4.Auflage). Stuttgart: Klett-Cotta.

Bode, S. (2009). *Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation.* Stuttgart: Klett-Cotta.

Bode, S. (2011). *Nachkriegskinder: Die 1950er Jahrgänge und ihre Soldatenväter.* Stuttgart: Klett-Cotta.

Botz, G. (2007). *Schweigen und Reden einer Generation.* Wien: Mandelbaum.

Botz, G. (1986). Eine deutsche Geschichte 1938 bis 1945? Österreichische Geschichte zwischen Exil, Widerstand und Verstrickung. *Zeitgeschichte*, 14(1), 19 – 38.

Bohleber, W. (2009). Wege und Inhalte transgenerationaler Weitergabe. In H. Radebold, W. Bohleber, J. Zinnecker (Hrsg.), *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten* (2.Auflage) (107 -118). Weinheim: Juventa.

Bohleber, W. (2011). Trauma – Transgenerationale Weitergabe und Geschichtsbewusstsein. In C. Hondrich (Hrsg.), *Vererbte Wunden: Traumata des Zweiten Weltkriegs – die Folgen für Familien, Gesellschaft und Kultur* (9 – 24). Lengerich: Pabst Science Publishers.

Brettl, H. (2012). *Nationalsozialismus im Burgenland: Opfer. Täter. Gegner.* Innsbruck: Studienverlag.

Brockhaus, G. (2010). Kontroverse um die „Kriegskindheit". *Forum Psychoanalyse,* 26, 313 – 324.

Bund der Evangelischen Kirche Deutschland (Hrsg.) (1985): *Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers.* Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Dekel, R. & Goldblatt, H. (2008). Is There Intergenerational Transmission of Trauma? The Case of Combat Veterans' Children. *American Journal of Orthipsychiatry,* 78(3), 281 – 289.

Eckstaedt, A. (1992). *Nationalsozialismus in der „zweiten Generation".* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Ermann, M. (2004). Wir Kriegskinder. *Forum Psychoanalyse,* 20, 226 – 239.

Ermann, M. (2007). Kriegskinder im Forschungsinterview: Motive und Folgen. *Zeitschrift für Individualpsychologie,* 32(4). 304 – 311.

Ermann, M., Hughes, M. & Katz, D. (2007). Kriegskindheit in Psychotherapieberichten. *Forum Psychoanalyse,* 23, 181 – 191.

Ermann, M. (2010). Verdeckte Spuren deutscher Geschichte. Kriegskinder und ihre Kinder – ein ungewolltes Erbe. *Forum der Psychoanalyse* , 26, 325 – 334.

Ermann, M. (2011). Intersubjektivität und psychoanalytische Identität. *Forum Psychoanalyse,* 27, 165 – 171.

Faimberg, H. (1987). Die Ineinanderrückung (Telescoping) der Generationen. *Jahrbuch der Psychoanalyse,* 20, 114 – 142.

Freud, S. (1913). *Totem und Tabu.* Leipzig: Hugo Heller &Cie.

Gärtner, R. (1995). Der Umgang mit Gedenkstätten und Gedenktagen in Österreich. In W. Bergmann, R. Erb & A. Lichtblau (Hrsg.), *Schwieriges Erbe: Der Umgang mit Nationalsozialismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland* (267 – 284). Frankfurt: Campus Verlag.

Gehler, M. (2006). *Vom Marshall-Plan bis zur EU : Österreich und die europäische Integration von 1945 bis zur Gegenwart.* Innsbruck: Studien Verlag.

Glaesmer, H., Reichmann-Radulescu, A., Brähler, E., Kuwert, P. & Muhtz, Ch. (2011). Transgenerationale Übertragung traumatischer Erfahrungen: Wissensstand und theoretischer Rahmen und deren Bedeutung für die Erforschung transgenerationaler Folgen des Zweiten Weltkrieges in Deutschland. *Trauma & Gewalt* , 5(4), 330 – 343.

Groehler, O. (1995). Zur Gedenkstättenpolitik und zum Umgang mit der „Reichskristallnacht" in der SBZ und DDR (1945-1988). In W. Bergmann, R. Erb & A. Lichtblau (Hrsg.), *Schwieriges Erbe: Der Umgang mit Nationalsozialismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland* (285 – 301.). Frankfurt: Campus Verlag.

Heinl, P. (1994). *„Maikäfer flieg, dein Vater ist im Krieg…": Seelische Wunden aus der Kriegskindheit.* München: Kösel.

Heinzel, R. (2012). Destruktive Implantate des Krieges – Schmerz, Aggression und Scham. Über die Weitergabe von Kriegs-Traumata an die nächste Generation. In H. Knoch, W. Kurth, H.J. Reiß & E. Götz (Hrsg.), *Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors* (113 – 132). Heidelberg: Mattes.

Heimannsberg, B. & Schmidt, C.J. (1988). *Das kollektive Schweigen: Nazivergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie.* Heidelberg: Roland Asanger Verlag.

Kamm, H. (2010). Kriegskinder als Psychoanalytiker. *Forum Psychoanalyse*, 26, 335 – 349.

Kellermann, N. (1999). Diagnosis of Holocaust Survivors and their children. *Israel Journal of Psychiatry,* 38(1), 36 – 46.

Kellermann, N. (2001a). Transmission of Holocaust trauma – An integrative view. *Psychiatry:Interpersonal and Biological Processes,* 64(3), 256 – 267.

Kellermann, N. (2001b). Psychopathology in children of Holocaust trauma – An integrative view. *Psychiatry-Interpersonal and Biological Processes,* 38(1), 36 – 46.

Kellermann, N. (2008). Transmitted Holocaust Trauma: Curse or Legacy? The Aggravating and Mitigating Factors of Holocaust Transmission. *Israel Journal of Psychiatry and Related Sciences,* 45(4), 263 – 271.

Kestenberg, J. (1995). Die Analyse des Kindes eines Überlebenden: Eine metapsychologische Beurteilung. In M. Bergmann, M. Jucovy, & J. Kestenberg (Hrsg.), *Kinder der Opfer. Kinder der Täter: Psychoanalyse und Holocaust (Deutsche Ausgabe)* (173 – 206). Frankfurt a.M.: Fischer.

Khan, M. (Hrsg.) (1997). *Selbsterfahrung in der Therapie: Theorie und Praxis* (3.Auflage). Eschborn: Klotz.

Knoch, H., Kurth, W., Reiß, H.J. & Götz, E. (Hrsg.) (2012). *Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors.* Heidelberg: Mattes.

Knoch, H & Kurth, W. (2012). Kriegsenkel – ein spätes Erwachen? Die Kinder der Kriegskinder aus Sicht der Psychohistorie. In H. Knoch, W. Kurth, H.J. Reiß & E. Götz (Hrsg.), *Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors* (39 – 55). Heidelberg: Mattes.

Kogan, I. (1995). *Der stumme Schrei der Kinder: Die zweite Generation der Holocaust-Opfer.* Frankfurt a.M.: Fischer.

Kogan, I. (2009). Die Durchlässigkeit der Grenzen in Holocaust-Überlebenden und ihren Nachkommen. In H. Radebold, W. Bohleber & J. Zinnecker (Hrsg.), *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten.* (2.Auflage) (119 – 128). Weinheim: Juventa.

Kogan, I. (2011). *Mit der Trauer kämpfen: Schmerz und Trauer in der Psychotherapie traumatisierter Menschen.* Stuttgart: Klett-Cotta.

Lamparter, U., Holstein, Ch., Thießen, M., Wiegand-Grefe, S. & Möller, B. (2010). 65 Jahre später: Zeitzeugen des „Hamburger Feuersturms (1943)" im lebensgeschichtlichen Interview. *Forum Psychoanalyse,* 26, 365 – 387.

Lebert, N. & Lebert, S. (2000). *Denn du trägst meinen Namen: Das schwierige Erbe der prominenten Nazi-Kinder.* München: Karl Blessing.

Lepsius, R.M., (1988). Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des „Großdeutschen Reiches". In M. Haller, H.J. Hoffmann – Nowotny & W. Zapf (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988.* (247 – 264). Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Lindner, G. (1988). Der Österreichische Widerstand gegen den Nationalsozialismus und seine Behandlung im Zeitgeschichteunterricht. *Zeitgeschichte,* 15(5), 196 – 220.

Lyssenko, L., Rottmann, N., Bengel, J. (2010). Resilienzforschung. Relevanz für Prävention und Gesundheitsförderung. *Bundesgesundheitsplatt,* 53, 1067 – 1072.

Lorenz, H. (2003). *Kriegskinder: Das Schicksal einer Generation.* München: List Verlag.

Luza, R. (1985). *Der Widerstand in Österreich 1938-1945.* Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanaylse. Grundlagen und Techniken* (8.Auflage). Weinheim: Bletz.

Mitscherlich, A & Mitscherlich, M. (1967). *Die Unfähigkeit zu trauern: Grundlagen kollektiven Verhaltens.* München: Piper & Co.

Moré, A. (2012). War Opa doch ein Nazi? Folgen der Schuldverstrickung von Täter/Innen und Mitläufer/Innen für deren Nachkommen. In H. Knoch, W. Kurth, H.J. Reiß & E. Götz (Hrsg.). *Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors* (57 – 82). Heidelberg: Mattes.

Müller – Hohagen, J. (1988). *Verleugnet, verdrängt, verschwiegen: Die seelischen Auswirkungen der Nazizeit.* München: Kösel-Verlag.

Nielsen, B. (2012). Karriere im Zeitalter der kontrollierten Apokalypse. Kriegsenkel als Akteure und Opfer der neoliberalen Realitätsverleugnung. In H. Knoch, W. Kurth, H. Reiß & E. Götz (Hrsg.), *Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors* (203 – 232). Heidelberg: Mattes.

Radebold, H. (2000). *Abwesende Väter: Folgen der Kriegskindheit in der Psychoanalyse.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Radebold, H. (Hrsg.) (2004). *Kindheiten im II. Weltkrieg und ihre Folgen.* Gießen: Psychosozial.

Radebold, H. (2005). *Die dunklen Schatten unserer Vergangenheit: Ältere Menschen in Beratung, Psychotherapie, Seelsorge und Pflege.* Stuttgart: Klett-Cotta.

Radebold, H. (2009). *Die dunklen Schatten unserer Vergangenheit: Hilfen für Kriegskinder im Alter.* Stuttgart: Klett-Cotta.

Radebold, H., Bohleber, W. & Zinnecker, J. (Hrsg.) (2009). *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten: Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen* (2.Auflage). Weinheim: Göttingen.

Rauwald, M. *(Hrsg.)* (2013). *Vererbte Wunden: Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen.* Weinheim: Beltz.

Roberts, U. (2007). Kriegskindheit und 68er-Bewegung: Ambivalenz in der Erinnerung und Geschichte einer Generation. *Zeitschrift für Individualpsychologie,* 32(4), 312 – 325.

Rosenthal, G. (2001). Transgenerationale Folgen von Verfolgung und von Täterschaft. Familien von Überlebenden der Shoah Familien und von Nazi-Tätern. In A. Streeck-Fischer, U. Sachsee & I. Özkan (Hrsg.), *Körper, Seele, Trauma: Biologie, Klinik und Praxis* (174 – 206). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Ruppert, F. (2007). *Trauma, Bindung und Familienstellen*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Schmidt, Ch. (2006). Kriegserlebnisse in den Träumen von Nachkriegskindern. *Forum Psychoanalyse,* 22*,* 59 – 59.

Schönfeld, Ch. (2006). Kriegskinder und transgenerationale Verflechtung. Verdeutlicht anhand von Eriksons psychosozialem Entwicklungsmodell. In L. Janus (Hrsg.), *Geboren im Krieg. Kindheitserfahrungen im 2.Weltkrieg und ihre Auswirkungen* (232 – 260). Gießen: Psychosozial.

Stadler, F. (2004). *Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus: Die Folgen für die naturwissenschaftliche und humanistische Lehre.* Wien: Springer.

Soerensen – Cassier, D. (2004). Transgenerationale Prozesse von NS-Traumatisierungen. Ein Fallbericht. In H. Radebold (Hrsg.), *Kindheiten im II. Weltkrieg und ihre Folgen* (137 – 146). Gießen: Psychosozial.

Steinberger, K. (2002). Gebrannte Kinder. *Geoepoche,* (9), 172 – 174.

Thonhauser, J. (1987/88). Österreichbewusstsein und Vergangenheitsbewältigung im Spiegel der Lehrbücher. *Zeitgeschichte* 15(1), 37 – 53.

Timmermann, H. (2011). *Eltern psychisch kranker Kinder: Mehrgenerationen Fallrekonstruktionen.* Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel Verlag.

Tran, U., Glück, T., Lueger-Schuster, B. (2013). Influence of personal and enviromental factors an mental health in a sample of Austrian survivors of World War II with regard to PTSD: is it resilience? *BMC Psychiatry,* 13 (47), 1 – 10.

Uhl, H. (2001). Das „erste Opfer": Der Österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft,* 2001/1, 19 – 34.

Ustorf, A. (2008). *Wir Kinder der Kriegskinder. Die Generationen im Schatten des Zweiten Weltkriegs.* Freiburg: Herder.

Völter, B. (2009). Generationenforschung und „transgenerationale Weitergabe" aus biografietheoretischer Perspektive. In H. Radebold, W. Bohleber & J. Zinnecker (Hrsg.), *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten* (2.Auflage) (94 – 106). Weinheim/München: Juventa.

Westernhagen, D. (1987). *Die Kinder der Täter: Das dritte Reich und die Generation danach.* München: Kösel.

Wiegand-Grefe, S. & Möller, B. (2013). Kriegskindheiten im Hamburger Feuersturm – ein interdisziplinäres Forschungsprojekt. In M. Rauwald (Hrsg.), *Vererbte Wunden: Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen* (158 – 169). Weinheim: Beltz.

Ziegler, M & Konnonier-Finster, W. (1997). *Österreichisches Gedächtnis: Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit (*2.Auflage). Wien: Böhlau.

Zinnecker, J. (2009). Die „transgenerationale Weitergabe" der Erfahrung des Weltkrieges in der Familie. In H. Radebold, W. Bohleber & J. Zinnecker (Hrsg.), *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten.* (2.Auflage) (141 – 154). Weinheim/München: Juventa.

4.1.1 Internetquellen

Hirsch, H. (2005). *Kollektive Erinnerung im Wandel.* Verfügbar unter http://www.bpb.de/apuz/27383/kollektive-erinnerung-im-wandel [04.11.13]

Reiter, M. (2009). *Die Last der Erinnerung: Nationalsozialismus im Familiengedächtnis.* Verfügbar unter http://www.erinnern.at/bundeslaender/vorarlberg/bibliothek/audio/dokumente/Die%20Last%20der%20Erinnerung%20Vortrag%20Reiter%20Hittisau%202009.pdf [04.09.13]

http://kriegsenkel.at/ [25.08.13]

4.2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Luftangriffe auf österreichische Städte (Ackerl & Kleindel, 1994, S.537) . 10
Tabelle 2: Widerstandsgruppen in Österreich nach Lindner (1988, S.199 – 205)..... 14
Tabelle 3: Inhalte transgenerationaler Übertragung (Kellermann, 2001a)..... 37
Tabelle 4: Theoretische Modelle transgenerationaler Übertragung (Kellermann, 2001a) 37
Tabelle 5: Verwandtschaft der Interviewpartner 61
Tabelle 6: Geschlechterverteilung 62
Tabelle 7: Code Familien und dazugehörige Codes 66
Tabelle 8: Auswirkungen je nach Altersgruppe 70

5 Anhang

5.1 Interview-Leitfaden

Interviewleitfaden – „Eltern"

1. *Demografische Daten*

   - Wann sind Sie geboren?
   - Wo sind Sie geboren?
   - Wo sind Sie aufgewachsen?
   - Was machen Sie beruflich?
   - Was haben Ihre Eltern beruflich gemacht?

2. *Inhaltlich*

   - Wie würden Sie Ihre Kindheit beschreiben?
   - Wie würden Sie die Beziehung zu Ihren Eltern beschreiben?
   - Was haben Sie von der NS-Zeit und Besatzungszeit mitbekommen in Ihrer Kindheit?
   - Haben Ihre Eltern mit Ihnen oder mit anderen darüber gesprochen?
   - Wie war die Stimmung, wenn erzählt wurde? In welcher Stimmung wurde erzählt?
   - Wie ging es Ihnen, wenn über die NS-Vergangenheit gesprochen wurde?
   - Haben Ihre Eltern geschwiegen?
   - Wenn ja, bei welchen Themen haben Ihre Eltern geschwiegen?

- Gab es Bereiche, über die Ihre Eltern nicht sprechen wollten?

- Wie sind Sie mit dem Schweigen umgegangen?
  Wollten Sie etwas dazu wissen, hat es Sie interessiert?
  Waren Sie neugierig?

- Wissen Sie, wie es Ihren Eltern während dem 2.Weltkrieg gegangen ist

    - Welche Rolle haben sie gespielt?
    - Was haben sie erlebt?
    - Hatten sie schreckliche/lebensbedrohliche Erlebnisse?

- Was wissen Sie von der Vergangenheit Ihrer Großeltern?

    - Welche Rolle haben sie gespielt?
    - Was haben sie erlebt?
    - Gab es lebensbedrohliche/schreckliche Erlebnisse?

- Haben Sie sich dafür interessiert, was Ihre Eltern bzw. Großeltern während dem 2.Weltkrieg erlebt haben?

- Haben Sie mir Ihren Eltern/Großeltern darüber gesprochen?

- Wann haben Sie darüber gesprochen?/ Was war der Auslöser für ein Gespräch?

- Wie geht/ging es Ihnen mit dieser Thematik?

- Welche Bedeutung hat das Thema für Sie?

- Welche Gefühle haben Sie, wenn Sie an diese Zeit denken?
  Haben Sie Schuldgefühle?
- Sehen Sie sich als Opfer/Täter?

- Haben Sie das Gefühl, dass die Geschichte Ihrer Eltern für Sie von Bedeutung ist?

- Haben Sie das Gefühl, dass die Vergangenheit einen Einfluss auf Ihr Leben hat?

Interviewleitfaden – „Kinder"

1. *Demografische Daten*

    - Wann sind Sie geboren?
    - Wo sind Sie geboren?
    - Wo sind Sie aufgewachsen?
    - Was machen Sie beruflich?

2. *Inhaltlich*

    - Wie würden Sie die Beziehung zwischen Ihren Eltern und Großeltern beschreiben?
    - Haben Sie mit Ihren Großeltern jemals über die NS-Zeit bzw. den Zweiten Weltkrieg gesprochen?
    - Was war der Auslöser für das Gespräch?
    - Was haben sie erzählt?
    - Wie war die Stimmung wenn erzählt wurde? In welcher Stimmung haben Sie erzählt?
    - Gab es Bereiche, über die geschwiegen wurde?
    - Haben Sie mit Ihren Eltern über die NS-Zeit gesprochen?
    - Wie geht es Ihnen mit dieser Thematik?
    - Welche Bedeutung hat dieses Thema für Sie?
    - Haben Ihre Eltern mit Ihren Großeltern darüber gesprochen?
    - Haben Sie das Gefühl, dass Ihre Eltern dadurch belastet sind? Wenn ja inwiefern?
    - Haben Sie das Gefühl, dass Sie dadurch belastet sind?
    - Haben Sie das Gefühl, dass die Geschichte Ihrer Großeltern auch für Sie von Bedeutung ist?

5.2 Transkriptionen

P1 – Transkription

Vor dem eigentlichen Interview kann es P1 schon gar nicht erwarten und möchte gleich drauf los erzählen ein bisschen unkoordiniert. Er sitzt mit verschränkten Armen am Rand des Sofas und wippt beim Erzählen immer leicht hin und her. Zwischendurch legt er auch die Hände in den Schoß. Meistens hält er Blickkontakt, wenn er überlegt, oder in einer Erzählung „verschwindet" blickt er zur Seite. Bei Erzählungen, die an Orte in der Umgebung gebunden sind, blickt er aus dem Fenster hinter sich und zeigt mit den Händen in die Richtung.

P1: …Ich kann mich an das noch, ich kann mich an die Russen noch erinnern, also #Ja?#...an die Besatzer selber, also. 48 bin ich geboren, nicht?. Das wirst du aber schon einmal wo gehört haben. In dem, ja im Haus vom Pfarrer----, da *(..)* da waren die Russen einquartiert.

I: Echt? Nein, das habe ich nicht gewusst.

P1: Das weißt du nicht, hm ja. Und da herunten eben auf der Wiesen, nein das sag ich (*lacht)* dann in einem anderen Zusammenhang, aber ich erzähl dir das einmal, auf der Wiese da haben sie ja äh Turngeräte aufgebaut gehabt, ein Reck, kann mich erinnern, wie da einer so richtig drüber gesprungen, so richtig, so richtige richtige Athleten dabei, ja. Die Dinge kann ich mich erinnern als Kind noch.

I: Ja.

P1: Ja.

I: Äh, wann bist du geboren?

P1: 48.

I: Und wo?

P1: Ja eh da im Ort X

I: Und aufgewachsen bist du auch da wahrscheinlich.

P1: Mhm.

I: Ok.

P1: Wie es halt bei (*atmet ein)* beim Bauer üblich ist, die sind verwurzelt hier (*lacht)* da kann man nicht so leicht weg, nicht? *(atmet ein)*

I: Waren deine Eltern auch….haben die den Bauernhof gehabt vorher? Oder was haben deine Eltern gemacht beruflich?

P1: Ja. Also der Vvvvater war ja angeheiratet, gell?

I: Ok.

P1: kommt, stammt aus Y kommt aber auch aus einer Bauernfamilie.

I: Ok.

P1: Die Verhältnisse ah das betrifft jetzt nicht mich, aber in unserem Haus waren eigentlich sehr schwierig, weil der Großvater ist 19.., mit 28 Jahren, das muss 1926 gewesen sein, im Alter von 28 Jahren *(atmet ein)* ah oder 27, weiß ich nicht so genau, im Alter von 28 Jahren auf jeden Fall, verstorben.

I: Ok.

P1: Und dann waren die 30er Jahren die schwierige Z- Jahre waren, wirtschaftlich schwierige Jahre, da waren nur, waren nur Frauen im Haus, die haben die Wirtschaft betrieben, haben sich irgendwie halt drüber gekämpft, bis äh, ja bis bis der Vater dann her geheiratet hat. Die Mutter hat zwar einen Bruder gehabt, aber der ist dann auch als junger Bursche in den Krieg müssen und ist ist umgekommen und so war, wars, waren die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht gerade ganz besonders gut, nicht #mhm# ganz besonders rosig in unserem Haus. Dann, wie der Vater gekommen ist, dann war wieder ein Mann im Haus mit, mit allen…das hätten wir eh schon aufnehmen können

I: Ja ich nehms eh schon auf.

P1: mit allen Schwierigkeiten und mit allen, mit allen Vor – und Nachteilen, also nachdem vorher so viele Jahre nur Frauen die Verantwortung getragen haben, war es dann schwierig, einen Mann irgendwie zu akzeptieren, zumindest für meine Großmutter war das schwierig, nicht?

I: Ok.

P1: und so hat es halt allerhand Spannungen dann gegeben und (*lacht)* wie es halt schon so ist.

I: Ok. Wie war das in deiner Kindheit, hast du das mitbekommen diese Spannungen?

P1: Naja natürlich hab ich sie mitbekommen, ja. Und das ist bisschen das Problem auch gewesen, dass meine Mutter zwischen, dazwischen gestanden ist, gell, zwischen Vater und Großmutter, das war irgendwo, irgendwo überhaupt jetzt das Persönliche hab ich, hab ich mich mit dem Vater lang schwer getan, recht, wir haben uns recht schwer miteinander getan und das ist eigentlich mit zunehmendem Alter äh ist das, hat sich das zu etwas Positi- Positiven gewendet. Ja das war so.

I: Ahm, wenn wir jetzt dabei sind, Beziehungen zu deinen Eltern, wie würdest du die beschreiben? Also mit dem Vater war es schwierig hast du gesagt, wie war es mit der Mutter?

P1: Naja (*atmet ein)* mit der Mutter war es, war es, mit dem Vater war es halt schwierig in der Zeit in der ich, naja eigentlich immer bisschen schwierig, ja. Irgendwo die die die zwei haben miteinander sich recht schwer getan, die Eltern, aber einerseits auf der anderen Seite haben sie eh zusammengepasst, gell? Haben sich halt irgendwie bisschen gehen lassen auch in mo- Umgang miteinander und irgendwo hat er es, haben wir als Kinder das schon gespürt, nicht nur ich. Vor allem die die zwei Älteren, die Lisal und ich, nicht?

I: Wieviele Geschwister hast du?

P1: Zwei Schwestern.

I: Ah ok zwei.

P1: Ja. Wobei ich der Ältere halt bin. Und der Ältere hat sich alles erkämpfen müssen, was für die anderen dann schon selbstverständlich war, so ist das halt, wenn du der Ältere bist.

I: Ok, ich habe eh als Frage da, was du mitbekommen hast selber von der Besatzungszeit, also jetzt kannst du ein bisschen erzählen, was du weißt, was du mitbekommen hast #mhm# was du erlebt hast.

P1: Naja äh, bisschen was hab ich jetzt schon gesagt, dass ich mich an die Besatzer selber erinnern kann #mhm# Was ich in Erinnerung noch auch habe das war, da drüben südlich vom Friedhof (*dreht sich Richtung Fenster hinter sich und deutet Richtung Friedhof)* die Richtung hinterm hinterm „Ledernwald" drüben, dort war ein Schießplatz, also dort, das kann ich mich erinnern, dort haben sie, haben die Russen einen Schießplatz gehabt. *(atmet ein)* Ansonsten ja *(atmet laut aus)* also (…) gar so gerne gesehen waren sie nicht in der Bevölkerung, Besatzer, das andere war, an der Lafnitz war die Demarkationslinie #mhm# und dort war ein Sch- Grenzbalken und dort waren Russen die, die den Verkehr kontrolliert haben.

I: Ok.

P1: Geschichte hab ich erzählen gehört, dass ein Postchauffeur einmal früher zum Fahren angefangen hat, als der Russe das wollen hat und dann, was weiß ich, dann, weiß ich nicht, haben sie geschossen auch, das weiß ich nicht mehr so, das weiß ich nicht so genau, auf jeden Fall haben sie dann den Russen, den Postchauffeur raus geholt aus dem Postwagen und sin auf ihn auf ihn losgedroschen, nicht? Und (*atmet ein)* angeblich die F- Mutter von der Frau --------, von der alten Frau --------, nicht die Mutter, die Schwester von der alten Frau ---------, die hat das mitbekommen und hat dann eingegriffen, also die hat *(atmet ein)* auf die Frau haben sie dann irgendwie sich, von der haben sie sich beruhigen lassen, nicht? Das waren die Russen. Ja ah, weiß ich, was weiß ich auch noch, wie die, wie die Russen sind ja vor 55 von hier, also die Demarkationslinie das de- der Balken, das ist vorher schon weggekommen, vor 1955, bisschen vorher halt (*atmet ein)* und ah, wie, wie die Ru- die Soldaten dann weg waren, dann haben, kann ich mich erinnern, die Steirischen Burschen das einmal wu- , bei einer Unterhaltung da waren beim heim gehen, das Posthäuschen angezündet und (*lacht)* weiß ich nicht mit dem Balken, ob sie da nicht auch was gemacht haben, nicht. Das kann ich mich auch noch erinnern.

I: Ok. Ja hast du direkt mit den Russen auch was zu tun gehabt, also waren sie bei euch auch?

P1: Bei uns ah, also bei uns, ich hab sie nicht gesehen, aber während der, während der Front, waren oder ja, waren die Russen in unserem Haus einquartiert. Am Vierkanthof auf der Südseite, ja, da waren die Russen. Was ah für die Familie gar nicht falsch war, es war ein gewisser Schutz dann da, nicht, die waren geschützt.

I: Ja sicher. Ok, interessant.

P1: Eine Sache, eine Sache von der Mutter und von der Großmutter, dass einmal ein betrunkener Russe ins Zimmer rein ist und hat sie mit einer Pistole bedroht und der war aber „stockbesoffen" (*lacht)* und äh ja die, er hat ihnen dann letztendlich nichts getan, er ist dann eingeschlafen #mhm# aber nachher hat er sich dann geniert, nicht, also für das was er getan hat, ja. #mhm# dem na (???) hat sie Angst gehabt.

I: Naja sicher. Und haben deine Eltern mit irgendwem darüber geredet? Also haben sie mit dir geredet über diese Zeit, oder mit anderen?

P1: Nein, die Dinge, die haben wir so nebenbei mitbekommen und die, die Großmutter und die Mutter haben da schon erzählt, ja.

I: Haben sie sie euch erzählt, oder haben sie untereinander geredet und ihr habt das halt so mitbekommen?

P1: Nein uns haben sie es erzählt.

I: Schon.

P1: Das schon, ja.

I: Und wie ist es dir gegangen, wenn über so etwas geredet worden ist?

P1: Na das war, neugierig waren wir, mehr nicht.

I: Ok.

P1: Ja.

I: Und haben sie über die NS Zeit auch geredet? Haben sie da erzählt?

P1: *(holt Luft)* Ja, also da muss ich sagen, da, das haben sie nach, nach wie vor immer als positiv gesehen.

I: Ja und warum? Also inwiefern?

P1: Na einfach ah erstens, also ich glaub, das ist jetzt irgendwie meine Analyse dabei #ja, mach nur# wahrscheinlich weil sie, äh weil sie damals jung waren und als junger Mensch bist du noch nicht so gefestigt, glaub ich. Äh die die, dann ist einfach ein Aufbruch da gewesen, gell, des ist in wirtschaftlicher Hinsicht, es ist ein Aufbruch da gewesen und und das was nachher passiert ist, die Dinge hat man ja vorher nicht so, nicht so gesehen und *hat den Teil angekündigt worden (???),* na. #mhm# Es war si, was sie oft auch erzählt haben, die Bauernhöfe waren zum zu einem großen Teil total verschuldet, zum Teil auch mit Prozess und so haben sie sich, hab sie sich auch „einitheatert", dass sie prozessiert haben untereinander und und warte war da irgendein Rechtsanwalt, Name weiß ich momentan nicht (*atmet ein)* ob der nicht ---- geheißen hat, der muss, was weiß ich wie viele Bauernhöfe schon besessen haben und die Dinge sind, so ist es mir erzählt worden, und da hat, da ist, sind die Nationalsozialisten über das drüber gefahren und haben das den den Bauern wieder die Höfe zurückgeben #mhm# müssen, derjenige, und so Sachen sind passi-, und die Bauern sind zum Teil entschuldet worden.#mhm# Und das haben sie als positiv uns halt erzählt, also das #naja sicher#. Weil wir haben, wir haben natürlich das Negative äh gehört und gesehen, nicht, von auswärts her, nicht, und und ja das haben sie gesagt „Ja, das war Krieg", „Das war die Kriegszeit".

I: Ok. Haben sie über irgendetwas geschwiegen auch? Hat es irgendetwas gegeben, wo sich nicht drüber geredet haben?

P1: Naja.

I: Oder vielleicht auch erst später?

P1: Naja, also von der, du meinst jetzt von der NS-Zeit?

I: Ja.

P1: Nein, dort eher nicht, also dort hat es eher die Konflikte gegeben, weil wir (..) dagegen (*lacht)* also, weil wir es als negativ hingestellt haben und sie haben das aber nicht unbedingt gelten lassen wollen, #sie haben es verteidigt quasi#, sie haben es verteidigt, ja. Wir haben das nicht verstanden, da muss ich sagen war der ---- ihr Papa, der Schwiegervater da aufgeschlossener in der Beziehung.

I: Ok.

P1: Ja.

I: Also deine Eltern haben quasi über alles geredet, weils positiv war für sie.

P1: Sch-, ob sie über alles geredet haben, weiß ich nicht, aber über das #ok# was sie geredet haben, das haben sie als, worüber sie geredet haben was sie als positiv gesehen haben, ja.

I: Das heißt, die negativen Bereiche waren als das, über das sie nicht sprechen wollten, weil sie wolltens nicht wahrhaben, oder…

P1: Irgendwo (…) ja (..) ja ich, ich, weißt du, ich glaub, möglicherweise war es auch das, der Krieg war ja keine angenehme Sache, wenn ich an den Vater denk, nicht?, und auch für die Mutter nicht. Und ich glaub durch einen solchen Krieg, das schaffst du ja gar nicht, wenn du vom Anfang bis zum Schluss sagen musst, das ist ein Blödsinn, wenn du nicht eine positive Einstellung dazu hast, ich weiß nicht, wie du da drüber kommst, nicht? #ja, sicher# Also so, so versteh ich es dann irgendwie und ah, vielleicht ah, dass die Besatzer auch was dazu beigetragen haben, dass das andere eher als positiv gesehen worden ist.

I: Mhm.

P1: Irgendwann hab ich, hab ich (…) eigentlich ganz spät erst, da war die Mutter schon ziemlich alt, hab ich irgendwie mitgekriegt, dass sie auch vergewaltigt worden ist und dass sie dann nachher irgendwo nicht gewusst hat, ob sie weiterleben soll oder nicht, als das hab ich so (..) eigentlich nur ganz kurz nicht, ist nicht drüber gesprochen worden, aber irgendwann hat sie doch was erwähnt, mir gegenüber.

I: Also schon Bereiche, über die geschwiegen wurde, zunächst einmal.

P1: Das sowieso, also das hab ich vvvielleicht in den letzten Lebensjahren, da war sie sicher schon 70 Jahre alt, oder so zwischen 70 und 80, da hab ich das irgendwann mitbekommen.

I: Ja, das kommt oft erst sehr spät raus.

P1: Ja.

I: Und wie ist es dir damit gegangen, wenn sie dann mit sowas kommt?

P1: Naja, was, da wir ich schon aufgeklärt (*lacht),* was soll ich, naja (…) Vielleicht, vielleicht ah, versteht man dann manches, manche, manche Haltung, die sie gehabt haben, manche Einstellungen #ja, sicher# Ja.

I: Ok, wir haben schon ein bisschen geredet, wie es deinen Eltern gegangen ist im Zweiten Weltkrieg. Haben sie irgendwelche schrecklichen, lebensbedrohlichen Erlebnisse auch gehabt?

P1: (…) Naja, äh (…) schon. So persönlich, persönlich nicht, persönlich hab ich vom Vater da nichts gehört. #mhm# er hat da irgendwie so schock-, er war, er war ein Gradfahrer, mit einer Beiwagenmaschine, als Melder war er, hat er einen Job gehabt und ist glaub ich dadurch mit Kampfhandlungen, dadurch nicht so unbedingt, äh, der ist nicht so verwickelt gewesen, nicht? Und aber ja, ein paar Sachen hat er, irgendwo hat er schon ein wenig, bisschen zu viel geschwärmt von ma-, (*lacht)* wenn er was erzählt hat. Das äh hab ich ihm nicht so ganz abgenommen, von, von irgendwelchen (…) Kam,- Soldaten, Kameraden, die, die weiß Gott wie, weiß Gott was geleistet haben. Das war irgendwie, aber (..) ja, von ihm selber weiß ich nur, dass er (*atmet ein)* dass er intuitiv nicht in, wie ein, ein Alarm gewesen ist, nicht in die Stellung gerannt ist, die ah, die für ihn vorgesehen war, sondern irgendwie ist er sich verlaufen, #ok# und und wie er dann, wie dann der Angriff vorbei war und wie er in der Stellung wirklich hingekommen ist, ist ein Volltreffer von einem, von einem, von einem Granatwerfer dort reingegangen gewesen, nicht? Also dort hat er halt gemerkt, dass da, dass das, was weiß ich, dass, dass, dass er da bewahrt worden ist, kann man so sagen, ja. Eine andere Sache war, wie sein, sein Bruder in Gefangenschaft gekommen ist, der nicht aus dem Krieg zurückgekommen ist, der ist in russische Gefangenschaft gekommen, war dann vermisst. Wie das war, da hat er sich den ganzen Tag von dem nicht lösen können, von

seinem Bruder, gell?, gedanklich, gell? (..) Hat sich abzulenken versucht mit allem möglichen, aber es ist halt nicht möglich gewesen, gell? Er hat dann erfahren, dass sein Bruder in Gefangenschaft gekommen ist. (…) Ja. Eine dritte Sache war, hat er erzählt, wo er in der, wo ihn das Grauen überkommen ist, da, was weiß ich, war irgendein ah irgendein Angriff ah und im Wald irgendwie da, da ist halt ein, haben sie sich niedergeworfen und wieder weiter und wieder niedergeworfen, dann ist neben ihm einer gelegen, dann hat er zu dem was gesagt, der hat nicht nichts geantwortet, wie er hingeschaut hat, hat das Gesicht gefehlt, ja (*lacht und reibt sich die Oberschenkel, murmelt etwas Unverständliches)* Aber sonst. Einmal, einmal, verletzt war er auch, er hat eigentlich sein Leben, lebenslänglich im Hintern ein paar Splitter gehabt. Aber, weiß nicht, er, da hat es ihn ah, warte, wie war das, auf einer Straßenseite war der Kommandeur und auf der anderen Straßenseite war eine Hütte #mhm# und hinter der Hütte ist er gesessen. Da hat er sich nicht wohl gefühlt, dann hat der Kommandeur gesagt „Fühlst dich nicht wohl?", hat er gesagt, „Nein", hat er gesagt. „Dann komm rüber" und der Vater dann einen Spr-, Satz rüber gemacht und dann in dem Moment hat dort die Granate eingeschlagen und ihn hat es reingeworfen auf der anderen Seite in den Graben und er hat schon eine Verletzung gehabt, aber er ist glimpflich davon gekommen. #ok#. Ja (…) sonst, er war (..) er war zuerst einmal war er in Südgriechenland unten, ein Feldzug, hat er da erzählt, in Griechenland, (*atmet ein)* da waren sie dann, nachdem das, Griechenland war relativ schnell vorbei, da war er dann in Athen und da waren sie Monate lang, da haben sie immer gewartet, dass sie wegkommen und da hat er eine Bekanntschaft gehabt und da haben sie dann schon immer Abschied gefeiert und wie es wirklich soweit war, ja das haben sie ihnen natürlich nicht gesagt, da haben sie sie dann eingeschifft und dann ist er ah, Finnland rauf gekommen. #Mhm# Vom warmen Griechenland in die Kälte und dort oben war er, weiß nicht wie lange, glaub mehrere Winter #mhm# Ja und dort, dort hat er gesagt dort ist es gut gewesen, dass sie am Anfang nicht gewusst haben, wie lange sie dort sind in der Kälte, ja #mhm#, es hat ja Schneestürme und des muss furchtbar gewesen sein oben, wenn du am Posten stehen musst und so #mhm#. Jo.

I: Und wie war es daheim für deine Mutter?

P1: Die haben (*atmet aus)* ja die haben aus der Kriegszeit, ja weniger da erzählt. Aber dann halt die Zeit, wie dir Front gekommen ist, nicht, gell. Da haben sie zuerst schon mal von Ungarn her, von, ich glaub von Budapest her, haben sie wieder die, haben sie das Artilleriefeuer in der Nacht gesehen, das waren die ersten Zeichen an das, in O sind die

Russen halt dahergekommen und zuerst waren bei uns da die Deutschen im Ort und die Russen in den Bergen. #mhm# Die Berge waren von, was weiß ich wo es oben angefangen hat, aber Laufgraben bis L runter #mhm#. Und die Reste von dem Laufgraben hab ich auch noch gesehen, also das könnt ich dir sogar noch welche zeigen, ja *(lacht)* Sind noch welche vorhanden. #Ok#. Ja und dann (..) haben die, haben sie, haben sie immer so Trupps rausgeschickt in die Berge und das war recht verlustreich auf Seiten der Deutschen, nicht?, also das haben sie auch erzählt. Und dann irgendwann hat auch unser Haus einen Treffer abbekommen. #Mhm#. Da hat ah, im Keller waren sie bei uns, Nachbarn und auch meine Eltern, also meine Eltern, meine, meine, weiblicherseits halt, die Frauen und ein Nach-, von den Nachbarn eine Verwandtschaft war auch da und zum Teil war auch die Familie -------- bei uns einquartiert halt und die Russen waren, ah das war später dann, genau, auf jeden Fall waren die ----------, na die ---------- waren auch bei uns im Keller, haben sie ja erzählt, auf jeden Fall haben sie für den Nachbar Tee gemacht, wie sie eingeheizt haben, der Rauch aufgestiegen ist, haben die Russen her geschossen, nicht? Und *(lacht)* haben das haben das Haus getroffen, nicht?, aber es war, hat nicht gebrannt, aber man hat dann nachher noch am Dachstuhl die zerrissenen Baren gesehen und hat die, die Decke hat es auch durchgeschlagen von, von der Stube, vom Zimmer, nicht? Und das „Gflick-, das Flickwerk hab ich nachher halt noch gesehen, auch nochmal beim Haus abreißen. Sie waren aber im Keller, also passiert ist niemandem etwas. Das haben aber, da das Nachbarshaus ----, das hat gebrannt und wie es da gebrannt hat, äh hat es da, bei uns vorm Haus war ein so ein so ein Schuppen, hat der Schuppen auch schon zum brennen angefangen, dann haben wieder die Nachbarn das gesehen, das war auf der, auf der Ostseite hat es gebrannt, das haben sie vom Haus aus gesehen, na dann haben sie das wieder löschen können und somit ist es dann eh erhalten geblieben unser Haus. #Mhm#. Ja (*räuspert sich)* ja, und dann wie die, die Deutschen haben glaub ich auch einen Munitionswagen im Hof stehen gehabt, als das, das haben sie auch erzählt und wie dann die hinter, übrigens hinterm Haus war ein ein Granateneintrichter sichtbar bei uns und wie sie dann weg waren, die Deutschen, sind bei uns die Russen eingezogen, das hab ich dir aber eh schon gesagt. #Mhm#. Und, das haben sie auch erzählt, im im Lafnitzwald heißt, Zigeunerwald, hat man langläufig gesagt, als der Wald nördlich vom Sportplatz, dort waren zuerst schon die Deutschen und im Ort waren die Russen und angeblich hat die, die Truppe, die in dem Wald war, den Rückzugsbefehl nicht übermittelt gekriegt und da hat es dann auch gröbere Gefechte gegeben. #Mhm#. Eine andere Sache hab ich auch von einem älteren, von einem Mann erzählt gehört, beim letzten Haus, wenn du Richtung Y fährst, dort haben die Russen im Stall, also im Gehsteig gehabt und von der Mauer haben sie ein Loch raus gebrochen und da haben sie Richtung Wald rüber geschossen und die Buben, das waren so Burschen, so Schulkinder, die sind außen

daneben herumgerannt, die waren sich der Gefahr gar nicht bewusst. #Mhm# Es war dann so, genau, meine Mutter die, bevor die, bevors X die Deutschen aufgegeben haben, war meine Mutter auf der Flucht und sie ist, sind dann Richtung U da, also N, U dort hin und, weiß nicht wie, hat sie dann was erzählt, wie mit mit Deutsche haben sie dann wieder ein Stück mitgenommen und dann ist aber wieder nachhause. Äh, wie war das. (…) Da, die Ru,-, genau die Russen waren im Ort und die Deutschen waren glaub ich äh drüben, bei der Lafnitz irgendwo drüben. Und, ob nicht, ob sie nicht gesagt hat, na wie, sie ist auf jeden Fall da über die Straße heim gegangen. Im Graben, Straßengraben waren Deutsche, genau, waren deutsche Soldaten, die Russen, weiß nicht wie das war, auf jeden Fall haben die gesagt, es ist zu gefährlich, sie soll dort nicht gehen, ah nein, sie fürchtet sich nicht. Ha scheinbar haben sie auf sie nicht geschossen, nicht?, haben sei erkannt, dass sie eine Frau ist (*lacht)* auf jeden Fall ist sie heimgegangen einfach, nicht? Ist ihr nicht passiert. Aber das war halt auch (*lacht)* ein wenig leichtsinnig, nicht? #Mhm#. Ja, sie wird sich gedacht haben, es passiert ihr eh nichts. Ja (..) fällt mir noch was ein? Hm (…) Nein, momentan weiß ich jetzt nicht wei-, nix.

I: Ok. Gut. Was weißt du von deinen Großeltern? Von der NS-Zeit? Also du hast schon gesagt dein Opa ist recht früh…

P1: Ah der Großvater.

I: Jaja. Also von deinen Großeltern, was weißt du?

P1: Naja, der ist ja schon vor der Zeit gestorben, nicht? #ja# Ja und *(atmet ein)* die Großmutter, naja hat eine Stiefmutter noch gehabt #mhm# die ist gestorben, wie ich so 12 Jahre alt war und, ja die Frauen haben einfach die Wirtschaft ah geführt, also den Betrieb geführt und was da auch war, ah bisschen einen Job hat da die Großmutter auch gehabt ah, nachdem wir ja Pferde gehabt haben #mhm# hat sie Pfarrer führen dürfen, das haben sie ihr scheinbar zukommen lassen, dass sie bisschen was dazuverdienen kann. Es war auch so, siehst du, das hat sie auch erzählt, der Großvater hat das Haus, das Wirtschaftgebäude war ja mit Stroh vorher gedeckt wie er hergekommen ist und der hat das um gedeckt auf Betonziegel. Und (..) da waren dann noch Schulden da, nicht?, wie er gestorben ist. Er hat, er hat Zwölffingerdarm-Durchbruch gehabt und ist ah, in der Nacht war ein Gewitter und auf jeden Fall ist er in kein Krankenhaus gekommen. Am nächsten Tag haben sie ihn dann nach O geführt, aber da war dann alles zu spät, nicht? #mhm#. Muss ein recht kräftiges Herz gehabt haben laut Aussage vom Arzt dort, aber da war alles zu spät. (…..) Ja *(lacht)*

Vielleicht, ja, die Großmutter hat ja eigentlich 5 Kinder gehabt, ja, 2 Kinder sind im Kleinkinderalter gestorben #mhm# dann war die, ein Onkel und dann die Mutter, ja und dann, nachdem der Großvater gestorben war, hat sie dann nochmal ein lediges, als Witwe nochmal ein lediges Kind gehabt, das ist ein Onkel, der lebt auch noch. Der ist um 12 Jahre älter als ich. #mhm# Ja. (…) Und die Großmutter ist eigentlich, ist 87 Jahre alt geworden, war eine recht eine fleißig Frau, kleine Frau, aber hat immer, hat immer, immer, nicht weil man muss, sondern hat immer gerne gearbeitet, gell? Die hat immer irgendeine Beschäftigung gebraucht. Nur leider ist sie dann die letzten 6,7 Jahre oder die letzten 5,6 Jahre war sie, ist sie dann so verkalkt worden, dass sie zum Schluss gar nicht mehr, gar nichts mehr gewusst hat von dem, was um sie herum passiert. Ja, das war *(seufzt)* das war hart, weiß nicht, ob man das auch so dazusagen soll, wobei, wobei ich bei meinen Eltern das angenehme Erlebnis gehabt habe, dass beide mit einem klaren Verstand gestorben sind, nicht? Und das, das ist schon angenehm für einen Angehörigen #ja, sicher# Ja. Und für, für ihren Sohn, den jüng-, der was der jüngere ist, für den war das ganz hart, wie er gemerkt hat „Jetzt kennt mich meine Mutter nicht mehr". (…) Und vielleicht soll ich dir bisschen was noch erzählen, wie die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Krieg waren. #Ja# Ja, es hat, es hat im im im Ort eigentlich ah keine Fahrzeuge gegeben, ja, also ich kann mich noch erinnern, der, der Doktor --------, wie der mit dem Fahrrad noch zu den Patienten gegangen, gefahren ist und si, nicht? Und und ein Auto hat relativ früh dann der Fleischhauer Meister gehabt, na also der, dann der Schmied hat auch so einen alten *(lacht)* ein altes Auto gehabt und hat es war (???) und dann hat er den Transportdienst übernommen ah, also, und maximal Motorräder hat es zum Teil gegeben, aber das ist auch nur ein Ausnahmefall, dass jemand eines gehabt hat und vom Kaufhaus ----, was jetzt das Gasthaus ---- ist, die, die haben eine Beiwagenmaschine gehabt und da hat der Vater den technischen Dienst gehabt, gemacht und dafür hat er auch fahren dürfen damit. Da kann ich mich erinnern, dass ich als Kind mitgefahren bin im Beiwagen, ja. Straßenverhältnisse, ah, die Straßen ah durch den Ort von O her, die war, kann ich mich noch erinnern, dann schon asphaltiert. Aber ich kann mich gut erinnern, da bin ich schon in die Schule gegangen, wie der, wie die Straße nach Norden, nach Y, nach T wie die asphaltiert worden ist, daran kann ich mich noch erinnern. Also da bin ich in die Volksschule gegangen. Ja und *(atmet ein)* ja, Traktor hat es einen gegeben im Ort, den haben die vorm Krieg gekauft gehabt und hat euch relativ früh der Autohaus ------den, der Schwiegervater vom alten ----------, den-------, der hat einen Traktor gehabt, ganz früh schon, der hat das oft gehandelt. #Mhm# Er hat viel, er ist, also, in die Steiermark ist er viel gegangen und hat gehandelt und hat immer Geld gehabt und er hat sich einen Traktor gekauft. Und dann war eigentlich schon der Vater, der hat sich im 55er Jahr, 1955, den ersten Traktor gekauft. *(lacht)* Ja das war damals was, nicht? Er ist

derjenige gewesen, der, der ihn auch am meisten eingesetzt hat, nicht? Er war da bisschen ein Phantast, gell? Ja (…) das, vorher sind halt alle mit Pferde gefahren, das kann ich mich auch noch gut erinnern, wir haben auch zwei Pferde gehabt und ahm ich glaub die, sich die Hälfte, wenn nicht sogar mehr, haben gar kein Pferd gehabt, sondern sind mit den Kühen gefahren, gell? Also die haben zwei Kühe eingespannt und sind mit denen gefahren, manche haben, sind auch mit einem Pferd gefahren, das war auch eine Möglichkeit und da hat es auch, kann ich mich erinnern im, wir haben sowas nicht gehabt, aber manche haben einen Schlitten gehabt für den Winter, wo sie Pferde eingespannt haben, der Nachbar auch, da sind sie dann ausgefahren einmal im Winter, wir haben sowas wie, wie hat das geheißen, einen Goless (?) hat das geheißen, das ist so eine offene Kutsche kann man sagen, so wie, wie so ein Cabrio (*lacht)* heutzutage, so etwas haben wir gehabt ja. Und und da ah, Sonntags ist es schon mal passiert, dass mit dem wohin gefahren wurde. Kann mich erinnern auch die, meine, meine Taufpatin, Tauf-, ja die waren, die waren, von V zu Besuch da und da hat sie der Vater, zu Fuß scheinbar, dann hat sie der Vater mit dem Goless heimgeführt, nicht? Und da hab ich mitfahren dürfen. *(lacht)* Dann kann ich mich auch erinnern, irgendwann bin ich auch mitgefahren, dann hat, ist ein Regen gekommen, dann haben sie mich hinten reingesetzt dort auch und haben mir irgendeine Decke drüber geschmissen, damit ich nicht so nass werde und so halt, ja *(lacht)* Das waren so Erlebnisse. (.) Ja.

I: Ok. Ähm, hast du dich dafür interessiert, was, was passiert ist vor deiner Zeit, also für die ganzen Geschichten von deinen Eltern und Großeltern.

P1: Naja im im Nachhinein muss ich sagen, tut es mir leid, dass wir nicht was mehr festgehalten haben und dass ich das, dass ich mich zu wenig da interessiert aber, aber ja schon, weiß ich schon, bisschen was weiß ich schon noch, ja.

I: Hast du mit ihnen drüber geredet, also hast du sie aktive gefragt, oder haben sie einfach erzählt?

P1: Naja sie haben eher erzählt.

I: Ok, also du bist nie…

P1: Also erzählt und dafür hat, hab ich mich, interessiert man sich nicht so, nicht?

I: Ok.

P1: wenn man das Gefühl hat, es wird einem was aufgedrängt, spreizt man sich ein bisschen, das tut einem nachher leid.

I: Ok.

P1: Ja.

I: Ok und was waren so Auslöser für solche Gespräche?

P1: Naja, sie haben sowieso gerne geredet immer. Also, Mutter hat ganz gerne geredet, der Vater auch hat auch hat auch erzählt aus seiner Kindheit und so das war ganz interessant auch, das hat mich schon interessiert, ja.

I: Wann haben sie so erzählt, oder, weiß ich nicht, wie hat sich das ergeben?

P1: Hm, das (…) vielleicht wenn wir bei, beim Jausnen, beim Essen, wenn wir beieinander gesessen sind, ja (..) im Winter war auch eher noch also, im Sommer ist man, ist man eher weniger mit den Eltern zusammengekommen. Das war, da war wieder die Großfamilie ah positiv. Die Eltern waren sowieso immer am Feld irgendwo unterwegs den ganzen Tag und in der Früh waren sie im Stall und am Abend waren sie im Stall und naja zum, ins Bett gebracht haben sie einen halt gerade, aber viel mehr Zeit war dann nicht und beim Essen war man immer beieinander, als das, das war, das, das hat man damals nicht so gesehen, aber das ist eine Lebensqualität, bin ich irgendwann draufgekommen, wenn man am eigenen Tisch essen kann und so #ja, sicher#. *(lacht)* Aber das, das äh, weiß man nicht zu schätzen, solang man es hat, ha. Ja es war dort so ah, in der Früh da hat die Urgroßmutter, also bei der, bei der Stiefmutter von der Großmutter, die war für uns da irgendwie in der Früh zuständig, wenn wir, die Großmutter war auch im Stall, hat auch im Stall geholfen und die Nadl, haben wir zu ihr gesagt, si genannte Nadl, die Nadl, die hat uns in der Früh dann zuschauen lassen beim Einheizen, wenn wir recht zeitlich, zeitig aufgestanden sin. Da kann ich mich aber an an meine Sachen gar nicht s erinnern, da kann ich mich eher erinnern, wie meine Schwester, die um 4 Jahre jünger ist, das Liserl, wie die neben dem Ofentürchen gestanden ist und zugeschaut hat, wie die Nadl in der Früh den Ofen eingeheizt hat, nicht? Also ja (..) das (..)

I: Das heißt, sie hat sich eigentlich um euch gekümmert, mehr oder weniger.

P1: Ja, na ist klar ja. Sie war immer da, sie war in der Küche, sie hat gekocht, hat und hat den mehr oder weniger den Haushalt geführt und die anderen haben am Feld gearbeitet, Die Großmutter war lieber draußen, hat lieber draußen gearbeitet. Die Nadl hat hat den Ofen betreut und und sich um uns auch bisschen umgeschaut und ja ja *(lacht)* was bei uns dann noch war, wie haben auf der Südseite Mieter gehabt, das war ein ehemaliger Eisenbahner, ein Wiener, dessen Vater ah durch die Monarchie als Eisenbahner nach Wien gekommen ist, als Türke, das war ein Türke und ich hab zu ihm Spezi sagen müssen, der hat immer gesagt „Wir sind Spezi", die haben, die waren kinderlos und das war ein Ehepaar halt nicht?, die waren kinderlos. Und der der hat mich auch ganz stark betreut, im, vor allem im Schor-, Vorschulalter, ist er mit mir im Wagerl herum gefahren, also der, der hat mich viel und immer wenn ich, wenn ich was angestellt habe, oder wenn irgendwas nicht gepasst hat, das war früher üblich, dass du ein paar „Detschn" [Ohrfeige] bekommen hast und wenn ich dann *(lacht)* geweint habe, hat er auch geweint *(lacht)* und der hat mich ein bisschen ver-, verwöhnt auch, nicht? Kann man schon sagen. Sind wir immer Kartoffelacker gefahren beim Zipf, dann haben wir, einen Schlecker hat er mir dann gekauft, nicht? Und, wenn wir, ins Gasthaus ist er auch gegangen gerne, hat er ein Bier getrunken und beim Bier der Schaum, der hat mir gehört, also da hab ich aber, da bin ich noch nicht in die Schule gegangen. Da hab ich unter den Tisch runter müssen, weil das war ja die Jugend, die, die Gesetzte waren damals, sind noch viel strenger ausgelegt worden damals. Da hab ich unter den Tisch runter müssen und dann hat er mir das Glas runter gegeben, dann hab ich den Schaum runter getrunken, dann her er es wieder rauf gegeben, wieder raufgeklettert *(lacht)* Nur einmal ist es ihm dann passiert, da war er beim Gasthaus ---- da, da war ein Fremder da und dem hat er die Geschichte erzählt, wie das bei uns zwei ist mit dem Bier trinken, mit dem Schaum runter trinken, er hat eh weiter nichts gesagt nur nachher ist er dann, hat er dann irgendwie mitgekriegt, dass das ein Polizist aus M war und *(lacht)* dann hat es ihm leid getan, dass er es verraten hat, ja. Gell, ja, mit dem hab ich auch irgendwie schöne Zeiten erlebt. Ich bin dann auch irgendwie frech auch geworden gegen ihn, aber *(lacht)* Es war halt schon so, weil wir wirklich, weil er mich vergöttert hat *(lacht)* Ja. Das war vielleicht ein bisschen, gar nicht verkehrt irgendwie, wahrscheinlich hat mir das auch nicht geschadet, wenn ich da bisschen eine Zuwendung gehabt habe, nicht? (…) Ja.

I: Mhm, war das Verhältnis mit deinen Eltern nicht so…

P1: Naja, ich weiß nicht. Ich, ich *(seufzt)* es war nicht so, dass, dass man abgelehnt worden ist, oder so, aber sie haben irgendwo mit sich selber äh zu kämpfen gehabt oft und es hat halt immer wieder kritische Situationen gegeben, sie haben selber, das, Streit war eigentlich

alltäglich. Also das war einfach, das hat einfach dazugehört, gell?, das, Schimpfwörter und das wenn man *(lacht)* das, das bewirkt aber auch was, gell? Es ist nicht alles negativ zum bewerten, weil des bewirkt sicher, dass ich das extreme Gegenteil mache, nicht? Also ich bin jetzt, wir sind, sind doch schon lange verheiratet und manches Mal bin ich auch schon „hab" geworden, aber ein Schimpfwort hat meine Frau noch nicht gehört *(lacht)* also das ist das sicher das, was dann nicht passiert. Es ist nicht alles negativ und irgendwie wird man auch geprägt, nicht? Und ich glaub es hat mir auch gar nicht so geschadet sondern und und ich bin vielleicht dadurch ein wenig eigenwilliger geworden und ja vielleicht, letztendlich passts dann weder, ich weiß auch nicht *(lacht)* Ich glaub schon, ja. #ok# Ja. Also so wie wir, irgendwann hab ich schon bisschen einen Schaden davongetragen gehabt, das war in der Jugendzeit, war, hab ich ein Problem mit dem Selbstbewusstsein gehabt, also da war einfach keines da. #mhm# Aber irgendwann hab ich mich dann gefangen. Irgendwann, vielleicht war das euch ein Grund, dass ich, dass ich eine Hilfe gebraucht habe und eine Hilfe gesucht habe und ja irgendwo hab ich dann, hab ich dann zum, relativ früh eigentlich meine Pro-, angefangen, ja, meine Probleme vor den Herrn zu bringen, aber aber nicht so wie ich es heute verstehe, sondern halt so, wie ich es halt damals verstanden habe, aber einen Kon., zumindest einen Kontakt dorthin gesucht #mhm# Ich war auch in der Schule immer Probleme gehabt, gell? Das, das war für, die Schule war für mich total negativ besetzt, ich hab, ich gebe gar nicht den Lehrern die Schuld, sondern es hat ich einfach nicht interessiert *(lacht)* es hat mich nicht interessiert und dafür hab ich nichts getan, nicht? Und ja, war halt so, nicht? *(lacht)* Aber, naja *(lacht)* und dort, dort bin ich natürlich auch nicht gelobt worden von den Eltern, haben sie auch keine Freude mit mir gehabt und und ja, die Konsequenz daraus war halt, dass du bei jeden, bei jeder Schularbeit a „Detschn" [Ohrfeige] gekriegt hast und ja das war halt so *(lacht)* Auf der anderen Seite hab ich dann ein recht ein enges Verhältnis zu meiner Schwester, zu der Liserl gehabt, nicht? Also wir haben uns dann irgendwo gegenseitig aufgebaut du eigentlich gut zusammengehalten, gell? #mhm# soweit gegangen, dass ich sie, wie sie schon dann, sie ist dann schon Gymnasium gegangen und hat dort auch, ist dort auch in Schwierigkeiten gekommen und dann hat es geheißen, ja, wenns nicht hinhaut muss sie halt aufhören und dort, dort war der Entschluss da, also wenns so ist, dann geh ich arbeiten und schau ich, dass, dass sie ihre Schule weiter machen kann. So, so Pläne waren, haben wir geschmiedet, da waren wir im Kampf, das hätte ich sicher durchgezogen, nicht? Aber ich hab in der Liserl eine Stütze gehabt, bis ich meine Frau kennengelernt habe, da hab ich dann ah einen Menschen gehabt, der zu mir einfach gestanden ist, so wie ich bin, nicht? Und das ja, hat immer zu mir gehalten. Nur jetzt, in den letzten Jahren, aber das ist jetzt ein bisschen witzig *(lacht)* beim Klettern *(lacht)* da zieht sie nicht mit, aber sie hat, sie hat überall, überall hat sie mich unterstützt, immer und

mitgezogen, das hab ich gebraucht. #mhm# Also ich glaub, weiß nicht, ob das nicht zu weit jetzt geht, aber, aber irgendwann ah hab ich gemeint, ich möchte die Frau kennenlernen, die der Herr für mich vorgesehen hat, nicht? Und, und das hab ich dann wieder vergessen, aber wie ich dann sie gekannt habe, dann ist mit das irgendwann bewusst geworden, dass ich das mal gedacht habe, dass ich das möchte und dass ich das gesagt habe, aber, nicht, nicht öffentlich gesagt, zum Herrn gesagt, nicht? Und, glaube schon, dass, also ich, ich zumindest gehe schon, geh mit ihr, geh mit ihr so um, wenn mir mal was nicht passt, dass ich, dass ich mir denke, ja sie ist die, die der Herr für mich vorgesehen hat und so ist, dann ist es halt, passt, muss das auch passen, nicht? Also, dass man nicht gleich die Flinte ins Korn wirft, wenn einmal einem was nicht so passt, gell? Ja.

I: Ok, wenn wir wieder zurück zum Thema kommen *(P1 lacht)* #Ja# Wie geht's dir generell mit der NS-Zeit Thematik? Wenn wir über das reden, wie ist das für dich?

P1: Naja, für mich ist das (..) sagen wir so, ich bin, ich muss dankbar sein, dass ich in der Zeit nicht gelebt habe, würde ich sagen. Weil, möglicherweise wäre man auch auf die Verführung reingefallen und dann mi dem müsste man, müsste man, mit dem dann leben muss, nicht? Das ist, wenns einem <u>bewusst</u> ist, wird, dass das totaler Wahnsinn war, nicht, also ich seh die, ich seh *(atmet ein)* ich sehe den Hitler als, als Wahnsinnigen, der, der, der nicht normal war, und und der aber Populist war, ein totaler und und das kommt eh heute auch noch immer an der Populismus, wenn man schaut, nicht? Und das ist erschreckend, was nur ein Verrückter bewegen kann, also es ist furchtbar, es ist furchtbar erschreckend und und ja bei, jetzt einmal so nachgedacht, hab ich mir gedacht, eigentlich, da interessiert einen die NS-Zeit, in den Nachrichten hab ich von, von Armenien vom Völkermord da, was die Türken nicht wahrhaben wollen, hab ich im Radio was gehört und, da hab ich mir gedacht, eigentlich ist wahrscheinlich jedes Volk in der, in der, jedem Volk kann das passieren, dass es sowas macht, nicht?, glaub ich. Ich glaub das ist schon richtig, dass man es dann aufarbeitet, so wie es bei uns eigentlich eh gemacht wird, und dass man *(atmet ein)* Aber es braucht einfach die nächste Generation und die übernächste Generation, dass das aufgearbeitet wird, weil ich glaube die Leute sind von dem so geprägt, ein großer Teil gewesen, dass das letztendlich aus dem Kopf nicht rausgegangen ist, nicht? #ja, sicher# Die ganzen Rassengeschichten und so, nicht? Ja das war, ich meine, wenn ich wenn ich an meine Jugendzeit zurück denke und da, wenns da, so Missionsvorträge gegeben hat, das ist auch jetzt wieder Kindheit, nicht?, dort ist, sind die Schwarzen die Wilden gewesen, die „Negermusi" war was Primitives. Heute, heute weiß ich, dass die eine Rhythmus haben, dass das, dass die ah, nach Äthiopien hab ich das auch mitgekriegt, als, dass da ja was

Besonderes ist, was die da haben, nicht?, also und das ist was Primitives gewesen, nur weil man es nicht verstanden hat, also dass man sich, aber das lernt man hat auch im Lauf des Lebens, dass man sich nicht über alles hinweg setzten darf, sondern bisschen vorsichtiger sein muss nur weil ich was nicht verstehe, wegen dem kann ich nicht sagen „das ist nichts". #mhm# Ja.

I: Hast du Schuldgefühle, wenn du an die Zeit denkst, oder wenn du denkst an deine Eltern?

P1: Hab ich, so normal nicht, aber ich hab den Film gesehen, ah „Die Schindlers Liste", #mhm# da ist, da ist *(lacht)* das es ist mir ganz gegangen, also da hab ich, hab ich geweint wie ein, schirch #mhm# Also da, da schon ja. Da ist, da ist es mir bewusst geworden, nicht? Also, obwohl ich ja nichts dazu beigetragen habe, aber, aber vielleicht war, ist auch manches Rührung bei mir *(lacht)* ich bin ja eigentlich, beim „rean" [weinen] bin ich gleich da. Aber das hat mich schon sehr bewegt, ja.

I: Mhm. Ahm, siehst du dich als Opfer, oder als Täter, oder…?

P1: Wen meinst du als Opfer oder als Täter?

I: Na generell, siehst du dich eher auf

P1: Ich mich?

I: Ja, du dich?

P1: Nein, ich glaube *(seufzt)* ich weiß nicht, ja ich sehe mich weder als Opfer noch als Täter, sondern, es berührt mich einfach, es, es bewegt mich und es, ja es, irgendwo hast du von, irgendwo ist es mir schon bewusst dass ich, dass , also ich glaube nicht, dass ich, dass es kollektive Schuld gibt, dass ich für das verantwortlich bin, was, was die Generationen vorher getane haben, aber, das Empfinden habe ich nicht, aber *(atmet ein)* aber trotzdem ist es so, dass ich ein Teil von dem bin, der Teil von meinen Eltern bin, das, der weiterlebt, nicht? Das ist so. Zumindest, zumindest, äh was den Körper anbelangt, nicht? Was, was die Seele anbelangt, das ist wieder was anderes, nicht? So, ich bin, ich bin sicher für ich selber verantwortlich und ja, es tut mir leid für das, was passiert ist und ja, vielleicht, vielleicht hab ich deshalb auch ein bisschen mehr Verständnis für, jetzt wieder. Es geht ja nicht, es geht ja

nicht um das, was gewesen ist, das kann man eh nicht mehr ändern, sondern, muss ich, wenn ich was anders haben will, dann muss ich jetzt was besser machen. #mhm# Dann darf ich nicht, ah gleich verurteilen, sondern muss ich bisschen nachdenken und und vielleicht auch den anderen ak-, akzeptieren, also das hat, das hab ich, das hab ich glaub ich mitgekriegt, das *(seufzt)* nachdem ich ja öfter schon wo war mit deinem Papa, nicht?, also da hab ich auch zuerst Vorurteile gehabt und dann hab ich aber schnell gemerkt, wenn ich dem meinen Respekt zeige und er merkt, dass ich ihn respektiere, dann kommt von, in den Ländern dort mehr, als wie wenn ich in Wien einem zeige, dass ich ihn respektiere. Also ich, pff, ich war halt, ich war nicht nur mit deinem Papa, ich war in der Türkei auch also *(atmet ein)* wie wir heimgefahren sind, hat einer, der im Polizeidienst ist und doch auch bisschen Vorurteile auch hat, hat er gesagt „So jetzt fahren wir wieder heim zu den bösen Türken", nicht? Also, es ist, es ist dort eine andere Welt, wenn du in einem anderen Land bist und dem Respekt zeigst *(seufzt)* und dort ist es nicht so ein, dort haben wir auch positive Rückmeldungen dann bekommen, nicht? Also, das (…)

I: Mhm. Hast du das Gefühl, die Geschichte von deinen Eltern ist für dich von Bedeutung?

P1: Naja, ich glaube, ich glaube, wenn überhaupt was relevant ist, dann, ich glaub nicht, dass der Vater was gemacht hat, aber, und die Mutter auch nicht, aber, dass das, dass sie das Ganze nie als negativ gesehen haben, das, das ah, das ist das, was, was man, was eventuell belastend sein kann, belastend, ich mein, ich bin nicht dafür verantwortlich, wir haben, wir haben eh, dass, dass wir es anders gesehen haben, haben sie auch gewusst, es ist halt dann nicht drüber geredet worden, weil sonst ist immer Streit rausgekommen. *(lacht)* Ja.

I: Ok. Und hast du das Gefühl, dass die Vergangenheit einen Einfluss auf dein Leben hat, direkt, also du hast jetzt gesagt ein bisschen belastend ist es…

P1: Nein, glaub ich nicht, ich glaube ah, auf mein, auf mein persönliches Leben, da muss ich jetzt ins Religiöse gehen, auf mein persönliches Leben hat das einen Einfluss, was ich, was ich in religiöser Hinsicht mitgekriegt habe und dort ah glaub ich, dass, dass, ja das sind jetzt Bereiche, ahm in, in wirtschaftlicher Hinsicht und so, dass da was gelungen ist, das hat schon mit dem zu tun auch, dass man was tut, aber dass man, dass man das tut, dass man das was man macht gerne tut und dass man zu dem eine Freude hat, das ist eigentlich das Erfolgsrezept. Und, und dass man eine Freude wiederum hat, zu dem was man tut, ohne, dass man irgendwie gierig wird, ich glaube, das, das ist das, was einem vom He-, was mir,

mir glaub ich, vom Herrn geschenkt worden ist, also dass ich, bei dem was ich getan habe, das hab ich immer versucht ganz zu tun, wenn, wenn ich es mögen habe. Und das ist, das war im Beruf so, das sich eigentlich bis zum letzten Tag, war das positiv besetzt, also es war *(seufzt)* 14 Tage bevor wir die, die Milchkühe weggeben haben, hat meine Frau gesagt „Ah, jetzt wird's dann anders", es war, war, sie hats dann schon als Belastung empfunden, hab ich gesagt „Ich kann das nicht hören, hör auf" Bis zum letzten Tag wars positiv besetzt und wie wie es dann weg, aus war, dann war das andere, hab ich beim anderen das Positive gesehen, also ich glaub aber, das, das hat glaub ich mit der Vergangenheit und mit den Eltern das, nichts zum tun, die sind mit allem anders umgegangen. #mhm# Ich bin eher der Typ, der die Dinge auf sich zukommen lässt und dann seh ich, wenn Handlungsbedarf ist, tu ich handeln. Du warst bei der Geburt dabei. Meine Eltern haben immer Angst gehabt vor, vor immer nervös gewesen vor jeder Geburt, ist immer hektisch zugegangen, gell? Mit dem bin ich, mit allem ganz anders umgegangen, also das hab ich auch nicht genetisch von ihnen mitgekriegt, das hab ich einfach, das ist einfach, das, das glaub ich kommt, ah wahrscheinlich, ich will nicht Dinge behaupten, die ich nicht beweisen kann, aber ich glaube das kommt halt mit dem zusammen, dass ich einen Halt im Herrn habe #mhm# Und ja, ich kann das, dass ich Dinge, ist vielleicht auch Veranlagung auch, ich kann Dinge auf mich zukommen lassen und ja wennst passt, passts und wenns ein Problem gibt, muss man eh handeln, Aber das man sich vorher schon nur mehr fürchtet, der Typ bin ich nicht.

I: Mhm. Ok. Von meiner Seite wars das. #mhm# Hast du noch irgendwas, was du loswerden willst, was jetzt noch offen ist, wo du sagst #momentan fällt mir nichts ein# das willst du noch erzählen. # *(P1 lacht)* momentan fällt mir nichts ein# wenn dir noch was einfällt.

P1: Eine Geschichte kann ich dir noch erzählen #ja# Wie wir so Burschen gewesen sind, do drüben beim Heurigen a Haus war, da ist ja jemand anderer vorher geblieben [hat dort gewohnt] und da war ein Bursche auch, der ist um ein Jahr älter als ich, lebt nicht mehr #mhm# und, sind wir hinten rüber gegangen, ich glaub ich werde da 2, 3 Jahre alt gewesen sein und der andere um ein Jahr älter gewesen sein, wie alt weiß ich nicht mehr, kleine Buben waren wir, und dort ist ein Hochstand gewesen und ein „Hock", ein Hackl, „a Hock"[eine Hacke]. Da hat seine Mutter scheinbar Kleinholz gehackt und da hat er das „Hackl" genommen und hat gesagt „Jetzt hack ich dir den Kopf auseinander", hat er gesagt, nicht? Und ich war aber zu klein, dass ich mich gewährt hätte, oder dass ich davon gerannt wäre, ich bin einfach gestanden. Und auf einmal hat er gesagt „Ui, die Russen", sind da irgendwo die Russen herüber marschiert und dann sind wir davon gerannt. Möglicherweise *(lacht)* haben mir da die Russen zu etwas Gutem verholfen. Weiß nicht, was er getan hätte

und was er nicht getan hätte, aber ja, wir waren halt dumme Buben. Ja. Eine andere Sache, ah wir haben, der Nachbar hat geschlachtet immer, haben wir zugeschaut, da haben wir abstechen gespielt, es war aber, aber recht makaber, und ja, den Nachbarsbuben haben wir niedergeworden, ich hab mich drauf geschmissen und der andere ist ums Messer gerannt, nicht? Und wie er, und dann der hat aber geschrien, ist eh klar, hat dazugehört und *(lacht)* der Spezi, wer der Spezi ist, weißt du jetzt schon, der hat irgendwas mitgekriegt und ist schauen gegangen und wie er dazugekommen ist, ist der andere schon mit dem Messer ins Haus reingelaufen dann, nicht? Und, weiß i nicht, was wir getan hätten, oder was nicht, aber das war a kritisch, da waren wir auch so junge Stöpseln mit 4 Jahren, oder so, nicht?

I: Ja.

P1: *(lacht)* (…) Gut, weiß ich nicht, willst du irgendwas noch wissen?

I: Nein, das wars dann soweit. Danke auf jeden Fall!

Nach offiziellem Ende des Interviews redet P1 noch weiter. Erzählt von der 2.Klasse Volksschule, wo er mit Freunden mit Patronenhülsen gespielt hat, die sie überall gefunden haben. Sie haben wie in Pfeifen hineingeblasen. Mittlerweile sind die Spuren aber alle weg, man findet keine Patronenhülsen mehr. Oder im sogenannten „Zigeunerwald" auf einem Spazierweg in der Nähe ist am Wegrand noch ein Schützengraben. Und 1955 als P1 in der ersten Klasse VS war, ging man gemeinsam zum Gasthaus, um die Unterzeichnung des Staatsvertrages im Fernsehen anzuschauen. Schließlich fragt P1, ob ich noch was wissen will. Es scheint er hat das Gefühl, noch weiter reden zu müssen.

P2 – Transkription (Sohn von P1)

Das Interview findet in der Wohnküche statt, im Hintergrund läuft kaum hörbar der Fernseher. Wir sitzen am Küchentisch einander gegenüber. Während dem Gespräch hat P2 die Arme am Tisch abgestützt und er spricht durchgehend sehr leise. Ich kläre ihn vor dem Gespräch auf, worum es gehen wird und wie das Interview abläuft.

I: Ok, das Geburtsjahr würde ich brauchen als erstes, wann bist du geboren?

P2: Die Frage kann ich beantworten #ja, super# 1974.

I: Ok. Und wo bist du geboren?

P2: In W. Muss ich schon nachdenken *(schmunzelt)*

I: Und aufgewachsen bist du…

P2: Bin ich da, in X, ja.

I: Und beruflich…?

P2: Ja, beruflich bin ich derzeit in Wien. Arbeite bei der Wien Energie Stromnetz als Techniker.

I: Ok gut, inhaltlich: Wie würdest du die Beziehung zwischen deinem Vater und seinen Eltern beschreiben?

P2: Zwischen meinem Vater und seinen Eltern (……) Mhm ja, das, also, das war noch, war noch so, wie soll ich sagen, so eine Art Großfamilie, wenn an so will, oder man hat halt, man hat halt, also da, da wo wir jetzt sind, da ist ja früher der der Bauernhof gestanden, das war ein großer Vierkanthof und da hat man, eine Zeitlang haben da alle noch da gemeinsam gewohnt und irgendwann #mhm# hat sich das dann geändert, weil sie dann ja das Haus gebaut haben, aber durch die Wirtschaft, die ja da war, die Landwirtschaft, ist doch immer sehr enger Kontakt da gewesen, von, von,, zwischen einen Eltern und und meinem Vater und meiner Mutter halt, ja. #Mhm# Und ich glaub im Großen und Ganzen hat das schon, hat das schon ganz gut funktioniert. Natürlich hat es Reibereien gegeben, dadurch, dass man halt sich jeden Tag quasi sieht und jeden Tag miteinander zu tun hat, also das liegt dann

glaub ich in der Natur der Sache, das hats schon gegeben. Aber im Großen und Ganzen war das glaub ich, war das glaub ich durchaus, ja harmonisch, wann ich, ja glaub schon, dass das im Großen und Ganzen gepasst hat.

I: Ok. Hast du mit deinen Großeltern jemals über die NS-Zeit gesprochen?

P2: Also wir haben, also so, so bewusst, dass ich da in die Richtung gefragt habe, das war nicht, aber der, der Opa, der hat da schon immer davon auch erzählt, so, so Kriegs-, Kriegserinnerungen halt, Kriegsgeschichten, wo sie da in in Finnland waren und in Griechenland waren, da hat er halt immer ein paar Geschichten erzählt #mhm# und das ist, das ist einem durchaus in Erinnerung geblieben #mhm#. Und die, die Oma, die hat auch hin und wieder erzählt *(räuspert sich)* über die Zeit, also die, also sie war ja da daheim und sie hat halt da immer wieder erzählt, was halt da so abgegangen ist und passiert ist, wie die Russen dann da waren #mhm# und und, wie da auch die, mit den Gefangenen sind sie einmal durchmarschiert durch X und da hat, da haben sie halt so Erinnerungen halt erzählt, aber man man hat da, also das waren halt immer die, naja, die unter Anführungszeichen „positiven Erinnerungen", #mhm# also so die die schirchen Geschichten, das ist nicht erzählt worden. Aber so ist schon immer wieder drüber geredet worden.

I: Ok. Was war Auslöser für solche Gespräche?

P2: (…) Das, das weiß ich gar nicht. Was war da, was war da Auslöser? (…) Man, ich weiß nicht, wie gesagt, ich hab selber aktiv nie, hab ich da nie so richtig nachgefragt und nachgeforscht, aber es hat sich, es hat sich halt einfach so, wenn man halt zusammengesessen ist, hat sich das halt auch mal ergeben, dass man auf das dann zu reden kam und da ist halt immer wieder mal davon erzählt worden.

I: Ok. Und was ist so erzählt worden? Also, du hast gesagt, eher die, die fröhlichen Geschichten…

P2: Naja fröhliche Geschichten nicht, aber es ist nicht, es ist nicht über Mord und Totschlag geredet worden, nicht? Also so in die Richtung „Ich hab da jetzt wen erschossen", oder so irgendwas, ja das war, also die ganz die grausamen Geschichten sind nicht erzählt worden, die sicher auch passiert sind, das waren halt, was, was, sind das, was, was sie da halt so erlebt haben, was halt wirklich eher so, also ich hätt jetzt gesagt wirklich eher die positiveren Geschichten, das andere, andere wird man sicher nicht so gerne erzählen, nicht?, außer

man, man fragt konkreter nach, dann wird vielleicht sowas auch erzählt, ja aber das haben wir, hab ich eigentlich nicht gemacht. #Mhm# Da hats halt ein paar so Erlebnisse gegeben, wenn, also was ich immer, an eine Geschichte, kann ich mich auch erinnern, also irgendwo sind sie da auf einem See herumgefahren, das war glaub ich in Finnland oben, da ist was, das hab ich noch irgendwie so in Erinnerung und eine Geschichte, wo er halt, eine so eine, so eine schicksalshafte Geschichte ist auch erzählt worden, an die kann ich mich noch erinnern, wie da halt, da haben sie halt ihre Schützengräben gehabt und ihre, ihre Plätze, wo sie sich halt immer dann versteckt haben, wenns halt zum Kämpfen war #mhm# und ah, an irgendeinem Tag hat es irgendeinen Grund gegeben, warum der Opa halt nicht in das Loch dann rein ist, wo er halt sonst immer war und genau an dem Tag hat dort halt eine Granate eingeschlagen #mhm# und ah, das waren so so prägende Dinge halt irgendwo. Irgendwo hat er mal einen Splitter abgekriegt in den „Popsch" rein, also das war auch eine Geschichte, die er da erzählt hat. Über Griechenland da weiß ich nicht so viel, aber da, da ha er auch einiges damit verbunden, weil da ist er dann im Nachhinein einmal runter geflogen dann auch. Also das haben ihm seine Kinder, haben ihm da mal auf eine Flugreise eingeladen, nach, nach Griechenland und da ist er dann wieder unten gewesen und hat sich das halt alles wieder angeschaut, wie sich das alle entwickelt hat, im Vergleich halt zu früher, zur Kriegszeit, wie sie halt unten waren. #ok# Gefangenschaft war glaub ich auch so ein Thema, da bin ich mir jetzt gar nicht mehr sicher, ober da, aber das war irgendwie auch ein Thema, so Geschichten über über Hunger, dass es halt auch Zeiten gegeben hat, wo es nichts zum Essen gegeben hat und wo sie da halt auch, sich halt irgendwie über die Runden retten haben müssen.

I: Mhm. Und wie hat er geklungen, wenn er das erzählt hat, also wie, in welcher Stimmung?

P2: Naja (….) Ja, ich weiß nicht, wie, wie kann man das erzählen, also es, glaub ich nicht so, wie wenn man jetzt, wenn man jetzt vom Urlaub erzählt, nicht? Also so ist es glaub ich eher nicht, es war halt so, ich sag ja, es waren nicht, ich hab ja gesagt, es sind eher die positiven Geschichten gewesen, die halt erzählt worden sind und ja und und dann so irgendwie war die Stimmung wahrscheinlich dabei, also es war jetzt nicht tief betrübt und und nur schlimm, also so hab ich das nicht mitgenommen, also ich hab das, das ist schon alles lange her, muss ich auch dazu sagen *(lacht),* #sicher, ja# aber ich hab das nicht so negativ gesehen. Das waren irgendwie so Abenteuergeschichten, nicht? Also für mich, wie das erzählt worden ist, so hab ich das eher gesehen, vielleicht auch mit einem, mit Stolz verbunden irgendwo und (..) aber natürlich ja und nur lässig ist es nicht gewesen, aber (..) Stimmung dabei, ja (..) weiß nicht, also schon mit einem bisschen einem Stolz verbunden, ich mein das sind so

Dinge, die hat man erlebt, die prägen einen Menschen glaub ich ganz gewaltig., wenn du sowas erlebst #mhm# Ja, also ich wüsste nicht, wie ich die Stimmung da jetzt wirklich beschreiben soll, ja #ok# also jetzt nicht, dass er nicht jetzt, das ist keine Jugendgeschichte, das ist jetzt aber auch keine tieftraurige Geschichte, also das ist so, so mittendrin, aber mehr so mit einem Abenteuercharakter, hätt ich gesagt, ist das erzählt halt worden.

I: Ok. Gab es Bereiche, über die geschwiegen wurde, also wo sie nicht drüber geredet haben?

P2: Sicher. Es ist das Positive erzählt worden. Aber, wie gesagt, als ich persönlich hab nie nach, nach den anderen Dingen jetzt nachgefragt aktiv und und, dass, dass du das von dir aus erzählst, das tust auch glaub ich nicht, ja? Warum sollte er mir jetzt als seinem Enkel, sollte er mir jetzt grausliche Dinge erzählen, die vielleicht passiert sind, ja?

I: Glaubst du, dass solche Dinge passiert sind?

P2: Sicher.

I: Ok. Hast du mit deinem Vater über die Zeit gesprochen? Also ah über die Besatzungszeit, habt ihr da mal irgendwie geredet?

P2: Nein, eigentlich nicht.

I: Du hast auch nie nachgefragt?

P2: Also, wie alt war er da, er ist 48 geboren, als er war ja da auch eher ein Kind, als ich (...) glaub, ich glaube, es ist schon hin und wieder mal was darüber erzählt worden, aber das sind halt Kindheitserinnerungen auch bei ihm #mhm# (…) und dann kann ich mich also so recht vom Vater her, also, dass er mich, dass da jetzt irgendwie eine konkrete Geschichte gewesen wäre, da hat sich jetzt nichts bei mir eingeprägt in die Richtung.

I: Und, habt ihr über die NS-Zeit gesprochen, also jetzt du mit deinem Vater, über das, was davor war?

P2: Nein, also auch nicht so wirklich, nein.

I: Wie geht es dir mit der Thematik, wenn wir jetzt über das sprechen, über die NS-Vergangenheit von deinen Großeltern und so?

P2: (…) Jo, eigentlich sehe ich das emotionslos, ja.

I: Warum?

P2: Ja, das war so damals, da hast du ja, da hast du ja nur schwer eine andere Möglichkeit gehabt. Also was man halt auch so, was halt auch so geredet worden ist über die Zeit, wenn man so nachdenkt, dann fallen einem wieder Dinge ein. Also da, da waren, diese, diese Zeit der, der NS-Jugend, weiß nicht, wie man das jetzt, wie das jetzt genau geheißen hat, da ist, da ist sehr viel gemacht worden mit den jungen Leuten, das ist sehr viel, sehr viel in Richtung Sport gemacht worden und das ist eigentlich positiv gesehen worden von den Jungen, die haben Sport machen können, die haben geturnt, die haben geboxt und die haben, keine Ahnung, was sie da halt alles gemacht haben in der Zeit. Die haben auch Messer gekriegt #mhm# und das, das waren halt lauter tolle Dinge, so gut ist es den Leuten damals auch nicht gegangen und das hat schon, das hat schon, ist schon positiv alles auch gesehen worden, was da halt gemacht worden ist mit den jungen Leuten. (…) Aber was war jetzt die Frage? *(lacht)*

I: Wie es dir mit dem Thema geht? Das war die Ausgangsfrage.

P2: Wie es mir mit dem Thema geht. Ja, also, wie gesagt, so, was ich da immer gehört habe, emotionslos, man hat sicher auch immer drüber, drüber geredet, in der Schule zum Beispiel, da ist sowas auch immer mal wieder Thema und dann redet man halt drüber, oder man sieht halt so Filme über die Zeit damals, wie „Schinlder's List" oder solche Sachen und da sieht man halt, was da, was da, was da los war, ja? Und wie es da abgegangen ist in Wirklichkeit, nicht?, wie gesagt, das sind halt so Dinge. Über die haben sie nicht so offen geredet, oder so gern halt geredet von sich aus, wenn man nicht nachfragt. Und ahm, dass sowas relativ rasch passieren kann, dass man da irgendwem jetzt nachrennt und und, dass man dann Dinge tut, die man vi-, die man sich vielleicht gar nicht vorstellen kann, dass man sie tut, da, da hab ich das Buch einmal gelesen, „Die Welle", oder ich glaub verfilmt ist das sogar auch worden, also das, das hab ich irgendwie sehr beeindruckend gefunden, wie einfach das geht, dass du da Leute halt zu irgendwas anstachelst, motivierst, dass sie da mitmachen, und dass du auf einmal ein ganz anderer Mensch dann bist und Dinge machst,

die du dir gar nicht vorstellen kannst, dass du tust. Ist halt auch, sowas sind Ausnahmesituationen, nicht? Also das kann man sich eigentlich gar nicht vorstellen.

I: Welche Bedeutung hat das Thema für dich?

P2: (……) Ja, das ist halt ein Teil unserer Geschichte. Und ein dunkles Kapitel sag ich jetzt mal und und und es wird eh immer versucht, da drüber, das aufzuarbeiten #mhm# Ja. Es ist glaub ich eh schon sehr viel gemacht worden in die Richtung und sehr viel passiert, aber, aber für für mich jetzt, ich bin jetzt auch schon die dritte Generation dann, für mich ist das sch-, ist das sehr weit weg, nicht?, ich hab nicht jetzt den Bezug, ich hab das alles nicht so mitgekriegt, also ich bin auch nicht, man ist auch nicht in der Besatzungszeit aufgewachsen, man ist eigentlich ja schon in eine, in eine friedliche Zeit rein geboren worden und in eine Zeit, wo es uns allen gut geht, also da, ja das ist ein Thema und man redet immer drüber und es gibt immer wieder die, immer wieder so ein Aufflackern, wenn irgendwo ein NS-Verbrecher halt mit 90 Jahren halt irgendwo aufgeklatscht wo wird, aber irgendwie, ja, ja das ist Vergangenheit, das ist schon lange her und und da fehlt mir der Bezug zu dem #mhm# Ich weiß, dass das war und und das ist halt Teil unserer Vergangenheit, also von unserem Land (…) aber irgendwo seh ich das halt auch ja emotionslos, das war hat so und und jetzt, wir leben in einer anderen Zeit, nicht? Was war, das war, das können wir jetzt eh nicht mehr ändern.

I: Also das Gefühl, dass die Geschichte von deinen Großeltern für dich von Bedeutung ist, hast du das?

P2: Das, wie? Das?

I: Dass die Geschichte deiner Großeltern auch für dich von Bedeutung ist. Also du hast gemeint, es ist halt Teil deiner Geschichte?

P2: Mhm. Ja, von Bedeutung. Sicher ist das von Bedeutung, weil das ja de Menschen geprägt hat und und die Menschen haben, haben, haben ihre, ihre, das was sie erlebt haben und und das ihr, ihr Denken, das haben sie weitergegeben an die nächste Generation, als das das hat eine Bedeutung und eine Auswirkung, wirkt wahrscheinlich auch noch auf uns irgendwo, ja. Aber ich, ich sag ja, es war nie so ein Riesenthema jetzt, dass ich mir da jetzt so einen riesen einen Kopf drüber, riesig einen Kopf drüber gemacht hätte und und mir da jetzt die großen Gedanken drüber gemacht hätte und und halt auch jetzt aktiv nachgeforscht

und und nachgefragt hätte, was im Nachhinein vielleicht schade ist, nicht?, weil man da ja doch sehr viel erfahren hätte können und und und auch noch halt persönliche Dinge erfahren hätte können,wie es, wie es einem damit wirklich geht dann, nicht?, also ich sag ja, das was erzählt wird, das ist ja das, was man halt auch gerne erzählt, oder was man halt auch gerne preisgibt. Mein Opa hat in der Volksschule hat er auch über die Zeit erzählt, also da ist er auch, das eine oder andere Mal in der Schule gewesen und hat den Kindern halt über die, über die Zeit auch erzählt, also er hat schon, er hat schon geredet über das, nicht?

I: Ok. Ahm, hat dein Vater mit deinen Großeltern, also mit seinen Eltern über die Zeit gesprochen, also hast du da was mitgekriegt?

P2: Da hab ich nicht so wirklich was mitgekriegt.

I: Ok. Hast du das Gefühl, dass dein Vater irgendwie belastet ist durch das, durch das, was seine Eltern erlebt haben?

P2: (….) Nein, glaub ich nicht. Also glaub ich nicht, nein.

I: Ok. Hast du das Gefühl, dass du irgendwie belastet bist durch die NS-Vergangenheit von deinen Großeltern?

P2: Nein.

I: Ok. Gut, im Prinzip waren das meine Fragen. Hast du noch ein Statement zum Schluss, oder irgendwas, was du noch loswerden willst?

P2: Fällt mir da jetzt nichts ein dazu, nein.

I: Ok. Danke.

Nach dem Interview merkt er an, dass es kürzer war, als angenommen und ihm sind im Nachhinein noch Geschichten eingefallen hat er gemeint.
Urlaub in ehemaligen Jugoslawien, dort gab es noch Löcher in den Häusern, die Zeichen vom Krieg waren und bei einer „Pinkelpause" haben sie eine Wiese gesehen, wo noch ein Schild mit einem Totenkopf war, ein Minenfeld. Es sei seltsam gewesen, dass die Spuren dort noch viel deutlicher waren, als bei uns. Es sei doch alles schon länger her.

P2 fragt seine Frau, ob ihre Großeltern erzählt hätten, sie meint ihr Urgroßvater habe viel erzählt, der sei damals von Chicago hergezogen. Er habe auch erzählt, dass die Frauen sich im Heu versteckt haben und die Russen mit Heugabeln reingestochen haben. Dann fällt P2 ein, dass auch er schon über solche Geschichten gehört habe.
Wir reden noch, dass es schwer ist, über die Vergangenheit zu reden, vor allem über die schwierigen Ereignisse.

P3 - Transkription

Das Interview findet in einer Wohnküche am großen Esstisch statt. P3 sitzt mir schräg gegenüber und hat während dem Großteil des Gesprächs die Arme am Tisch abgestützt. Zwischendurch gestikuliert P3 mit.

I: Das erste ist, wann bist du geboren?

P3: 1954.

I: Mhm. Und wo?

P3: In Y.

I: Und aufgewachsen bist du

P3: Bin ich auch in Y.

I: Was machst du beruflich?

P3: Ich bin Zeit meines Lebens, ich bin gelernte Landwirtin, also Hausfrau, Landwirtin und ja, bin dem Beruf auch treu geblieben.

I: Ok. Was haben deine Eltern beruflich gemacht?

P3: Die waren auch in der Landwirtschaft tätig.

I: Ok, also hast es du quasi übernommen dann.

P3: Ja. Also ich hab eingeheiratet da, ich bin von Y, ich hab da her geheiratet und ja aber, meine Eltern waren auch, früher war ja, 90%, 95% alles in der Landwirtschaft tätig.

I: Stimmt ja. Ok, wir würdest du deine Kindheit beschreiben? Wenn du jetzt so nachdenkst…

P3: *(Atmet tief ein)* Ich bin *(atmet aus)* eigentlich sehr behütet aufgewachsen #mhm# muss ich sagen, wir haben, meine Eltern haben, in der Großfamilie. Meine Eltern haben damals schon eine größere Landwirtschaft gehabt und die Großeltern waren da und Großteils bin ich

bei meiner Urgroßmutter aufgewachsen, die war so um die 70 Jahre herum, also ja, im Familienkreis #mhm# aber die war halt immer da, die war immer im Haus, ich hab nie aufsperren müssen, ich hab nie einen Schlüssel gebraucht und ja.

I: Ok, also im Großen und Ganzen war es eine behütete Kindheit.

P3: Ja genau. Sehr behütet Kindheit.

I: Ok. Wie würdest du die Beziehung zu deinen Eltern beschreiben?

P3: Sehr gut. #ok# Ja, es ist eine Großfamilie gewesen, es, wie es halt in jede Großfamilie ist, es gibt natürlich zwischen Jung und Alt immer wieder Differenzen, aber im Großen und Ganzen hat es nie, also nie irgendwie gröbere, gröbere Unstimmigkeiten gehabt, dass wir tagelang nicht geredet hätte, oder irgendwas #mhm# das ist halt so, nicht?

I: Ok. Was hast du selber von NS-Zeit und Besatzungszeit mitgekriegt?

P3: Also, also Kind gar nichts, muss ich sagen, also

I: Von der Besatzungszeit auch nicht?

P3: Nein, also ich bin, so 1955 ist der letzte Soldat fort, ich bin 1954 im Juni auf die Welt gekommen, also dort, von dort her gar nichts. #Mhm# Ich kann, ich kenn das nur aus Erzählungen praktisch. #Mhm# Wenn sie am Abend zusammengesessen sind, grad in den Winterabenden und wir haben gekeppelt, oder Korbflechten, die Männer und dort haben sie geredet, also da, der Opa und und und mein Onkel, der Papa weniger, der Papa hat nicht sehr viel erzählt, der war bei der NS, ah bei der SS und er erzählt, hat nur immer erzählt vom, wie sie eingerückt sind, waren ja doch erst 16 Jahre alt, nicht? Und, aber vom, wie sie eingerückt sind von dem Lager und wie es dort zugegangen ist, oder selber an der Front, er war ja an der Front, hat er, erzählt er eigentlich gar nichts.

I: Also darüber hat er quasi geschwiegen.

P3: Ja. Also zu mein Schwiegervater, mein Schwiegervater, wie haben schon oft geredet drüber, mein Schwiegervater kann sehr gut erzählen von dem was, was, wie es war und so, aber mein, unser Papa erzählt da nichts dort.

I: Und woher weißt du dann die Geschichten?

P3: Naja, ich sag eh, der Großvater der war eingerückt in, in Norwegen war der, das war halt, dem ist es recht, relativ gut gegangen muss ich sagen, also der hat nie, also dass er so negativ über was geredet hätte, weil die waren dort nur, die haben geschaut, wie viele Flieger, also was ich so mitbekommen hab, die haben die Flieger gezählt und was das für Flugzeuge sind, die da drüber geflogen sind *(atmet tief ein)* ist auch, mit dem, mit der Versorgung und mit dem allem, also die haben auch nicht weiß ich wie viel Hunger gelitten, muss ich sagen, der hat immer gesagt, dort waren auch Bauern und und wenn sie ihnen geholfen haben, haben sie immer Milch gekriegt, haben sie ein Brot gekriegt und so Sachen gekriegt, also, dass die richtig Hunger gelitten hätten ah puh, der war da nicht so und war auch nicht an der Front direkt eingesetzt, muss ich sagen, also dem, dem hat des eher, der hat das eher wie so einen, einen Urlaub halt, oder nicht einen Urlaub, oder er hat das als Abenteuer gesehen, eher so #mhm#. Schlechter war es dann, der Schwiegervater hat schon sehr viel erzählt, naja, sie waren doch 16 Jährige Buben, wie sie dort eingerückt sind und ja, die haben schon sehr viel Hunger gelitten, die sind in Gefangenschaft gekommen, dort natürlich haben sie fast nichts zum Essen gekriegt, nicht? Also die, von solchen Sachen hab ich schon gehört und so #Mhm#.

I: Haben deine Eltern mit dir direkt auch gesprochen?

P3: Naja, das hast du so im Gespräch erfahren, weißt eh, wie das gewesen ist, früher ist man ja zusammengegangen, die Nachbarn alle und da hat man die Kürbiskerne ausgekebbelt, da hast du so einen Haufen hingeschüttet auf den Tisch und jeder hat halt dann Kürbiskerngekebbelt und wenn die fertig waren, haben sie Äpfel geschält und sind holt, und ist dann auch was gejausnet worden und da haben die Männer so erzählt und ich bin ja damals auch noch so ein kleines, ja so ein Kind von 10, 11 Jahren und hab das halt so mitgehört, was sie geredet haben, also wie es daheim hergegangen ist, das hat die Mama erzählt, oder die Oma, weil sie sind ja, meine Urgroßmutter, die Oma und die Mama, die war damals 10, zwischen 10, 12 Jahren, die waren ja daheim, nicht? #Mhm# Und wie dann die Front war *(atmet tief ein)* ah, ich glaub vorher haben sie ja nicht viel, also nicht, nicht, großartige Sachen so erlebt, aber wie die Front dann halt da gewesen ist, dann sind sie ja, sind sie geflüchtet praktisch und sie haben ja doch ein paar Stück Vieh daheim gehabt und und, meine Eltern sind, also meine Mama und die Oma, die haben eine Nachbarin gehabt, die ist von S gewesen, und die sind dann nach S dort hin z-, gezogen, also dort hin und nach dem zweiten Tag ist dann die Urgroßmutter heim und hat gesagt, also so in der Dämmerung

hat sie gesagt, sie muss heim, ah egal wie es jetzt ist, weil sonst hungern ihnen die Tiere im Stall. Sie haben ihnen zwar einen Haufen auf den Boden gegeben, aber tagelang kannst du sie ja auch nicht alleine lassen, weil damals haben sie noch keine Selbsttränke und sowas gehabt, nicht? Und die ist dann heim und da hat sie gesagt hat sie immer, im, wo die Viecher gefressen haben, da hat sie ein Heu reingetan und da hat sie im Boden drinnen geschlafen, weil sie sich in die Wohnung nicht rein getraut haben. Naja und wie, wie das dann länger gedauert hat, sind eh wieder alle heim gegangen, weil, es hat ja nichts genutzt, es ist in S ja genauso gewesen, unsere sind nach, die Schwiegermutter hat erzählt, sie sind nach Z runter, da in die „Gasen" und da haben sie sich gedacht, das sind ein paar so abgeschnittene Häuser, da werden sie nicht hinkommen, dabei waren sie dort früher als in X, nicht? #Mhm# Die, also, das hab ich schon, dass sie dort halt ja, hm, mit den Russen war das sicher a, a Problem, für die Frauen war es ein Problem, die sind immer, unsere Oma hat gesagt, sie ist nie ohne die Urgroßmutter und ohne dem Dirndl, also die haben sich nie getrennt, die dreier Gruppe #mhm#, wegen Vergewaltigungen und wegen solchen Sachen, nicht?

I: Ja sicher. Wie war denn die Stimmung, wenn erzählt worden ist, also in welcher Stimmung ist erzählt worden? *(P3 atmet laut ein und aus)*Also kannst du das irgendwie beschreiben?

P3: In welcher Stimmung ist erzählt worden, ja ich hab das immer so abenteuerlich gefunden #mhm# die Sachen. Man hat aber schon gespürt, dass dort, dass eine Angst mitgespielt hat, die, gerade bei den Frauen, nicht? #mhm# dass sie schon sehr ängstlich waren und dass sie sich schon sehr gefürchtet haben vor der ganzen Situation und und, dass sie nicht richtig haben umgehen können mit dem, was da jetzt passiert und was da ist und *(atmet ein)* ja (*atmet aus)* es, ich sag eh, es sind ja oft auch, ah Zwangsarbeiter haben sie ja auch zugeteilt gekriegt von, französische äh Gefangene, haben bei den Bauern gearbeitet und da haben, unsere haben wen gehabt und und, fast ein jedes Haus, jedes größere Bauernhaus, weil die Männer fort waren und es hat ja doch alles geackert und so werden müssen und da haben, haben sie dann solche Arbeiter zugeteilt gekriegt, junge Franzosen waren das, waren einige im Dorf und ah, der bei meiner Oma ihrem Elternhaus war, der war Tischler und wir haben noch die,*(schmunzelt)* so eine Kredenz hat der gemacht eine Vorholkredenz für sie und ja für einige Häuser halt und im Winter hat er halt als, als, ja hat er halt so gearbeitet. (*atmet aus)* Ja, dort , das haben sie erzählt, was, was noch gravierend war, dass sie nicht, es war ja alles im, im Krieg ah, halt in der Zeit, war ja auch so wie so ein Kommunismus, stell ich mir das heute vor, und wenn wir gehört haben, dass, sie haben nicht schlachten dürfen nur ein Schwein dürfen sie abstechen, nicht? Oder das ist ja so

gewesen, jetzt haben sie halt ein zweites mit gefüttert und das haben sie halt schwarz abstechen müssen und da hat irgendwann am Abend und so damit niemand was erfahren hat, sie haben ja nicht einmal, dann in der Nachbarschaft allen vertraut, weil sie ja nicht gewusst haben, ob nicht irgendwer irgendwo was weitererzählt, oder das ist, von dem, die Angst , die hat man schon gespürt #mhm# Der Schwiegervater sagt, wie sie am Anfang das, am Anfang vom Krieg war, hat er gesagt, ja, dort hat jeder, es war eine große Arbeitslosigkeit, die war sicher am Land nicht so spürbar, weil ja jeder, weil fast eh alle Selbstversorger waren, aber dort hat dann auf einmal jeder eine Arbeit gehabt und die waren alle begeistert #mhm# und die haben auch, haben auch die Jugend dort hin gebracht, zu dieser Begeisterung bei de, der Schwiegervater redet heute noch begeistert von dem, dass er sagt, es war, der hat das schon aufgesogen, nur was nachher noch alles gekommen ist, der Rattenschwanz, das war sicher nicht in Ordnung, aber am Anfang, das, das alle eine Arbeit bekommen haben und das das so gewesen ist, das, also von dem waren sie schon sehr begeistert. #Mhm.#

I: Ok. Wie ist es dir gegangen, wenn sie über so eine Zeit geredet haben, also über die NS-Zeit oder über die Besatzungszeit?

P3: Naja, eigentlich, ich sag eh, ich hab das, wie du eine Geschichte hörst, wie du ein Abenteuer hörst, ich mein ich hab da, wenn du selber behütet aufgewachsen bist und hast nie Angst haben müssen vor irgendwas, dann hast du das gehört und ja, das war halt so, also, dass ich mir da groß Gedanken gemacht habe, das ist dann nachher erst gekommen, wenn man größer ist und so, wenn du dort, wenn sie gesagt haben, naja in Y waren mehr Zigeuner als wie, wie, Bauern gewesen sind #mhm# und das wäre wahrscheinlich auch irgendwann zu einem Problem geworden. Da hat es auch solche gegeben, die nichts gearbeitet haben und solche, die halt sehr viel gearbeitet haben und die auch zu den Bauern arbeiten gegangen sind, nur da haben sie halt auch keinen Unterschied gemacht, wie sie sie einkassiert haben, haben sie praktisch nicht gesagt, die sind besser oder die sind schlechter. Dort haben auch viele Bauern gesagt, ja wenn sie die da gelassen hätten, die fleißig gearbeitet haben und so.

I: Mhm, ja sicher. Ok, als nächste Frage hab ich da eh, also haben deine Eltern geschwiegen über irgendwas? Du hast gesagt dein Vater hat

P3: Also ja, über die Front hat der nie erzählt, dort müssen, also bei der SS, das war ja doch eine so eine Waffen SS und ich kann mir vorstellen, dass es dort Dinge gegeben hat, über

die er ganz einfach nicht reden will. #Mhm# Und er hat das, er hat da auch nie, nie irgendwas erzählt, vor uns Kindern nie, der Schwiegervater sagt, ihm hat er schon einiges erzählt, aber der sagt auch nicht wie wo was, nicht? #mhm# *(P3 reibt die Hände aneinander)*

I: Und wie ist es dir gegangen mit diesem Schweigen?

P3: Äh, das ist mir, das ist mir erst später aufgefallen, dass er da nicht geredet hat, weil, wenn da die Nachbarn gesessen sind, dann hat der erzählt und wie es dort gewesen ist und dann hat der erzählt und dort was und das ist mir gar nicht aufgefallen, dass unser Papa da nicht viel was erzählt hat. Er hat zwar erzählt, wie sie nach Deutschland gekommen sind, wie sie in dem, in dem Lager gewesen sind, wie sie dort, der Drill und so, aber richtig an der Front, er ist ja nicht lange gewesen, aber, ein dreiviertel Jahr oder was, aber von dort hat er nie was erzählt, aber das ist mir erst später aufgefallen.

I: Mhm und wie ist es dir dann später damit gegangen?

P3: Ich hab, ich hab, ein einziges Mal gefragt, hab ich gesagt „Und Papa, wie war es denn dort?, „Na dort war es nicht so schön", das war sein einziger Kommentar und ich will ihn auch nicht drängen, irgendwas zu erzählen, was er nicht erzählen will #mhm# Aber ja, angeblich wird er das m-a-, muss dort was passiert sein, was er wegschiebt, ist meine Meinung.

I: Ok. Was weißt du, wie es deinen Eltern gegangen ist im Zweiten Weltkrieg? Ein paar Geschichten hast du eh schon erzählt, ähm hat es irgendwelche lebensbedrohlichen Ereignisse gegeben, oder irgendwas?

P3: Naja, lebensbedrohliche Ereignisse, sicher, sie haben sich halt den, die, den Ru-, wenn sie nicht das getan hätten, was die sagen, sind ja einige erschossen worden, auch daheim, die daheim gewesen sind. #mhm# Und unsere Mama hat immer gesagt, wenn man, ein Pferd haben sie noch gehabt und da ist einer reingekommen und hat das Pferd rausgenommen und meine Mama war so , war ein Tierfreund und jetzt, der ist mit dem Pferd nach V geritten und da war sie, hat sie gesagt, so 11 Jahre sowas alt und sie ist ihm immer nachgelaufen und hat ihr Pferd haben wollen. Und dann sind sie, bis V, und die Oma ist dann schon nach, weil sie gesehen hat, das Mädchen läuft dem Pferd nach und dann sind sie in V zu, ist der halt zu der Kommandantur geritten und das Pferd und wie der gesehen

hat, dass das Mädchen so viel weint, hat der das Pferd wieder zurückgegeben, der Kommandant und die haben das Pferd dann behalten, hat sie gesagt, dass hat nie mehr jemand angegriffen. Hat sie gesagt, sie waren, die Russen waren sehr kinderfreundlich, also die Kinder haben sie, also der Großteil von den Russen war sehr kinderfreundlich #mhm# Es waren dort auch, haben sie gesagt, ganz gute Leute, die, ja, draußen am Hof haben sie gekocht, dann hat die Oma, da erzählt und bei uns auch oben, dass sie halt gekocht haben und so und dann haben sie halt gesagt, na jetzt sollen sie halt kosten und so. Ja, die Hühner haben sie abgefangen und *(lacht)* natürlich abgemurkst und dann haben sie ihnen halt auch was gegeben davon, nicht? Und ja *(seufzt)* es werden schon lebensbedrohliche Situationen, oder so, von dem kann ich eigentlich nicht, nicht großartig was sagen, dass, dass daheim, also dass es wirklich um, ums Leben gegangen ist, aber sicher, es war halt schon immer das, dass sie sich, dass sie immer schön zusammengeblieben sind und dass sie sich nie getrennt haben und und so.

I: Mhm, also bisschen eine Angst war da.

P3: Na die Angst, eine große Angst war da, überhaupt bei den Frauen, eine große Angst war da. Aber, dass sie sagen „Jetzt erschieß ich dich", oder so, also das hab ich nicht gehört, nein.

I: Ok. Welche Einstellung haben deine Eltern und Großeltern zu dem Ganzen gehabt, also zur NS-Zeit?

P3: *(räuspert sich)* Das war auch geteilt. Mein, mein Großvater väter.- mütterlicherseits, naja, die waren nicht so begeistert von dem Ganzen, des waren Bau.- das war ein Bauer und der hat gesagt, das ist alles, jetzt muss ich da fort und muss da weg von meinem Betrieb und so und denen ist es ja nie schlecht gegangen muss man sagen, äh vorher auch nicht, gell? Und *(seufzt)* mein Opa väterlicherseits, der war ein sehr großer Anhänger von dem ganzen Zeug, der war dann, der war auch nicht im Krieg, sondern der war daheim, so, was weiß ich was der da getan hat, also so äh, verteilen von, da haben sie fragen müssen, ob sie eine Sense kriegen oder eine Sichel oder irgendwas, also so Marken und so, der war dort irgendwas, hat das auch nachher gebüßt, weil ah, den haben sie dann eingesperrt gehabt in Schlaining #mhm# 2 Jahre lang, nach dem #ok, warum?# Naja, alle die dort bei dem Regime praktisch gearbeitet haben, die haben sich dann nachher irgendwie müssen Sachen, und den haben sie dann inhaftiert nach dem Krieg. So will er nie, solang er an der Front war,

er nie ein Sachen war, aber er war halt in dem System auch drinnen, nicht? #Mhm# Und der hat damals gesagt „nie wieder, dass er sowas machen würde"

I: Mhm. Ok, also war die Einstellung einmal so einmal so.

P3: Mhm, ja.

I: Ok. Was weißt du von deinen Großeltern selber, also was haben die so erlebt, was haben die so erzählt?

P3: (..) Naja, das hab ich eh schon gesagt, dass der Opa, der Opa väterlicherseits, war ja daheim und hat so und da hast du auch nicht, was weiß ich was, von dem hab ich eigentlich nicht sehr viel erfahren, weil der hat immer gesagt, ja sie haben das, der war in der Zeit sehr positiv für das Regime eingestellt. #mhm# *(P3 holt Luft)* Der andere Opa, der hat gesagt, das war verlorenen Zeit, was er dort gemacht hat oben in Norwegen und so, natürlich vom Betrieb fort *(atmet tief ein)* und und, ja die Oma war ja damals auch um die 30 Jahre herum alt, 32 und da, die hat halt, ja, dass sie sich gefürchtet haben und dass sie weg mussten von ihren, also vom Haus raus müssen, hat sie gesagt, die Russen sind im neuen Bett gelegen, nicht? Wie sie geheiratet hat und alles und das schöne, früher hat man ja noch eine Heiratsaustattung gemacht und das haben sie alles raus gerissen aus den Kästen und haben auch viel mitgenommen und viel gestohlen und viel, also das ist schon worden, ja. #ok# und auch viel ruiniert und viele Sachen, also bei den Möbeln hat man dann gesehen, da eine Delle und dort eine Delle und so, nicht, das ist so haben sie gesagt, die haben halt mit den Schuhen das, rein mit den Schuhen, wie es halt, wie es schon ist, nicht? Und sie haben ja teilweise am Heuboden geschlafen, dann sind sie in O gewesen ein paar Tage wieder, wie es halt sehr schlimm da zugegangen ist, aber ja ich sag eh, die Urgroßmutter, die war dann die Einzige, sie und die Nachbarin, die sind nachhause gegangen und die haben dann die meiste Zeit am Heuboden geschlafen, nur damit sie die Viecher versorgen konnten.

I: Mhm. Weißt du da von irgendwelchen schlimmen Erlebnissen, oder war das auch so…

P3: Also, also in der Familie weiß ich sicher, dass es keine Vergewaltigungen und solche Sachen gegeben hat #mhm# Es sind dann von Wien, hab ich mal gehört, da waren so Flüchtlings- ähm was weiß ich ähm Damen da, und die haben schon mit den Russen dann, aber auch mehr freiwillig angebandelt, als wie, also wie Sachen. *(holt Luft)* Also ich weiß auch nichts, ich hab auch nichts mitgekriegt, dass irgendwo, dass es in der Ortschaft

irgendwo sowas vorgekommen wäre, dass man, dass sie gesagt hätten „die und die haben sie vergewaltigt" #mhm# Sie haben sich nur immer gefürchtet davor, nicht? Also, na natürlich, ein Mann ladet ein und sind ihnen schon nach und so und deswegen haben sie sich auch nie getrennt, aber so richtig Gewalt angetan, von dem hab ich nichts gehört, also #mhm# so.

I: Ok. Hast du dich dafür interessiert was Eltern und Großeltern erzählt haben über den Zweiten Weltkrieg oder so?

P3: Na natürlich hat es einen, hat es mich, hat es einen hat es mich schon interessiert und so, wie das damals war, ah zum Nachdenken, wie, wie viel geredet wurde, da war ich ja eher noch so 8, 9 Jahre alt und und und, wie sie halt das, wie man halt so zugehört hat und so. Zum Nachdenken ist man ja erst nachher gekommen, warum das so war, dann hat man schon gefragt, warum das mit den Juden so war und dann haben sie gesagt „naja, ah die waren halt nicht ehrlich" und wenn sie einkaufen gegangen sind, unsere Urgroßmutter hat gesagt „alleine bin ich da nie einkaufen gegangen" nach W halt, nicht? Da haben sie immer wen mitgenommen, einen Mann, der handeln konnte, weil die Juden haben betrogen. #mhm# Ich weiß es nicht, ob es so gewesen ist. Von den Zigeunern, natürlich war es halt auch so eine Sache, dass sie gesagt haben, die haben nur gestohlen und ja, was sie halt im Sommer im Wald gefunden haben, Pilze und Beeren und solche Sachen, aber äh alles andere, wie es halt am Feld so gewesen ist, die Krauthappel und das und ja von dem, wovon die Bauern halt so gelebt haben und so, das ist halt natürlich, ja einem Raub zum Opfer gefallen, nicht? #mhm# Und da, ich weiß ja nicht, ich bin generell so eingestellt, dass ich sage „Kein Mensch hat das Recht, dass er einem anderen das Leben nimmt" nur, ich habe mir schon oft gedacht, was wäre da geworden. Was wäre <u>wirklich</u> geworden daraus? #mhm# Wer hätte das, wer hätte dem Einhalt geboten, dass sie gesagt hätten ihr müsst jetzt auch was arbeiten, oder (..) ich weiß nicht was dann, was da rausgekommen wäre. #mhm# Also darüber hab ich schon oft nachgedacht, so für mich alleine hab ich mir gedacht, was wäre da wirklich gewesen, wenn die jetzt die Bevölkerung so viele schon gewesen sind, die haben aber nichts gehabt und die haben dann ja, es ist ja nicht umsonst gewesen, dass die meisten Häuser auf jeder Seite sehr verbarrikadiert worden sind, damit niemand rein konnte, nicht?

I: Mhm. Ok. Das heißt, du hast aktiv auch nachgefragt dann später.

P3: Jajaja.

I: Und, wie ging es dir mit der Thematik? Oder wie geht's dir jetzt damit, wenn wir über das reden, generell so NS-Zeit, Besatzungszeit?

P3: *(holt Luft)* Naja, also ich pff, dadurch, dass ich das ja nicht miterlebt habe, sehe ich das aus einem anderen Blickwinkel und wir haben schon oft diskutiert, nicht? weil der Schwiegervater und auch meine Großeltern gesagt haben „Naja, das werdet ihr schon gesehen haben, wenn das nicht gewesen wäre und wenn der das nicht, wenn der das nicht gemacht hätte" da hat man sich nicht mehr auf die Straße raus getraut oder am Abend hat sich sowieso niemand mehr raus getraut, weil die Zigeuner Cliquen die haben, wenn, ja wenn der das nicht getan hat, haben sie ihn gleich gut vermöbelt auch, nicht? #mhm# Mh, ich sag eh das, das hat mich schon oft äh, hab ich mir gedacht, wie wäre das den wirklich geworden, was wäre da rausgekommen bei der ganzen Sache. #mhm# Das weiß man ja nicht. *(holt Luft)* Mit den Juden habe ich ja eigentlich nichts zu tun gehabt, also keine jüdischen Familien hat es ja in Y, ich wüsste nicht, dass es eine jüdische Familie gegeben hätte *(holt Luft)* Aber, ja, das hab ich halt auch nur gehört, dass da, dass die alle Geschäftsleute waren und dass da ja #mhm# Das ist halt auch so Basar artig abgelaufen, nicht? Was für unsere Kultur ja, das Handeln und das, das ist uns ja nicht so gelegen. Das kostet das und das ist das, nicht? Aber der Jude hat halt immer versucht einen hohen Preis anzuschlagen, was ich ja von dort gehört habe und wenn's niemand gehabt hat, da sind sie halt dreimal auch hingegangen und dann hat es nur mehr die Hälfte gekostet, nicht? #mhm# Und das waren halt so Basar Methoden, nicht? #mhm#

I: Ok. Wo hat es hier Juden gegeben?

P3: *(holt Luft)* Naja, die jüdischen Geschäftewaren, die Geschäfte waren fest in jüdischer Hand in W haben die #ok#, W, U, da sind sie halt Stoff einkaufen gegangen, äh Sachen und die haben ja regen Handel betrieben und die haben auch die schönsten Stoffe gehabt haben sie gesagt, die, ja, wo sie die hergenommen haben, ja. Die Kaschmirtücher und und das das das teure Sachen und da sind sie halt nach W gegangen oder nach U gegangen, in O weiß ich nicht so genau. O war ja damals nicht so eine großartige Sache, das war ja ungarisch, ein ungarisches Dörfchen, aber U und W waren halt die Einkaufszentrum früher, so was ich so mitbekommen habe.

I:Mhm. Ja das hab ich auch nicht gewusst, wo da jetzt eigentlich Juden waren vorher.

P3: Ja die Geschäfte waren, also was ich halt so gehört habe, waren dort halt die jüdischen Geschä,- also die jüdischen Händler.

I: Mhm. Wie alt warst du denn, wie du angefangen hast nachzufragen?

P3: Naja, wie ich angefangen habe nachzufragen, war ich sicher schon 13, 14 Jahre alt, muss ich sagen, also was man dann in der Schule gehört hat und zuerst naja der Weltkrieg und hin und her und an eine Sache kann ich mich noch erinnern, da haben wir, da haben sie äh, von Amerika haben sie Kleider geschickt, nicht? #mhm# und die haben sie in der Schule ausgeteilt, die Kleider, daran kann ich mich heute noch so gut erinnern *(lächelt)* weil die Kleider ganz anders waren als das, was man bei uns getragen hat, so ein rosanes und ein blaues, sie waren mir zwar ein wenig zu groß, aber die sind halt ganz anders gewesen, das ist halt so gewesen, wie man es aus dem Film gesehen hat früher. Wir haben ja eher das mehr Dirndlmäßig gehabt und in der Schule auch noch eine Schürze. Wir sind ja mit der Schürze in die Schule gegangen und das waren halt ganz andere Kleider. *(lächelt beim Erzählen)* An die kann ich mich heute noch erinnern *(lacht)*

I: Ok. #ja# Also Auslöser für so ein Gespräche war zum Beispiel die Schule?

P3: Ja.

I: Hat es sonst noch Auslöser gegeben, wo du gesagt hast, dann, danach hast du nachgefragt?

P3: Naja es ist ja in in in der Runde dann, wenn man dann größer geworden ist, wie als Kind, naja wenn du da nachgefragt hast, sind, hat dich ja eh gar keiner ernst genommen, nicht? Weil, wenn du so, da hast du das nur mitgehört und mit, aber hättest ja auch noch gar nicht was weiß ich wie, was für Fragen stellen können, wie das war. Erst, wie wir dann größer geworden sind und so, und wenn sie da erzählt haben, dann hat man schon nachgefragt „und wieso war das? Und wieso ist denn das so gewesen?" und und „Wie bist du dort hingekommen?" und ja äh, das halt, weil *(Mann von P3 kommt und unterbricht kurz das Gespräch)* Ja und dort hat man dann schon nachgefragt „Und wieso ist das jetzt so gewesen? Und und auch kritische Fragen gestellt, nicht? Also, weil mich das, weil mich dass immer so, wenn man Menschen, dass man mit den Lager dann, dann hat man ja auch schon gehört im Fernsehen und und und von den Sachen, von den Lagern. Man hat sich ja nichts vorstellen können, dann haben sie gesagt die Zigeuner haben sie fort getan und die sind

nicht mehr heim. Natürlich hat man gefragt, naja die haben sie fort gebracht, am Anfang hab ich mir gedacht, naja die haben sie irgendwo wieder zurück hingebracht in ihr Sachen. Dass die dann in Lager dort hin, dass hat man ja dann erst später heraus gehört, weil das haben ja äh viel, ist ja viel verleugnet auch worden, nicht? „Na, das hat es ja nicht gegeben, wo wird es sowas gegeben haben." Und und und solche Sachen *(holt Luft)* und das hat man dann erst später gehört, aa also ist mir halt erst später so, da war ich sicher schon 13, 14 Jahre alt, dass ich, dass man dann kritisch gesagt hat „na wieso bringt man Leute um? Hätte man das nicht anders lösen können, dass man sagt naja, man gibt sie halt in ein Lager oder irgendwas, in eine Fabrik und dort müssen sie halt arbeiten?", nicht? #mhm# Weil, von meiner Sicht ist das ja eine Möglichkeit gewesen, Zwangsarbeit, wenn sie schon nichts, wenn sie schon daheim nichts arbeiten wollen und so, aber äh, dass man Leute umbringt, dass ist mir nie eingegangen und das geht mir heute noch nicht ein, warum man das so gemacht hat *(holt Luft)* weil ich mir gedacht habe, dann hätten sie sie zurückschicken sollen, auch die Juden, und hätten ihnen die Möglichkeit geben sollen, ja wanderts aus und wir wollen euch eigentlich nicht da haben, aber dass man Leute umbringt, das geht mir heute noch nicht ein.

I: Und wenn du deine Eltern damit konfrontiert hast, was ist da gekommen?

P3: *(holt Luft)* Naja, teilweise ist gekommen, wie mein Schwiegervater sagt ihr, und mein Großvater gesagt hat „ihr ihr, du hast in der Zeit nicht gelebt", hat er gesagt, „du kannst mit dem nicht mitreden", hat der immer gesagt, weil da, man hat sich ja am Abend schon nicht mehr auf die Straße getraut und das war schon. Habe ich gesagt „Ja, das glaub ich schon, dass das so gewesen ist", aber mir wär halt eine andere Lösung, ich sag eh, in irgendeiner Fabrik arbeiten, oder Zwangsarbeit und so, oder sonst müssen sie halt auswandern, oder wo anders hingehen #mhm#, das wäre eher in meinem Sachen gewesen, als ich bring die Leute jetzt alle um.

I: Mhm. Und deine Eltern haben auch so, eher so reagiert?

P3: *(holt Luft)* Naja, die, ich sag eh, ich kann mich in die Zeit nicht hineinversetzen, wenn ich sie, wenn ich sie nicht erlebt habe. Meine Eltern, muss ich eigentlich sagen, mein Großvater, der hat immer gesagt „Ihr würdet es schon gesehen haben, du kannst da nicht mitreden mit dem. Das war, das war schlimm was da passiert ist" und so. Und die waren dort schon befreit, wie befreit, wie die weg gewesen sind, nicht? Also, sicher mir kann nur, mir kann nur, was man selber erlebt hat und so, aber ich sag halt noch immer, Mord ist nicht das richtige Instrument gewesen *(lacht).*

I: Mhm. Welche Gefühle hast du, wenn du an die NS-Zeit jetzt denkst?

P3: *(holt Luft)* Na ich, äh ganz schlimm denk ich mir. Das ist, für mich ist das eine Diktatur gewesen, wenn du keine freie Meinungsäußerung mehr hast und und und du musst dich fürchten, dass du zu einem Nachbarn irgendwas sagst oder was kritisierst und du könntest am nächsten Tag schon irgendwo eingesperrt werden, also das ist ganz was Schlimmes für mich.

I: Mhm. Hast du Schuldgefühle in irgendeiner Art?

P3: Nein, Schuldgefühle hab ich in keiner Art. Ich, ja ich war ja nicht beteiligt an den ganzen Sachen und hab auch keine Schuldgefühle. Nur, ja ich sag eh, äh die Zeit, also ich kann dem nichts Positivem, heute noch, ich kann nichts Positives abgewinnen, wenn sie einem sagen, ja das mit der Pimpfen und den Sachen, das war schon ein Zusammenhalt und das war eine schöne Zeit und und und so, ja ,möglich. Aber ich sag eh, ich hab in der Zeit nicht gelebt und ich sehe nur die negativen, ich hab eigentlich nur das Negative immer gesehen und auch, wenn man so, das Negative gehört, nicht? #mhm# Was, weil *(räuspert sich)* die, die positiven Erlebnisse, ja ich war lang auch Landjugendmitglied und ich kann mir auch vorstellen, dass das, dass die auch den Zusammenhalt so gefördert haben und wir waren ja von der, von der Landjugend begeistert, weil wir sind auch als Junge mit 15 Jahren hingekommen. Und die, man kann schon junge Leute manipulieren. #mhm, sicher# Sehr manipulieren!

I: Mhm. Siehst du dich irgendwie auf der Opfer oder auf der Täterseite?

P3: Nein! #gar nichts# Nein, weder auf der Opfer noch auf der Täterseite.

I: Ok. Und hast du das Gefühl, dass die Geschichte deiner Eltern für dich von Bedeutung ist?

P3: (….*seufzt..)* Das ist jetzt schwer zu sagen, dass es irgendwie von Bedeutung ist, ich sag eh, bedeutend (..) eigentlich in, in dem Sinn, dass ich, dass man, dass man hofft, dass nie wieder sowas kommt, oder dass man, dass man auch frühzeitig dagegen steuern könnte, aber wenn man das ganze System so anschaut und und auch nur politische Parteien anschaut, wie sie, wie sie in der Ortschaft sind und wie gehässig, alles, alles, alles, in an Wahlkampf und grad in an Wahlkampf solche Dinge dann ausarten #mhm# dann denk ich

mir schon, es könnte sofort wieder so kommen. #mhm# Wenn wer das so polemisieren kann und so, dann würde das, ich sag eh, der Mensch ist manipulierbar.

I: Mhm. Und hast du das Gefühl, dass die Vergangenheit einen Einfluss auf dein Leben hat?

P3: (..) Eigentlich nicht, nein. Nein.

I: Ok, also du fühlst dich auch nicht irgendwie belastet oder so.

P3: Nein, überhaupt nicht, nein.

I: Ok. Das war eigentlich meine letze Frage. Ist noch irgendwas offen, ist dir noch irgendwas eingefallen, was du noch erzählen willst?

P3 (…) Ja ich sag eh, ich wüsste nichts, was da noch wäre.

I: Ok, dann sag ich mal danke.

P3: Ja bitte gerne *(lacht).*

Nach offiziellem Ende des Interviews erwähnt P3 noch einmal, dass sie nicht versteht, wie man Menschen töten kann und sie nicht verstehe, warum man keine andere Lösung finden konnte. Auch bei Behinderten verstehe sie es nicht, warum man sie nicht leben lassen wollte.

Zusatz:
Wir reden drüber, dass die Vergewaltigungen erst in der Besatzungszeit Thema waren.

P3: …Aber ich muss ehrlich sagen, dann wie die Männer schon wieder heimgekommen sind, da war das kein Thema mehr. Also die, die in einem Familienverband gewesen sind, oder Großfamilien gewesen sind. Ich hab, muss ich ehrlich sagen, von der Ortschaft und von so nichts gehört, dass irgendwer vergewaltigt worden wäre. Also zumindest (..) hat man das, früher ist über solche Themen ja auch nicht sehr offen gesprochen worden, muss ich sagen. Aber ich habe nichts gehört, bis jetzt nicht, dass sie gesagt hätten irgendwer, man hat zwar gehört, dass hie und da irgendeine mit wem angebandelt hat, aber auch eher dann mit den Französischen Arbeitern, die da gewesen sind, als mit den Russen, also von dem her, kann ich, kann ich, könnt ich nichts sagen. Und von dem her, das man im Dorf gewesen ist, hat

man von dem ja nicht so viel mitgekriegt. Blöd ist es gewesen für die, die viel gereist sind und die, die noch arbeiten fahren mussten nach Wien oder irgendwas. Daheim in der Landwirtschaft ist dann alles seinen gewohnten Gang wieder gegangen. Weil es ist ja fast nichts da gewesen. Sie mussten schauen, dass sie wieder bei 0 anfangen, mit ein paar Viechern, manchmal ist ja gar nichts mehr da gewesen, keine Kuh, und gar nichts.

Wir unterhalten uns über mein Thema und dass es schon schlimm gewesen sein muss hier, weil ja die Front da war.

P3: Ja, es wird dann auch drauf ankommen, wo das gewesen ist. Da mit der Front, da war schon einiges los dann da. Aber, aber vorher hat man gar nichts gehört, also bis bis bis da wirklich, bis da losgegangen ist, bis da Front dagewesen ist, vorher haben sie eigentlich, ist der Krieg zwar, ja, dass die Männer zwar fort sind und die Frauen alleine sind, aber ansonsten, was ich so, ist das eh alles im Großen und Ganzen den gewohnten Gang gegangen, nicht? Dass sie dann die Arbeiter gekriegt haben und ja.

I: Aber es war schon was los da, wie dann die Front da war und so.

P3: Ja die paar Monate, die paar Monate waren ja, sind ja viele Häuser abgebrannt, nicht? Es ist ja viel bombardiert worden und viele Häuser sind abgebrannt, nicht? Wo man gottseidank sagen muss weder da, noch mein Elternhaus ist betroffen gewesen. Man hat dann nur auf den Feldern die wilden Bombentrichter gesehen. Die hat es lange gegeben, also da bin ich sicher schon, ja die haben sie erst wie die Grundzusammenlegung war, da haben sie die beseitigt und gleich gemacht. …

P4 - Transkription (Tochter von P3)

Das Interview findet im Wohnzimmer von I statt. P4 sitzt bequem am Sofa schräg gegenüber. Sie sitz mit aufgestellten Füßen am Sofa, also in einer recht bequemen/lässigen Haltung. Manchmal gestikuliert sie mit den Händen mit.

I: Wann bist du geboren?

P4: Ähm, das Jahr? #ja# 1976.

I: Ok. Wo?

P4: In W.

I: Und aufgewachsen bist du?

P4: In X.

I: Was machst du beruflich?

P4: Ich bin Volksschullehrerin.

I: Ok. Wie würdest du die Beziehung zwischen deiner Mutter und ihren Eltern beschreiben?

P4: Ahm () Ja, zu ihrem Vater sehr sehr herzlich, also sehr herzlich, sehr fürsorglich. Zu ihrer Mutter *(holt Luft)* nicht ganz so herzlich irgendwie, aber die hat nie Zeit gehabt für sie. Sie hat immer erzählt, eigentlich ist ihre Mama ihre Oma gewesen, also gut, man muss auch dazu sagen sie ist auf einem Bauernhof aufgewachsen und damals war es halt so, dass die ganzen Tag auf dem Feld waren oder einfach weg waren und, das erzählt sie heute noch und immer wieder, sie hat zu ihrer Mutter sicher nicht die innige Beziehung, die man ahm ja haben kann, sagen wir so. Zu ihrem Papa ist es ein bisschen inniger, finde ich irgendwie. Obwohl der sicher jetzt auch nicht viel mehr Zeit gehabt hat jetzt, ich weiß es nicht. Auf jeden Fall habe ich das Gefühl, dass es so ist halt, oder merk ich, sie würde es wahrscheinlich so nicht sagen, oja, sie fühlt sich zu ihrem Papa mehr hingezogen. #mhm# Das schon, oja, das würde sie schon so sagen, glaub ich, würde ich auch, oder habe ich auch den Eindruck gehabt. Aber prinzipiell, ja, so ist es schon, wir haben regelmäßig Kontakt natürlich, sie hat regelmäßig Kontakt auch und sie kümmert sich auch darum, obwohl sie

jetzt nicht im Haus wohnen, oder so. #mhm# Also da ist schon Interesse da, weißt eh, also das auf jeden Fall.

I: Ok. Hast du mit deinen Großeltern jemals über die NS-Zeit oder Zweiten Weltkrieg oder so geredet?

P4: Ja schon.

I: Hast du gefragt, oder hat sich das so ergeben, oder…?

P4: Ah, teils teils. Also ähm mein, ja, der Opa väterlicherseits erzählt manchmal so, von sich aus erzähl er, „mei wie war das. Mei damals war ich in Gefangenschaft und da war das so und so. Und wie wir da ein Eis gekriegt haben, mei da haben wir uns gefreut" und so. Also er erzählt so Details davon, oder wie es ihm gegangen ist weil er ja sehr jung ei, eingerückt, einrücken hat müssen mit 16 oder was, also, wieviel Angst er gehabt hat und dass er einfach so erzählt hat, wie die Schuhe so, wie er ohne Schuhe weitergegangen ist, weil er ist es fast mehr gewohnt gewesen ohne Schuhe zu gehen, als ihn schweren Schuhen. Und wie wie, ja, wie beängstigend das auch war, der kann drüber reden, aff, die Oma erzählt ganz wenig und dann auch eher schon von der Besatzungszeit. #mhm# Also wie die Russen da waren und wie sie sich versteckt haben, wenn sie angeklopft haben und sie und ihre Mutter, nein, ihre Mutter hat sie rausgeschickt und so, weil sie sich einfach gefürchtet haben vor Gewalt oder vor Dingen *(holt Luft)* wobei ich sie nie da weiter gefragt habe, ob ihnen was passiert ist, oder wie, ob ob, also da hat sie weniger erzählt, eher über die Angst, die sie gehabt haben damals. #mhm# Aber so Krieg selber, dass halt keiner daheim war, dass sie viel selber arbeiten musste halt auch, dass die Männer halt fort waren, aber nicht so sehr. Und mütterlicherseits, der Opa erzählt schon auch, aber eher, wenn du ihn fragst, also von sich aus eher weniger #mhm# und der hat auch dann, ja der muss ja auch, der ist gleich alt, wie mein anderer Opa und die haben relativ gleich einrücken müssen, ein halbes Jahr verschoben, waren sehr gute Freunde, früher auch #mhm# und wenn sie zusammen sind, sagt eher mein Opa „Mei ja, da müssen wir erzählen, gell, wie das damals war" und dann erzählt er schon was, aber eher weniger muss ich sagen. Und ich weiß nicht, ich (..) von sich aus nicht, ich glaub er hat mehr Angst, oder, nein, mehr Angst will ich nicht sagen, aber vielleicht dann ähm Erinnerungen, die er vielleicht nicht so gerne mitteilt.

I:Mhm. Was waren Auslöser für solche Gespräche?

P4: (*holt Luft)* Oft waren es so, wenn man einfach so zusammen, ich kann es gar nicht sagen. Keine Ahnung. Was waren Auslöser. Jetzt haben wir eine Familienfeier gehabt, wie die diamantene Hochzeit von meinen Großeltern warm und da hat der Opa gesagt „Ja wir müssen erzählen, wie es früher war" Aber da hat er eher das gemeint, wie sie beide ausgegangen sind, oder wie sie einfach von Haus zu Haus, wie sie gesungen haben und solche Dinge halt. Eher, von dem nicht. Auslöser (..) ist oft wirklich, entweder man fragt, oder es gibt einen Anlass, wo man sagt „Dort warst du ja schon einmal, wie war denn das?" oder irgendwie so, dass er dann von sich, hm so konkret weiß ich jetzt eigentlich keinen Auslöser.

I: Mhm. Und was ist so erzählt worden, also was haben sie erzählt?

P4: *(holt Luft)* Eben der Opa eher hauptsächlich von der Gefangenschaft, also vom Gehen #Welcher Opa jetzt? Der väterlicherseits?# Mü-, väterlicherseits. Väterlicherseits von der Gefangenschaft dort bei der Nordsee oben #mhm# äh und wie das dann war, weil er war nicht allzu lange dann eigentlich im Krieg so selber. Von, ja und wie es ihnen gegangen ist, dass sie nichts zum Essen gekriegt haben oder sehr wenig und was sie gekriegt haben oft gar nicht vertragen haben, weil sie einfach, der Magen schon so geschädigt war irgendwie, oder das Essen halt auch nicht gut war #mhm# Oder, wie sie halt an der Nordsee waren und dort halt auch ins Wasser, wo sie schon froh waren, dass sie sich bewegen haben können und so irgendwie. Und dann auch wie er heimgekommen ist. Also vom Krieg selber, jetzt im Einsatz, oder jemandem gegenüber stehen oder mit einer Waffen, von dem habe ich eigentlich noch nie irgendwen erzählen gehört. #mhm. Ok# Ich weiß auch nie, ob das wirklich so passiert ist, ja, aber über das wird so direkt nicht geredet. #mhm# Und ja, das hab ich eigentlich auch nie dann so genau hinterfragt, weil man denkt, man weiß nie, wie es ihnen geht dabei, nicht? Da sind sicher Erinnerungen dabei, die du verdrängst oder verdrängt hast sogar. #sicher# Naja und, ja wie er heimgekommen ist auch, wie schwierig das war, es waren Besatzungszonen, und er war in, er ist bei der Mayerhofer Mühle drüben angekommen, das war englische Besatzungszone und wie sie ihn dann quasi, seine Schwester, glaub ich, hat ihn abgeholt oder weiß ich nicht wer und das eher so heimlich passiert ist, weil sie haben ja nicht rüber dürfen dann, oder so irgendwie war das und das da halt da sehr viel passiert ist so heimlich, verschwiegen und unter, ja versteckt halt ein bisschen. Von dem, ja. Und, in Y, also mein, mütterlicherseits erzählt er schon (..) da muss ich ehrlich sagen, da ist mir das jetzt gar nicht so (..) er erzählt wenig eigentlich, oder immer wenig und und eher (….) ich könnte jetzt gar nicht sagen, wie er eingerückt, wie er den Einrückungsbefehlt gekriegt hat, und, nein er ist eigentlich sehr zurückhaltend in der

Hinsicht. Also ich kann dir gar nicht jetzt konkret sagen, eher so ganz ganz banale allgemeine Dinge, nichts wo ich sage, das ist mir jetzt so in Erinnerung geblieben.

I: Und die Omas, was haben die erzählt?

P4: Die Omas, also mütterlicherseits eher, dass es halt schwer war, weil sie halt viel Arbeit alleine verrichten haben müssen, in der Landwirtschaft war das halt so irgendwie, da haben dann die Männer schon gefehlt irgendwie, wobei damals waren sie ja noch nicht verheiratet, nicht? Die war ja noch extra, aber trotzdem war es so, wie sie, die erzählen eher so, wie sie dann heimlich halt eine, eine, was weiß ich, eine Sau geschlachtet haben, weil sie das eigentlich nicht durften #mhm# und, dass sie einfach was zum Essen gehabt haben und, dass sie gesagt haben, ihnen als als äh Landwirte ist es eigentlich noch am besten gegangen, weil sie haben sich zumindest irgendwie selber versorgen können. Und es ist oft so gewesen, dass andere Leute gekommen sind und irgendwie äh mit Ihnen irgendwas getauscht haben und von ihnen irgendwas wollten halt, einfach ein Essen, oder dass sie natürlich auch immer in Angst gelebt haben, weil jederzeit wer herkommen hätte können und und irgendwie, wenn das wer mitgekriegt hätte, wär es halt schlimm gewesen. #mhm# Aber betrifft eigentlich auch schon wieder mehr diese Nachkriegszeit, oder eher schon mehr diese Besatzungszeit wieder. #mhm# So vom Krieg selber. In Y die Oma, eher die hat früher erzählt es waren ja sehr viele Zigeuner in Y früher, ganz viel und *(hustet)*, dass sie sich von denen teilweise aber auch gefürchtet haben, weil die einfach reingekommen sind undteilweise auch viel gestohlen haben und so und von ah dem her, wie das war, wie die da waren. Aber eigentlich auch dann nachher, fallt mir jetzt eigentlich so weit (...) ja auch nichts ein.

I: Mhm. Wie war denn die Stimmung, wenn erzählt worden ist, oder in welcher Stimmung haben sie erzählt?

P4: (…) Ja, das war eher so (..) also beim Opa väterlicherseits ist es mir nicht so bedrückt vorgekommen, der wollte einfach wirklich mitteilen „wie war denn das, könnt ihr euch das vorstellen, so ist es uns damals gegangen und so gut geht's uns heute" , einfach dieser Vergleich, einfach auch so bewusst machen „Maria, das könnt ihr euch ja gar nicht vorstellen, was wir da mitgemacht haben, oder wie das gewesen ist" . Und der sagt aber auch ehrlich, ein bisschen lässt er auch Gefühle zu und sagt auch „Mah, wie ich mich da gefürchtet habe" #mhm# „Also, wie ich mich da gefürchtet habe" da, also wirklich zum in die Hose machen, quasi halt. Die Angst einfach, nicht?, wenn du, wenn du weg musst von

daheim mit 16, oder mit 15, gerade einmal 16 geworden, glaub ich und ah, dann wird dir das alles, bist konfrontiert mit dem, musst marschieren musst mitgehen, wirst irgendwo mitgerissen, aber eigentlich hast du eine Wahnsinnsangst, also der hat das zumindest auch so ausgedrückt, der kann das auch so ausdrücken. Aber nicht, dass ich jetzt sage er ist extrem, wie soll ich sagen, geschädigt jetzt unter Anführungszeichen, oder so, oder er kämpft damit, dass er das ist. Das hätte ich, das hab ich immer das Gefühl gehabt beim, oder das hätte ich eigentlich bei meinem Opa mütterlicherseits. Dass der, ich hab immer die Vermutung gehabt, da hab ich mit meine Bruder schon öfter drüber geredet auch, weil er einfach wenig erzählt und ganz selten, dass er, dass es eher so ist, dass er wirklich Erlebnisse gehabt hat, die er einfach vergessen möchte. Oder die er einfach, über die er nicht reden will und (…) ja.

I: Und bei den Omas, wie ist da die Stimmung, wenn sie was erzählen?

P4: Bei den Omas ist es eigentlich auch, ja die Oma erzählt in X die Oma, also väterlicherseits, erzählt sie eigentlich nur über die Angst die sie gehabt haben in der, generell halt über die Angst im Krieg, die sagt das schon und die sagt das auch sehr schwermütig, aber die ist einfach auch der Typ dafür, gell? Sie ist eher diese ähm ja eher hm nervlich eher belastet halt auch und auch eher schwermütig Person prinzipiell halt eher und sieht alles eher schlecht, statt dass sie sieht was sich, was halt gut ist, im Vergleich jetzt natürlich. Und von damals auch eher die Angst, wie sie raus gehüpft sind beim Fenster und ah ja, dass man ihr nichts tun durfte und sowas halt. Aber ja, viel erzählt sie eigentlich auch nicht.

I: Mhm, ok. Gab es Bereiche über die geschwiegen wurde?

P4: (..) Nehme ich schon an, ja. Sehr stark sogar, eigentlich.

I: Also vor allem wahrscheinlich bei

P4: Beim Opa mütterlicherseits, ja genau. Und ich nicht weiß, bei der Oma väterlicherseits, da weiß ich auch nicht, ob sie nicht vielleicht, also ich vermute schon. Ich glaub auf jeden Fall, dass alle Seiten nicht alles erzählen und dass es sicher Bereiche gibt und Dinge gibt, die sie vielleicht auch niemandem erzählt haben, oder oder überhaupt nicht erzählen mehr. #mhm# Ganz sicher, da bin ich mir 100%ig sicher.

I: Mhm. Hast du mit deiner Mutter über die NS-Zeit gesprochen?

P4: Ja, haben wir schon auch drüber geredet. Eigentlich schon, in dem Fall, wenn man einfach so, ja über allgemein, wie hat es soweit kommen können, eher diese Situation, Allgemeinsituation jetzt, nicht wie das Leben vielleicht da war, oder früher war oder *(hustet)* wie es den Großeltern gegangen ist, sondern eher, dass es eigentlich ein Wahnsinn war, dass die Leute damals das nicht mitgekriegt haben, oder, dass sie sich so mitreißen haben lassen, wie das passieren hat können, dass es wirklich so war und dass sie, einfach dass man da, sie hat schon stärker diese Meinung noch gehabt, ja oder, einfach gesagt hat, Hitler ist einfach gekommen, hat eine, hat eine Arbeit gebracht, hat ihnen Arbeit gegeben teilweise, was jetzt vielleicht am Landwirtschaftlichen Bereich nicht so stark war, aber das hat halt Leute mitgerissen und das halt immer, so dieses Verständnis bei uns, dass sowas passieren hat können überhaupt, wo wir ja eigentlich eine Generation sind, die sagen „Na, gibt's nicht, wie kann man sich das, wie kann man sich von einem Menschen prinzipiell so mitreißen lassen, nicht?" Die hat des eher immer dann relativiert und auf diese Sicht geleitet ähm „Schau, wie ist es den Leuten damals gegangen, vielen Leuten damals gegangen", nicht? Und das halt auch heraus aus den Erzählungen von ihren Eltern, nicht?, oder Großeltern auch eigentlich.

I: Wie geht's dir mit der Thematik?

P4: Ja (…) Es ist, in Wirklichkeit hat man ja keine Berührungspunkte so wirklich mehr damit. Ich meine, dass ist für mich ja nichts wo ich sage, ok man erzählt, man man hört fasziniert zu, weil man einfach sagt „unglaublich". Ähm, ein bisschen mit Angst, wenn ich höre, wah, wie muss das sein, wenn, wenn, wenn Kinder, wenn so junge Leute einfach da eingezogen werden, mit einer Waffe umgehen müssen, sie vielleicht auf andere Leute richten müssen. Und einfach der Gedanke dann, jetzt natürlich wo ich Kinder habe auch, man weiß nie, was einen noch erwartet und was vielleicht auch diese Kinder erwartet und da schon dieser Blick auch, oder dieser Gedanke „Mah, wie muss das, wie muss es diesen Müttern gegangen sein". Oder auch diesen Frauen, die gar nicht gewusst haben, ob sie ihre Söhne je wieder sehen werden, also das ähm poah, da hab ich dann schon so einen, so einen, ja wie soll man sagen, einen Knoten im Hals, wo ich mir denke „Poah, arg muss das gewesen sein". Schlimm! Wie verkraftet man sowas dann überhaupt. Und das auch: wie verkraftet man so Erlebnisse überhaupt? Denk ich mir, kann man die wirklich so verdrängen?

I: Welche Bedeutung hat das Thema für dich?

P4: Ähm (….) Bedeutung. Ja ähm in der Hinsicht, dass man einfach, dass ich schon sehr oft

dran denke, wie gut es uns jetzt eigentlich geht, wie leicht Leute zu etwas gezwungen werden können, was sie vielleicht gar nicht wollen, aber doch halt machen irgendwie und wo ich mir denke, ah man muss schon sehr genau überlegen, wie man an gewisse Dinge heran geht oder wie man urteilt über über Dinge, einfach auch, oder über Leute, die früher gelebt haben, oder wie die, einfach die Situation, wie sie damals war und wie leicht aber solche Dinge wieder passieren können, indem man sich aufhetzten lasst zu Dingen, die man gar nicht richtig überlegt. Vielleicht.

I: Hat deine Mutter mit ihren Eltern über die Zeit gesprochen, hast du da was mitgekriegt?

P4: Ich glaub schon, mit dem Op-, ich glaub schon. Ja, aber so wirklich mitgekriegt, ja (….) nein, ich weiß es eigentlich nicht. #mhm# Also ich denke schon, ich geh schon davon aus und ich weiß ja aus solchen allgemein Gesprächen manchmal auch und dass sie auch dabei war. Fast auch mehr da in in in, dadurch, dass wir halt mehr in, die Großeltern väterlicherseits im Haus wohnen quasi, da dann mehr, wenn der Opa erzählt und und, die Mama auch nachfragt „Ja, mein Papa hat mir ja das erzählt und das, das war ja auch so" also schon ja. Aus den Gesprächen heraus ja.

I: Ok. Hast du das Gefühl, dass deine Mutter belastet ist dadurch?

P4: Nein.

I: Ok. Hast du das Gefühl, dass du belastet bist durch die Vergangenheit deiner Großeltern?

P4: Nein.

I: Und hast du das Gefühl, dass die Geschichte deiner Großeltern auch für dich von Bedeutung ist?

P4: (…..) Also spontan gesagt, hätte ich gesagt jetzt nein, nicht wirklich, wobei ich jetzt nicht sagen kann, wie es doch beeinflusst irgendwo, nicht? Wenn sei einfach erzählen und und, wie es sich selber für ihr Leben auch verändert hat, vielleicht hätten sie andere Dinge gemacht, wenn sie einfach nicht ah ja, da im Einsatz gewesen wären, oder wenn sie gewisse Erlebnisse vielleicht nicht gemacht hätten, vielleicht wären sie nicht daheim und wären irgendwo anders hingezogen, oder so. Also so gesehen kann ich es nicht wirklich beurteilen. Möglich.

I: Ok, das waren eigentlich meine Fragen. #Ok# Danke!

Nach dem Interview unterhalten wir uns noch ein bisschen. Sie hofft, dass sie mir weiterhelfen konnte. Ich meine, dass die ältere Generation meistens mehr erzählt.

Zusatz:

P4: Ja die wissen mehr. Ich glaub das denen das oft präsenter ist als uns, weil wir sind ja schon wieder so weit weg, die Generation, wir können uns das ja wirklich nicht vorstellen. Wir wir wir hören da zu und denken uns „Mah unglaublich!" und trotzdem gehen wir dann raus und das Leben hat uns wieder, das andere, weil wir nie solche Erlebnisse gehabt haben glaub ich. Ich glaub schon, dass die Elterngeneration da noch mehr mitgekriegt hat, gerade weil das damals ja noch frisch, das war ja, das waren ja ein paar Jahre, bis dann die Kinder geboren worden sind. Die haben noch viel viel mehr mitgekriegt von dem, ganz sicher sogar.

P4: Das ist es halt, man behält es nicht so bewusst, wenn es jetzt nicht so einschneidende Dinge sind, wo du sagst „unglaublich" oder das oder das oder der ist wo, dem ist was Furchtbares passiert oder so, dass sie einem nicht erzählen oder so. Und diese allgemeinen Dinge über Gefangenschaft und so, ja sicher macht es dich betroffen und du denkst dir „Mah unglaublich", aber wie gesagt, du gehst raus und es ist schnell wieder weg auch, weil du nicht so die Berührungspunkte damit hast. … Betroffen bin ich oft, auch weil die Oma nicht viel erzählt eigentlich in X, aber dann immer das von den Russen erzählt, wie sehr sie sich von denen gefürchtet haben und da denk ich mir da drückts mich auch immer ein bisschen, weil ich mir denke, war, wer weiß was da, weil sie haben ja oft erzählt, es hat viel Vergewaltigungen gegeben und so und ich hab nie nachgefragt, ob irgendwo da was passiert ist in der Familie, aber ehrlich gesagt hab ich mich nie getraut, weil ich mir denke, weil du nie weißt, wie sehr hm möglich. Weil sie haben immer erzählt die Oma ist drinnen geblieben und sie und ihre Schwester, oder nein ihre Schwester ist drinnen geblieben und sie war noch jünger und die hat beim Fenster rausspringen müssen und sich verstecken müssen. Wo man nie gefragt hat, was ist mit denen passiert, die geblieben sind. Hat es schlimme Dinge gegeben, oder nicht? Weil sie oft erzählt haben, das war ja ganz arg. Naja, das hab ich mich nie getraut. Weil auch die Angst, wie würde ich damit umgehen, wenn ich es jetzt wüsste. Das sind schon so Ängste irgendwo, die man dann schon hat finde ich.

… Aber das sind so Dinge, die ja jetzt auch oft, wo man jetzt auch konfrontiert ist damit aus den Medien oder so irgendwie, denk ich mir. Aber das mit Gefangenschaft, oder Leben oder so eher weniger dann wieder.

In den Ortschaften ist das auch sicher anders denk ich mir. Die waren ja doch eingebunden in irgendeinen, wie soll man sagen, da waren Leute da, die haben zu dir gehalten und denen ist es genauso gegangen und die waren nahe daneben irgendwo. Und trotzdem ist es denen aber in der Zeit, wo du sagt ok als Bauern immer noch besser gegangen, weil sie was gehabt haben, von dem sie leben haben können. Die Arbeiter in der Stadt teilweise, die nicht gewusst haben, wo alles rationiert war irgendwo, die haben halt dann heimlich geschaut, dass sie was haben und was, zu was kommen. Sicher war immer die Angst da. Und im Krieg, wennst sagst, der ist nicht mehr heimgekommen, oder was, naja, arg eigentlich. Oder der Krieg war schon lange aus und es ist keiner gekommen, es hat lange gedauert bis überhaupt wer heimgekommen ist.

Und was ich teilweise noch arg finde dann trotzdem, irgendwie, sie waren schon fasziniert einfach vom Hitler irgendwo. Also mein Xer Opa, der würde noch öfter, also der hat noch öfter gesagt „Ja, aber der hat uns Arbeit gebracht" oder der hat, der hat, weißt eh damals war eben dieses Zigeuner-, die halt auch nicht gearbeitet haben und teilweise viel gestohlen haben, also auf die waren die Leute schon wild. Und von denen haben sie sich auch gefürchtet und die haben sie auch, das haben sie dann schon auch gut geheißen, dass der geschaut hat, dass die wegkommen, oder was. Wobei man immer noch sagt es ist nicht ok, ethnisch, ich mein ok, die haben ja genauso das Recht. Aber das war halt da schon so, wo, wo, wo ich merke, also zum diskutieren hätte ich da nicht, will ich da nicht anfangen, ehrlich gesagt. Wobei er gesagt hat viele Dinge haben sie wirklich nie gewusst. Also das stimmt wirklich, dieses Konzentrationslager, das hat niemand glauben können. Also ich hab dann schon nachgefragt, aber das das war nie ein Thema, das hätten sie nie geglaubt. Das war erst, das war wirklich erst am Schluss des Krieges wo sie mehr mitgekriegt haben, was da sonst noch läuft. Oder er war ja sehr jung auch, er war noch sehr jung. Er ist ja nicht lang drin, beide nicht.

I: Und was sagen sie, wenn man sie nach dem Konzentrationslager fragt, oder sie darauf anredet?

P4: Naja, das ist schon eine Betroffenheit, naja das dann auch. Der Opa sagt gar nichts. Der Opa ist ja eingezogen worden zur SS eigentlich #Ja, das hat deine Mutter gesagt# und ist

aber auch, ich meine er hat, unfreiwillig, er hat es sich ja nicht aussuchen können, ist aber nicht mehr, die sind ja alle markiert worden # Ja genau, die haben alle ihre Blutgruppe tätowiert bekommen#, ja genau, aber das war er nicht mehr, wie die Kriegsjahre waren, weil sonst hätt er wahrscheinlich nicht überlebt. Weil sie haben ja alle, und das hat er auch erzählt, wie sie heimgefahren sind, es haben alle immer alles herzeigen müssen, sie haben alles ausziehen müssen, sie haben herzeigen müssen, ob sie eh nicht irgendwo, und die die sind, die haben sie alle raus gefischt, die haben sie alle raus gefischt und er hätte wahrscheinlich nicht überlebt, wahrscheinlich wenn er, wenn er das gehabt hätte noch. Weil er hat das Glück gehabt, dass er so jung war und wirklich in der letzten, in der letzten Zeit, das das halt einfach nicht mehr passiert ist.

Ja auf jeden Fall, es hätte auch einer fallen können, es hätte auch einer sterben können, nicht mehr zurückkommen können, dann wäre das schon #anders gewesen# ja. Oder so traumatisiert, dass er vielleicht keine wirkliche Beziehung eingehen kann, dass weißt du ja auch nicht vielleicht, oder das vielleicht so nicht funktioniert oder wie. … Und wie man sowas verarbeiten kann, das ist arg eigentlich.

Ich erzähle, dass mir ihre Mutter erzählt hat, dass die Geschäfte in der Gegend auch jüdisch waren.

P4: Siehst, das weiß ich zum Beispiel gar nicht. Aber die Mama weiß eigentlich relativ viel, die hat sich auch immer interessiert, normalerweise zumindest, die hat auch viele so, die weiß auch viele solche Geschichten, die die Omas erzählt haben und die Uromas erzählt haben, wie es früher war, oder was war, wo ich mir oft denke, eigentlich müsste man das aufschreiben, weil meine Oma zum Beispiel in X da zum Beispiel, oder auch die Yer, die erzählen immer nur so ein bisschen die Details immer wieder. Und die Xer hat sehr viel vergessen schon. Was meine Mama oft erzählt, das weiß sie eigentlich, oder nicht, das weiß sie eigentlich von meiner Uroma, die hat viel erzählt. … Die hat viel mehr erzählt, weil meine Oma, die erzählt nicht viel und hat viele Dinge, kommt mir vor, oft schon vergessen und sie ist auch nicht so der Typ, der da jetzt wahrscheinlich auch da…

P5 – Transkription

Das Interview findet in einem offenen Raum neben dem Wohnzimmer von P5 statt. Wir sitzen nebeneinander an einem großen Tisch. P5 wirkt etwas nervös und spielt immer wieder mit seinen Händen.

I: Wann bist du geboren?

P5: 1953.

I: Mhm. Und wo bist du geboren?

P5: Z

I: Ok und aufgewachsen auch in Z nehme ich an.

P5: Ja.

I: Was machst du beruflich?

P5: *(scherzt)* Da weiß man bis jetzt noch nicht, was das genau ist. BHS Lehrer.

I: Was haben deine Eltern beruflich gemacht?

P5: Puuh, Landwirte. Landwirtschaft haben sie gehabt.

I: Ok. Wie würdest du deine Kindheit beschreiben?

P5: *(..)* Wie würde ich meine Kindheit beschreiben, hm ja in, recht an-, recht schön. Wir sind relativ behütet aufgewachsen. Wir waren mehr Kinder zusammen, also ich hab noch einen älteren Bruder gehabt und zwei Cousins. #mhm# und ja am Bauernhof halt aufgewachsen. Die Eltern haben die Landwirtschaft betrieben und aufgewachsen, also erzogen oder kann man sagen aufgepasst hat die Großmutter praktisch.

I: Wie würdest du die Beziehung zu deinen Eltern beschreiben?

P5: Sehr gut #ok# Keine Probleme in dem Sinn. Sie haben halt, wie gesagt, von der Arbeit mehr gelebt und wie es halt war in der Landwirtschaft, nicht? Solange wir daheim waren sind wir daheim unter der Obhut von der Großmutter gewesen und dann halt mit am Feld und so.

I: Mhm, ok. Hast du selber von der Besatzungszeit noch was mitgekriegt?

P5: *(…)* Nein, ich bin 53 geboren. Ich könnte nichts, nein, wäre absolut nichts.

I: Haben deine Eltern mit dir oder mit anderen über diese Zeit gesprochen, also über den 2.Weltkrieg oder die Besatzungszeit?

P5: Ja haben sie, schon ja.

I: Ok. Wie war die Stimmung, wenn sie was erzählt haben?

P5: Hmm, naja es war nicht absolut negativ, weil, mein Vater war im Krieg selber. So direkt, dass sie persönliches Leid erfahren haben eigentlich nicht, nur, ich glaub das war die Besatzung, die russische war es auch, die haben den Hof glaub ich auch, also die haben dort eine Offiziersstelle oder was gehabt, glaub ich #Mhm# Und eine Zeitlang, eine Zeitlang warn sie in, wo war denn das, das weiß ich gar nicht mehr so genau, waren sie im Wald, da haben sie im Wald eine Bunker gehabt dort drüben *(zeigt beim Fenster raus)* ich weiß nicht wie lange, da haben sie sogar die Viecher, die Kühe mitgehabt #ok# Und dort haben sie sich aufgehalten, aber ich weiß jetzt nicht, war der Vater da dabei, oder war der da im Krieg oder was, das weiß ich nicht. #mhm# Aber, der Vater hat öfters vom Krieg erzählt, ja er, er war, wie lange er war, das weiß ich gar nicht, aber ich habe heute schon nachgerechnet, nachdem *(lacht)* dein Papa hat irgendwas angekündigt über die Kriegszeit, oder was war, habe ich ausgerechnet, wie sich das ausgegangen ist, er ist ein 23er Jahrgang und mit 18 hat er dann einrücken müssen #mhm# und er war aber dann, denk ich nicht weiß Gott wie lange, im Russlandfeldzug, hat er mir immer erzählt, im Kaukasus unten ist er verwundet worden. Haben sie ihm da durch die Hand durchgeschossen (*deutet auf seiner linken Hand an, wo der Schuss durch die Hand gegangen ist)* und war das jetzt, ich glaube die linke Hand war es, oder eh die rechte und dann ist er gleich ins Lazarett gekommen und ich glaube, er sagt auch immer ihn hat es, zweimal haben sie ihn erwischt ziemlich an der selben Stelle und da hat es ihm die ganzen Sehnen zerfetzt gehabt, jetzt waren glaub ich, zwei Finger waren ganz steif, und dann war er im Lazarett und dann ist er, dann ist er zurückgekommen. *(…) #ja, und…#* Ja, der war dann in der Besatzungszeit sicher daheim, nicht? Ja.

I: Ok. Wie ist es dir gegangen, wenn so über die NS-Zeit gesprochen wurde, wenn er was erzählt hat?

P5: Naja, wir sind öfters ein bisschen zusammengekracht. Er, ich mein er war nicht unbedingt ein fanatischer Nazi, aber als kleiner Bauern Bub war das Krieg, das Krieg, der Krieg ein Erlebnis. Ich meine, er hat zwar zu mir immer gesagt, er weiß nicht, ob er wen umgebracht hat, er hat nur immer blind drauf geschossen, weil er ist, also kein, kein Sachen gewesen. Held wollte er überhaupt keiner sein, aber im Krieg war er auch und es ist ihm besser gegangen als vorher #mhm# und nachher dann überhaupt, da hat er dann noch so eine Anstellung gekriegt, weil er ja verwundet war und ja, da war er, in den letzten Kriegsjahren glaub ich war das, da war er in der Oststeiermark, war er so Milchkontrolleur, so wie es die jetzt auch noch gibt, die da von einem Bauernhof zum anderen gehen und da die Milch kontrollieren und das Fett und so, da hat er immer zu mir gesagt, da ist es ihm am Besten gegangen in seinem Leben. #Mhm, ok# Und jetzt war er natürlich *(lacht)* ein bisschen fasziniert von der Zeit damals, nicht? #Mhm# Und von den anderen Sachen, da hat er dann glaub ich, bisschen die Augen zu gemacht, dass er, was, dass er es gar nicht gehört hat, was sich sonst alles abgespielt hat. Aber wir sind öfters ein bisschen zusammengekracht in der Richtung auch.

I: Ok. Haben deine Eltern geschwiegen über irgendwelche Bereiche?

P5: *(…)* Nicht das ich wüsste, also er war, er war, die Mutter war ja daheim, die war, was ist sie 28erIn, was war 38, ja die war da 13, 14 Jahre alt in der Zeit halt, die haben immer aufpassen müssen, dass sie sie, weil dann die Russen schon gekommen sind, dass sie sie nicht irgendwo erwischen, die haben sich dann am Heuboden versteckt und so, also das, das war da. Und der Vater war schon im Krieg, der war in Tirol, das hat ihn auch sehr fasziniert, bei den Gebirgsjägern hat er seine Ausbildung gehabt. #Mhm# Und das war natürlich für ihn auch etwas schönes, er ist, hat er immer erzählt, als Burgenländer ist er die höchsten Berge raufgeklettert und so, nicht? Und dann ist er gleich in den Krieg gekommen und ist aber, ich weiß nicht wie viele, kein ganzes Jahr war er im Krieg, dann ist er *(holt Luft)* eh zurückgekommen und hat ja glaub ich das mit dem Sachen ja nicht erlebt. #mhm# Und wie das dann war, aber ich glaub, ich weiß nicht (..) weil da, da war ja die Front da auch, da haben sie ja, nicht auf der drüberen Seite, auf der steirischen waren die Deutschen auf der Flucht und da sind die Russen dahergekommen und die Deutschen haben von da her geschossen und die Russen rüber und da hat es ja wild, hat es ja getuscht und da hat man jetzt noch, vor ein paar Jahren habe ich, sieht man noch bei den Bäumen manchmal die

Granatensplitter drinnen und so, nicht? Aber wo er da, wo er da genau war, das weiß ich nicht. (…) Aber scheinbar dürften sie ihm so nichts getan haben, er war praktisch da eine Zivilperson und und (…..) #ok# Ich habe jetzt die letzten 10 Jahre habe ich dann ja nichts mehr reden können mit ihm, jetzt habe ich da doch einiges vergessen, aber das kommt mit der Zeit wieder, je älter man wird *(lacht).*

I: Gab es irgendwelche Bereiche über die sie nicht sprechen wollten?

P5: Nein, glaub ich nicht.

I: Ok. Was weißt du, wie es ihnen gegangen ist während dem Zweiten Weltkrieg? Ein bisschen hast du schon erzählt von deinem Vater, wie ist es deiner Mutter gegangen? (..) Hat es irgendwelche lebensbedrohlichen Erlebnisse gegeben?

P5: (…) *(holt Luft)* (…) Naja, lebensbedrohlich glaube ich nicht (…) wie gesagt, ich, ich weiß nicht genau, aber sie hat, sie haben mir nur erzählt, dass sie sich immer gefürchtet haben #mhm#, gut, sie waren auch, ja genau, das ist auch, sie war, warte sie ist ein 28er, 17 Jahre dann zum Schluss genau ja, und da, sie war ja recht zart #mhm# und jetzt haben sie sie immer ganz kindlich hergerichtet oder was, ich weiß nicht wie sie das gemacht haben, jedenfalls so, dass sie wie ein Mädchen ausgeschaut hat, dass sie die Russen oder die Besatzer nicht eigentlich, also in der Besatzung war es ja dann glaub ich eh nicht mehr, aber in den letzten Kriegstagen, wie sie halt da zu Fuß gegangen ist, da haben sie sich schon sehr verstecken müssen #mhm#. Und naja, da haben sie auch allerhand gehört von, da haben sie schon Angst gehabt. Sie haben glaub ich sogar *(hält die Hand vor dem Mund)* die Großmutter am Südostwall oder was, wie sie, haben sie sie da mit, mitgenommen, dass sie halt arbeiten musste auch. Aber ich will es jetzt nicht 100%, aber ich glaube es war so. Und die Mutter ist immer neben her gelaufen und da haben sie halt immer schauen müssen *(lacht)* wie bei einem kleinen Kind, dass sie halt ja nicht weg kommt und so. #mhm# Naja, das waren aber dann schon wieder die anderen, nicht? Südostwall haben ja die Deutschen gemacht, ja. #mhm# Aber sie haben schon einiges gehört auch, nicht? Da drinnen haben sie in den letzten Kriegstagen, oder wie die Russen gekommen sind *(holt Luft)* hat mir der Vater mal erzählt, haben sie einen Russen erschlagen. #ok# Naja aber der ist, hat auch wollen auf die einheimischen Frauen oder was losgehen und dann haben ihn die Männer, die alten Männer haben die Frauen beschützt und da haben sie einen erschlagen. Und dann haben sie natürlich wieder Angst gehabt alle, #ja, sicher# weil wenn's entdeckt wird, dann wäre der ganze Ort auch drangekommen, nicht? #ja sicher# Naja und Vergewaltigungen

haben sie ja da auch (..) von (??) haben sie auch erzählt die Frau, die ist erst vor kurzem gestorben auch, die war auch so ein Mädchen und da haben sie auch erzählt, haben die Russen drinnen zugesperrt gehabt und sie hat geschrien und die anderen, die Mutter hat zuhören müssen draußen.

I: Mhm. (…..) OK, was weißt du von deinen Großeltern, weiß du da irgendwelche Erlebnisse?

P5: Puh *(lacht)* Mein Großvater (….) das war, ja, der musste zum Volkssturm zum Schluss #mhm# haben sie ihn auch müssen, haben sie ihn auch mitgenommen und das hat ihm nicht so richtig gefallen, ich weiß nicht genau, wo das jetzt war, W oder irgendwo schon, ist er abgehauen, ist er in der Nacht fort und ist er durch den Wald *(lacht)* durch den Wald ist er zurück, ist er wieder zurückgekommen. Dann hat er sich natürlich auch verstecken müssen, aber das war damals eh schon ziemlich das letzte Aufgebot, aber der ist abgehauen dann. Und ich glaube im Ersten Weltkrieg, da war er, da weiß ich gar nichts, aber da dürfte er noch zu jung gewesen sein, ja #mhm# weiß nicht, wann ist er denn geboren, weiß ich gar nicht, 1900 oder sowas, 14 Jahre, 15, ich glaub da war er gar nicht #mhm# Aber vom Zweiten weiß ich, da war er, da war er schon, naja, 45 Jahre #mhm# da haben sie ihn noch zum Volkssturm dann genommen.

I: Und wie war deren Einstellung zu dem Ganzen? Zur NS-Zeit und so?

P5: Puh (….) Also er hat nicht viel mitgekriegt, also ich glaube der Großvater weniger, aber der Onkel, also der Bruder von meiner Mutter, der war da unten in Jugoslawien an der Front, an der Südfront und der hat die ganzen, ja die Partisanenkämpfe und das alles mitgekriegt #mhm# also der war schon, also sicher fanatischer als, fanatischer als mein Vater, ja. (…) Es war ja dann nachher, nach dem Krieg waren ja dann die, die FPÖ, nicht? Die haben ja dann da teilweise die, da waren sicher genug Nazi dabei, nicht? Und da sind sie halt doch auch mit, mein Onkel und der Vater war auch FPÖler, aber wie gesagt, kein Nazi in dem Sinn, ich will ihn jetzt nicht verteidigen, aber er (…) er hat halt da am Schönsten gelebt, er hat halt da seine schönsten Jahre gehabt und das hat ihn dann halt irgendwie, gut und dann das Gift von, gegen das Judentum das haben sie schon ganz schön drinnen gehabt auch, nicht?

I: Mhm (….) Hast du dich dafür interessiert, wenn sie erzählt haben, Eltern und Großeltern?

P5: Ja sicher habe ich mich interessiert, aber wie gesagt, es war dann schon teilweise Opposition auch. Gut mit meinem Onkelt hätte ich wahrscheinlich über das nicht besonders *(lacht)* nicht reden, nicht diskutieren dürfen, weil der wäre sicher bisschen schwer vergangen (?), aber bei meinem Vater bin ich schon manchmal ein bisschen zusammengekracht.

I: Hast du aktiv nachgefragt, solche Sachen? Oder hat sich das einfach so ergeben? Wie ist es zu so einem Gespräch gekommen?

P5: Na das hat sich so ergeben, immer öfters. Er mit seiner Verwundung, mit seiner Hand hat er ja zeitlebens Probleme gehabt, er hat nicht richtig arbeiten können, dafür hat er auch kei-, ist er auch in der Landwirtschaft geblieben, weil er ja als Hilfsarbeiter wahrscheinlich nicht voll hätte arbeiten können, nicht? #mhm# Er hat die Invalidenrente bekommen, eigentlich ja und dann hat er halt wie gesagt so hat es sich halt öfters ergeben, dass wir geredet haben drüber.

I: Mhm. Wie geht's dir mit der Thematik, wenn wir jetzt so drüber reden, oder wenn das Thema aufkommt?

P5: Naja, die Nazi, bin gegen die Nazi, wenn es jetzt um National-, Nationalsozialismus geben geht, ich bin absolut dagegen, nicht? Und das war auch immer der Grund, warum wir zusammengekracht sind, nicht? Ich meine, ich glaube nicht, dass er irgendwas Schwerwiegendes gemacht hat, aber (..) er hat halt doch sympathisiert, nicht? Und dieses Nationalismus ist nie gut, nicht? Obwohl ich sagen muss, manchmal denk ich mir schon auch, gut dass ich nicht in Wien wohne, oder wenn du das anschaust, ich glaube schon, dass ich da ein bisschen anders denken würde, nicht? #mhm# Aber, es hat mir auch, wir können auch nichts dafür, dass wir in so einem –unter Anführungszeichen- „gutem Land" leben und dass es anderen schlecht geht. Wenn wir in Afrika leben würden, ginge es uns so wie denen. Ja aber (…) und dass wir das so, dass die FPÖ oder der Strache, dass das unser Land ist und dass wir ein Recht drauf haben, soll es auch noch geben… (???)

I: Mhm. Welche Bedeutung hat das Thema für dich?

P5: Puh (…..) ich finde es, auf der einen Seite ist es schrecklich und so, was da alles passiert ist und es soll nicht mehr vorkommen, aber es ist auf der anderen Seite, dass man das nach 200 Jahren, ich meine jetzt sind wir erst wie alt, wie viel, 70 Jahre #mhm# aber, dass man das als Volksschuld anschaut oder so, finde ich ist auch nicht das, die Sünden der Väter aufs

Dritte und Vierte Glied oder so, nicht? Ich meine, es ist sicher wichtig, dass man sowas nie vergisst und dass man schaut, dass sowas nie mehr passiert, aber dass man es bewusst immer weitertragt und immer weitertagt, das ist auch nicht unbedingt so…

I: Mhm, wie sollte man es sonst machen?

P5: Schwierig (…) Zeitzeugen wird es nach 10 Jahren keine mehr geben #mhm# (……..) Naja ich sag eh, historisch aufarbeiten oder wie weit es aufgearbeitet ist, das weiß ich nicht, ist klar, muss das ganze werden nicht?, wenn ich denke an meinen Geschichteunterricht, da hat man sich ja an das Thema noch nicht so richtig herangewagt, nicht? #ja sicher# Vom Krieg ist zwar immer geredet worden, aber irgendwo glaube ich hat man das, das war noch so frisch, hat man das, und deswegen ist es auch, zieht es sich ja auch so, weil es ja, denke ich mir, habe ich mir auch heute so überlegt, die ersten 20 Jahre so wie ich noch Schüler war, hat man es ja verschwiegen praktisch, nicht? Und dann hat man erst zum Aufarbeiten angefangen. #ja, sicher# Und, aber was halt natürlich das Schlimme ist, entsetzt bin ich schon oft, bin ich schon, wie es bei den Jungen jetzt ist. #mhm# Wieviel es so, so fanatische, fanatische Leute gibt, nicht? Und ich sag, es kann jederzeit, wenn ein Hitler wieder aufsteht, kann es jederzeit wieder so kommen, nicht? Also da gibt es sicher kein, sag ich sicher nicht, sag ich sicher nicht es kommt nicht mehr, sondern es kann jederzeit kommen.

I: Was für Gefühle hast du, wenn du an die Zeit denkst?

P5: (…) Ja, wenn ich dann ab und zu solche, ich mag sowas sowieso nicht so gerne anschauen, ich schau mir auch ganz, so schirche Filme und sowas nicht an. Also da mache ich lieber die Augen zu.

I: Was meinst du mit „schirchen Filmen"?

P5: Naja ich meine so grausliche Gruselfilme oder diese Dinge, solche Sachen schau ich mir nicht an. Und wenn ich dann solche Bilder sehe, wo sie da in den KZs waren, da graust es mir, nicht? Also das ist grauenhaft.

I: Mhm. Hast du so etwas wie Schuldgefühle?

P5: (..) Na ich würde sagen, nein. Was soll ich machen? Ich kann nichts dafür, nicht?

I: Mhm. Siehst du dich auf der Opferseite oder auf der Täterseite, oder..?

P5: (…..*seufzt*……) Naja auf der Opferseite glaube ich nicht, ich meine, wenn ich jetzt schaue, die Österreicher waren ja aktiv dabei, nicht? Ja, Täterseite…inwiefern? *(lacht)* Naja sicher auf der Täterseite insofern, als die Österreicher genauso mitgemacht haben, nicht? (…) Wobei man aber jetzt hab ich einmal, wann war denn das, irgendwann habe ich so eine Dokumentation gesehen von den 30er Jahren und das war ja wirklich ein Wahnsinn, wie es da zugegangen ist wirtschaftlich, nicht? Also wenn es jetzt, wenn es, wenn es wieder so kommt, weiß nicht, ob ich das sagen soll, wenn es wieder so kommt, wenn die Lage wieder so schlecht wird, dann kommt sicher wieder so etwas raus, denke ich mir. Aber wenn du da geschaut hast, da waren, naja 80% Arme, arme Leute, 80% Armut und und warum sind sie da reingerutscht. Denke ich mir genauso wie jetzt mit diesen ganzen Börsensachen #mhm# alles und und, die haben gar nichts anderes gesehen, nicht? Also insofern kannst, kannst, kannst du wirklich sagen, der kleine, die kleinen Leute, die waren Opfer und Täter halt gleichzeitig irgendwie, nicht? #ja, sicher# Die haben gar keine andere, keine andere Aussicht gehabt, nicht? Und der hat ihnen dann alles versprochen *(lacht)* natürlich auf welche, auf wessen Kosten das dann gegangen ist, das haben sie ja nicht nachgefragt, nicht?

I: Hast du das Gefühl, dass die Geschichte deine Eltern für dich von Bedeutung ist?

P5: (…..) Naja, inwiefern? Von, auf das Thema bezogen, oder allgemein?

I: Ja auf das Thema bezogen.

P5: Auf das Thema bezogen (…) Ja schon, ich meine ich denke schon öfters dran, was mir der Vater so erzählt hat und so, nicht? Aber ich kann mich jetzt sicher ein bisschen besser in das Ganze hineindenken. Wobei man sich manchmal wirklich fragt, ob man selber, wenn man in der Lage ist, ob man so auch reagieren könnte, oder ob man aufstehen würde und einfach (…) zum Opfer werden und sagen „Nein, ich mache da nicht mit", ob man den Mut aufbringen würde. Aber das hoffen wir, mit Gottes Hilfe, dass es nicht kommt, nicht?

I: Hast du das Gefühl die Vergangenheit hat einen Einfluss auf dein Leben?

P5: (……) Naja schon, insofern, dass ich sicher anders denke und dass ich sicher nicht in, naja wie gesagt Nationalismus und das, dass ich sicher dagegen bin, nicht? Und ich meine,

jetzt politisch gesehen, ich könnte, ich könnte nie zur FPÖ gehen, nicht? Zum Beispiel #mhm# Also das könnte ich nicht und ich könnte auch diese Einstellung nie annehmen, die die haben, die ist ja immer noch da, obwohl es nicht (???)

I: Und fühlst du dich irgendwie belastet in irgendeine Art und Weise?

P5: Nein. Nicht unbedingt, nein. Ich denke mir, naja, das war damals das Leben und der Vater hat dann nie mehr irgendwie, war froh, dass es vorbei war und er hat dann nur sein Leben gelebt als einfacher Mensch und als Bauer. Ich glaube nicht, dass er – er hat sich auch politisch nichts, nichts betätigt und so ich meine die Mutter hat sowieso nicht und ich wüsste auch nicht, naja der Onkel, aber (..) sonst. Die Großeltern haben eigentlich auch nicht. Das war natürlich auch das eine, von der Religion her das Problem, ich weiß nicht, habt ihr, gut ihr seid Steiermark, das war ja dort nicht, aber bei uns im Burgenland haben sich die Evangelischen, die Evangelischen ein bisschen was erwartet, dass sie mehr Freiheit haben, nicht? Weil bei uns hat es doch die größeren Evangelischen Gemeinden gegeben, da war schon viel mehr, ich mein, in der Steiermark war es ja so, da sind ja die Evangelischen nur so ganz wenig gewesen, aber bei uns haben sie da doch schon so viel Einfluss gehabt, dass sie sich gegen, gegen Katholizismus stellen haben können. Und da haben sie sich natürlich vom Hitler auch einiges erwartet, nicht? Dafür gibt es ja, hat es ja bei uns die, grad in den Evangelischen Gemeinden, die größten Nazis gegeben, nicht?

I:Mhm. Ok, von meinen Fragen her war es das. Vielen Dank.

P6 – Transkription (Sohn von P5)

Das Interview findet am Küchentisch statt. P6 sitzt gegenüber von I. P6 hat während des gesamten Interviews die Hände am Tisch übereinander gelegt. Manchmal gestikuliert er mit. P6 schaut bei den Antworten oft nach rechts aus dem Fenster und hat wenig Blickkontakt mit I.

I: Wann bist du geboren, welches Jahr?

P6: 1983.

I: Wo bist du geboren?

P6: O.

I: Wo bist du aufgewachsen?

P6: In Z.

I: Was machst du beruflich?

P6: Ich bin Volksschullehrer.

I: Ok, wie würdest du die Beziehung zwischen deinem Vater und seinen Eltern beschreiben?

P6: Ja, es war eine sehr herzliche Beziehung. Die Eltern sind, also meine Großeltern sind schon gestorben, väterlicherseits, die sind schon gestorben vor 4 Jahren, vor 4 Jahre die Oma und zwei Jahre später, ich weiß jetzt gar nicht mehr genau, die Oma, 2010 ich glaub 2010. Mhm, ja sie haben eigentlich ein recht gutes Verhältnis gehabt miteinander, ähm mit dem Opa, der Opa ist dann krank geworden, also seinen 70er hat er noch groß gefeiert, er war ein sehr familiärer Mensch, er war, er war das Familienoberhaupt bei meinen Großeltern und er hat seine Enkelkinder sehr gerne gehabt und er hat es auch gerne gehabt, wenn wir dort waren und naja wie ich so 10 Jahre alt war, hat er dann einen Herzinfarkt gehabt und von dort weg ist es gesundheitlich mit ihm eigentlich immer schlechter geworden, er ist dann immer weniger raus gegangen, hat immer weniger gemacht, hat sich zurückgezogen, meine Oma hat dann auch sich ziemlich große Sorgen um ihn gemacht und hat ihn dann auch immer weniger machen lassen und ja das ganze hat sich dann irgendwie, das war irgendwie

so ein Teufelskreis und hat sich verschlechtert ähm ja und dann ist er, dann hat er Parkinson dazu gekriegt und äh hat immer weniger gesprochen und das ist halt im Laufe der Jahre immer schlechter geworden. #mhm# Ja und sonst, ah wir sind halt als Kleine immer dort gewesen und die Oma hat auf uns aufgepasst und sie sind bei uns heroben gewesen und ja, der Papa war während der Studienzeit weg von den Eltern hm, ja und sonst (..) gibt nicht irgendwie Besonderheiten, die ich beschreiben könnte in der Beziehung.

I: Mhm, ok. Hast du mit deinen Großeltern über NS-Zeit und Besatzungszeit geredet?

P6: *(Holt Luft und bläst die Luft wieder aus)* Mit dem Opa schon, aber dadurch dass das äh, also dass ich da noch sehr jung war, bevor er eben, also ich war noch sehr jung, wie wir drüber geredet haben, weil dann, wie es mich zum Interessieren angefangen hat die Thematik bzw. wie wir das in der Schule behandelt haben, war es schon so, dass der Opa schon sehr zurückgezogen war und mit dem Sprechen nicht mehr sehr viel erzählt und gesprochen hat, deswegen weiß ich nicht mehr sehr viel davon. Und und, ja *(holt Luft)* was gewesen ist, ich weiß dass der Opa eben auch eingerückt war für die Deutsche Wehrmacht, dass er aber dann nicht sehr lange Soldat war, weil er äh eine Schusswunde gehabt hat, er hat, ihm ist die linke Hand durchgeschossen worden und dadurch ist er ins Lazarett gekommen und war praktisch nicht mehr tauglich und ist dann wieder zurückgekommen zu seiner Familie.

I: Mhm. Was waren Auslöser für solche Gespräche? Weißt du das noch?

P6: *(holt Luft)* Puh, dadurch, dass das schon sehr lange her ist, ist es schwer, das zu sagen. Naja, ich schätze mal wie, wie, einfach weil, weil der Opa eine deformierte Hand gehabt hat, dass wir das als Kinder einfach wissen wollten, warum das so war und wie das Ganze passiert ist und er hat das dann einfach erzählt. Aber das waren einfach nur Erzählungen, er war im Krieg und und das war eine Schussverletzung und dass er halt dann dort hingekommen ist, aber nicht ins Detail und als Kind hat man sich vom Krieg und von der ganzen Zeit auch noch nicht wirklich viel vorstellen können und wie es dann *(atmet ein)* wie wir dann größer geworden sind und so, ja, man hat sich dann auch nicht wirklich das ganze thematisieren, also ansprechen getraut, es war so, dass wir äh nachher dann noch vom Papa erfahren haben, dass sie also, dass äh, dass es halt damals auch bei uns im Dorf so war, dass äh wie soll ich sagen *(atmet ein)* das Ganze, die, die ganze Nazi- und und und deutsche*(atmet aus)* äh Dazugehörigkeit, dass ein großes Dazugehörigkeitsgefühl da war dem Ganzen gegenüber und dass äh ja die Zer dem ganzen Nazigedankengut damals schon

sehr ah ah ah, es hat mehr Befürworter gegeben als Gegner, sagen wir mal so bzw. die waren alle irgendwie dabei und da hat es nicht wirklich Gegner gegeben, sagen wir so *(atmet ein)* und deswegen war das als Kind auch bzw. als Teenager dann auch ein sensibles, eine sensible Thematik und wie man es dann besser verstanden hat, *(atmet ein)* hat man sich vielleicht auch nicht so ganz fragen getraut, ich kann mich erinnern, wir haben in Geschichte, ich glaube in der 3. Oder 4. Klasse Gymnasium, eben das auch durchgenommen und hätten unsere Großeltern auch interviewen sollen #mhm# *(atmet ein)* und bei mir war es so, ich hab mich dann irgendwie nicht drüber getraut und habe dann nur aus dem Gedächtnis aufgeschrieben, woran ich mich noch erinnern hab, was was was der Opa erzählt hat, was der Papa erzählt hat vom Opa, äh ja.

I: Mhm. Von deiner Oma, hast du mit der geredet, weißt du von der was?

P6: *(atmet ein)* Von der Omaseite, wie sie das Ganze erlebt hat, äh, dadurch, dass der Opa nicht sehr lange weg war, weil das relativ, die Ereignisse in relativ kurzen Zeitanständen waren, war es so, dass der Opa ja wieder zurückgekommen ist, äh was dann schlimm war für sie, war die Besatzungszeit, also das haben sie schon immer wieder erzählt, dass die – ich weiß jetzt gar nicht, die Russen waren bei uns, gell? #ja#- Genau, äh dass das schon sehr schlimm war, wie die bei uns waren und äh, dass, dass sie die Bauern eben schikaniert haben und und die Mädchen dann auch und dass sie schauen haben müssen, die Sachen, ich weiß nicht und alle möglichen Dingen verstecken haben müssen vor den Soldaten, dass die dann, keine Ahnung, ich glaube die Hühner dann einfach geschlachtet haben und auch das Vieh geschlachtet haben und einfach äh ja, dass das halt immer, dass das sehr schwierig gewesen ist. Also in der Hinsicht, aber sonst auch nicht wirklich.

I: Kannst du dich erinnern, in welcher Stimmung sie erzählt haben, also wenn der Opa was erzählt hat, oder die Oma, wie war da die Stimmung?

P6: *(atmet ein)* Ich weiß noch vom Opa, es hat ihm Leid getan, dass er nicht länger dabei war, glaub ich, also das…Irgendwo äh, es war Bedauern da, nicht mehr gemeinsam mit den Kammeraden irgendwie für äh für irgendetwas kämpfen zu können, weil soweit ich das in Erinnerung habe und was auch der Papa erzählt hat, war der Opa schon überzeugt von der Sache damals von den, durch die ganze Propaganda und so weiter und ja. Und dadurch bisschen Bedauern und wie der Krieg dann vorbei war, wie sehr viele von seinen Kammeraden nicht mehr zurückgekommen sind, aber trotzdem ist er dann froh gewesen, dass er wieder hat zurückkommen können. Naja und das sind so die Eindrücke. Und von der

Oma her, sie ist halt einfach nur froh gewesen, dass er wieder da war und dass er nicht zu den Gefallenen gehört hat, weil halt doch sehr viele von der Bevölkerung nicht zurückgekommen sind, also sehr viele Männer nicht zurückgekommen sind, oder auch Söhne, nicht?

I: Sicher, ja. (..) Ok, gab es Bereiche, über die geschwiegen wurde?

P6: Wie gesagt, man hat sich selber nicht fragen getraut, in der Hinsicht wird es sicher so gewesen sein.

I: Mhm. Hast du mit deinem Vater über die Zeit gesprochen? Über NS-Zeit und so.

P6: Vor allem dann, fff, wie der Opa dann gestorben ist, hab ich zum Papa immer gesagt, wie ich den Papa, äh Opa so in Erinnerung gehabt habe, vor allem wenn ich an den 70er denke, was für ein lebenslustiger Mensch er war und alles, dass ich es so schade gefunden habe, dass wir nicht mehr reden haben können. Der Opa hat früher, wie wir noch Kinder waren, der hat alle gekannt in Z (*atmet ein)* alle Leute und hat auch sehr viele Geschichten zum Erzählen gewusst und es wäre sicher auch sehr interessant gewesen, darüber zu sprechen und naja, da haben wir dann sehr viel geredet über den Opa und über die ganze Zeit und darüber schon, also mit dem Papa vor allem über das und in Bezug auf die Gespräche mit dem Opa dann auch über die Zeit, was er gewusst hat und so. Aber ich, ich hab das Gefühl gehabt, der Papa weiß auch nicht wirklich viel mehr, weil die Kinder dann auch nicht wirklich viel drüber geredet haben. Wie der Krieg dann vorbei war ist das Ganze Thema dann den Kindern gegenüber ziemlich äh verschwiegen worden oder, oder, oder ich weiß nicht, wie ich sagen soll. Zumindest habe ich den Eindruck gehabt #mhm, also man hat es nicht angesprochen quasi#, dass man es nicht angesprochen hat. Krieg ja, aber mit den ganzen sonstigen Hintergründen und so weiter das, dass das, ja, ich weiß nicht, ich, könnte auch sein, dass die Bevölkerung damals wirklich nicht so drüber Bescheid gewusst hat, wenn man die ganze Propaganda Maschinerie von den Nazis anschaut, man weiß ja nicht, wie die Leute damals - ich schätze mal durch die Schule, werden wir schon den ganzen Hintergründen wahrscheinlich mehr wissen, als die Leute damals, die haben das einfach in den Medien so vorgekaut gekriegt und haben das geglaubt, oder glauben müssen, weil gar keine, wie soll ich sagen, andere Standpunkte zugelassen worden sind.

I: Mhm. Wie geht es dir mit der Thematik, wenn wir so über das reden?

P6: Naja, wie geht es mir mit der Thematik. Ich kann mich erinnern, es war für uns, Schulzeit, wenn ich daran zurückdenke, (..) es ist so gewesen, also zumindest von unserem Geschichtelehrer aus, der hat das Thema sehr sehr forciert, der hat viel forciert, wir haben glaub ich ein Jahr lang nur über die Thematik geredet und, dadurch, dass wir nicht wirklich einen Bezug dazu gehabt haben, es hat ja jeder von uns Großeltern gehabt, die äh, oder Großväter die im Krieg waren, oder zumindest, ohja, in meiner Generation waren die Großväter, die meisten im Krieg, von einem Freund war der Großvater auch in Kriegsgefangenschaft und so weiter, aber dadurch, dass das die Großeltern waren und dass das Ganze dann, das ganze System so ah negativ dargestellt worden ist und dann aber gemerkt hast, hoppala mein Opa war auch bei den Nazis Soldat *(Handy von P6 läutet, P6 verlässt kurz den Raum)* da hat man dann nicht gewusst, wie man mit dem Ganzen umgehen sollen. Auf der einen Seite hast du gehabt die die Liebe und Verbundenheit zu deinen Großelter und auf der anderen Seite hast du aber gehabt, dass das Ganze aber so negativ dargestellt worden ist, wo du dir dann als Kind vielleicht noch gar nie Gedanken drüber gemacht hast und das war ein bisschen ein ein ein, weiß nicht wie ich sagen soll, ja Zwiespalt und und unser Geschichtelehrer, der ist auf das aber nicht eingegangen und da ist das, da ist das Ganze dann, du du hast einen Großvater, der selber Soldat war auf der einen Seite und auf der anderen Seite einen Geschichtelehrer oder die Fakten praktisch, dass das Ganze eben so war, wie es gewesen ist und du hast als Kind nicht wirklich damit umgehen können, weil du nicht gewusst hast, wie verbindest du das jetzt miteinander und das ist zu, meiner Meinung nach, von der Schulseite her zu wenig darauf eingegangen und es ist immer nur gesagt worden ja das war so schlecht und das war so schlecht und das war sicher auch wahr, aber äh du hast als Teenager nicht gewusst, wie du drauf eingehen sollst. Und dann war es so, wir haben das sicher in der ganzen Oberstufenzeit und auch sicher in Religion immer wieder behandelt und auch den Antisemitismus und die Judenverfolgung und das Ganze und ja *(seufzt)* ich weiß nicht, wie ich sagen soll, es war dann schon zu viel, äh weil du, weil man wirklich nicht gewusst hat, wie man damit umgehen soll und und *(atmet aus)* es war belastend. #mhm# Es war belastend irgendwo, weil du nicht gewusst hast inwieweit hat, haben meine, haben die eigenen Großeltern das Ganze gewusst, wie das ganze System abgelaufen ist, waren die jetzt auch Mittäter, ja und das Ganze. Und darauf ist zu wenig eingegangen worden, es ist nur immer gesagt worden, es war so schlecht und die jüdische Vergangenheit bei uns im Burgendland, aber das was einen persönliche betroffen hat, inwieweit die Großeltern da mit schuld waren oder ich weiß nicht, wie ich das ausdrücken soll, darauf ist nicht eingegangen worden, es ist dann, ja, das war die ganze Schwierigkeit daran. Und mittlerweile ähm ja, wenn man das verfolgt, wie, wie äh Persönl-, manche Persönlichkeiten mit ihrem Reden, Politiker, oder wie auch immer, manche Leute, oder die

Masse ansprechen und wie wie wie einfach das eigentlich geht, dass so so so Gedankengut oder rechtsradikales Gedankengut oder Ähnliches aufgegriffen wird einfach nur weil man das Gefühl hat, die Leute brauchen einen Sündenbock #mhm# *(seufzt)* es ist schon sehr beklemmend und deswegen ist es auch wichtig, dass man sich, dass die Bewusstseins-, dass ein Bewusstsein geschaffen wird *(holt Luft)* was damals war und damit sowas nicht wieder passiert.

I: Mhm. Hast du mitgekriegt, dass dein Vater mit seinen Eltern über die Zeit gesprochen hat?

P6: Dass ich es bewusst mitgekriegt hätte, dass er drüber geredet hätte mit ihnen könnte ich nicht sagen, nein, kann ich mich nicht erinnern.

I: Ok. Aber dadurch, dass er mit dir geredet hat, weißt du, dass er mit ihnen drüber geredet hat.

P6: Ob er bewusst nachgefragt hat, oder ob das einfach nur Erzählungen waren, die er mitbekommen hat, das kann ich nicht beurteilen. Ich glaub eher, dass es so ist, dass geredet worden ist, äh aber ob er als als, oder ob seine Geschwister und er bewusst gefragt haben oder das bewusst aufgearbeitet wurde im im Gespräch das weiß ich nicht, glaub ich eher aber nicht.

I: Mhm , ok. Hast du das Gefühl, dass dein Vater irgendwie belastet ist durch die Geschichte seiner Eltern?

P6: Puhh, könnte ich nicht sagen. Weiß ich nicht. Ist eine schwierige Frage (..) ich weiß, dass es bei mir so ist. Also durch die Ganze, wie ich eh vorher schon gesagt hab – wie es beim Papa ist, haben wir eigentlich so noch nicht wirklich drüber geredet. Könnte ich jetzt nicht beurteilen.

I: Mhm, ja die nächste Frage ist eh, ob du dich belastet fühlst.

P6: Ja haben wir eh schon gesagt.

I: Genau. Ja und hast du das Gefühl, dass die Geschichte deiner Großeltern für dich von Bedeutung ist?

P6: Habe ich grundsätzlich, habe ich auf jeden Fall ja, weil es einfach, wenn man weiß, wie die Großeltern gelebt haben und wie die ganze Situation war, dann kann man vieles glaube ich besser nachvollziehen, die ganzen Entscheidungen, die getroffen worden sind usw. und ich finde es halt bedauernswert, dass sie schon gestorben sind beide und dass wir nicht mehr, jetzt wo man erwachsen ist mehr Zeit, oder sich mit den Großeltern mehr auseinander zu setzen. Als Kind, da war die Oma halt da und hat auf einen aufgepasst und der Opa genauso und da hat einen das was früher war gar nicht so interessiert. Als Kind, ein Kind, als Kind wolltest du nur immer groß sein und da war das noch nicht so wichtig und jetzt wo es einen interessieren würde, ist es halt schwierig.

I: Ok, eigentlich waren das meine Fragen. Vielen Dank!

Nach dem Interview unterhalten wir uns noch ein bisschen weiter. P6 erläutert noch einmal, wie schwierig es für ihn ist, nicht zu wissen, was seine Großeltern für eine Rolle gespielt haben und dass das für ihn belastend ist.

P7 – Transkription

Das Interview findet bei P7 in der Küche statt. Wir sitzen uns am Küchentisch gegenüber.

I: Wann sind sie geboren?

P7: 1947.

I: Ok und wo?

P7: In Y.

I: Ok. Und aufgewachsen auch hier?

P7: Aufgewachsen auch, ja.

I: Ok, was machen Sie beruflich?

P7: Ich bin in Pension und habe in der Landwirtschaft gearbeitet.

I: Ok, was haben Ihre Eltern beruflich gemacht?

P7: Der Vater war Maurer und die Mutter war auch in der Landwirtschaft.

I: Ok. Wie würden Sie Ihre Kindheit beschreiben?

P7: (…) Wie (..) schön (..) ja, lustig, schön (…..) wir haben nicht alles gehabt da, wie es war, aber man hat ja nichts anderes gekannt, nicht? Ja.

I: Mhm. Wie würden Sie die Beziehung zu Ihren Eltern beschreiben?

P7: Na gut. Die Mutter war sehr streng *(lacht)* ah, ja, wahrscheinlich auch weil ich ein bisschen ein verpfuschter Bursche war *(lacht)* ja und der Vater war ja meistens fort, nicht? #mhm# Der, ich habe 1953 zum Schulgehen angefangen, da ist er dann nach – es war ja mit der Arbeit schlecht, ich glaub von 1953 weg ist der dann nach Wien gegangen, bis zur Pensionierung dauernd als Mauerer in Wien gearbeitet.

I: Ok und war er dann unter der Woche quasi immer in Wien?

P7: Ganze Woche weg, Freitag bis Sonntag zuhause. #ok# Ja.

I: Was haben Sie selber noch von NS-Zeit und Besatzungszeit mitbekommen? Sie sind ja 1947 geboren.

P7: Naja eigentlich nicht viel. Besatzungszeit überhaupt nicht. Nur von Erzählungen was man halt so von dort mitgekriegt hat von der Mutter. Ich verwechsle es dann schon, weil ich hab da bei der Chronik mitgearbeitet, nicht? Und da habe ich ältere Leute dann befragt, wie sie das erlebt haben, nicht? Wie die Russen gekommen sind. Jetzt weiß ich oft nicht mehr, hat mir das die Mutter erzählt *(lacht)* oder habe ich es von anderen gehört.

I: Ok, was ist das für eine Chronik gewesen?

P7: Die Xer, die die Gemeindechronik, die da, wann war denn das, vor ein paar Jahren (….) 2008, 2009? Weiß ich gar nicht mehr. Naja, haben wir halt ein paar Jahre dran gearbeitet bis sie dann rausgekommen ist.

I: Ok. Haben Ihre Eltern mit Ihnen oder mit anderen über die NS-Zeit gesprochen?

P7: Nein, nein. Der Vater hat gar nicht reden können drüber. #ok# Er war bei den Gebirgs-, ich weiß er war bei den Gebirgsjägern, da war er in Norwegen *(seufzt)* ja und war halt schwer die Zeit. Ich weiß nur, da hat er mir irgendwann einmal gesagt, dass er verwundet war und Mangel, Mangelkrankheiten gehabt haben, weil sie sich ja von den Fischen nur ernährt haben, aber einseitig und und (…) das hat meine Tochter sogar gewusst, dass sie soviel Senf gegessen haben, ich weiß nicht aus welchem Grund und dann haben sie so viele Abszesse gekriegt. #ok# Das war dann eine Überreaktion vom Körper, nicht? #mhm# Ja da hat er im im Nacken hat er so einen Kreuzschnitt gehabt (*deutet mit der Hand zum Nacken)* #mhm# Da hat er immer erzählt, dass sie ihn mit dem ins Lazarett eingeliefert haben und dass er so lange laboriert hat dran, nicht? #mhm# Und das ist, ja, nicht gescheit gemacht worden, es ist eine schirche Narbe gewesen, a wulstige, aber wahrscheinlich waren die Mittel auch nicht so, nicht? #ja, anzunehmen# *(lacht)*

I: Ok. Und die Mutter hat auch nicht erzählt?

P7: Naja, die Mutter hat so ihre eigenen Erlebnisse erzählt, wie die, wie die Russen gekommen sind. Sind sie mit den Viechern nach S ausgewandert #mhm#, weil da die Russen stationiert waren #mhm# ja und die haben ihnen eh alles gestohlen. Die haben sie ja auch verköstigen müssen, nicht? Die haben ihnen die Schweine und die Hühner vom Stall rausgefangen und bei meinem Elternhaus ist gleich so ein tiefer Graben gewesen und da haben sie den Gulaschkanal aufgestellt und da haben sie gekocht, nicht? Und da hat sei einmal von so einem Erlebnis erzählt, wie sie in, von S nachhause sind, mit dem, ja (..), ich war ja noch nicht auf der Welt, meine Schwester, die ist eine geborene 39erin, ist vor dem Krieg und ich bin dann nach dem Krieg #mhm# und mit dem Großvater, also die Groß-, und die Großmutter. Also wie sie dann daheim waren ist sie draufgekommen, dass sie ihre Papiere alle in S vergessen hat in dem Haus #ok# Und jetzt, gerannt ist sie dauernd wie ein Wiesel, dann ist sie nach S gerannt durch den Wald rüber, damals hat es ja die Straße nicht gegeben, nicht? Nur unseren Fußsteig und beim Retour sind ihr die Russen entgegen geritten. #mhm# Und da war sie gerade noch so geistesgegenwärtig, dass sie über einen Graben drüber gerollt ist. Sie haben zwar was mitgekriegt, dass da was gerollt ist, haben aber nicht mehr ausmachen können, dass das ein Mensch ist, nicht? Haben dann Stop gemacht und eine Weile halt gewartet, wie sie dann gesagt hat, ihr Herz hat da oben geschlagen *(deutet auf den Hals)*, weil es war ja mit den Vergewaltigungen so schlimm, nicht? Ja und hat halt, ist dann gut nachhause gekommen, nicht? Und auch daheim ist es ihr mal passiert, da waren die Ru-, eben ums Haus herum der Graben, und dann sind die Russen dauern Frauen suchen gegangen, nicht? Und äh die die Großeltern haben hinten geschlafen, im hinteren Zimmer, dann war eine Küche und im vorderen hat sie geschlafen und und, weiß nicht, ist meine Schwester auch bei den Großeltern gelegen, das weiß ich gar nicht und wie sie bemerkt hat, dass die Russen kommen, der Großvater hat eh geredet mit ihnen, der hat ein bisschen Russisch können, und sie ist derweil beim Fenster rausgesprungen. #mhm# Und hat sich im Garten versteckt, aber dann hat er so viel geschimpft mit ihr.

I:Warum?

P7: Ja weil das viel zu gefährlich war, weil er gesagt hat „Wenn ich da bin, tun sie dir eh nichts, warum gehst du weg?", nicht?, „Wenn sie dich irgendwo im Garten erwischen…". Und das war auch dann, ja waren so, da drinnen bei einem Haus, da war die Kommandantur. Dann haben sie alle zusammengerufen, die Mütter mit ihren Kindern sollen kommen, sie mü-, sie fahren irgendwo hin, nicht? Äh, gesamt #mhm# werden sie wo untergebracht, nicht? Unter dem Vorwand, das ist viel zu gefährlich, nicht? Und dann haben sie die Tuchent

mitgenommen und wie sie über die Wiese da runter sind, da wo der Sportplatz sind, hat sie sich gedacht „Warum geh ich von zuhause weg?", nicht? Und hat wieder umgedreht, weil sie gesagt hat „Ich weiß nicht was mich erwartet", nicht? #mhm# Und die Frauen die dort mitgegangen sind, die haben sie dann alle vergewaltigt. Die haben sie nur wo gesammelt. Also das war so ein Instinkt auch #mhm, ja# Solche Erlebnisse hat es halt viel gegeben, nicht?

I: Mhm, ja. Und wie war die Stimmung, wenn die Mutter sowas erzählt hat?

P7: Naja, war man schon, war man schon bedrückt, nicht? #mhm# Gut, meine Mutter muss man sagen, ist schon im 74er Jahr gestorben, die war 61 Jahre alt, also was sie halt da in den jungen Jahre so, vielleicht würde ich es heute anders verstehen, nicht? Als wenn man noch ganz so jung ist, nicht? Weil man ja halt mehr, ja wenn man jung ist, interessieren einen die Geschichten, ja war halt Krieg und interessiert einen ja nicht so. Erst wenn man sich mehr befasst damit, dann #ja, sicher#, ja, dann hört man etwas mehr raus, nicht?

I: Und wie ist es Ihnen gegangen wenn so geredet wurde über NS-Zeit und Besatzungszeit?

P7: Naja, gut geht es einem nicht. Ich meine ja, man ist froh, wenn alles vorüber ist, nicht? #sicher# (…..) Ich kann gar nicht sagen wie, das weiß ich gar nicht mehr so, wie es mir gegangen ist, ja gut, dass sie alle wieder gut heimgekommen sind vom Krieg *(lacht)* und dass wieder alles seinen Lauf hat, nicht?

I: Ja. Ich habe da als Frage „Haben Ihre Eltern geschwiegen?", Sie haben schon gesagt, Ihr Vater hat geschwiegen.

P7: Ja.

I: Über welches Thema hat er geschwiegen, oder hat er komplett die NS-Zeit ausgeblendet?

P7: Na überhaupt. Er hat gerade erzählt, wie er einrücken hat müssen *(atmet ein)* äh,äh die Zeit, sagen wir, wie so eine Grundwehr, nicht?, haben sie absolvieren müssen und aber von da weg nichts mehr. Nur, dass er dann stationiert war in Norwegen, aber so einzelne Vorkommnisse hat man nicht…

I: Ok und haben Sie mal nachgefragt?

P7: Ja, ja, ja. Aber das hat er abgeblockt, das wollte er nicht.

I: Ok. Und hat es Sie interessiert, was da passiert wäre, also waren Sie neugierig?

P7: Ja sicher, sicher ja.

I: Ok, ein bisschen was haben Sie schon erzählt, wie es Ihren Eltern gegangen ist, während dem 2.Weltkrieg. Wissen Sie, welche Einstellung Ihre Eltern gehabt haben zu dem Ganzen, also zur NS-Zeit…?

P7: Naja, sicher nicht negativ. Ich meine, damals, wie es damals war, 1936 (….) haben sie, haben sie (…) geheiratet. Und da haben Sie vorher schon in Deutschland, die waren da in der Leipziger Gegend bei den Bauern auf der Herrschaft, es ist ja daheim nichts zu verdienen gewesen, nicht? Es hat keine Arbeit gegeben, es, es, es, ja gerade das nackte Leben davon gebracht, nicht? Und da sind sie alle im Frühjahr da nach Dresden und Leipzig und auch Niederösterreich war, aber ich glaub das war dann später, bei den großen Herrschaften, bei den großen Bauern als Landarbeiter dort, nicht? #mhm# Und da sind sie den ganzen Sommer dort gewesen und da haben Sie immer erzählt, mein Großvater war Maurer und Schuster, nicht? Ist ja keine Arbeit gewesen. Ja mit dem Schuh, Schuhausbessern hat er sich ein bisschen zu der Landwirtschaft was dazuverdient, aber mein Vater hat immer gesagt „Wenn wir heimgekommen sind im Herbst, hab ich immer dem Großvater, meinem Vater seine Schulden zahlen müssen". #mhm# Und geschaut wieder, dass das Haus, weil es ist ein altes Haus gewesen, das war rundherum zum Ausbessern, es war zum Teil noch strohgedeckt #ok#, dass das soweit wieder in Schuss gehalten worden ist, dass es wieder zum Wohnen war drinnen, nicht? #mhm# (..) Ja und so ist das halt über etliche Jahre hin gegangen, bis dann meine Schwester auf die Welt gekommen ist und da haben sie halt dann, da war der Vater dann auch zum Teil als Maurer wo, aber, das weiß ich gar nicht mehr so, in Y da ist das Sägewerk gewesen und dort hat er auch gearbeitet. #mhm# Und halt nebenbei seine Landwirtschaft ein bisschen, und die Mutter hat immer beim Bauern noch mitgearbeitet in der Erntezeit, beim Frucht einarbeiten, ist ja alles händisch gearbeitet worden, nicht? #ja, sicher# Und so haben sie halt, weiß nicht wie ich, da hat man ja Garn gebunden, so Bündel von den, von der Frucht von dem Getreide, nicht? Und da haben sie ganze Äcker zusammengearbeitet und da hat jeder, ich kann das aber jetzt nicht so genau sagen, aber haben sie jeden 10.Garbe hat ihnen gehört #ok#, damit sie sich auch ein Mehl gehabt haben und Lebensmittel, für Lebensmittel gearbeitet dort, nicht? Und dann hat sie mal erzählt, wie die Russen gekommen sind, die haben ja dann alles gestohlen, nicht? Da

haben sie ja alles versteckt und irgendwo im Heu und im Stroh vergraben und da hat sie sich ein Schwein gefüttert *(seufzt)* und das ist dann schon laut geworden, die Schweine drum herum, dass sie halt Essen brauchen, nicht? Dann hat sie in der Nacht in dem Schweinestall das Schwein abgestochen. Sie alleine. Und in dem Keller hat sie dann das Fleisch aufgearbeitet. War damals halt auch eine schwierige Sache, nicht? Man hat ja damals nichts gekannt, keinen Kühlschrank, keine Kühltruhe, das hat man damals alles müssen, das Fleisch ist gebraten worden – verstehen Sie mich eh, wenn ich so nach Mundart rede #jaja, sicher#, macht das eh nichts, oder muss ich nach der Schrift reden? #nein, nein, das geht schon# - das Fleisch das Schöne ist halt gebraten worden, nicht? Und in das frische Fett haben sie das Fleisch, also in Töpfe so hohe Töpfe eingelegt und mit flüssigem Fett übergossen und so ist das haltbar gemacht worden. #aha, ok# Und das mit den Knochen, also was Suppenfleisch war, das hat man alles in Rexgläser rein, nicht? In so Gläser und eingekocht und so auch. #mhm# Ja und zum Teil geselcht. Wie weit sie noch was gehabt hat, aber wahrscheinlich ist das nicht, weil das hätten sie ja gerochen, wenn es irgendwo nach Rauch und wahrscheinlich ist das Viecherl ja auch nicht so groß gewesen, dass man so ein Fleisch gehabt hat, aber sie hat, bevor sie es nehmen hat lassen, hat sie es selber aufgearbeitet, nicht?

I: Mhm. Hat es irgendwelche lebensbedrohlichen Ereignisse gegeben bei Ihren Eltern oder Großeltern?

P7: Nein, nein. Bei meinen nicht. #ok# Mein Mann hat immer erzählt, da waren auch die Russen in dem Haus #ok# und haben auch viele solche Frauen im Keller unten von der ganzen umgebenen Nachbarschaft, die Frauen und die Kinder waren im Keller unten, da hat es einen geheimen Einstieg gegeben. #Ok# Dann sind die Russen halt gekommen, sie waren auch da in diesen Räumen, nicht? Und weil er immer erzählt hat, die Kinder haben sie gerne gehabt, also, hat er immer gesagt, der eine Russe hat ihn immer herumgetragen, also der war Jahrgang 41, also war er so 4 Jahre alt ungefähr, nicht? Und dann haben sie auch Frauen gesucht und die Großmutter hat gesagt „Es ist niemand da". Und *(atmet aus)* dann haben sie einen Verdacht gehabt, dann hat er zugeschaut, also miterlebt, wie der Russe der Großmutter eines über den Kopf mit dem Gewehrkolben gegeben hat, nicht? Es hat, klar, es ist schon einiges vorgekommen, aber in unserer Familie nicht. #mhm, ok# Und die alten Leute, ich denke sie haben sich insofern leicht getan, wenn sie Großväter waren, weil sie ein bisschen die Sprache können haben. Sie haben sich ein bisschen mit ihnen verständigen können und *(atmet aus)* so ist das ein bisschen leichter gewesen, nicht?

I: Ok. Von den Großeltern, wissen Sie da irgendetwas, wie es denen so gegangen ist?

P7: Nein, da weiß ich nichts. Nein. Die sind schon, die Großmutter ist schon gestorben, wie ich zum Schulgehen angefangen habe #ok# und der Großvater ist dann im 59er Jahr gestorben, also den hab ich auch nichts, da war auch das Verhältnis nicht, zum Großvater nicht so, er ist ein bisschen ein schwieriger Mensch gewesen immer *(atmet ein)* ja, die Großmutter, ja die habe ich noch ganz gut als liebe, herzliche in Erinnerung, aber er und mein Vater haben sich auch gar nicht so gut vertragen, nicht? #ok# Dann war er mehr bei seinen Töchtern auch und ja, nicht so (..) gesprächig gewesen.

I: Ok. Haben Sie sich dafür interessiert, was Ihre Eltern erzählt haben?

P7: Ja sicher.

I: Mhm. Wissen Sie, ob Ihre Eltern mit Ihren Großeltern über diese Zeit gesprochen haben?

P7: (…) Ja so genau weiß ich das auch nicht, aber ich kann mir das vorstellen, ich kann es mir schon vorstellen.

I: Ok. Wie geht es Ihnen mit der Thematik, wenn wir jetzt so drüber reden, wie ist das für Sie?

P7: *(seufzt)* (…) Nicht schlimm. Es war (..) man muss über viel, ja, ich denk mir immer, das das Thema ist immer wieder präsent obwohl es so weit zurück liegt, nicht? #Ja# *(seufzt)* ich weiß nicht, wie es uns gehen würde, wenn wieder solche Zeiten kämen und es kommt wer und verspricht Großes, rennen wir auch dem wieder nach, nicht? Das was der Hitler da getan hat mit den Juden *(schlägt mit den Händen auf den Tisch)* hat ja niemand voraussehen können, nicht?, was da wirklich passiert. #hm# Das hat sich niemand vorstellen können *(schlägt mit den Händen auf den Tisch)* und es war auch nicht richtig, aber es ist halt geschehen, nicht?

I: Was für Gefühle haben Sie, wenn Sie an die Zeit zurückdenken?

P7: Ja, eigentlich nicht Gefühle, weil es ja doch zu weit zurück ist. Erlebt habe ich es ja nicht direkt, dass wirklich sowas Gravierendes hängen geblieben wäre, bei Gefühlen kann ich da nicht, was weiß ich was sagen, dass ich da Gefühle hätte.

I: Ok, sehen Sie sich irgendwie auf der Opferseite oder auf der Täterseite?

P7: Weder noch.

I: Ok und haben Sie das Gefühl, dass die Geschichte Ihrer Eltern für Sie von Bedeutung ist?

P7: (…..) Ja schon. Ich meine, wenn es nicht, wenn es mir nicht was bedeuten würde, würde ich nicht, wenn, wenn, sagen wir ja, von der Nazizeit eben, also ich weiß ja nicht einmal, ob mein Vater bei der SS war, wie es damals geheißen hat *(seufzt)* ja, die sind alle für den Hitler gewesen und alle bei der SS, ich meine die heute sagen sie waren nicht für den Hitler, weiß ich nicht… Wer Arbeit bringt, wer Brot bringt, nicht? Wie die Anfangszeit war und da hat er ihnen noch so viel versprochen, also *(atmet aus)* kann ich mir nicht vorstellen und überhaupt die Arbeiter damals, nicht? (….) Vielleicht sehe ich das auch ein bisschen anders, weiß ich aber auch gar nicht *(lacht)*

I: Haben Sie das Gefühl, dass die Vergangenheit einen Einfluss auf Ihr Leben hat?

P7: Nein.

I: Ok. Das waren eigentlich schon meine Fragen. Vielen Dank!

Im Anschluss an das Gespräch unterhalten wir uns noch ein bisschen über die Chronik, bei der P7 auch einige Leute interviewen musste, und dass es für die Betroffenen Personen noch schwieriger ist, drüber zu reden, weil man ja wieder etwas aufwühlen könnte.

P8 - Transkription (Tochter von P7)

Vor dem Interview ist P8 sehr nervös. Sie hat Sorge, dass Sie mir nicht viel sagen kann. Wir sitzen uns schräg gegenüber am Küchentisch ihrer Mutter, die zu Beginn des Gespräches anwesend ist.

I: Wann bist du geboren?

P8: 1967

I: Und wo?

P8: In W.

I: OK. Und aufgewachsen bist du…?

P8: In Y.

I: Was machst du beruflich?

P8: Kaufmännische Angestellte.

I: Mhm. Ok, wie würdest du die Beziehung zwischen deiner Mutter und ihren Eltern beschreiben?

P8: Meine Mutter und ihren Eltern (..) Also meine Mama die, also ihre Mutter war sehr streng, was sie mir erzählt hat. Sie hat öfter ein paar Watschen gekriegt, wenn sie nicht pariert hat. Also eine sehr strenge Mutter hat meine Mutter gehabt. Ja, sie hat nicht wirklich einen Spaß verstanden. Der Vater der war eigentlich großteils in Wien und nicht viel daheim und vom Opa, also vom Papa her glaube ich, hat sie nicht so viel mitgekriegt. #mhm# Weil er eben auch nach Wien arbeiten gegangen ist und ja, die Oma eigentlich die war, die die Kinder aufgezogen hat.

I: Ok. Hast du mit deinen Großeltern jemals über NS-Zeit und Besatzungszeit gesprochen?

P8: Nein, nicht wirklich. Sie haben auch nicht drüber gesprochen, ehrlich gesagt. Da haben sie sich ehrlich gesagt eher totgeschwiegen bei dem Thema. Außerdem war ich noch nicht

wirklich in dem Alter, wo ich gefragt hätte. #ok# Ich weiß nur das, das Einzige was mir meine Großmutter erzählt hat, also väterlicherseits, dass, dass sie sich oft verstecken haben müssen im Keller wegen Vergewaltigungen und so, dass sie recht arm war, die Zeit, dass sie nicht viel zum Essen gehabt haben, nichts viel zum Anziehen, ein paar Schuhe, also das Übliche eigentlich, aber sonst haben sie nichts erzählt, nein.

I: Und was waren so Auslöser für solche Gespräche?

P8: Naja die, die Oma, von meinem Vater, mit der bin ich ja aufgewachsen hier, die hat immer so bissl jammatiert, also die alte Zeit immer so „Mah, wie es uns schlecht gegangen ist" und „Wir haben nichts gehabt und ihr habt jetzt alles". Und sie hat halt ihren Bruder im Krieg verloren, also das hat sie auch immer wieder gesagt, ich glaub der war ja 18 erst, oder noch jünger. Und die Mutter war ja dann auch krank, oder? Ist ihre Mama nicht auch recht früh gestorben? *(schaut hilfesuchend zur Mutter)*

P7: Ja wie sie 9 Jahre alt war, ist die Mutter gestorben ist.

P8: Ja und dann hat halt ihre Schwester die Mutterrolle übernehmen müssen. Sie waren halt recht arm, also das hat sie immer wieder gesagt, dass sie nichts gehabt haben und halt recht arm aufgewachsen sind.

P7: Ja der Vater mit drei Kinder zurückgeblieben, nicht?

P8: Ja und der Bruder ist halt im Krieg dann gefallen.

I: Mhm, also haben eher die Frauen was erzählt? Also die Omas in dem Fall.

P8: Ja. Mhm, ja.

I: Und die Opas beide nicht?

P8: Die Opas beide, also der Opa (väterlicherseits), der hat gar nicht viel erzählt

P7: der war aber gar nicht so gesprächig *(lacht)* Von dem weiß ich auch nichts. Der war zwar auch im Krieg aber,...

P8: Und der Mama ihr Papa, der hat schon erzählt. Der hat halt erzählt, was wir heute schon gesagt haben, dass sie nicht viel zum Essen gehabt haben, die waren im Norden irgendwo und mit den Frostbeulen und, dass sie halt recht viel Senf haben sie halt gekriegt und vom Senf haben sie die Beulen da dann gekriegt. #mhm# Auf allen Ecken von der einseitigen Ernährung halt. Aber der hat auch nicht wirklich vom Krieg, also irgendwelche Erlebnisse hat er nicht erzählt, nein. Das hat er eher verdrängt, glaub ich auch.

I: Und du hast auch nie nachgefragt?

P8: Nein, nein.

I: Ok. Wie war die Stimmung, wenn erzählt worden ist?

P8: (..) Naja, wie war die Stimmung, pff, ja eigentlich, der Opa, also der Vater von meiner Mutter, der war eigentlich sehr emotional muss ich sagen, der war ja immer recht, wie soll ich sagen, emotional in jeder Weise *(lacht)* und der hat das natürlich schon in vieler Rage erzählt, wie es ihnen halt da gegangen ist. Also ja, wie soll ich sagen (….) er war schon emotionsgeladen halt, wenn er das erzählt hat. #ok# Ja mehr kann ich dazu jetzt eigentlich nicht sagen.

I: Und die Omas, wenn die erzählt haben?

P8: Die Omas, also ihre Mutter ist ja recht früh gestorben, da war ich 6 Jahre alt, da weiß ich gar nichts eigentlich von der Oma. Ja, wie gesagt die andere Oma hat halt erzählt, wie sie sich versteckt haben die Frauen oder, sie hat auch erzählt , dass die Russen recht kinderfreundlich waren, also meinen Vater zum Beispiel, den haben sie immer auf den Schultern getragen. Also die haben sich eigentlich gefreut, wenn die gekommen sind und die haben sich auch mit ihnen gespielt und ja für die war das nicht wirklich ein Feindbild oder so.

I: Gab es Bereiche über die geschwiegen wurde?

P8: Naja geschwiegen, pff, wie gesagt, nachgefragt haben wir nicht wirklich, was damals war. Also mein Schwiegervater ja auch, der ist jetzt 95 Jahre alt. Und den fragen wir schon öfter wie es damals war und was war, aber er weicht halt den Fragen mehr oder weniger aus, er will von dem nichts erzählen, was damals war. Also der hat auch nur erzählt, also dass es ihnen nicht gut gegangen, dass, weiß ich nicht, sie ein paar Schuhe gehabt haben

und 2-3km in die Schule gegangen sind, solche Geschichten erzählt er. Das erzählt er, aber vom Krieg her will er nichts erzählen, also da weicht er den Fragen aus.

I: Mhm, ok. Hast du mit deiner Mutter über die NS Zeit gesprochen?

P8: Ich mit meiner Mutter? Nein, nicht wirklich. Haben wir nicht, gell?

P7: Mm. Was ich weiß, dass wir über meine Kindheit, wie ich die erlebt habe, dass wir über das gesprochen haben, aber über, nein.

P8: Ja, so wie sie es eigentlich erlebt hat, ihre Kindheit, aber nicht über die NS-Zeit, nicht wirklich, nein. Das Einzige, was man von der Schule halt so gelernt hat, aber da haben wir auch nicht wirklich drüber gesprochen.

P7: Es hat uns ja eigentlich nicht mehr berührt, es war ja zu unserer Zeit, in unserer Kindheit schon Geschichte, nicht? Also was man reden kann, wenn ich da kur dazwischen quatschen darf. Der Aufbau in dem armen Burgenland, das Burgenland war ja sehr arm, nicht? Und es ist ja viel weggeschmissen worden, was alt war. Man hat sich von dem sehr losgelöst. Heute tut es einem leid, weil man viele alte Erinnerungsstücke gerne hätte, nicht? Was man damals alles, das hat alles weg müssen, also eine gewisse Erneuerung war da.

P8: Spinnräder und das Zeug von früher.

P7: Ja, ja, alles Werkzeug und alles was man früher ja.

P8: Was mir noch einfällt, also der Schwiegervater hat immer gesagt, wie der Hitler gekommen ist, auf einmal hat es überall Straßen gegeben, also es hat ja vorher keine Straßen gegeben, das war ja alles nur Schotterstraße, oder so und wie der gekommen ist ist alles, jeder hat halt irgendwo Arbeit gehabt und und Arbeitsdienst und das haben sie schon sehr positiv gesehen, nicht? Weil Beschäftigung war da, Aufbau war irgendwie, also das hat er auch noch erzählt.

I: Mhm. Wie geht es dir mit der Thematik, wenn wir über das reden?

P8: Ja eigentlich, mich würde es eigentlich interessieren was wirklich war, also was zum Beispiel mein Großvater, oder meine Großväter wirklich erlebt haben über das sie ja nicht

wirklich geredet haben oder ich nicht wirklich nachgefragt habe, bzw. mein Schwiegervater halt auch, nicht? Der ist 95, der hat schon einiges da im Krieg miterlebt #mhm# Aber, wie gesagt, man will ja keinen irgendwie zwingen, dass er, dass er da irgendwas erzählt und das sind wahrscheinlich einige Greuelgeschichten, wo er sich gar nicht dran, er erinnert sich sicher dran, nur er will es nicht wieder irgendwie auffrischen oder in seinen Gedanken halt wieder aufrufen, glaub ich.

P7: Was mir noch einfällt, mein Vater, die haben damals den, irgendwer von den Gebirgsjägern, da sind die meisten vom Westen gewesen, also von Graz bis Tirol hinein, nicht? Und da hat er mal ein Schreiben gekriegt, es gibt ein Treffen von den Gebirgsjägern und er ist nie hingefahren. Solange meine Mutter gelebt hat ist er nie hingefahren. Und dann hat er eine Lebensgefährtin gehabt und wahrscheinlich hat ihn die, was weiß ich, die Mutter war nie so und da war er auch schon krank und und, also #P8: wäre auch nicht so gerne gereist wie die Lebensgefährtin#, aber das hat ihm halt immer gefehlt auch. Und dann war das Treffen von den Gebirgsjägern und ich kann mir vorstellen, dass es dort schon sehr emotional zugegangen ist # P8: da war er dann dort, nicht?# Ja ein paar Mal. In Kuchl war das. Das ist so, das ist so eine Gemeinschaft geworden dort dann. Wahrscheinlich von dem was alle miteinander erlebt haben.

P8: Da kannst du auch reden drüber wahrscheinlich.

P7: Wahrscheinlich, dort ist sicher viel rausgekommen, nicht? Weiß nicht, wie oft er unten war, ist er dann 3 Mal gewesen?

P8: Also mein Schwiegervater hat auch einen Kollegen gehabt, der ist viele Jahre gekommen, jährlich ist der auf Urlaub gekommen und hat in der Nähe gewohnt und war eine Woche da und da haben sie gemeinsam was unternommen, aber das war schon eine dicke, feste, also wirklich, das war halt gemeinsam schreckliche Sachen erleben, aber das hat halt auch zusammengeschweißt, nicht? #sicher# Und die haben auch immer wieder telefoniert, das weiß ich. Ja, aber das ist eh natürlich, sag ich mal.

I: Weißt du, ob deine Mutter mit ihren Eltern gesprochen hat über die Zeit?

P8: Hm, ob ich weiß, ob du geredet hast (*schaut zur Mutter),* nein weiß ich nicht. Und ich kann es mir auch nicht vorstellen. Mit der Oma.

P7: Ja mit der Oma. Ich und sie waren zusammen, der Vater war nicht daheim, nicht?

I: Und hast du das Gefühl, deine Mutter ist irgendwie belastet durch die Zeit oder durch das, was ihre Eltern erlebt haben?

P8: Nein, glaube ich nicht, nein.

I: Und hast du das Gefühl du bist irgendwie belastet von dem Ganzen?

P8: (…) Nein, nicht wirklich.

P7: Ist ein bisschen lange her schon um belastend zu sein.

P8: Naja man muss das auch akzeptieren, wenn die Leute nicht drüber reden wollen bzw. die wollten es natürlich auch keinen Kindern erzählen was sie da erlebt haben, nicht? Für die war das ok, wenn sie nichts erzählt haben und mir ist nichts abgegangen ich habe mir damals keine Gedanken gemacht, was die damals erlebt haben, oder wie schlecht es ihnen gegangen ist, oder durch was für eine Hölle die damals gegangen sind, oder was auch immer. Da habe ich mir keine Gedanken drüber gemacht. Damals halt. #mhm# Das interessiert einen jetzt dann vielleicht, wenn sie noch da wären bzw. würden sie es wahrscheinlich auch nicht sagen.

I: Hast du das Gefühl, dass die Geschichte deiner Großeltern auch für dich von Bedeutung ist?

P8: (…….) Naja schon, irgendwie sicher. Das sind ja irgendwie die Wurzeln, nicht? #mhm# Von Bedeutung schon , aber (..) ich meine, ich weiß , ich weiß was sie gemacht haben, ich weiß, wo sie waren unter Anführungszeichen, ganz genau weiß ich es nicht, wo sie waren *(lacht)* im Krieg weiß ich nicht genau, wo sie waren, aber ich meine, es ist so, dass sie nicht irgendwelche großartigen Verwundungen oder so irgendwas abgekriegt haben, nicht? Es gibt ja viele, die verwundet zurückgekommen sind, die nichts mehr gesehen haben, oder mit einem Arm oder mit einem Fuß, oder was auch immer. Das haben sie ja nicht gehabt eigentlich. Ich meine, verwundet ist der Opa schon worden, aber das war eine Streifschusswunde, aber er hat normal weitergelebt, körperlich halt.

I: Ok, wie ist das passiert mit dem Streifschuss?

P7: Wissen wir auch nicht. Das ist auch in Norwegen oben passiert. #ok# Ja, da hat ihn ein Schuss, er war dann im Lazarett, aber mehr…

I: Hat er nicht gesagt.

P7: Nein.

I: Ok.

P8: Hat man jetzt auch nicht wirklich was gesehen oder so.

P7: Bisschen ein Ding hat er halt gehabt, ich sag eh, von dem Abszess war mehr zu sehen wie von dem Schuss *(lacht)*

I: Ok.

P8: Hat er ein Glück gehabt.

I: Eigentlich waren das meine Fragen. Vielen Dank!

P9 – Transkription

Das Interview findet in der Küche von P9 statt. P9 sitzt schräg gegenüber von I.

I: Wann bist du geboren?

P9: 1953.

I: Und wo?

P9: Hier in diesem Haus, Y.

I: Eine Hausgeburt?

P9: Zuhause, mhm.

I: Ok und aufgewachsen bist du auch da wahrscheinlich.

P9: Mhm.

I: Was machst du beruflich?

P9: Jetzt bin ich Pension. Hausfrau war ich immer und Landwirtin.

I: Ok. Was haben deine Eltern beruflich gemacht?

P9: Der Vater war Hilfsarbeiter und die Mama war auch Landwirtin.

I: Mhm. Wie würdest du deine Kindheit beschreiben?

P9: Ganz glücklich. Zumindest bis auf ein paar Sachen, der Papa hat halt getrunken und deswegen hat es da manchmal was gegeben, aber sonst bin ich mit meiner Schwester ganz gut aufgewachsen.

I: Ok, also eine Schwester hast du noch.

P9: Eine Schwester habe ich noch, ja.

I: Ok. Wie würdest du die Beziehung zu deinen Eltern beschreiben?

P9: Gut. Zu der Mama überhaupt ganz gut. Der Papa war die ganze Woche in Wien, da haben wir noch so viel Sachen gehabt, aber (..) es ist halt so, wenn der Alkohol dazwischen ist, dann ist das nicht mehr so. Aber zu der Mama ganz gut.

I: Ok. Hast du selber von der NS-Zeit oder der Besatzungszeit noch was mitgekriegt?

P9: Nein. Habe ich nichts mehr mitgekriegt.

I: Haben deine Eltern mit dir oder mit anderen über die NS-Zeit gesprochen?

P9: Die Eltern nicht so viel, aber von den anderen rundherum, von den älteren Leuten, wenn sie zu den Großeltern gekommen sind, dann haben sie schon öfters vom Krieg geredet, aber die Eltern… der Vater war ja auch gar nicht eingerückt, der war Deserteur unser Vater *(lacht)* Der war nur bei der, weiß ich nicht wie man da sagt, wie heißt denn das, die Jugend, ich weiß nicht. Einrücken haben sie müssen, dann sind sie abgehaut und haben sich in dem Wald da draußen versteckt gehabt. Der Bruder vom Papa, der hat ihnen dann Essen nachgetragen. #ok# Und dann war eh bald der Krieg aus, dann haben sie eh gehen können.

I: Ok, das heißt mit dir direkt haben sie eigentlich nicht geredet über das?

P9: Nein, nein. Der Vater schon gar nicht, die Mama hat ab und zu was erzählt, aber, aber viel nicht.

I: Und was hat die Mama erzählt, wenn sie erzählt hat?

P9: Mama hat uns erzählt, das hat sie und wie oft erzählt, das war so ein ebenerdiges Haus, ein kleines mit einem Fenster außen hinaus und da haben sie sie, da sind sie so Dirndln gewesen, da haben sie sich von den Russen gefürchtet, da haben sie sie ins Bett reingelegt und da hat sie Tag und Nacht drinbleiben müssen, ein paar Tuchenden drauf und sie musste raus und musste beim Fenster hinaus rollen und wieder dort hinein. Ein Essen haben sie ihr gebracht und so haben sie sie dort, wie lange weiß ich nicht, aber so haben sie sie dort drinnen gehabt, versteckt gehabt.

I: Und das hat sie immer wieder erzählt?

P9: Das hat sie immer wieder erzählt, das ist ihr geblieben *(lacht)*

I: Ok. Und hat sie sonst noch irgendwas erzählt?

P9: Ich wüsste nicht. Von der Großmutter, die hat erzählt, dass sie vom, vom, im Keller gewesen sind, bei den Nachbarn sind sie im Keller gewesen, weil sie sich nicht draußen bleiben getraut haben, die Frauen. #Mhm# Sie hat einmal einer fortgezerrt hat sie gesagt, und dann hat einer, von den Russen einer, geschrien und ein höherer, weil bei uns im Garten haben sie Pferde eingesperrt gehabt und und dann hat der sie halt wieder ausgelassen. Und viel mehr weiß ich auch nicht. *(lässt die Hände auf den Tisch fallen)*

I: Ok. Also ist nicht viel geredet worden in deiner Familie?

P9: Nein. Sein Vater *(deutet auf ihren Ehemann)* hat viel erzählt, der ist im Krieg gewesen, oben in in Norwegen.

I: Und wie war die Stimmung wenn deine Mama was erzählt hat, wie hat sie da geklungen?

P9: Hm naja, fröhlich nicht, aber ich kann nicht sagen, dass sie irgendwie *(lässt die Hände auf den Tisch fallen)* schockiert oder so gewesen wäre, nein das glaube ich nicht. Da ist sie noch, 14 Jahre war sie da alt, nicht?

I: Wie ist es dir gegangen, wenn sie solche Geschichten erzählt hat?

P9: Eigentlich habe ich das ganz (*lässt die Hände auf den Tisch fallen)* aufgefasst, wie wenn mir sonst wer was erzählt.

I: Ok. Haben deine Eltern geschwiegen über irgendwas?

P9: Nein, glaube ich nicht.

I: Also du hast gesagt dein Papa hat nicht viel erzählt.

P9: Ja der ist ja gar nicht im Krieg gewesen, der ist ja gleich, das habe ich von der Oma

erfahren, dass er fort ist, das hat er nicht erzählt, das hat die Oma alles erzählt. #ok# Mit dem Papa haben wir nicht so viel zum Reden gehabt.

I: Was weißt du von deinen Großeltern aus der Kriegszeit, weißt du da irgendwas, haben die etwas erzählt?

P9: Da, nein. Das was ich von der Großmutter da gesagt habe, das weißt du eh schon. Und der Großvater war so ein Mann, der hat nicht so viel geredet. Und der Urgroßvater war auch noch, von dem weiß ich gar nichts, dass der wo gewesen wäre.

I: Und der Großvater war der im Krieg?

P9: Ja der war im Krieg, der ist heimgekommen mit den Füßen, mit offenen Füßen vom Krieg. Der hat das gehabt dann sein Leben lang. Warum weiß ich nicht, aber auf jeden Fall waren sie offen.

I: Ok. Hat es irgendwelche lebensbedrohlichen Ereignisse gegeben von denen du weißt?

P9: Nein, nein, nein.

I: Ok. Hast du dich dafür interessiert was deine Eltern und Großeltern erzählt haben?

P9: Vom Krieg nicht so. Das habe ich nicht mögen. Wenn sie sonst was erzählt haben, ja dann schon, von den Alten und von der Verwandtschaft oder irgendwer, das hat mich schon interessiert von den Alten, aber vom Krieg nicht.

I: Und warum das vom Krieg nicht?

P9: Ja ich weiß nicht warum *(lacht)* das kann ich dir nicht sagen, aber da war ich immer… Am Anfang haben ich mir immer, wenn sie angefangen haben vom Krieg, hab ich mir immer gedacht, nicht schlafen können zuerst am Anfang nicht schlafen können, so wenn wieder Krieg kommt und die reden immer so, wenn das dann wieder alles so wird. Aber das war dann vorbei und dann nichts mehr.

I: Und später habt ihr auch nie geredet?

P9: Nein.

I: Hast du nie irgendwie gefragt?

P9: Nein.

I: Ok. Wie geht's dir mit der NS-Thematik, wenn wir jetzt so über das reden?

P9: Das erzähl ich dir ganz einfach nur so. Da geht's mir nicht irgendwie besonders dabei *(lässt die Hände auf den Tisch fallen)*

I: Ok. Welche Bedeutung hat das Thema für dich?

P9: (…) Hm, was hat es für eine Bedeutung. Gar nicht viel *(lacht)*

I: Hast du irgendwelche Gefühle, wenn du an die NS-Zeit denkst?

P9: Ja sicher, wenn man da hört, was die aufgeführt haben da, das ist eh klar, dass mir die leid tun die Leute, die das mitmachen haben müssen.

I: Mhm. Und siehst du dich irgendwie auf der Opferseite oder auf der Täterseite?

P9: Die NS?

I: Nein du dich in Bezug auf diese Zeit.

P9: Pff *(lässt die Hände auf den Tisch fallen)* Opferseite, Täterseite, nein. (…) Weiß ich nicht. Weder noch. #ok# Opfer bin ich keines von dort her und Täter will ich schon gar keiner sein *(lacht)*

I: Weißt du welche Einstellung deine Eltern zum Krieg gehabt haben? Dein Vater war Deserteur, in dem Fall…

P9: Na keine gute sicher nicht. Die Mama hat auch nichts Gutes dran gelassen.

I: Ja. Weißt du bei deinen Großeltern was, wie die eingestellt waren?

P9: Nein, das kann ich mich nicht erinnern, dass die irgendwas gesagt hätten davon.

I: Ok. Hast du das Gefühl die Geschichte deiner Eltern ist für dich von Bedeutung?

P9: Weiß ich nicht.

I: Ok und hast du das Gefühl, dass die Vergangenheit einen Einfluss auf dein Leben hat?

P9: Nein, nein.

I: Ok, eigentlich waren das meine Fragen. Vielen Dank.

Nach dem Interview unterhalten wir uns noch zu dritt (mit dem Ehemann von P9). Er meint, dass seine Generation schon zu weit weg vom Krieg ist, um viel drüber zu wissen. P9 merkt an, dass ihre Großeltern auch schon zu früh gestorben seien, um mit denen noch über so ein Thema zu reden, auf die Idee sei man ja gar nicht gekommen. Wir reden über mein DA Thema und P9 meint, dass ich wahrscheinlich eher wissen will, ob die Leute „einen Schaden davongetragen haben", was bei ihr sicher nicht der Fall sei. Es seien zwar Häuser in der Umgebung abgebrannt, aber ihre Familie sei verschont geblieben. Wir kommen noch einmal auf die Russen zu sprechen, aber auch da habe es nur die eine Geschichte gegeben von der Großmutter (siehe oben), wo sie sich bedroht Gefühlt habe. Das habe sie auch immer wieder erzählt und das sei schon tief in ihnen gesteckt, dieses Erlebnis, aber sonst gäbe es nichts.

P10 – Transkription (Tochter von P9)

Das Interview findet gleich im Anschluss an das Interview mit P9 in der Küche von P9 statt.

I: Wann bist du geboren, welches Jahr?

P10: 1976.

I: Ok und wo?

P10: In Y.

I: Und aufgewachsen bist du auch da?

P10: Ja.

I: Was machst du beruflich?

P10: Krankenschwester.

I: Wie würdest du die Beziehung von deiner Mutter zu ihren Eltern beschreiben?

P10: Zu ihren Eltern? Da kann ich gar nicht viel sagen, weil sie zu früh gestorben sind. Aber was ich mitgekriegt habe, sehr positiv.

I: Das heißt du hast deine Großeltern eigentlich nicht erlebt, oder schon?

P10: Naja erlebt schon, aber so Beziehung einschätzen, damit man das überreißen kann, hätte ich ein bisschen älter sein müssen, glaube ich.

I: Das heißt ihr habt auch nicht wirklich über irgendwas geredet, das jetzt kriegsbezogen war, NS-Zeit oder so etwas?

P10: Nein. Also die Oma hat hin und wieder schon was erzählt, aber jetzt nicht so wirklich viel, weil sie das eher verdrängt haben, so habe ich das Gefühl halt gehabt.

I: Aha, ok. Das heißt die Oma hat schon immer wieder was erzählt?

P10: Ja schon.

I: Und was waren so Auslöser für so Erzählungen und Gespräche?

P10: Wenn, eigentlich, wenn irgendwer das Wort „Krieg" angesprochen hat, dann ist erzählt worden. Aber da muss ich sagen habe ich eher vom Opa, vom Papa der Papa, der hat mehr erzählt vom Krieg. Der war in Gefangenschaft und der hat das immer wieder erzählt, der wollte das loswerden, da habe ich im Nachhinein so das Gefühl, dass der das so verarbeitet hat. Der hat gerne vom Krieg erzählt.

I: Was hat er so erzählt?

P10: Ja, wie es halt zugegangen ist, wie sie gefroren haben und wie es ihnen gegangen ist, wenn sie nichts zum Essen gehabt haben und so.

I: Mhm. Wie war die Stimmung, wenn er was erzählt hat?

P10: Hm teilweise geknickt und teilweise auch stolz, dass er das dort miterlebt hat und erlebt hat und überlebt hat, so.

I: Hat es irgendwelche lebensbedrohlichen Erlebnisse gegeben, die er erzählt hat?

P10: Nein, von ihm her nicht, nein. Da war dann öfter ein Nachbar da, der hat schon, der war schwer krank dann in Gefangenschaft und dem ist es schlechter gegangen, der hat dann ab und zu auch erzählt, aber der Opa selber nicht.

I: Ok, gab es Bereiche über die geschwiegen wurde? Jetzt bei deinen Großeltern mütterlicherseits wieder.

P10: Nein, glaube ich nicht, nein.

I: Also die haben generell nicht viel erzählt, wie ich mitbekommen habe.

P10: Ja, also der Opa sowieso nicht, der war die ganze Woche fort, der war nur Freitag, Samstag da, dann war er wieder in Wien, also mit dem haben wir so überhaupt nicht viel geredet und wie gesagt, da waren wir in der Volksschule, da waren wir zu klein.

I: Hast du mit deiner Mutter über die NS-Zeit und Besatzungszeit gesprochen?

P10: Nein, nicht wirklich. Gerade, wenn in der Schule Thema war, aber sonst so zusammengesetzt und drüber geredet nicht.

I: Ok, wie geht es dir mit der Thematik NS-Zeit, Besatzungszeit?

P10: Ich stell es mir furchtbar vor, wenn man in dieser Situation war und irgendwie nicht aus können hat. Ja, ständig in Angst lebend stelle ich mir furchtbar vor.

I: Mhm. Welche Bedeutung hat das Thema für dich?

P10: Hm, ich denke mir, also wenn, ich schiebe das dann immer ein bisschen weg von mir, dass das eh weit weg ist und hoffe es passiert nicht wieder *(lacht)*

I: Weißt du ob deine Mutter mit ihren Eltern über diese Zeit gesprochen hat?

P10: Nein, das weiß ich nicht.

I: Ok, hast du das Gefühl, dass deine Mutter belastet ist durch die NS-Zeit?

P10: Nein, glaube ich nicht.

I: Hast du das Gefühl, dass du irgendwie belastet bist durch das was da vorher war?

P10: Nein.

I: Und hast du das Gefühl, dass die Geschichte deiner Großeltern auch für dich von Bedeutung ist?

P10: Was wir erzählt haben? Dahingehend, dass sich mein Leben jetzt ändert, oder wie ist das gemeint?

I: Nein überhaupt, ob es einen Einfluss hat oder eine Bedeutung hat für dein Leben was vorher passiert ist.

P10: Also ich glaube, dass man einfach mit Streit anders umgeht, wenn man weiß, wie es den Leuten dort gegangen ist. Das man das eher bewältigt, indem man das ausredet und nicht aggressiv gegenüber anderen ist. Ich versuche es halt dann immer, wenn irgendwo ein Problem ist, das mit reden zu lösen und nicht gleich mit Brechstange sozusagen *(schmunzelt)*

I: Ok, also so hat es quasi einen Einfluss auf dein Leben gehabt.

P10: Ja.

I: Ja, im Prinzip waren das meine Fragen. Vielen Dank! Wenn dir noch irgendetwas einfällt, was irgendwer erzählt hat…

P10: Ein positives hat meine Oma dann, eben von der Mama die Mama, erzählt, dass es ihnen als Kinder eigentlich nicht so schlecht gegangen ist wie die Besatzungszeit war, sie haben dann immer nur Zuckerl oder sowas gekriegt von den Soldaten, aber sonst war eigentlich mehr Negatives.

I: Über die Besatzungszeit?

P10: Ja überhaupt vom Krieg und Besatzungszeit.

I: Aha, ja.

P10: Und wenn das Bundesheer die Übungen macht, was regelmäßig dann alle einberufen werden, die später halt noch müssen, da sind beim Papa seinen Eltern oft welche gewesen und haben geschlafen von den Soldaten und da ist halt öfters durchgekommen „Mah das ist jetzt so wie das damals war, aber die sind ja eh alle ganz nett". An das kann ich mich auch noch erinnern, ist aber auch einige Jahre jetzt her.

I: Ja dann danke noch einmal für die Bereitschaft, dich interviewen zu lassen.

Nach dem Interview unterhalten wir uns über mein Thema und, dass die Tochter von P10 gerade das Thema in der Schule behandelt und sie auch schon drüber gesprochen haben. Außerdem meint P10, dass es schon ein schirches Gefühl für sie ist, wenn sie sich vorstellt,

dass die Flieger drüber geflogen sind und man in den Bunker musste. P10 erwähnt auch noch, dass die Oma von ihrem Mann manchmal was erzählt jetzt vom Krieg, aber er meinte auch über den Krieg sei nicht geredet worden früher.

P11 - Transkription (Sohn von P12)

Das Interview findet in der Küche von I statt. P11 sitzt I gegenüber am Küchentisch. Er hat die Hände gefaltet am Tisch liegen und gestikuliert hin und wieder mit.

I: Wann bist du geboren?

P11: 1972.

I: Wo?

P11: In W.

I: Und aufgewachsen bist du wo?

P11: In V.

I: Ok. Was machst du beruflich?

P11: Landwirt.

I: Ok. Wie würdest du die Beziehung zwischen deinem Vater und seinen Eltern beschreiben?

P11: Ah die Beziehung vom Vater zu seinen Eltern? #mhm# Ja zu seinem Vater das kann ich nicht sagen, weil sein Vater ist schon gestorben mit 42 Jahren, da war er 12 Jahre alt. #Ok# Also den habe ich nicht mehr gekannt und zu seiner Mutter hat er eigentlich eine sehr innige Beziehung, er besucht sie auch jeden Tag noch, weil sie auch in der gleichen Ortschaft ist.

I: Ok. Hast du mit deinen Großeltern über die NS-Zeit geredet? Also in dem Fall mit deiner Großmutter, weil deinen Opa hast du ja nicht mehr erlebt.

P11: Ja mit der Großmutter habe ich schon geredet und von der mütterlichen Seite her, dort habe ich mit der Großmutter und mit dem Großvater geredet. #Mhm# Weil der Großvater, der war selber im 2.Weltkrieg, aber der ist dann irgendwann kurz bevor der Weltkrieg aus war in Urlaub gewesen und ist dann aber desertiert, nicht mehr zurück, sondern hat sich in Y versteckt die letzten Tage und da haben sie ihn halt irgendwo in einem Versteck unter gebracht, damit er also nicht exekutiert worden ist als Verräter. Und die Großmutter, also

von der mütterlichen Seite jetzt her, die hat 2 Brüder gehabt, die beide im 2.Weltkrieg gestorben sind, also gefallen sind irgendwo in Russland drüben. Sie hat aber nie so über den 2.Weltkrieg gesprochen, weil ich glaube ihr war das nicht so recht, oder, sie hat nie viel über den 2.Weltkrieg erzählt. Vom Vater die Mutter, die hat eigentlich viel erzählt vom 2.Weltkrieg und die war auch beim Bund der Deutschen Mädchen, was ich weiß ist auch immer zu den Versammlungen oder was gegangen und sie würde auch nie irgendetwas schlechtes über den Hitler aufkommen lassen. #Mhm, ok# Sie sagt, es war eigentlich gar nicht so schlecht für uns, natürlich für die Juden war es ein Desaster das Ganze natürlich, nicht? Aber sie sagt für sie persönlich war das nicht so schlimm, sondern sie hat da eigentlich nur Positives sehen können, so sagt sie es durch den Wirtschaftsaufschwung.

I: Mhm, ok. Was waren so Auslöser für solche Gespräche mit der Oma?

P11: Was waren so Auslöser… Naja irgendwann, wenn du in die Hauptschule oder so gehst und du hörst irgendwas vom 2.Weltkrieg, natürlich bist du auch heimgegangen und hast irgendwo einmal nachgefragt und sie hat eigentlich gerne über das Thema erzählt. Sie hat auch, kann auch jetzt noch sehr viele Lieder aus der Zeit, die sie mir dann auch vorgesungen hat, muss ich sagen, ja.

I: Und was hat sie so erzählt?

P11: Naja, wie sie zum Sachen, wie sie ein junges Mädchen war, wie sie eigentlich in die ganze Sachen hineingekommen ist, wie wer gekommen ist und gesagt hat, „ja geh mit zu der Versammlung, schau dir das einmal an wie das so ist", nicht? Dann ist sie mitgegangen und war dann auch dort dabei bei dem Bund der Deutschen Mädchen und hätte dann auch so eine Scharführerin, weiß nicht, wie man das genannt hat, werden sollen, aber das hat sie dann eigentlich nicht gemacht. Und ja sie hat das dort eigentlich immer sehr angenehm empfunden. #Ok# Was ich von ihr so mitgekriegt habe.

I: Ok, also hat sie vor allem von diesem Bund deutscher Mädchen und so erzählt?

P11: Ja, sie hat eigentlich von dem dort erzählt. Vom Krieg selber hat sie nur erzählt, dass ihr Ehemann, also dem Vater sein Vater, ja, der ist Matrose gewesen #mhm# Ja und sie hat eigentliche eine Matrosenhochzeit gehabt. Sie hat während dem Krieg geheiratet, er war kurz daheim, ich glaube 3 Tage, da ist die Hochzeit von statten gegangen und dann ist er wieder fort und auf See.

I: Ok. Wie war denn die Stimmung, wenn sie was erzählt hat? Also in welcher Stimmung hat sie erzählt?

P11: Sie hat immer nur in einer guten Stimmung von dem ganzen erzählt muss ich sagen.

I: Ok, gab es Bereiche über die geschwiegen wurde?

P11: (..) Hm (..) Naja über die, also über die Desertation [vermutlich ist Deportation gemein], oder wie das heißt bei den Juden, da ist natürlich nicht viel gesagt worden.

I: Hast du da einmal nachgefragt irgendwie?

P11: Nein hab ich eigentlich nicht, muss ich ehrlich sagen. Sowas habe ich nicht gefragt.

I: Ok. Hast du mit deinem Vater über die NS-Zeit und Besatzungszeit geredet?

P11: Nein habe ich nicht. Wir haben nicht gesprochen drüber, nein.

I: Wie geht's dir mit der Thematik, wenn wir jetzt so drüber reden, oder wenn du generell damit konfrontiert wirst?

P11: (..) Hm, wie geht's es einem dabei. Ja ich meine es muss eine schreckliche Zeit gewesen sein, 1.für die Juden, die natürlich alle ausgerottet worden sind, oder die meisten halt oder in die Konzentrationslager gekommen sind und in zweiter Linie natürlich auch so gut das Ganze auch damals geklungen hat muss es in weiterer Folge schrecklich gewesen sein für die Leute, erstens einmal, weil alle männlichen Soldaten fort müssen haben von daheim von den Familien getrennt und dann noch die Besatzungszeit hinten nach wird nicht schön gewesen sein, natürlich was ich so auch gehört habe, relativ viele für die Frauen Vergewaltigungen durch die Russen und anderem halt, nicht? Also gut ist es sicher nicht gewesen. #Mhm# Also ich möchte es nicht haben und nie mehr erleben. Solche Sachen. Wurscht in welcher Hinsicht, wurscht für welche Gruppen der Menschheit, egal.

I: Ja, hat deine Oma was von der Besatzungszeit auch erzählt?

P11: Was, sie hat von der Besatzungszeit…Ja sie hat von der Besatzungszeit schon erzählt, sie haben sich halt immer recht ruhig verhalten müssen, recht still verhalten, weil sie halt

doch junge Mädchen waren und doch junge Burschen, Sachen von den anderen Kriegsmächten da waren und ja und sie haben aber auch mit ihnen getanzt und alles #mhm# Weil sie sagt, was wäre denn übrig geblieben, nicht? Viel werden hast du ja nicht können. Aber sie hat gesagt, sie hat nie eine schlechte Erfahrung, ein schlechtes Erlebnis gehabt in dem Sinn.

I: Ok. Welche Bedeutung hat das Thema für dich? Dieses NS-Zeit, Besatzungszeit Thema?

P11: Bedeutung. Ja, wenn du nicht damit konfrontiert wirst irgendwie durch so ein Gespräch oder durch so einen NS-Film im Fernsehen z.B. „Schindlers Liste", denkst du nicht viel über das Ganze nach, weil es ja doch schon weit weg ist, aber sonst ja, wenn du sowas siehst „Schindlers Liste" oder so, wie das abgelaufen ist, bist du eigentlich schon irgendwie, wie soll ich sagen, erschrocken, oder was, das so etwas überhaupt passieren kann, dass Menschen so etwas überhaupt zusammenbringen, nicht?

I: Ja. Weißt du ob dein Vater mit seinen Eltern geredet hat über NS-Zeit und so etwas?

P11: Nein weiß ich nicht, also wie gesagt, ich habe mit dem Vater selber nicht über das geredet und ob er, mit seinem Vater sicher nicht, ich meiner er war 12 Jahre alt #ja# Kann sein, musst du ihn dann fragen. Aber mit der Mutter hat er sicher, glaube ich schon, also ich kann es jetzt nicht sagen, ich weiß nicht, ob er mit ihnen geredet hat.

I:Mhm. Hast du das Gefühl, dass dein Vater irgendwie belastet ist durch das was vorher war mit seinen Eltern?

P11: Nein, das Gefühl habe ich nicht.

I: Ok. Hast du das Gefühl, dass du irgendwie belastet bist durch NS-Zeit und Vergangenheit von Eltern und Großeltern.

P11: Nein das Gefühl habe ich auch nicht, könnte ich auch nicht sagen.

I: Ok. Und hast du das Gefühl, dass die Geschichte deiner Großeltern für dich von Bedeutung ist?

P11: Ja eigentlich schon ja, habe ich schon, dass das eine Bedeutung für mich ist. Ich meine ich habe das gesehen, die Großmutter von der Mutter Seite her, deren 2 Brüder sind gestorben und die, also die hat das schon irgendwie verarbeiten müssen in der Zeit und ja, sie hat das irgendwann auch mal erzählt und ja, dann machst du dir auch so deine Gedanken, wie das sein könnte oder wie das ist, wenn du jetzt deine Geschwister verlierst durch so ein Ereignis oder was, nicht?

I: Mhm. Hat es einen Einfluss auf dein Leben irgendwie, was vorher passiert ist?

P11: Nein, weiß ich jetzt nicht, denke ich nicht, nein.

I: Ok, das waren eigentlich schon meine Fragen. Vielen Dank!

P12 - Transkription

Das Interview findet in Anschluss an das Gespräch mit P11 statt ebenfalls in der Küche von I. P12 sitzt schräg gegenüber von I. Er hat die Hände meistens gefaltet am Tisch liegen. Manchmal gestikuliert er mit. Er hat einen Kalender vor sich liegen, den er dann öfters in den Händen gedreht hat während dem Gespräch.

I: Wann sind sie geboren, welches Jahr?

P12: 1950.

I: Wo sind sie geboren?

P12: In V.

I: Und aufgewachsen?

P12: Auch in V.

I: Was machen Sie beruflich?

P12: Ich bin jetzt Pensionist.

I: Und was haben sie vorher gemacht?

P12: Also meine ganze Berufslaufbahn, ich habe, also vorher war ich Verkäufer, ich war 40 Jahre Verkäufer bevor ich bin Pension gegangen bin.

I: Ok, was haben ihre Eltern beruflich gemacht?

P12: Die Mutter war in der Landwirtschaft und der Vater auch.

I: Ok. Wie würden Sie Ihre Kindheit beschreiben.

P12: Wie würde ich meine Kindheit beschreiben. Naja, wie soll ich sagen, ich bin als Halbwaise aufgewachsen, mit 11 Jahren ist der Vater gestorben #mhm# Aber trotzdem nachher, also ich habe, weil ich bin ja mit 11 Jahren in die 2. Hauptschule gegangen, 3., 4.

Ja das ist es schon schlecht gewesen, also die, der Vater ist 62 gestorben und dann hat die Mutter 2 Jahre alleine die Landwirtschaft führen müssen mit ihrer Schwiegermutter und da hab ich voll dabei sein müssen. Der Bruder hat was gelernt, der ist nach Wien gegangen und hat dort was gelernt und ich musste daheim bleiben und habe teilweise von der Schule daheim bleiben müssen, damit ich der Mutter helfen konnte. #Mhm# Von den Lehrern habe ich das freigestellt gekriegt, dass ich, dass ich, wenn sie was dringendes zum Erledigen gehabt habe, dass ich daheim bleiben konnte. #Mhm# Und bei uns war es ja so, es hat ja niemand, der Vater hat bevor er gestorben ist einen Traktor gekauft, nicht? Und es hat ja niemand Traktor fahren können, jetzt musste ich, mit 12, 13 Jahren musste ich Traktor fahren, nicht? #Mhm, ok# Also die Zeit war hart für mich, aber ich habe trotzdem eine schöne Jugendzeit gehabt.

I: Ok. Wie würden Sie die Beziehung zu Ihren Eltern beschreiben?

P12: ich sag eh, der Vater ist mit 11 Jahren gestorben, ich habe ihn fast zu wenig gekannt, aber die Mutter, mit der Mutter habe ich ein ganz super Verhältnis gehabt, wenn das nicht so gewesen wäre, dann wäre das alles nicht so gegangen *(lacht)* also sagen wir mal so, es war ganz klasse. Ich habe auch alles gekriegt was ich wollen habe, wir haben immer sehr gut zusammengearbeitet. Die Schwester war um 5 Jahre jünger und der Bruder war um 4 Jahre älter, jetzt haben wir schauen müssen, dass wir alle gut zusammenarbeiten, damit, im 64er Jahr, 62 ist der Vater gestorben, 64 ist die Mutter dann auch nach Wien gegangen, irgendwer hat müssen ein Geld verdienen bei uns, nicht? Damit wir uns ein bisschen was leisten haben können, nicht? Und das war dann eine schöne Zeit, da bin ich dann auch nach, später mit raus, aber das war erst wesentlich später.

I: Ok. Woran ist der Vater gestorben, wenn ich fragen darf?

P12: Der hat einen Krebs gehabt. #Ok# Der ist 61 operiert worden und und 62 ist er gestorben, also im im Dezember, 25.Dezember 62 ist er gestorben.

I: Ok. Haben Sie selber von NS-Zeit oder Besatzungszeit noch was mitgekriegt?

P12: Nein. Ich hab eigentlich, wir haben, bei uns war es so, wenn die Mutter Geburtstag gehabt hat, die hat ja, ich sag ja, wir waren 3 Geschwister und 8 Enkel und 12 Urenkel hat sie gehabt und wenn sie Geburtstag hat haben wir uns immer getroffen bei ihr und wenn sie das was erzählt hat von ihrer, von ihrer, von ihrer Kriegszeit, nicht?, dann sind wir alle

gesessen und haben gestaunt und geschaut, was sie da alles, sie hat relativ viel gewusst, weiß sie heute noch, nicht? #mhm# Sie ist mittlerweile 90 Jahre alt, aber wenn du sie zum Krieg was fragst, die kann dir noch alles erzählen, nicht?

I: In welcher Stimmung hat sie erzählt?

P12: Naja, es war so, es war das Positive und das Negative, nicht? Sie hat gesagt es ist, sie hat ja zum Arbeitsdienst einrücken müssen nach Bleiburg, nicht? Das war, was war das für ein Jahr, 1941 und das war die schönste Zeit hat sie gesagt. Das hat geheißen Reichsarbeitssitz oder so ähnlich hat das geheißen, bis in Jugoslawien der Krieg ausgebrochen ist, dann haben sie gesagt „Mädels, jetzt entweder ihr geht's zu den Funkern oder ihr geht's heim" Und sie ist dann wieder heim nach Z. #Ok# Sie hat dann 43 geheiratet. Das war eine Kriegshochzeit, nicht? Der Vater war Matrose, der war mit Leib und Seele Matrose, der der ist nach nach Berlin Steglitz hat er dort seine Ausbildung gehabt, nicht? Und sie sagt er ist heimgekommen und hat sich schon wieder gefreut, wenn er fort fahren hat können, nicht? 1943 haben sie geheiratet, am Sonntag haben sie geheiratet am Montag ist er schon wieder fort. *(lacht)* So war das, ja das war halt die Kriegszeit, nicht? Und dann ist er ja, er war stationiert in – darf ich das eh jetzt so erzählen #ja, ja#- also er war auf der Insel Krim, also die Ausbildung hat er gesagt in Neustrelitz und ist er raufgekommen Ostsee, Nordsee auf die Insel Sylt, das hat geheißen Strahl am Münde (??) oder wie das geheißen hat, weiß nicht, dort haben sie halt die Übungen gehabt. Und dann in der Kriegszeit ist er gekommen auf die Insel Krim nach Sewastopol, Insel Krim und Bulgarien Varna dort war eigentlich das Krisengebiet, dort waren sie immer im Einsatz, nicht? Er hat ja ein Glück auch gehabt, das muss ich jetzt auch noch schnell erzählen, da hat er zufällig mit einem Kollegen da von der Gegend da hat er Kriegsurlaub gekriegt, das war schon gegen Ende dann das war im 45er Jahr, also schon Kriegsende und da sind sie nachhause, seine Kollegen sind alle umgekommen und sie 2 sind heim, haben Urlaub gekriegt und sind heim. Die Lafnitz war ja so eine Art Grenzfluss, nicht? Da im Ort waren die Russen und draußen waren die Deutschen, nicht? So haben sie sich ja bekriegt, nicht? Und da haben ja unsere unsere Bauern, die haben ja draußen, wir selber auch, haben eine Landwirtschaft gehabt über die Lafnitz drüber im Steirischen drüben, nicht? Und dort hat er sich dann, ist er von von von ähm von Longnitz reingekommen und dort hat er sich unter die Arbeiter unter die Leute gemischt und die haben ihn dann über die Lafnitz und durch die Russen durch geschmuggelt und er hat nicht mehr fort müssen, das ist sein Glück. Weil sonst wäre es wahrscheinlich, weil die, mit denen er zusammen war, die sind alle, die sind alle, die sind alle

umgekommen. #Ok.# Und von der Mutter war es so, wenn ich das auch noch sagen darf, ist jetzt nur das, was sie uns immer geschildert hat #ja, bitte# Sie ist in Z aufgewachsen, nicht? Und hat hat, wir sind immer zu den Schanzen rein gegangen in der Oer Wald, nicht? Dort war ein Schanzen Graben, damit sie sich verstecken haben können, die die Soldaten, nicht? Sie hat gesagt die Frontsoldaten, die waren keine Guten, also die haben wirklich das das das waren so radikale, robuste von denen hat man aufpassen müssen. Aber sie haben da unten den Stützpunkt gehabt wo die Befehlsausgabe war #mhm# und das war super, die haben ihnen das Essen gebracht und sie haben tanzen und feiern müssen mit ihnen und wenn sie geschossen haben, dann haben sie müssen, da wo die gewohnt haben, hat sie in den Keller rein müssen, da sind die ganzen Dirndln in den Keller hinein und dort waren sie sicher. #Mhm# Aber es hat ihnen keiner was getan, also das ist…nur bei den Frontsoldaten hat man aufpassen müssen, das waren richtige robuste und wilde Kerle hat sie gesagt, nicht? #Ok# Aber sie war dann, bevor sie die, bevor sie die, da in Bleiburg war, war sie vorher noch in Gumpoldskirchen, also die Dirndln haben mit 15 fort müssen, hat sie gesagt. Die mussten fort haben Geld verdienen müssen und das Geld haben sie heim *(lacht)* gebracht, nicht?

I: Das heißt Grundeinstellung, wie war sie eingestellt zu dem ganzen?

P12: ja ich mein Kriegszeit eigentlich, ich sag, sie sagt, sie hat eine schöne Zeit auch gehabt, die Zeit in Bleiburg hat sie gesagt, die würde sie nicht missen wollen, ich meine, sie haben sich schon viel gefürchtet, nicht? Wie der Krieg da, überhaupt da ist er ja auch gewesen in der Gegend, sie haben sich irrsinnig viel gefürchtet, aber bis sie es einmal kennengelernt haben, dann ist es ihnen eh gut gegangen, nicht? Aber dass sie sich von von, dass es ihnen ums Leben gegangen ist, das eigentlich nicht.

I: Ok, also lebensbedrohliche Ereignisse hat es nicht…

P12: Also wahrscheinlich waren die Dirndl da noch besser beieinander oder hat man auf die ein bisschen mehr geschaut, aber ich sag eh, dadurch, dass da der Stützpunkt von der Befehlsausgabe war, habe sie eigentlich immer nur eine Vorteil gehabt, nicht? Weil sie dort keine Frontsoldaten gehabt haben, fast nicht. Also die sind alle an der Front vorne gewesen, nicht? #mhm# Aber so haben sie sich, wie gesagt, sie haben alles gekriegt von ihnen, sie haben Essen gekriegt und Trinken gekriegt und das war eigentlich...Aber im Großen und Ganzen war die Kriegszeit natürlich, gut die Nachkriegszeit war ja auch ganz schwer, nicht? Das Ganze wieder aufbauen und so, nicht?

I: Ok, wie geht es Ihnen, wenn so über die NS-Zeit gesprochen wurde, also wenn die Mutter was erzählt hat?

P12 : Naja, wie es einem geht, man hat eigentlich durch das, dass man es selber nicht mitgemacht hat, ich meine früher, wenn man schaut, ich habe in diesen Sachen da gelesen, ich mein, wie Hitler, jetzt ist wieder die Zeit da, nicht? Ich habe mir die Sachen gerne angeschaut, ich habe auch ein paar Bücher gelesen über den Hitler. Früher habe ich mehr gelesen, jetzt lese ich nicht mehr viel *(lacht),* jetzt tu ich lieber Fernsehschauen, nicht? Aber ich sag eh, ich meine wenn ich denke mit 99% sind die, waren die alle für ihn die Österreicher, so ist halt das gestanden drinnen. Die haben, die waren ja alle froh, wie er gekommen ist, nicht? Er ist auch empfangen worden dementsprechend, nicht? Sicher es ist dann viel, wenn man das betrachtet, wie viele Juden er, wie viele da ums Leben gekommen sind, wie viel er da gemacht hat, wie viele er da ermorden hat lassen, ich meine das ist schon eine arge Sache auch. Ich meine, also ich bin, ich bin sicherlich dagegen gegen so etwas, nicht? Aber die Zeit dort, wie er dort an die Macht gekommen ist, das muss schon generell eine schöne Zeit gewesen sein. Sicher, wie dann der Krieg angefangen hat, ein Krieg ist immer was Grausliches, nicht?

I: Hat Ihre Mutter geschwiegen über irgendetwas?

P12: Geschwiegen? Nein, die hat uns alles erzählt. #ok# Die hat uns alles erzählt.

I: Also hat es nichts gegeben, wo sich nicht gerne drüber geredet hat?

P12: Nein, die hat uns alles erzählt. Also so arg war das bei ihr eigentlich nicht und sie hat immer gesagt, äh der Vater hat immer gesagt, also wenn der Krieg einmal aus ist, dort nimmt er sie mit hinauf, dort nimmt er sie mit hinauf. Aber ja, ich sag eh 45 war der Krieg aus und und und 61 ist er krank geworden und 62 ist er gestorben. Sie hat eh gesagt, dass wäre ihr Traum gewesen, dass sie dort, weil er so geschwärmt hat von der Insel Sylt und von Rügen und von dem Zeug, nicht? #Ok# Aber sonst, dass sie irgendwas verschwiegen hätte, oder, dass irgendetwas Grobes gewesen wäre eigentlich nicht.

I: Ok. Ich habe hier als Frage, was Sie wissen, wie es Ihren Eltern im Zweiten Weltkrieg gegangen ist, da haben Sie jetzt eigentlich eh schon ein bisschen was erzählt. Weiß nicht, ob Ihnen da noch etwas einfällt…

P12: Ja sie musste, mit der Schwiegermutter hat sie dann die Wirtschaft geführt, nicht? Und wie der Vater dann gestorben ist im 62er Jahr hat sie 2 Jahre noch die Wirtschaft geführt und dann ist es ihr auch zu viel geworden. Wir haben, unser Haus, in V unten, wir haben ja 50 (???) gehabt, das ist ja dann auf einen Schlag alles aus gewesen. Das hat schon der Großvater gemacht und dann der Vater nachher, das hat dann alles müssen, sie hat dann die ganzen Rinder verkauft, nicht? Und dann ist sie nach Wien gegangen und hat dort was verdient, ist dort arbeiten gegangen. Dort hat sie auch eine sehr schöne Zeit gehabt, also und das hat jetzt mit der Kriegszeit nichts zu tun.

I: Ja es geht jetzt eh mehr um die Kriegszeit.

P12: Ja.

I: Wissen Sie noch was vom Vater während der Kriegszeit? Erlebnisse?

P12: Erlebnisse kann ich dir eigentlich nicht viel sagen, ich weiß nur, dass er, dass er *(lacht)* dass er wahnsinnig gerne Matrose war. Also er hat immer so erzählt und vom fahren und dann hat er uns immer auch also das Schwimmen gelernt. In die Lafnitz sind wir gegangen und dort, früher hat es ja keine *(lacht)* Badehose gegeben, da hat er das (???) gegeben, das hat er uns raufgebunden und dann hat er uns gezeigt wie das Schwimmen geht. Ja das war die Zeit halt früher. Aber sonst habe ich ihn eigentlich viel zu wenig gekannt. #Mhm# Er war ein recht ein strenger, er war a jähzorniger Mensch, jähzornig wenn der Bruder die Aufgabe gemacht hat, hat er immer ein bisschen, er war ein Korbflechter, nicht? Früher hat man das alles in der Küche gemacht, da hat man den Korb gelochten, den hat er am Tisch stehen gehabt und wir haben die Aufgabe gemacht und dann haben wir vielleicht keine Ruhe gegeben, haben uns gegenseitig gehänselt, dann ist er halt plötzlich gekommen, nicht? Aber sonst (…) aber das ist eh überall, dass irgendwas sein kann, nicht?

I: Was wissen Sie von der Vergangenheit Ihrer Großeltern? Wissen Sie, wie es denen gegangen ist in der NS-Zeit?

P12: Puh, das weiß ich eigentlich nicht. Die Großmutter, die ist eh, die Mutter hat immer gesagt, sie hat sich immer gewundert, dass ich einen Vater hab, der hat sich freiwillig gemeldet, nicht? Zur Matrosenzeit zu seiner Ausbildung, wie sie alleine daheim war, dass sie den weggehen hat lassen. Da hat sie gesagt hat sie sich immer gewundert, aber das ist… Von den Großeltern weiß ich nicht viel. Der Großvater ist 59 gestorben #mhm, ok# Da weiß

ich eigentlich nicht so viel. Ich bin mit der Großmutter groß geworden, aber (…) das von der Kriegszeit, da haben wir eigentlich auch relativ wenig, dass die Russen rüber geschossen haben, dass ein paar Brände waren, aber viel mehr. Mehr weiß ich dann schon von der Mutter, die hat das schon alles besser geschildert ein bisschen. Ja da hat man auch mehr Kontakt auch gehabt, nicht? #ja, sicher# Und auch deshalb, weil wir bei uns gefeiert haben dann Geburtstag und ist halt dort immer zum Reden gekommen. Mein Sohn und meine Tochter immer „Ja Oma, jetzt erzähl und was und erzähl uns was, wie es dort war", nicht? Und dann ist es schon losgegangen. Und jeder hat halt zugehört, nicht? Und immer ist halt das was Neues dazugekommen, nicht?

I: Ok. Haben Sie sich dafür interessiert was Ihre Mutter erzählt hat von der Kriegszeit?

P12: *(holt Luft)* Naja, interessiert, gewisse Sachen haben mich schon interessiert. Ich meine, die, die, Hitler an die Macht, das war ja war ja eine Demonstration wie der an die Macht gekommen ist und was der alles geschaffen hat und wie schnell die Krieg dann, das Schlechte war halt dann, wie sie Stalingrad da eingekesselt warn, nicht? Das ist schon, das war schon arg, nicht? Und wie der, wie der Sachen dann kapituliert hat und wie sie dann, dann sind sie ja zurückgegangen, nicht? Also es war eh, bis, bis zu seiner Hinrichtung, nicht? Bis er sich erschossen hat. Ich meine, das habe ich schon verfolgt ein bisschen wie was war, nicht? Weil mich das auch ein bisschen interessiert hat.

I: Und auch mit der Mutter darüber geredet, oder einfach nur so persönlich?

P12: Naja die Mutter hat, ja die Mutter hat, sicherlich, auf jeden Fall, ja. Wir sind immer wieder auf solche Sachen zurückgekommen, dort hat sie ja auch nicht viel gewusst, nur was sie mitgemacht hat und wie es mit dem Vater war.

I: Also haben Sie aktiv auch das Gespräch mit der Mutter gesucht.

P12: Ja freilich. Ich meine, ich war ja selber, früher, ich war ja selber interessiert, dass man das so früh wie möglich raus ziehen kann, nicht?

I: Was waren Auslöser für solche Gespräche?

P12. Ja eine Geburtstagsfeier war für sowas ein Auslöser. Und so auch, wenn man einmal, wenn der Übergang war auf den Krieg und dann ist es schon losgegangen. Ich habe, wir

haben ja wirklich viel gefragt, wie sie dort waren und wie war den das und wie war denn das und wir haben, da habe ich sie wirklich viel gefragt, weil mich das auch interessiert hat. (..) Natürlich nachher schaut das ja alles wesentlich schöner aus als was es war. Man erzählt ja schon leicht, was man einmal mitgemacht hat und man erzählt das 10 Jahre später, dann ist das gleich ganz anders zum Erzählen. Aber wenn man sich das, wenn sie so erzählt hat, dass sie dann Tage und Nächte nicht daheim geschlafen haben, nicht? Das sie bei den Häusern geschlafen haben, weil sie von daheim fort müssen haben, dass sie dort geschlafen haben. Schon im Ort drinnen. Oder in dem Keller oder in dem Keller, nicht? Das hat sie direkt angezogen, da wo die Offiziere drin waren, das hat ihnen, das hat ihnen gefallen, weil sie dort sicher waren. # Ja, sicher# Und da war sie nicht alleine, da waren sicher 10-15 Mädchen dort.

I: Ok. Wie geht es Ihnen mit der Thematik, wenn wir jetzt so drüber reden? NS-Zeit, Besatzungszeit…

P12: Wie, ja wie soll es mir gehen *(dreht den Kalender in seinen Händen und klopft damit auf den Tisch)* Ja, ich meine ich kann das so weitergeben was ich erfahren habe. *(Räuspert sich)* Aber ich möchte halt nicht, dass so etwas wieder kommt, nach den Erzählungen kann man schon sagen man will so etwas nicht mehr haben, nicht? Wenn man dann erfährt, wie viele, wie viele Soldaten gestorben sind, wie viele hingerichtet worden sind, wie viele von der Gefangenschaft nicht mehr heimgekommen sind, das ist schon ein starkes Stück, also das kann sich unsereins ja gar nicht mehr vorstellen, nicht? Ist ja wahr. Ich glaube, jetzt am Sonntag fängt ja jetzt wieder diese Reportage an, 75 Jahre Einmarsch in Österreich, nicht? Das möchte ich auf jeden Fall anschauen, weil das ist, die Kriegsbücher und das, das habe ich schon gerne gelesen, nicht? Weil das auch eine Faszination war, also was haben die Deutschen gemacht, was haben die anderen gemacht, was haben Engländer, nicht? Das hat mich schon interessiert. Aber ich meine die Jahre, wie wann das war, das habe ich mir nicht so genau gemerkt, ich weiß ca. in dem und dem Zeitabschnitt ist das passiert, nicht? Nachher dann, wie ich es gelesen habe, habe ich es mir auch nicht so gemerkt. Also ich möchte auf keinen Falle, dass *(lacht)* so etwas, dass so eine Zeit wieder kommt. Ich sag nur.

I: Welche Bedeutung hat dieses Thema für Sie?

P12: Ja Bedeutung, hm ich sag eh, wenn über diese Zeit gesprochen wird, ich meine ich höre immer gerne zu und ich frage auch immer wieder gerne. Es ist für mich interessant, für mich ist es ein interessantes Thema. Ganz ehrlich gesagt, es ist ein, sich mal

Hineinversetzen, hineinversetzen kann man sich sowieso nicht, wie das dort war, nicht?, weil die Zeit ja ganz anders war, nicht? Also wenn ich die heutige Zeit mit der alten vergleiche, ich meine heute sind wir ja mit allem, mit den Waffen ganz anders beieinander als wie es vorher war, nicht? Aber wenn ich mit der Mutter so diskutiert habe, ich meine die waren ja auf der Insel Krim. Das war ja eine Weltreise, wenn die wieder da zu uns hergekommen sind, nicht? Das ist ja, die haben ja müssen, oder auf ihren Stützpunkt wieder nach Sylt zurück oder so, das war ja ein Wahnsinn, was die da haben fahren müssen. Das das ein halbes Jahr gedauert hat, das kann ich mir gut vorstellen. Und und und immer am Wasser und der Gefahr ausgesetzt, nicht? #Mhm# Weil du kannst eh nicht, wenn du dort, wenn du dort am offenen Meer irgendeinen Sachen hast, einen Flieger, dann, weißt eh, dann kann dir alles passieren.

I: Ja, sicher. Welche Gefühle haben Sie, wenn Sie an die NS-Zeit denken?

P12: Ganz schlechte. Ich meine, ich sag eh, so etwas, so etwas, so etwas, wenn ich an die ganze Judenverfolgung und an die Vergasung und so etwas denke, also das ist schon eine sehr grausame Zeit, also das, das glaube ich das war, so etwas ist nicht notwendig, dass man so etwas machen muss, nicht? Weil der, wenn man da schaut wie der Hitler die Macht übernommen hat, das war glaube ich 33 und bis er dann in Österreich einmarschiert ist, das war 5 Jahre glaube ich, ja 38, also was man da in der Zeit gelesen hat, oder liest, was da für, für, was da alles gegen die Juden passiert ist, das ist ja gigantisch, nicht? Und wie viele der da 5 oder 6 Millionen Juden sind da, sind da ja, hat er da hinrichten lassen, das ist ein Wahnsinn, nicht? Das sind ja alles Menschenleben. Und wie viele da, wie viele da von ihren Besitztümern vertrieben worden sind und ja, nicht? Das ist eh gigantisch.

I: Haben Sie Schuldgefühle in irgendeiner Art, wenn sie an das denken?

P12: Eigentlich nicht. Pff, ich meine nur, Schuldgefühle, ich meine es wäre gar nicht anders gegangen. Angenommen, wenn sie ihn nicht reingelassen hätten nach Österreich, wäre er halt, wie soll ich sagen, hätte er es auf kriegerische Art geholt, nicht? Der Hitler, nicht? Also nein, ein Hitler Fan bin ich nicht, ich sag nur so, so etwas kann man nicht machen. So viele Menschenleben aufs Spiel setzen, also das ist, aber irgendwie interessiert man sich für solche Sachen auch.

I: Haben Sie darüber auch mit Ihrer Mutter geredet?

P12: Ja freilich.

I: Und was sagt sie da so dazu?

P12: Ja, sie ist genau so, sie sagt halt die Zeit, die sie da gehabt hat, aber das ist halt die Zeit, wieder die Zeit gewesen, das war ja noch die Anfangszeiten, nicht? Die schönen Zeiten. Da war noch eitle Wonne, nicht? Bis bis bis der Krieg dann angefangen hat, na dann war es, dann ist es immer schlechter geworden, nicht? Ich meine, wie es einmal um Menschenleben gegangen ist, nicht? Wenn man schaut, wie der Hitler an die Macht gekommen ist, hat er ja ah, der hat ja auch geschaut, dass, dem ist ja auch ein Menschenleben wurscht gewesen, nicht?, dass er das machen hat können. Wie der Rommel da, das war der Wüstenfuchs habe ich mal gelesen, wie der dann, hat er bei einer Besprechung mal gesagt, es ist, ja wir müssen jetzt nachgeben, den hat er auch hinrichten lassen, nicht? #mhm# Also der ist ja über Leichen gegangen, also das ist (…) aber im Großen und Ganze soll so etwas nicht passieren.

I: Sehen Sie sich als Opfer oder als Täter in irgendeiner Art und Weise?

P12: (…) Weder noch. Ich, pff, da wüsste ich keine Antwort. Als Täter auf keinen Fall *(lacht)* und als Opfer… Ich meine dadurch, dass meine Eltern pff Opfer kann ich auch nicht sagen, nicht?

I: Ok. Haben Sie das Gefühl, dass die Geschichte Ihrer Eltern für Sie von Bedeutung ist?

P12: Ja für mich schon schon, oh ja. Ich meine, ich muss ja ganz ehrlich sagen, wenn die Mutter immer wieder erzählt hat, dass sie, ich erzähle es auch meinen Enkeln. Wenn wir auch, also alle so in der Familie, der Sohn und die Tochter, wenn man so beisammen sitz, man redet von dem, von dem Zeug, da heißt es immer „Na müssen wir die Oma fragen", nicht? Wenn wir mal nicht wissen wie was gegangen ist, nicht? Interessant ist es dadurch, dass du nicht dabei warst ist man, hat man einen Tatendrang, dass man sagt „Aha, wie war den das so?" bei der ganzen Geschichte, nicht? #mhm# Ich meine, es ist gut, dass man es weiß und wenn man das weiß, wie das abgelaufen ist, das soll ja ein Abstoß auch sein, dass man sagt „So etwas darf nicht passieren". Weil wenn man schaut, was jetzt so passiert, das ist eh gigantisch.

I: Und haben Sie das Gefühl die Vergangenheit hat einen Einfluss auf Ihr Leben?

P12: (…) Auf mein Leben jetzt noch? #Ja# Nein, nein eigentlich nicht.

I: Ok. Eigentlich waren das meine Fragen. Vielen Dank!

Nach dem Interview reden wir noch ein bisschen nach. P12 erzählt noch, wie genau der Dienst in Bleiburg ausgeschaut hat und dass er sich wundert, dass seine Mutter noch so viel weiß obwohl sie schon älter ist.

P13 – Transkription

Das Interview findet bei P13 in der Küche statt. P13 sitzt I gegenüber. P13 hat die Arme verschränkt am Tisch liegen während des Gespräches. Sie spricht sehr leise und zurückhaltend.

I: Wann sind sie geboren?

P13: 1954.

I: Wo?

P13: In Y.

I: Und wo sind sie aufgewachsen?

P13: In Y.

I: Ok. Was haben Sie beruflich gemacht, oder was machen Sie beruflich?

P13: Landwirtschaft, Haushalt.

I: Ok. Was haben Ihre Eltern beruflich gemacht.

P13: Das war eine Landwirtschaft.

I: Ok. Wie würden Sie ihre Kindheit beschreiben?

P13: (…) Schwierig.

I: Inwiefern?

P13: *(seufzt)* Probleme im Elternhaus. Alkohol bei den Eltern hat eine Rolle gespielt.

I: Ok, wie würden Sie die Beziehung zu Ihren Eltern beschreiben?

P13: Schlecht ja, gut ist sie in dem Fall nicht, ist logisch.

I: Was haben Sie selber von NS-Zeit und Besatzungszeit mitbekommen?

P13: (…) Eigentlich vom Alter her direkt ja gar nichts mehr. #Mhm# *(Holt tief Luft)* Und ja, in der Zeit, wo ich bei den Eltern gelebt habe, habe ich mir nicht wirklich ein Bild machen können davon. #Ok# Es ist zwar geredet worden, aber ich habe es nicht zuordnen können und mir ist auch nichts gesagt worden.

I: Also Ihre Eltern haben mit anderen drüber gesprochen quasi?

P13: Oder miteinander, ja. Aber so mehr „Für Kinder ist das nichts.

I: Ok, d.h. sie haben eigentlich nicht wirklich was mitgekriegt?

P13: Zumindest nicht so, dass ich mir ein Bild machen hätte können, dass ich gewusst hätte was war richtig, was war nicht richtig.

I: Ok. Wie war die Stimmung, wenn sie untereinander geredet haben über die NS-Zeit?

P13: (..) Das hat alles so heimlich ausgeschaut. So so „darf man nicht laut sagen" und ich weiß nicht, ich kanns dir gar nicht genau sagen wirklich.

I: Ok. Wie ist es Ihnen damit gegangen, wenn Sie so geredet haben über die NS-Zeit? Oder wie geht es Ihnen mit der Thematik?

P13: *(holt Luft)* Naja damals ist es einem, habe ich mich einfach nicht ausgekannt, irgendwo habe ich mich dann erst informiert, wie ich dann hier hergekommen bin. Das ist es dann, ja, dass ich mir zumindest eine Meinung habe machen können. *(lässt die Hände auf den Tisch fallen)*

I: Ok. Wie ist das dann passiert, haben Sie dann mit den anderen Eltern gesprochen?

P13: Naja, da waren die Schwiegereltern. Der Schwiegervater war auch im Krieg. War natürlich in seiner Linie festgefahren. #Mhm# Und da habe ich dann auch angefangen zu hinterfragen, aber natürlich war es nicht sehr hilfreich, also ja hilfreich schon zum informieren ja, aber seine Linie hat mir auch nicht wirklich weitergeholfen.

I: Also er hat mehr erzählt?

P13: Natürlich, weil er war, er war auch persönlich betroffen.

I: Ok. Haben Ihre Eltern geschwiegen über solche Bereiche? Oder hat es irgendwelche Bereiche gegeben über die einfach nicht geredet worden ist?

P13: Naja es ist, es sind, irgendwo über Einzelheiten geredet worden über Begebenheiten über Vorfälle, aber es war nicht so, dass ich die hätte zuordnen können, dass ich richtig oder falsch entscheiden hätte können.

I: Mhm. Wissen Sie noch irgendwelche Geschichten, die sie erzählt haben?

P13: Na das waren eher, was weiß ich, das hat sich im Landwirtschaftlichen Bereich abgespielt, dass einer zum Beispiel Schweine nicht abschlachten hat dürfen, die er gehabt hat oder vor gehabt hat [zu schlachten]. Und dass er das heimlich hat machen müssen und verraten worden ist und ja, das waren so, das waren aber so diffuse Geschichten für mich, die ich nicht wirklich einordnen habe können.

I: Ok. Wie sind sie damit umgegangen, dass sie das nicht einordnen haben können? Wie ist es Ihnen gegangen damit?

P13: Puh, solange man jung genug ist und man hört immer nur „Das ist nichts für dich", dann versucht man zu verstehen, ok das ist nichts für mich und weiß nicht, warum muss ich immer den Mund halten.

I: Man fragt dann auch nicht mehr nach

P13: Man fragt nicht, ja.

I: Ok. Wissen Sie, wie es Ihren Eltern gegangen ist in der Zeit, im 2.Weltkrieg?

P13: (…) Vom Vater weiß ich da wenig. Naja der war in der Zeit jung, er ist 1921 geboren, die Mutter 1930 und nur, sicher es ist schon erzählt worden von der Zeit, wie die Soldaten da waren und und ja, es ist auch ein Bruder von der Mutter gefallen #Ok# Sicher von dem her war das schon Thema.

I: Wissen Sie die Einstellung Ihrer Eltern zu dem Ganzen? Weil Sie gesagt haben, der Schwiegervater war wahrscheinlich eher positiv eingestellt gegenüber NS-Zeit und dem Ganzen.

P13: Jaja bei den Eltern, wenn ich ganz ehrlich bin, ich habe schon nachgedacht drüber, ich ich ich könnte das nicht sagen.

I: Ok. Hat es irgendwelche lebensbedrohlichen Erlebnisse gegeben, wissen Sie das?

P13: (……) *(seufzt)* Ja lebensbedrohlich, natürlich, wenn Soldaten im Haus waren. Das Haus war, ins Haus war ein Loch geschossen #Ok# Aber ja, ist wahrscheinlich auch lebensbedrohlich.

I: Mhm. Was wissen Sie von Ihren Großeltern wissen Sie da irgendetwas wie es denen gegangen ist im 2.Weltkrieg?

P13: (..) Naja, wenn die Oma erzählt hat, dann war natürlich das Thema, dass ihr Sohn gefallen ist #Ok# Und der war 19. #ok# Und da war mehr oder weniger das das Thema und das war für sie eigentlich ein großes Thema, weil die waren ja in Amerika, der Opa 10 Jahre und sie 7 Jahre und sie sind dann zurückgekommen, weil ihre Eltern krank waren und hat sich das dann immer zum Vorwurf gemacht „Wenn wir dort geblieben wären, wäre er nicht gefallen". #Mhm# Man kann das eh nicht so sagen, aber für sie war es so.

I: Ok. Und vom Opa, wissen Sie da etwas?

P13: Ich war 11, wie der gestorben ist.

I: Ok. Haben Sie sich dafür interessiert, wie es Ihren Eltern und Großeltern gegangen ist in der NS-Zeit und 2.Weltkrieg und so?

P13: Doch ja.

I: Wie geht es Ihnen mit der Thematik, wenn wir jetzt so drüber reden, oder wenn gesprochen wurde?

P13: (..) *(seufzt)* Naja mir ist bewusst was für ein Unrecht passiert ist. Das ist natürlich ein Thema über das man immer wieder nachdenkt. Aber wir haben schon öfters im Bibelkreis geredet, was würden wir machen, wenn wieder so eine Zeit kommt und wieder das so schleichend irgendwo anfangt, in wie weit, oder wie weit haben es damals die Leute erkannt.

I: Welche Bedeutung hat das Thema für Sie?

P13: (…) Naja mehr oder weniger kommt es immer wieder auf. Und man denkt auch nach, überhaupt in der Zeit, wo einem dann mehr bewusst geworden ist, was passiert ist.

I: Mhm. Welche Gefühle haben Sie, wenn Sie an diese Zeit denken, 2.Weltkrieg, NS-Zeit?

P13: In Bezug auf NS-Tätigkeit, Krieg, oder…?

I: Ja zum Beispiel.

P13: Naja es muss schrecklich gewesen sein für die Betroffenen für die Verfolgten und ja auch für die Leute die hinein gehetzt worden sind und vielleicht wirklich gar nicht realisiert haben was passiert.

I: Sehen Sie sich irgendwie als Opfer oder als Täter?

P13: (…) *(seufzt)* Nein, eigentlich nicht.

I: Haben Sie das Gefühl, dass die Geschichte Ihrer Eltern für Sie von Bedeutung ist?

P13: (…..) Von Bedeutung, ja wahrscheinlich schon auch wenn es nicht hilfreich ist.

I: Ist das irgendwie belastend, dass Sie nicht viel wissen?

P13: Doch.

I: Haben Sie das Gefühl, dass die Vergangenheit einen Einfluss auf Ihr Leben hat?

P13: (…) In Bezug NS-Zeit her.

I: Ja.

P13: Das glaube ich nicht.

I: Also in dem Fall waren es wahrscheinlich mehr andere Faktoren, die einen Einfluss auf Ihr Leben haben.

P13: Ja.

I: Ja vielen Dank, das waren meine Fragen eigentlich. Danke.

Nach dem Gespräch erwähnt P13, dass sie im Bibelkreis schon mal überlegt hätten, was wäre, wenn die Zeit noch einmal käme und was ob irgendwas anders wäre, oder nochmal so ablaufen würde. Dann meint sie noch, dass sie vieles erst sehr viel später erfahren hat, z.B., dass die Juden ja gar nicht arbeiten durften. Und ihr wurde immer nur gesagt „ Das waren ja nur die Juden, die haben ja eh nichts gearbeitet. Oder das waren ja nur Händler" und ebenso „Das waren ja nur Zigeuner". Sie fände es schlimm, was damals passiert sei und wie man das nur habe tun können. Außerdem glaubt sie, dass viele der Betroffenen darüber auch gar nicht wirklich reden können und vieles nicht erzählt wird und langsam in Vergessenheit geraten wird.

P14 - Transkription (Tochter vom P13)

Das Interview findet in der Küche bei P13 statt. P13 sitzt I schräg gegenüber. Sie hat einen Kugelschreiber in der Hand, mit dem sie während des Gespräches spielt.

I: Wann bist du geboren?

P14: 1974.

I: Und wo?

P14: In O.

I: Und aufgewachsen?

P14: In X.

I: Was machst du beruflich?

P14: Ich bin Büroangestellte.

I: Wie würdest du die Beziehung zwischen deiner Mutter und ihren Eltern beschreiben?

P14: Also zwischen ihr und ihren Eltern?

I: Deinen Großeltern ja.

P14: Ja, also eher schlecht.

I: Ok, warum?

P14: *(atmet tief ein und dann wieder aus)* Ähm das ist eine Alkoholiker Familie #ok# Und einfach schon über Jahre viele Probleme da waren.

I: Hast du mit deinen Großeltern jemals über NS-Zeit oder 2.Weltkrieg oder so etwas gesprochen?

P14: Nein.

I: Hat es das nie gegeben?

P14: Es war eigentlich kein Gesprächsthema so in dem Sinn.

I: Und es hat dich auch nicht interessiert und du hast nie nachgefragt?

P14: Ich muss sagen, die Großeltern die im Haus waren, die sind gestorben da bin ich Hauptschule gegangen #mhm# da war das für mich eigentlich noch nicht so ein Thema.

I: Aha, ok. Und die anderen Großeltern?

P14: Das sind eben von der Mama die Eltern da war eher der Kontakt weniger, der Großvater ist schon früher gestorben auch und von der Oma her eigentlich weniger Kontakt.

I: Ok. Hast du mit deiner Mutter über NS-Zeit und Besatzungszeit gesprochen?

P14: Ja gesprochen eigentlich, sie selber, nachdem sie selber es ja nicht mehr erlebt hat nur so, wenn so aktuelle Themen angefallen sind, dass es ein Thema war. Aber nicht jetzt, wie soll ich sagen (….) hm ja war schon ein Thema, wir haben schon so geredet in der Familie.

I: Mhm. Und wie geht es dir, wenn über das Thema geredet wird, oder wenn du dich mit deiner Mutter drüber unterhältst?

P14: Naja es ist einfach, dadurch, dass man es selber nicht erlebt hat, das ist so weit weg. Doch nicht lange her aber doch schon weit weg, also ich sehe es mit einem gewissen Abstand, war doch schlimm was da eigentlich passiert ist.

I: Welche Bedeutung hat das Thema für dich?

P14: (…..) Hm Bedeutung für mich. Für mich hat es eigentlich in dem Sinn Bedeutung, dass ich das eigentlich an meine Kinder weitergeben möchte, dass sie wissen, dass das nicht ok war was dort passiert ist und sie aber wissen, dass es passiert ist, nicht wie man auch immer wieder hört, dass das von Leuten geleugnet wird und einfach nicht wahrgehabt, manche einfach nicht wahrhaben wollen.

I: Mhm, ok. Weißt du ob deine Mutter mit Ihren Eltern gesprochen hat über das, über NS-Zeit, 2.Weltkrieg?

P14: Ja, ich habe jetzt wieder die Mama gefragt, sie sagt nein, es war eigentlich kein Thema.

I: Hast du das Gefühl, dass deine Mutter belastet ist durch das durch NS-Zeit von ihren Eltern?

P14: Eigentlich nicht.

I: Hast du das Gefühl, dass du belastet bist durch das?

P14: Nein.

I: Und hast du das Gefühl, dass die Geschichte deiner Großeltern für dich von Bedeutung ist?

P14: (…….) Nicht wirklich. Nachdem das nie Thema war, ja…

I: Ok, eigentlich war es das mit meine Fragen. Dankeschön.

Nach dem Interview entschuldigt sich P14, dass sie mir nicht viel weiterhelfen konnte, weil sie eben nicht viel darüber weiß, weil es einfach nie Thema war.

P15 - Transkription (Tochter von P20)

Das Interview findet in der Wohnküche von P15 statt. Sie ist sehr nervös vor dem Interview und rutscht unruhig auf ihrem Sessel herum. Der Mann von P15 ist anfangs im selben Raum und sieht leise fern, verlässt dann aber den Raum. P15 sitzt I gegenüber.

I: Wann bist du geboren?

P15: 1979.

I: Ok und wo?

P15: In O.

I: Wo bist du aufgewachsen?

P15: In T.

I: Was machst du beruflich?

P15: Ich bin Sekretärin.

I: Ok, wie würdest du die Beziehung zwischen deinem Vater und seinen Eltern beschreiben.

P15: Puh (…) hilf mir! *(schaut hilfesuchend zu ihrem Mann)* Also der Opa ist 1978 gestorben, den kannte ich nicht und zur Oma, ja die Oma war sehr hilfsbereit und ja das Verhältnis war schon sehr gut.

I: Ok und hast du mit deinen Großeltern jemals über die NS-Zeit oder Zweiten Weltkrieg gesprochen?

P15: Nein, das war nie ein Thema. *(lacht)* Zumindest kann ich mich nicht erinnern.

I: Also weißt du gar nichts von deinen Großeltern von der Zeit?

P15: Naja gar nichts, ich weiß, dass die Oma erzählt hat, dass es ihnen nicht so gut gegangen ist, wie es uns heute geht. Sie haben nichts zum Spielen gehabt und und ja sehr wenig zu essen und so, daran kann ich mich schon erinnern.

I: Also haben sie doch erzählt.

P15: Naja, solche Sachen halt schon so immer mal wieder, aber so richtige Gespräche haben wir nicht geführt.

I: Hast du mit deinem Vater über die NS-Zeit gesprochen.

P15: Nein.*(lacht)*

I: Wie geht's dir mit der Thematik, also wenn wir jetzt so drüber reden?

P15: (…) schwierige Frage, wie geht's mir…naja, ich hoffe halt, dass wir das nicht durchmachen müssen, was unsere Großeltern durchmachen mussten. Also, dass das nicht wieder kommt.

I: Welche Bedeutung hat das Thema für dich?

P15: Bedeutung (…..) *(lacht)* Naja, für mich ist das schon Vergangenheit und irgendwie so lange her, aber wie gesagt ich hoffe, dass bei uns keinen Krieg gibt.

I: Ok. Weißt du, ob dein Vater mit seinen Eltern über diese Zeit gesprochen hat?

P15: Hm (..) Ich glaube nicht. Ich glaube auch, dass darüber eher geschwiegen wurde. Ich weiß z.B. von meiner Mutter, dass ihr Papa von dieser Zeit erzählt hat, aber meine Mutter wollte das gar nicht hören als kleines Kind, die hat das eher verdrängt.

I: Mhm. Und hast du das Gefühl, dass dein Vater irgendwie belastet ist dadurch?

P15: Nein, glaube ich nicht. Hm, vielleicht insofern, dass er geschaut hat, dass wir sparsamer leben.

I: Und hast du das Gefühl, dass du belastet bist dadurch?

P15: Nein *(lacht)* sicher nicht.

I: Ok und hast du das Gefühl, dass die Geschichte deiner Großeltern auch für dich von Bedeutung ist?

P15: (……) Hm, kann ich nicht sagen, weiß ich nicht.

I: Ok, vielen Dank, das waren eigentlich meine Fragen.

Nach dem Interview ist P15 erleichtert, dass es vorbei ist und die Fragen doch nicht so schwierig waren. Sie erwähnt noch einmal, dass sie halt wenig weiß, weil das eigentlich nie Thema war und sie auch zugebe, dass es sie nie wirklich interessiert habe und sie auch nie nachgefragt habe.

P16 - Transkription

Das Interview findet bei P16 in der Küche statt. Wir sitzen uns am Küchentisch schräg gegenüber.

I: Welches Jahr bist du geboren?

P16: 1951.

I: Wo?

P16: In X.

I: Und aufgewachsen auch in X?

P16: Ja.

I: Was machst du beruflich?

P16: Naja, jetzt Pensionist vorher Lehrer.

I: Was haben deine Eltern beruflich gemacht?

P16: Landwirt. Mama war auch in der Landwirtschaft tätig, Hausfrau und hat in der Landwirtschaft mitgearbeitet.

I: Wie würdest du deine Kindheit beschreiben?

P16: (….) Hm, anstrengend und schön. Arbeitsreich #mhm# weil wir mithelfen mussten und es war nicht immer (…) also wir waren nicht immer erfreut, wenn wir helfen mussten und die anderen konnten Rad fahren oder Fußballspielen und wir mussten immer bereit sein mitzuhelfen und und und oft den ganzen Tag und am Acker oder am Feld im Sommer, aber es war im Nachhinein oft eine schöne Zeit. Unser zuhause war gemütlich und manchmal ist es ein bisschen turbulenter zugegangen. Der Vater war eher ein lauter Typ, die Mama eher eine Ruhige. Aber die Kindheit war, sie war schön ja.

I: Ok. Wie würdest du die Beziehung zu deinen Eltern beschreiben?

P16: Ja zum Papa ein bisschen schwieriger ahm (..) und zu der Mama, eigentlich war es eine sehr gute Beziehung und und und ja, sie war eine fürsorgliche Frau und Mutter und wir haben sie gerne, ja ich denke, dass wir uns gegenseitig sehr gemocht haben und ich denke, sie war auch stolz, dass einer studiert hat und und ja das, ja.*(lacht)*

I: Ok. Was hast du selber von der Besatzungszeit noch mitbekommen? Kannst du dich an irgendetwas noch erinnern? Du warst ja recht jung….

P16: Nein von der Besatzungszeit, das war, 1951 geboren, da kann ich mich eigentlich an nichts erinnern, dass da irgendwelche Einschränkungen gewesen wären. Weiß ich, weiß ich eigentlich nichts.

I: Kannst du dich an die Russen noch irgendwie erinnern?

P16: Nein, nein eigentlich gar nichts. Die frühe Kindheit ist überhaupt ein bisschen weg. *(lacht)*

I: Haben deine Eltern mit dir oder mit anderen über das gesprochen? Also NS-Zeit und Besatzungszeit?

P16: Naja es waren eher die Kriegserlebnisse, die der Vater mit dem Schmied oder mit den anderen Nachbarn besprochen hat und da haben wir natürlich sehr interessiert zugehört. Das waren ja oft gefährliche Situationen für die Soldaten dort, nicht? Und eben auch für den Vater. Und das war etwas, das einen natürlich auch betroffen macht, nicht? Wo man dann auch gefragt hat, wie das war und und und *(holt schnell Luft)* und sie haben das mit einem gewissen Stolz erzählt, denke ich und natürlich auch eine gewissen Dankbarkeit, dass sie das überlebt haben. #Mhm# Denke ich, schon ja. Ja.

I: Ok. Wie ist es dir gegangen, wenn über diese Erlebnisse gesprochen wurde?

P16: Naja es war eher unangenehm und und und man war *(seufzt)* betroffen natürlich über über über die Kriegserlebnisse und und und auch dankbar, dass, dass, dass die Vatergeneration also das überlebt hat und ahm auch froh, dass man nicht in der Zeit gelebt hat, oder, ja.

I: Mhm. Haben deine Eltern geschwiegen über irgendwelche Bereiche?

P16: Naja ich habe damals schon kritisch, so in, in der Pubertät natürlich gefragt wie das war mit den Juden und das haben sie dann immer ein bisschen abgetan, so als hätten sie das nicht gewusst oder sie haben es irgendwo gerechtfertigt, dass auf andere Seite auch Kriegsverbrechen passiert sind. Sie haben es halt irgendwie rechtfertigen wollen, auch mein Schwiegervater und da habe ich dann schon oft ja, ein bisschen Kritik geübt. #Mhm# Das habe ich nicht verstanden, dass sie diese Dinge nicht auch verurteilen, das war für mich immer ein Problem und da habe ich auch immer ja, dagegen angekämpft, nicht?

I: Mhm. Ok, was weißt du generell wie es deinen Eltern gegangen ist im 2.Weltkrieg? Welche Rolle haben sie gespielt, welche Einstellung haben sie gehabt…

P16: Naja, sie waren, was ich vom Vater so mitbekommen habe, diese Kriegsverherrlichung habe ich nicht mitbekommen, da habe ich mich ehrlich gefreut, er hat das eigentlich nur so erzählt ohne ohne ohne große Begeisterung und er hat auch das nicht, die Hitler-Zeit auch nicht so positiv gesehen oder zumindest hat er keine positiven Beschreibungen geliefert, sondern nur so seine seine Erlebnisse und und und hat glaube ich schon eingesehen, was da eigentlich schief gelaufen ist.

I: Mhm. Weißt du irgendwelche lebensbedrohlichen Erlebnisse, hat es so etwas gegeben?

P16: Für die Eltern?

I: Ja, von den Eltern.

P16: Naja für den Vater natürlich an der Front ja, der war ja in Gefangenschaft dann. Er war an der Westfront und war dann bei den Amerikanern glaube ich, ja *(atmet ein)* hm er hat nur von der Front einmal ein ein Erlebnis erzählt wo es wirklich knapp hergegangen ist, wo er von seinen Kameraden erzählt hat, die gefallen sind und umgekommen sind und er hat da mehr oder weniger Glück gehabt #mhm# An das kann ich mich noch ganz dürftig erinnern. Aber sonst, ich meine äh daheim natürlich für die Frauen die Situation wie die Russen gekommen sind und und und Probleme dann auch für unsere Mütter, das haben sie schon auch erzählt, dass sie da sehr große Angst gehabt haben und sich verstecken haben müssen und und und dann froh waren, dass das vorbei war.

I: Mhm. Was weißt du von deinen Großeltern, gibt es da Geschichten?

P16: Von den Großeltern, naja die Oma hat gelebt bei uns am Bauernhof, ja die war eigentlich a lustige Frau und a tapfere Frau und von der ich glaub ich auch ein bisschen die soziale Einstellung geerbt habe, weil ich kann mich erinnern, sie hat auch mit dem Papa manchmal einen Streit austragen müssen, weil seine Schwester, also ihre Tochter, meine Tante, hat bei uns am Hof gelebt mit ihrem Buben, weil der Mann schon verstoben ist und und und und da hat es Kontroversen gegeben und die hat die Oma immer für die schwächere Tante gehalten. #Mhm, ok# Sozusagen, das hat mir imponiert eigentlich, nicht?

I: Ok, vom Opa, was weißt du da?

P16: Vom Opa weiß ich, der ist früh, der ist glaube ich schon vorher gestorben, bevor ich auf die Welt gekommen bin #Ok# Da weiß ich nur von Erzählungen, aber da kann ich mich nicht viel daran erinnern. #Ok# Nur, dass ich ein Bild von ihm gesehen habe, wo er gut ausgeschaut hat *(lacht).*

I: OK. Hast du dich dafür interessiert was Eltern und Großeltern erzählt haben vom 2.Weltkrieg?

P16: Eigentlich schon, ja.

I: Ok. Hast du sie auch aktiv darauf angesprochen, also hat es so Gespräche gegeben, wo du hingegangen bist und sie angeredet hast?

P16: Hm eher nicht nur dass ich mich beteiligt habe am Gespräch dann wegen der der Geschichte mit den Juden usw. , nicht?

I: Und was waren so Auslöser für solche Gespräche?

P16: Das waren eigentlich oft nur die Zusammenkünfte, wenn wenn wenn Nachbarn gekommen sind, oder oder auch wie gesagt auch der Schmied, der dann eben immer auch mithelfen musste, wenn es halt eine richtige Kuh gegeben hat, nicht? Bei der Geburt von Kälbern usw. Und der war ein Offizier, glaube ich und da hat es dann immer die gegenseitigen Jagdgeschichten gegeben „Wie war es bei dir?" und so, ja.

I: Ok. Wie geht es dir mit der Thematik jetzt?

P16: Mit der Thematik? Mich hat das immer sehr stark interessiert und ich war ja auch beim Kriegerdenkmahl, wo ich natürlich diese Zeit sehr kritisch betrachtet habe, sehr zum Leidwesen der älteren Generation, ähm (…) natürlich auch den Krieg zum Verdammen und natürlich auch die Geschichte mit den Juden, die hat mich immer sehr aufgeregt und ich habe mit jedem von den Älteren, habe ich oft angesprochen, also da habe ich meistens ja, pff, war ich meistens ganz enttäuscht von ihnen. Es hat ganz wenige gegeben vielleicht 10 oder 20% der Leute, die auch die Judengeschichte ganz negativ gesehen haben und verdammt haben und sie auch verurteilt haben und die meisten haben sie irgendwie, ich glaube sie haben es nicht gutgeheißen, aber sie haben sofort mit einem Gegenargument „Ja, das war anders…" und die Begründung natürlich, warum es den Juden so schlecht gegangen ist, natürlich mit der Vorkriegsgeschichte, dass die Arbeitslosigkeit so hoch war und die Schuldengeschichte, wo die Juden natürlich dahinter gesteckt sind, also das ja, diese Geschichten sind immer wieder gekommen.

I: Ok. Welche Bedeutung hat das Thema für dich?

P16: Es hat mich eigentlich geprägt, dass ich eigentlich ein großer, ein bisschen ein Friedensapostel geworden bin, nicht? #Ok# Und und und jeden Krieg verabscheue und jede Ideologie, die dahinter steckt die eben Menschenopfer in Kauf nimmt. #Mhm# Und ich muss sagen die Filme, es war jetzt erst wieder ein Film über den 2.Weltkrieg, ich mag mir die jetzt eigentlich fast, ich habe sie gerne angeschaut, aber jetzt jetzt mag ich sie fast nicht mehr. #Mhm# Das ist irgendwo, ja deprimierend.

I: Ok. Was für Gefühle hast du, wenn du an die Zeit denkst? An NS-Zeit, Besatzungszeit.

P16: Naja äh (…) betroffen ähm (…) andererseits auch enttäuscht, dass es so etwas gegeben hat natürlich, nicht? Und und und andererseits, später erst, dankbar, dass man nicht in der Zeit gelebt hat, weil man nicht weiß, wie man gehandelt hätte. #Mhm# Und die Befürchtung groß ist, dass man auch mitgemacht hätte, Mitläufer gewesen wäre oder oder Widerstand – übrigens die Widerstandkämpfer haben mich immer, haben mir immer sehr imponiert, immer, das war immer auch Thema von meinen Ansprachen und und ja, so einer wäre ich gerne geworden, ich weiß es nicht, obs *(lacht)* Aber die haben mir sehr viel ja Respekt abverlangt und Bewunderung, ja.

I: Hast du Schuldgefühle in irgendeiner Art und Weise für das was passiert ist?

P16: Eigentlich nicht (…) eigentlich nicht, nein.

I: Mhm. Siehst du dich auf der Opfer oder auf der Täterseite?

P16: (…) Naja von der Elterngeneration her gehören wir zu den *(lacht)* gehören wir zu den Nachfolgern der Mittäter zumindest, aber selber kann ich mit dem (..) nicht viel anfangen. Täter…weil das doch damals gottseidank schon abgeschlossen war, wie wir auf der Welt waren, nicht? Und und und ich denke auch die Eltern waren mehr Opfer, obwohl sie natürlich im Krieg waren klar, nicht? Sie waren beides, nicht? Opfer und Täter, nicht? Ja.

I: Hast du das Gefühl, dass die Geschichte deiner Eltern für dich von Bedeutung ist?

P16: (…) Ja ich denke schon (…..) Dass sie uns gezeigt haben, wie die Lebensweise, dass man vielleicht daraus lernen soll dass nach schlechten Zeiten, wenn man durchhält, auch wieder gute Zeiten kommen so als als als Lehre aus dieser schweren Zeit, nicht? #Mhm# Und dass sie auch sehr bescheiden waren, gerne gearbeitet haben, selten gejammert haben ähm obwohl sie es nicht leicht gehabt haben. Aber sie sind von den schlechten Zeit in die guten Zeiten gegangen. Und und und das war glaube ich für sie ja, eine gute Motivation für ihre Arbeitseinstellung.

I: Ok. Hast du das Gefühl, dass die Vergangenheit einen Einfluss auf dein Leben hat?

P16: (…) Hm (…) Einfluss auf mein Leben, jo puh aufs Leben direkt nicht, aber die Einstellung natürlich ist geprägt worden durch diese Geschichte, die da abgelaufen ist. Und und (…..) ja. Einfluss aufs Leben, da bin ich ein bisschen überfordert da. Man ist natürlich geprägt von dem, was erzählt worden ist #Mhm# Man nimmt Stellung dann dazu, damals als jüngeres Kind natürlich nicht, als als als wie sagt man, als Jugendlicher dann natürlich mehr und ich bin dann wie gesagt in diese Rolle hineingekommen, wo ich ähm eben den Krieg, eben auch durch die Bilder muss ich sagen, die die die Medien waren da schon sehr wichtig, weil sie die Bilder da, diese Grausamkeiten, sehr deutlich gezeigt haben, auch die Spielfilme usw., die habe ich eben mit Begeisterung angeschaut. Aber wie gesagt jetzt, weiß nicht ob es mit meiner momentan ein bisschen schwierigen Verfassung zusammenhängt, aber ich habe eigentlich, ich habe den Film schon gesehen und dann habe ich abgedreht, weil es so grausam ist, ich mag mir eigentlich keine langen brutale Filme mehr anschauen. *(Telefon läutet und das Gespräch wird kurz unterbrochen)* Ja und wie gesagt, ich habe mir dann auch vorgenommen, jede Ideologie, die Menschenopfer verlangt zu verurteilen, egal ob

rechts oder links, nicht? #Ja# Und wie gesagt, gewundert, einerseits gewundert, dass die Leute, die im Krieg waren, das halt irgendwo, manche haben es verherrlicht gut, aber das ist vielleicht übertrieben, das alles, naja sie haben es dann, haben es positiv gesehen, oder haben die die die die die die Nazi Geschichte oder die ja diese Sachen verteidigt,, nicht? Ja. Das hat mich schon sehr gestört, dass sie das nicht nicht nicht kritischer gesehen haben, aber das ist eh schon öfters ja untersucht worden, dass man das eigentlich, man muss seine Geschichte ja um sie zu bewältigen auch positiv betrachten sonst sonst sonst kommt man nicht zurecht, ich weiß nicht. Das ist ja, eine tiefere Angelegenheit. Das verstehe ich natürlich, wenn man mitgemacht hat muss man schauen, ok warum, und die haben das alles natürlich immer begründet mit sozialen Missständen vorher, das sieht man alles ein, nicht? Aber im Nachhinein ist man sowieso gescheiter, aber aber soll man trotzdem glaube ich ja, ein bisschen kritischer sein, nicht? #Mhm# Und ich habe mich dann immer gefreut, wenn es solche Leute gegeben hat, die gesagt haben, ok, ich meine Krieg hat es immer gegeben, ist natürlich keine Entschuldigung, aber die Kriegsverbrechen eben, das mit den Juden das war ja das Grausamste, so etwas kann man sich gar nicht vorstellen. Das ist, ja das hat mich dann schon immer belastet, wie Menschen so etwas machen können. Ja und natürlich Menschen aus aus aus unserem Land. #Mhm# Und dass man eigentlich, dass man eigentlich als Einzelner ausgeliefert ist dem System. #Mhm# Als Widerstandskämpfer hat man keine Chance gehabt hat eigentlich. Ist ja verwunderlich, dass da über 40 Anschläge waren auf den Führer und keiner ist gelungen, nicht? Hat den Schutz des Teufels gehabt, oder was weiß ich. Ja, dass ich fürchte, ich meine, wir leben ja alle in einem System, wir können sagen ja in einem guten System und in eine friedlichen Land, aber es können die Leute eigentlich nichts dafür, wo sie leben und und und sie müssen dort mitmachen, weil sonst, ja gibt es halt, in den Diktaturen gibt es dann halt die Gefängnisse oder gar andere Dinge noch, nicht? #Ja# (…..) Ja also belastet insofern, dass Menschen so so, anderen so etwas antun können. #Mhm# Krieg und KZ und und und und Holocaust, diese Dinge.

I: Und fühlst du dich irgendwie belastet durch das Ganze?

P16: (…..) Hm belastet eigentlich nicht, es ist eigentlich immer wieder das Gefühl der Dankbarkeit, dass wir eigentlich ein Glück haben in einer friedlichen Zeit zu leben, nicht? (….) Das überwiegt eigentlich, natürlich belastet mich das, dass das in Österreich passiert ist in meinem Land, in Deutschland ist nicht so wichtig, aber Österreich praktisch und und und ja unsere Vätergeneration da mitmachen musste, ja das betrifft mich schon, nicht?

I: Also es hat dich schon sehr beschäftigt?

P16: Ja das hat mich immer wieder beschäftigt, ich habe das auch immer wieder angeschnitten auch bei den Debatten und der Kriegsopferverbandsobmann, der da auch immer die Feier mitgestaltet hat, dem hat das nie so ganz gepasst, dass ich eine andere Einstellung gehabt habe, der hat das nicht so ganz akzeptiert und wir haben dann immer auch, ja ah darüber geredet und und, das war dann eh ein bisschen, er hat es dann auch zugegeben, dass das, wenn man ihnen ein bisschen zugesetzt hat, habe sie das dann schon auch ein bisschen kritischer, haben sie dann eh zugegeben, aber von vornherein, natürlich, wenn man das System angegriffen hat, haben sie das System, unter dem sie natürlich gelitten haben, trotzdem trotzdem verteidigt, nicht? #Mhm# Ich habe dann immer gesagt man müsste die Leute fragen, die die umgekommen sind, nicht? Die haben sicher eine andere Einstellung als die Überlebenden, nicht?

I: Das sicher, aber das kann man ja leider nicht mehr. Aber es ist schwierig denke ich mir. Für die, die betroffen waren ist es natürlich schwieriger, das ganze kritisch zu betrachten, als für Generationen, die danach geboren sind.

P16: Ja, man ist dann natürlich schnell, ein bisschen schnell mit dem Verurteilen „Warum habt ihr das gemach?", „Warum habt ihr euch nicht gewehrt" usw. es war natürlich war natürlich nicht so leicht, das hat man dann hat man dann schon verstanden, dass die einfachen Leute, dass ihnen fast nichts übrig geblieben ist und die paar haben gar keine Chance gehabt, die sind halt hingerichtet worden.

I: Ok, das waren eigentlich meine Fragen. Also danke noch einmal für das Interview!

Nach dem Gespräch reden wir noch darüber, dass ich erst erfahren habe, dass es in der Gegend Juden gegeben hat und er meinte, dass es eher Zigeuner gegeben hat im Ort. P16 erwähnt immer wieder, dass er sehr enttäuscht war von den älteren Generationen, dass keiner das so richtig kritisch betrachtet hat.

P17 - Transkription (Tochter von P16)

Das Interview findet bei P16 in der Küche statt. P17 sitzt mir gegenüber am Küchentisch.

I: Welches Jahr bist du geboren?

P17: 1978.

I: Wo?

P17: In P.

I: Und wo bist du aufgewachsen?

P17: In X.

I: Was machst du beruflich?

P17: Ich bin Angestellte in einer Kabelwerkefirma im Metalleinkauf.

I: Wie würdest du die Beziehung zwischen deinem Vater und seinen Eltern beschreiben?

P17: Zwischen meinem Vater und seinen Eltern. Auf jeden Fall ganz anders als zwischen mir und meinen Eltern. Viel, viel ich glaub da war ein bisschen mehr Furcht dabei bei meinen Großeltern, also da habe ich noch viel mehr Respekt, also das ist viel mehr, nicht das meine Eltern keine Respektspersonen geworden sind, aber das ist eher mit Freundschaft verbunden und ich glaube, das hat es zwischen meinen Eltern und deren Eltern nicht gegeben.

I: Ok. Hast du mit deinen Großeltern jemals über Krieg und NS-Zeit gesprochen?

P17: Ah Krieg jetzt auf jeden Fall. Es ist immer wieder mal zum Thema gekommen oder wenn man ist ja als Kind auch neugierig gewesen, dann hat man viel gefragt und so auf jeden Fall, ja.

I: Ok, was waren Auslöser für solche Gespräche?

P17: Ja sie haben immer irgendwie, die Großeltern haben immer irgendwie von diesen Zeiten

irgendwie angefangen, wie es damals war und gut, dass wir es jetzt nicht so haben und dass wir es besser haben. Und da sind dann natürlich immer Vergleiche gekommen, wir haben das nicht gehabt und um das haben wir kämpfen müssen und solche Sachen halt, nicht?

I: Mhm. Weißt du noch irgendwelche Geschichten, die sie so erzählt haben jetzt konkreter?

P17: Poah, das ist schon so lange her. Konkrete Geschichten (..) ich weiß nur das meine Großmutter immer gesagt hat, dass sie ewig in die Steiermark raus gewandert sind, dass sie dann Handel betrieben haben, dass sie irgendwie Lebensmittel getauscht haben, dass sie auch irgendwas gehabt haben, aber sonst, ja geflüchtet in irgendwelche Keller, in die Nachbarskeller, aber sonst so ganz ganz konkrete Geschichten wüsste ich nicht.

I: Ok. Weißt du, wie die Stimmung war, wenn sie etwas erzählt haben?

P17: Ja traurig natürlich. Traurig und trotzdem noch ein bisschen ängstlich.

I: Ok. Gab es Bereiche über die geschwiegen wurde?

P17: Also das weiß ich nicht, nein, ich glaube es ist schon alles erzählt worden. Aber vielleicht haben sie eh irgendetwas verschwiegen, das weiß man nicht, was ihnen zugestoßen ist, da rede ich nicht drüber, oder verdrängt, vom Großvater ist sicher einiges verdrängt worden, der war in in in Gefangeschaft, also von meiner Vater-Seite weiß ich wenig, aber von der Mutter-Seite der Großvater, der war in Gefangenschaft, der hat sicher viel verdrängt, glaube ich schon, ja.

I: Ok. Hast du mit deinem Vater über die NS-Zeit gesprochen?

P17: Ja. Immer wieder zwischendurch einmal, also aber nicht konkret. In der Schule dann, wenn wir in der Schule das Thema durchgemacht haben, da haben wir daheim auch drüber geredet.

I: Wie geht's dir mit der Thematik?

P17: Ja, ich bin damit aufgewachsen, also es geht. Ich bin jetzt , wenn ich jetzt so Filme über das sehe, muss ich mir nicht, muss ich es mir nicht, ich meine man hat es gesehen und

man kennt es, aber es ist dann wieder sehr zermürbend wenn man da sieht, also das muss ich mir nicht immer reinziehen.

I: Ok. Welche Bedeutung hat das Thema für dich?

P17: (…) Keine so große Bedeutung momentan, also ich weiß nicht.

I: Weißt du ob dein Vater mit seinen Eltern gesprochen hat über die NS-Zeit und Krieg und…

P17: Ich glaube schon, aber inwiefern und wieviel darüber gesprochen worden ist, glaube ich nicht, das kann ich nicht beantworten.*(lacht)*

I: Ok. Hast du das Gefühl, dass dein Vater belastet ist durch das?

P17: Nein.

I: Hast du das Gefühl, dass du irgendwie belastet bist durch das?

P17: Nein.

I: Und hast du das Gefühl, dass die Geschichte deiner Großeltern für dich von Bedeutung ist?

P17: Sicher in irgendeiner Weise ist sie schon von Bedeutung, wenn ich drüber nachdenke, wie meine Großeltern aufgewachsen sind, wie wir aufgewachsen sind dann hat das schon eine Bedeutung, ja.

I: Ok, das waren eigentlich meine Fragen schon. Vielen Dank!

P17 wundert sich, dass das Interview so schnell gegangen ist und wir reden noch, dass die Hauptstichprobe ja die Elterngeneration ist und die meistens mehr zum Erzählen wissen.

P18 - Transkription

Das Interview findet in der Küche von P18 statt. Wir sitzen einander am Küchentisch gegenüber. P18 hat die Hände gefaltet am Tisch liegen.

I: Wann sind Sie geboren?

P18: 1951.

I: Und wo?

P18: In R.

I: Ok. Und wo sind Sie aufgewachsen?

P18: R.

I: Was machen Sie beruflich?

P18: Ich bin Pensionist *(lacht)*

I: Und davor?

P18: Lehrer.

I: Was haben Ihre Eltern beruflich gemacht?

P18: Die waren Landwirte.

I: Mhm. Wie würden Sie Ihre Kindheit beschreiben?

P18: (….) Ah (..) irgendwie ganz toll #mhm#, weil wir immer draußen in der Natur waren und natürlich gearbeitet auch haben, aber das haben wir damals nicht als Arbeit gesehen, das hat einfach dazugehört. #Mhm# Und von meiner Mutter her habe ich alle Möglichkeiten gehabt, die man nur haben kann. #Mhm, ok# Ich war z.B. das erste Dirndl im Ort, das maturiert hat. #Ok# Außer der Lehrertochter, ja das ist immer Ausnahme, nicht?

I: Ok. Wie würden Sie die Beziehung zu Ihren Eltern beschreiben?

P18: Aaaah, pff, zu meiner Mutter sehr sehr eng, zu meinem Vater eher, naja distanziert ist vielleicht das falsche Wort, aber (…) das war halt der Papa, nicht? Aber gemacht hat eigentlich alles die Mama mit uns. #Mhm, ok# Ich weiß nicht, ob das verständlich ist, aber

I: Ja doch schon. Aber der Papa war schon da, oder?

P18: Ja sicher, keine Frage. Wie gesagt es klingt, aber zuständig war für uns Kinder immer die Mama.

I: Was haben Sie selber von NS-Zeit und Besatzungszeit mitgekriegt?

P18: Ich weiß nur, aber das hat wahrscheinlich mit NS und Besatzung nichts zu tun, im 55er Jahr wie der Ungarnaufstand war, da weiß ich noch, da sind vor unserem Haus Panzer aufgefahren und die Großmutter hat geschrien „Nicht, hoffentlich kommt jetzt nicht schon wieder der Krieg", das ist das Einzige, an das ich mich erinnern kann.

I: Ok. Also von den Russen nichts mehr?

P18: Von den Russen gar nichts, nur aus Erzählungen #Mhm. Ok# Ich persönlich überhaupt nichts.

I: Haben Ihre Eltern mit Ihnen oder mit anderen über die NS-Zeit und Besatzungszeit gesprochen?

P18: Ja, sehr viel. Mein Großvater mütterlicherseits, der war *(seufzt)* lange in russischer Gefangenschaft im Ersten Weltkrieg und hat Russisch, Kroatisch und Deutsch gesprochen und dann waren, also bei meinen Großeltern im Haus waren die hohen Leute der damaligen Russen, also während der russischen Besatzungszeit einquartiert. Und da hat die Mutter immer recht viel erzählt von denen, dass es ihnen recht gut gegangen ist mit ihnen, nicht?

I: Wem hat sie das erzählt? Oder wie sind solche Gespräche zustande gekommen?

P18: Na uns hat sie das erzählt, meinem Bruder und mir.

I: Wie war die Stimmung wenn sie so etwas erzählt hat?

P18: (…) Pff Stimmung (…) irgendwie hat man sich das nicht vorstellen können #mhm#, weil sie hat immer erzählt sie war damals ein Mädchen mit 17, 18 Jahren und eine jüngere Schwester, nicht? Und nach ihren Erzählungen waren ja die die russischen Soldaten nicht immer besonders nett zu den Damen zu den jungen und sie hat gesagt ihnen ist überhaut nie was geschehen, sie haben überhaupt keine Gefahr gehabt, eben weil bei ihnen die hohen russischen Besatzungstruppen einquartiert waren, also die Obersten halt, keine Ahnung, wie die heißen.

I: Ok und das war quasi ein Schutz.

P18: Das war ein Schutz habe sie immer gesagt. Sie haben irrsinnig viel Schokolade gekriegt, was die anderen Leute nicht gekriegt haben #ok# Das hat sie immer erzählt und mir, uns, nicht vorstellbar ist das für mich immer gewesen.

I: Mhm. Und wie hat sie geklungen, wenn sie das erzählt hat?

P18: (…) Ah, pff, weiß ich nicht, kann ich nicht sagen.

I: Ok. Wie ist es Ihnen gegangen, wenn über die NS-Vergangenheit gesprochen wurde?

P18: (…) Naja äh (..) sie war irgendwie da *(klopft mit den Händen auf den Tisch)*, weil ja die Orte da waren und sie hat es nicht irgendwie beschrieben, sondern sie hat dann Ortsmäßig beschrieben, vom Friedhof, wo die Juden begraben sind hat sie immer erzählt „ Schau, der und der" Also bewusst auf gewisse Orte und Stellen bezogen. Also nicht so vom heiteren Himmel. Und wir haben dann natürlich immer gefragt, nicht? In Q sind irrsinnig viele Judengräber in in, im im Friedhof und sie war auch der Meinung, d.h. mein Papa war das eigentlich, und sie auch, dass der Hitler notwendig war, nur was er dann daraus gemacht hat war falsch. #Mhm# Weil es hat keine Arbeitsplätze gegeben, nichts. Und mein Papa hat immer gesagt „Wie der Hitler dann gekommen ist, haben wir alle auf einmal Arbeit gehabt und ein Geld gehabt", nicht? #Mhm# Und das mit den Juden in Q da hat man auch immer gesagt „Irgendwas hat mit denen geschehen müssen, weil sonst hätten sie innerhalb kürzester Zeit das ganze Dorf besessen". Wie er es dann gemacht hat, damit waren sie nicht einverstanden, aber das was geschehen hat müssen, da waren sie beide gleicher Meinung.

I: Ok. Haben Ihre Eltern geschwiegen über irgendetwas?

P18: Nein.

I: OK, also ist alles angesprochen worden?

P18: Ja, eigentlich schon.

I: Ok. Gab es irgendwelche Bereiche über die sie nicht so gerne geredet haben?

P18: Ah, mein Papa war immer schockiert, wenn (..) wenn er wegmusste von zuhause. Das einzige Mal in seinem Leben wo er weiter weg war, war in Kärnten und das war mit 17, 18 Jahren unterm Hitler. Da musste er. Und und ich weiß nicht, ob du R kennst, dort ist der Rberg, nicht? Und wenn du von Q hinunter fährst siehst du nichts als den Rberg und daneben ist unser Keller und das ist einer der ersten, die man sieht. Und auch wenn er nach X zu mir gekommen ist, hat er immer gesagt, wenn ich ihn wieder heimgebracht habe „Jetzt sehe ich den Keller, jetzt bin ich wieder daheim". Also er war halt nie weg. Solange er gelebt hat war das ein Schock für ihn immer wenn er weg hat müssen, auch wenn es nur für einen halben Tag war und nur bis X. Das war einfach…

I: Ok. Was wissen Sie von Ihren Eltern, wie es ihnen gegangen ist während dem Zweiten Weltkrieg? Wie war die Einstellung, ein bisschen was haben Sie eh schon gesagt #ja# Oder hat es irgendwelche lebensbedrohlichen Ereignisse gegeben, was sie erzählt haben?

P18: Nein. Da weiß ich nichts. Von dem her in Q positiv und und und in R bei meinem Papa unten, da war eigentlich auch nie was. Nur wir haben in in in der Speis, in der Speisekammer so eine Ecke, so eine Schräge, die haben sie abgemauert gehabt und dort haben sie die wertvollen Gegenstände drinnen. Das sieht man heute noch. Jetzt vielleicht nicht, weil das Haus verkauft wird und umgebaut, aber das hat man immer gesehen, dass es dort abgemauert war.

I: Ok, warum haben sie das gemacht?

P18: Naja das Wertvolle haben sie dort rein gegeben, damit es niemand stehlen kann, das war eine Mauer, da war die Mauer aus, da ist nichts mehr. Das haben wir immer gesehen, nicht? Das haben sie auch erzählt, dass das abgemauert war inzwischen, nachher haben sie

es dann wieder aufgemacht. #Ok# Das war halt ein Stück von der Speisekammer, so eine Schräge hinunter.

I: Ok. Und der Vater war zuhause die ganze Zeit, oder wie war das?

P18: Ja der war eben nur in Kärnten die kurze Zeit, aber das war mit 17, 18 Jahren, wie gesagt, bevor er verheiratet war.

I: Warum war er da in Kärnten, was war da?

P18: Na unterm Hitler als Soldaten. Sonst waren sie immer zuhause.

I: Was wissen Sie von der Vergangenheit Ihrer Großeltern, wie ist es denen gegangen in NS-Zeit und Besatzungszeit?

P18: (……) Mein, also der eine Großvater habe ich eh schon erzählt, dass der Dolmetscher praktisch war, nicht? Und der zweite Großvater, der ist, der hat einen Fuß verloren im Krieg. #Ok# Aber ob das jetzt der Erste oder der Zweite Weltkrieg war, kann ich nicht sagen, das weiß ich nicht, weil der ist gestorben, da war ich noch sehr klein.

I: Ok. Von den Omas irgendetwas, wie es denen gegangen ist?

P18: Weiß ich eigentlich auch nichts.

I: Wissen Sie die Einstellung Ihrer Großeltern zur NS-Zeit?

P18: (…) Nein weiß ich auch nicht. Ich weiß nur das, was der Papa halt, was ich eh gerade schon gesagt habe.

I: Ok. Haben Sie sich dafür interessiert, was Eltern und Großeltern erzählen vom Zweiten Weltkrieg?

P18: *(seufzt)* Ja ein bisschen schon, ja.

I: Ok, haben Sie Ihre Eltern oder Großeltern auch gefragt nach irgendetwas, haben Sie direkt was angesprochen?#

P18: Ja haben wir.

I: Wann war das, oder was waren so Auslöser für solche Gespräche?

P18: Na, wie ich gerade gesagt habe, wenn wir in Q am Friedhof waren, also Ortsbezogen.

I: Ok. Wie geht es Ihnen mit der Thematik, wenn wir jetzt so drüber reden, oder wenn es irgendwo aufkommt?

P18: Hmmm, ah *(lässt die Hände auf den Tisch fallen)* Also meine persönliche Meinung, nicht? #Ja# Es ist, irgendwie sehe ich eine Diskrepanz zwischen dem, wie man Hitler heute aufarbeitet und zwischen dem was meine Eltern immer gesagt haben.

I: Mhm, inwiefern?

P18: Naja, habe ich gerade eh schon gesagt, dass der Papa gesagt hat „Irgendetwas hat kommen müssen", und wie der Hitler damals gekommen ist waren auf einmal Arbeitsplätze und heute wird er nur verdonnert. Sicher das Ergebnis ist auch so zum Verdonnern, nicht? Aber eine Alternative hat bis jetzt noch nie jemand gesagt. #Ok# Zumindest habe ich noch nie eine gehört.

I: Mhm. Welche Bedeutung hat das Thema für Sie?

P18: Naja heute eigentlich gar keine mehr.

I: Welche Gefühle haben Sie, wenn Sie an den Krieg denken?

P18: Ja (…) meine Generation kann sich einen Krieg nicht vorstellen, ihr wahrscheinlich noch weniger. Aber ich war vor kurzem erst wieder in Slowenien in einer Therme und da waren in der Altstadt ein paar Häuser, wo man heute die Einschüsse noch sieht, das ist zwar nicht vom Weltkrieg, sondern eben von dem Jugoslawien Krieg damals, weiß nicht, wie lange ist das her, 20 Jahre, 30 sowas. Wenn man das dann sieht, dann versteht man was Krieg bedeutet. (..) Aber bei uns da selber, weiß ich nicht.

I: Sehen Sie sich irgendwie als Opfer oder als Täter in irgendeiner Art?

P18: Nein, überhaupt nicht.

I: Haben Sie das Gefühl, dass die Geschichte Ihrer Eltern für Sie von Bedeutung ist?

P18: (…) Ja schon. #Mhm# Insofern, als dass man nicht alles glauben darf, was irgendwer, der sich einbildet, er weiß alles bessser, dass man nicht alles glauben soll, was der sagt, oder die sagt und ah sie waren, vor allem die Mutter war so, dass sie *(seufzt)* ah mir geholfen hat, meine eigenen Meinung zu bilden. #Ok# Und auch zu sagen halt oft trete ich auch ins Fettnäpfchen, das hat mit dem Thema da jetzt eigentlich nichts zu tun *(lacht)*

I: Haben Sie das Gefühl, dass die Vergangenheit einen Einfluss auf Ihr Leben hat?

P18: (…) Ah, was ist mit Vergangenheit jetzt gemeint? ‚Im Prinzip# Alles? Ja sicher. #Aber Großteils auf die NS-Zeit bezogen# Nein NS-Zeit bezogen eigentlich nichts.

I: Ok, das waren eigentlich meine Fragen. Vielen Dank!

Nach dem Interview unterhalten wir uns kurz über mein Diplomarbeitsthema. P18 meint, dass ihre Tochter gar nichts mehr darüber wisse.

P19 - Transkription

Das Interview findet in der Küche von P19 statt. P19 sitzt gegenüber am Küchentisch. Sie hat die Hände am Tisch liegen. Vor dem Interview weißt sie darauf hin, dass sie nicht sehr viel wissen wird.

I: Welches Jahr bist du geboren?

P19: 1975.

I: Wo?

P19: In Graz.

I: Wo bist du aufgewachsen?

P19: In X.

I: Was machst du beruflich?

P19: Qualitätsmanagement.

I: Ok. Wie würdest du die Beziehung zwischen deiner Mutter und ihren Eltern beschreiben?

P19: Ihren Eltern. (……..) Kann ich nicht, weiß ich nicht. Das ist schon so lange her, ich weiß es nicht. Wir sind halt nur alle 14 Tage hinunter gefahren, weil sie nicht da waren #Ok und wir war die Beziehung# Ja eh herzlich, aber mehr kann ich nicht, eigentlich nicht…

I: Hast du mit deinen Großeltern über die NS-Zeit gesprochen?

P19: Nein das war eigentlich kein Thema. Die Oma hat zwar immer, erstens hat es mich überhaupt nicht interessiert und zweitens meine Oma hat mir zwar immer viel erzählt, weil ich in den Ferien oft unten war so Kartoffeln ausnehmen, aber das waren andere Geschichten. Schon alte Geschichten, aber nicht über Kriegszeit.

I: Besatzungszeit auch nicht?

P19: Nein.

I: Ok, d.h. ihr habt eigentlich gar nicht über das gesprochen.

P19: Nein, ich glaube nicht. *(lacht)* Also wäre mir nicht bewusst, aber das ist schon ewig her.

I: Hast du mit deiner Mutter über die NS-Zeit gesprochen?

P19: Nein.

I: Auch nie?

P19: Nein. Also ich weiß nur, dass mein Großvater, also mein Opa irgendwo in der Gefangenschaft war in Russland oder so #ok# und die Bismark, das hat er gelegentlich erwähnt, da waren nämlich Bekannte von ihm dort, die mit das auch untergegangen sind (???) und das war's dann eigentlich schon.

I: Also das weißt du direkt von deinem Opa?

P19: Genau, ja.

I: Ok. Wie geht's dir mit der NS-Zeit Thematik?

P19: (…) Ich beschäftige mich nicht damit eigentlich (*lacht)*

I: Welche Bedeutung hat das Thema für dich?

P19: (…) Mich hat es nie interessiert, muss ich ehrlich sagen. Ich war nie konfrontiert damit direkt und es war auch nicht, dass es in der Familie irgendwie gewesen wäre, was man von Generation zu Generation mitschleppt.

I: Ok. Weißt du, ob deine Mutter mit ihren Eltern über die Zeit gesprochen hat?

P19: Weiß ich nicht, nein. Aber sie ist ja 1951 geboren, da war schon noch Besatzungszeit bis 1955, weiß ich nicht, ob sie da, keine Ahnung.

I: Hast du das Gefühl, dass deine Mutter irgendwie belastet ist durch das?

P19: Nein *(lacht)* Glaube ich nicht. *(lacht).* Glaube ich nicht.

I: Hast du das Gefühl, dass du irgendwie belastet bist?

P19: Nein (*lacht)*

I: Ok. Und hast du das Gefühl, dass die Geschichte deiner Großeltern auch für dich von Bedeutung ist?

P19: Ja schon.

I: Ok. Inwiefern? Kannst du das irgendwie…

P19: Weil das einfach mein Hintergrund ist, oder das wo ich herkomme quasi #ok# Und ja ich war immer so Wochenenden unten und da hat man schon viel mitgekriegt, da hat man schon eine Beziehung aufgebaut, aber, hat mich sicher auch geprägt. Ich kann das jetzt nicht sagen wie weit, aber ja.

I: Und hast du das Gefühl gehabt, sie erzählen dir einfach so nicht vom Krieg, oder war das einfach…

P19: Nein, es war einfach kein Thema, das war nie, also das war ein Bauernhof. Wir haben eh immer dann immer geholfen und so und das war nie Thema und da waren eher die Enkeltochter wichtig als dass sie irgendwas erzählen.

I: Ok, das war's eigentlich schon. Vielen Dank!

P19 mein im Anschluss an das Gespräch, dass das eigentlich ein komisches Thema ist zumindest für sie, weil sie sich nicht wirklich dafür interessiere, oder sich vielleicht auch nicht damit beschäftigen möchte. Ich erkläre ihr, dass es anscheinend nicht ungewöhnlich ist, dass ihre Generation wenig weiß.

P20 - Transkription

Das Interview findet in der Küche von I statt. P20 sitzt I gegenüber am Küchentisch. Er hat die Hände verschränkt am Tisch liegen. Manchmal schlägt er mit den Händen zusammen.

I: Wann sind sie geboren, welches Jahr?

P20: 1954.

I: Wo?

P20: In T.

I: Und aufgewachsen?

P20: Aufgewachsen auch in T.

I: Was haben Sie beruflich gemacht?

P20: Naja, zuerst die Volksschule, dann die Hauptschule in X und dann die dreijährige Handelsschule in O und dann bin ich beruflich nach Wien, so wie viele andere meiner Alterskollegen, war dann von 1972 bis 1977 in Wien und dann bin ich nach dem Tod vom Vater ins Burgenland zurück gekehrt und bin seit 1977 im Krankenhaus in O beschäftigt.

I: Was haben Ihre Eltern beruflich gemacht?

P20: Die Mutter war Hausfrau und hat in der Landwirtschaft vom Bruder mitgeholfen und der Vater war zuerst Forstarbeiter und dann Hilfsarbeiter beim Straßenbaubezirksamt.

I: Ok. Wie würden Sie Ihre Kindheit beschreiben?

P20: Es war eine sehr schöne Zeit. Verglichen mit der heutigen Zeit eine sehr eine bescheidene Zeit, d.h. es ist uns zwar in punkto Essen und und Lebensumstand nicht schlecht gegangen, allerdings am Geld hat es überall gefehlt, d.h. Schuhe, Bekleidung hat es eigentlich zu Weihnachten gegeben, oder wie es damals war zu Schulbeginn ist man eingekleidet worden und das war‘s dann, nicht?

I: Ok. Wie würden Sie die Beziehung zu Ihren Eltern beschreiben?

P20: An und für sich sehr gut, wie gesagt, nachdem ja der Vater meist ganze Woche weg war von von zuhause, die Mutter in der Landwirtschaft des Bruders gearbeitet hat, ich selbst hätte natürlich auch dort mit gelebt in dieser Landwirtschaft, aber sonst war das Verhältnis natürlich nicht so offen, wie es heute mit den eigenen Kindern ist #mhm# , eher mehr respektvoller und das was die Eltern gesagt haben, war halt Gesetz .

I: Mhm. Was haben Sie selber mitgekriegt von NS-Zeit und Besatzungszeit?

P20: An und für sich nichts. Für uns hat die Geschichte in der Schule mit dem Jahr 1938 aufgehört, es ist aber auch in der in der ähm unmittelbaren Familie über diese Zeit nicht mehr gesprochen worden. #Ok# D.h. es ist eigentlich sehr schade, weil es auf der einen Seite ja doch ein Teil unserer Geschichte ist auf der anderen Seite ist es vielleicht sogar gut gewesen, weil ja äh doch die meisten in der Ortschaft dem NS-Regime ja nachgeeifert sind und einige doch vielleicht doch den anderen in der Ortschaft Leid zugefügt haben. Aber ich habe halt den Eindruck gehabt, dass die Leute *(räuspert sich)* nach nach der nach dem Krieg eher gesagt haben „Wir vergessen die Zeit und wir schauen nach vor" #Mhm# Ist vielleicht gut gewesen, aber hinten nach betrachtet war es vielleicht auch schlecht, weil man die eigene Geschichte nie aufgearbeitet hat.

I: Mhm. Das heißt Ihre Eltern haben eigentlich nicht darüber gesprochen?

P20: Es ist von den Eltern nicht gesprochen worden, auch nicht von äh von den von den näheren Verwandten und Bekannten. Eines was war, ich habe einen einen Taufpaten gehabt, der hat der hat sehr viel vom Krieg in Russland erzählt. Man hat aber nie gewusst, sind das wirklich Dinge, die er miterlebt hat oder sind die irgendwie in der Fantasie entstanden. Aber, wie gesagt, selbst ähm dass man über die Zeit damals gesprochen hat, also bewusst eigentlich nie. Mitunter hat man dann irgendwelche Wortspenden, wie es um die Zigeuner gegangen ist, es hat in T eine Siedlung gegeben, wo früher weit über 100 Zigeuner gelebt haben und wo sich die eigene Bevölkerung eigentlich nie vorbeigehen getraut hat, weil sie, weil sie an und für sich Angst vor denen gehabt haben. Man hat zwar damals gejubelt, wie sie abgeholt worden sind, aber das Leid, dass man denen, der Volksgruppe zugefügt hat, hat eigentlich von der Ortsbevölkerung auch niemand wollen. #Mhm# Aber auf der einen Seiten waren sie froh, dass die Leute weg waren, also dass die

Angst genommen wurde und auf der anderen Seite ja das Leid. Es ist eine einzige Frau aus aus dieser Siedlung dann in das Dorfleben zurückgekehrt.

I: Mhm. Haben Ihre Eltern mit anderen über die Zeit gesprochen?

P20: Zumindest nicht vor uns Kindern.

I: Ok. Wie war die Stimmung, wenn etwas erzählt worden ist, wenn sie sagen Ihr Taufpate hat etwas erzählt.

P20: Ja wir haben diese Erzählungen ja aufgesaugt, nicht? Also wenn er von dem Russlandfeldzug erzählt hat, das war für uns schon ein Erlebnis, keine Frage, aber sonst, ich sag eh, es ist weder positiv noch negativ bewertet worden, nicht? Also es ist ja doch auch viel Leid über die Familien gekommen, man braucht sich nur im Kriegerdenkmahl schauen, es gibt fast kein Haus, wo nicht irgendein Sohn oder der Vater im Krieg, auch im Ersten und dann im Zweiten Weltkrieg gefallen sind, also ich habe eher den Eindruck es ist, man hat diese Zeit eher ausgeblendet. #Mhm# Dass man einfach nicht rede wollte über das.

I: Mhm. Wie geht es Ihnen, wenn über die NS-Zeit gesprochen wurde?

P20: Teilweise habe ich Sorge, dass diese Zeit wiederkommen kann *(lehnt sich am Sessel zurück)* Im Jahr 1938 waren es die Juden heute sind es halt mit dem Überbegriff „Ausländer" #Mhm# Wobei man natürlich dem damaligen Regime vielleicht auch vorhalten muss, dass man diese diese Angst oder dieses dieses ähm Leid, dass der ländlichen Bevölkerung angetan wurde, ich denke da an den Film „Alpensaga", wo die Leute zum Kaufmann gegangen sind und kein Geld gehabt haben und dann hat er ihnen angeschrieben und wenn sie nicht zahlen konnten, ist halt eine Kuh aus dem Stall geholt worden und das ist so weit gegangen, bis man ihnen die Höfe weggenommen hat, nicht? Also das war eigentlich der Nährboden für die Zeit, die halt dann gekommen ist und ich habe dann teilweise auch Sorgen, dass wir heute, egal welche Diskussion man mithört, ähm es wird meistens über das Ausländerthema also ja sehr negativ und ich habe wirklich Sorge, dass wir wieder auf diese Schiene, und damals wars halt wars der Jude und heute ist es halt der „Ausländer" , dass man genauso in diese Fahrwasserschiene wieder kommt. Es wird nichts passieren, solange die Leute halbwegs finanziell über Wasser gehalten werden, so dass sie nicht irgendwelche Nöte leiden ähm kommt es zu irgendwelchen massiven Einschränkungen, habe ich schon Sorge, dass die sich die Geschichte wiederholen könnte.

I: Mhm. Ich habe da als Frage „Haben Ihre Eltern geschwiegen?" Sie haben gesagt, die haben eigentlich nicht wirklich viel geredet…

P20: Naja zum Thema NS, alles was Krieg ist, da haben sie… Naja der Vater war, er ist 1925 geboren, der ist glaube ich 2, 3 Jahre ist er noch zum Kriegsdienst eingezogen worden und ist relativ schnell gefangen genommen worden in in in äh in Italien aber, ich sag ja, der Vater hat eigentlich von dieser Zeit fast nichts erzählt. Also wie es ihm dort gegangen ist, also absolut gar nichts.

I: Ok, die Mutter auch nicht?

P20: Naja die Mutter hat das eigentlich, das Leben nur in der in der Familie selbst miterlebt, wo es halt auch wenig zum Essen gegeben hat, wo man halt geschaut hat, dass man irgendwelche „Wildstücke" aus dem Wald sich illegal geholt hat, oder wenn äh wenn ein Schwein zum Abstechen war, hat es immer im Ort auch Leute gegeben, die dann gekommen sind und das beschaut haben, dann ist halt, ein Schwein ist halt abgegeben worden in der Kriegszeit und eines ist halt dann irgendwo illegal für die Familie halt dann aufbereitet worden. Man hat halt Sorge haben müssen und das sind eh auch Dinge, die man, die man, also die ich nicht so beweisen kann, aber es ist es ist das Denunziantentum hat es schon auch gegeben in der Ortschaft. Also nur es hat nachher niemand über das geredet. #Mhm# Also das, wie gesagt, das ist wie ein, wie ausgeblendet aus der Geschichte. Man hat sich, ja bei irgendwelchen Kamingesprächen ist das halt irgendwie erzählt worden, wie es halt dort im Krieg war, aber so richtig, dass man sagt nachvollziehbar ist das Thema nie aufgearbeitet worden.

I: Wie ist es Ihnen damit gegangen, dass sie nicht viel über diese Thema erzählt haben oder dass geschwiegen wurde?

P20: Naja für uns war das selbstverständlich. Es hat die Zeit nicht gegeben, nachdem wir in der Schule auch nichts gelernt haben über die Zeit. 1938 hat es geheißen „Hitler ist einmarschiert" und das wars. Also ich weiß nicht, wie es euch gegangen ist, habt's ihr über die Zeit schon mehr gelernt?

I: Jaja, wir haben schon…

P20: aber es ist über über Schuld und Unschuld ist eigentlich ja, es, letztendlich ist ja, ist ja der Beginn war ja das 34er Jahr, oder oder überhaupt die späten 20er wo dieser Ständestaat dann gekommen ist, also wo die eigenen Leute dann gegen die Eigenen gegangen sind und das ja es ist an und für sich in unserer Zeit über das nicht, ich meine jetzt durch die Dokumentationen und so weiter, natürlich ist man selbst interessiert auch, nicht? Aber vielleicht ist es auch besser, dass man nicht, stellen Sie sich vor der eigene Vater wäre irgendwo bei irgendwelchen Kriegsverbrechen dabei gewesen #Mhm# Das wäre sicher belastend, also das Thema „Rechnitz" ist ja nach wie vor immer aktuell, also wo man bis heute nicht weiß, was ist wirklich mit den 200 Juden passiert, oder mit diesen äh äh Strafgefangenenlager, aber das sind nur Gerüchte und irgendwo schade, dass man es nicht aufarbeitet, aber auf der anderen Seite solange noch Lebende vielleicht unter uns sind ist es vielleicht gar nicht schlecht, nicht? Ich weiß nicht, aber das ist jetzt eigentlich durch die ganze österreichische Geschichte gezogen, erst glaube ich in den späten 80er Jahren hat man sich zu diesen ähm Themen sich geäußert, wo man gesagt hat „Wir waren nicht nur Gefangen, sondern wir waren auch, es waren auch Täter", nicht? Das ist, ja im kleinen Ort ist es vielleicht gar nicht, ist es vielleicht für die Allgemeinheit besser gewesen, dass man einfach, dass man dort nicht irgendwelche, dass man gesagt hat „Der war bei der SA" oder egal wo, nicht?

I: Ok. Das heißt Sie haben auch nie nachgefragt, weil es einfach ein Tabu Thema war?

P20: Nachgefragt nicht, nur es, wie soll ich sagen, nicht offensiv, ähm man hätte auch nichts gesagt. #Mhm# Also man hätte wahrscheinlich keine Antworten gekriegt. #Mhm, ok# Dass man einfach gesagt hätte „Ok, wie vergessen die Zeit was war, wir schauen nach vorne", nicht?

I: Auch später nicht, wie das an die Öffentlichkeit…

P20: Nicht wirklich, nein. Nicht wirklich.

I: Ok. Was wissen Sie, wie es Ihren Eltern gegangen ist während dem Zweiten Weltkrieg? Wissen Sie, was sie für eine Einstellung gehabt haben zu dem Ganzen?

P20: Ja sie haben, sie waren sicher keine keine Widerstandskämpfer, nachdem ja zu 99,9% alle für den Anschluss unterschrieben oder gewählt haben, nicht? #Mhm# Ähm man muss sich in die damalige Zeit versetzten, die Leute haben keine Arbeit gehabt und keine

Perspektive gehabt und dann kommt einer und auf einmal ist Arbeit da. #Mhm# Aber ich glaube es hat keiner wollen, dass es so ausgeht, wie es nachher letztendlich passiert ist. Also das hätten viele ihm gar nicht geglaubt, zumindest merkt man das jetzt aus diesen Dokumentationen, nicht? Und man kann es sich gar nicht vorstellen, dass man von diesen Dingen nichts gewusst hat, nicht? Das ist, wie gesagt, die Zigeuner sind weggebracht worden, es hat keiner gewusst, naja sie sind weg, für uns war das Problem erledigt, aber was mit ihnen passiert, das hat auch keiner gewusst, nicht? Und ich weiß gar nicht, ob irgendwelche Rückmeldungen gekommen sind. #Mhm# Aber in der kleinen Ortschaft, wie gesagt glaube ich, dass da eher eher eher nicht irgendwo bewusst das, das ist halt, ja das war ein ein Zeitgeist, dem man einfach halt irgendwie nachgelaufen ist. #Mhm# Und mit ist niemand so im Ort bewusst, der so quasi ein aktiver Widerstandskämpfer, aber wie gesagt, nein das Thema ist auch nicht besprochen worden, nicht? Also…

I: Ok, wissen Sie von irgendwelchen lebensbedrohlichen Erlebnissen von Ihren Eltern?

P20: Ja wie dann der Krieg aus war, wie die russische Besatzungsmacht gekommen ist, also da sind, sind vor allem die Frauen sehr gefährdet gewesen und die die Mädchen, die haben sich halt dann im Wald verstecken müssen usw. Oder es sind auch die, die Ernte ist vom Boden genommen worden, das das das oder die die Frucht und die Pferde aus dem Stall, also das war halt keine schöne Zeit, nicht? Also, wobei man im nachhinein betrachtet, wenn man die Bilder sieht, wie die Deutschen in Russland gewütet haben, ich will nicht sagen, dass man Verständnis hat, aber irgendwie werden die das auch den Deutschen zurückzahlen wollen, nicht?

I: Also über die Besatzungszeit ist mehr geredet worden?

P20: Die Zeit ist sicher also, *(räuspert sich)*, dass man einfach, aber auch nicht, wie soll ich sagen, auch nicht direkt, es sind ja doch einige, einige einige russische Kinder auch in unserer Gegend aufgewachsen, also die von von russischen Soldaten die Väter waren #Mhm# Aber auch nicht direkt, das hast du auch nur so hinter vorgehaltener Hand gehört, nicht?

I: Ok. Was wissen Sie von der Vergangenheit Ihrer Großeltern? Wissen Sie da wie es denen gegangen ist im Zweiten Weltkrieg, in Besatzungszeit?

P20: (…) Da kann ich nur vom Vater von der Mutter berichten, der ist, die die die

Großmutter ist 1928 gestorben, d.h. er hat äh die 3 Kinder, 4 Kinder waren es, naja er hat sie quasi alleine groß gezogen. #Mhm# Mit seinem Vater. Im Krieg war er dadurch nicht eingezogen, er hat es sicher nicht leicht gehabt weil, wie gesagt, Geld war in der Familie Mangelware. #Mhm# Und von der Vaterseite, als muss ich ehrlich sagen, dadurch, dass wir nicht so diese Nähe gehabt haben und sie waren zwar im Dorf zuhause, aber wie gesagt, das war ein Thema, er ist halt, wo die Großeltern noch in einem Alter waren, wo sie was berichten hätten können, da waren wir als Kinder noch klein wo sie gesagt haben „Na ihr verstehts das nicht." #Mhm# Und wie wir es verstanden hätten, sind die Großeltern nicht mehr da gewesen, nicht? #Mhm# Sind sie verstorben, nicht? Aber wie gesagt, ich weiß nur, wie die Mutter immer erzählt hat, dass es der Großvater nicht leicht gehabt hat, nicht? Also der hat, der war ein Fassbinder, der hat sich mit dem und ich glaube Landwirtschaft, so wie es eh die meisten in der in der Ortschaft gehabt haben, 3, 4 Stücke Vieh und dann haben sie halt die die Felder bestellt mit dem Vieh usw., nicht?

I: Mhm, ok. Haben Sie sich dafür interessiert was erzählt worden ist vom den Zweiten Weltkrieg?

P20: An und für sich ja. #Ok# Also wie gesagt mich hat das auch brennend interessiert, aber ja es ist über die *(lacht)* über die Ortschaft selber nichts gesprochen worden. Vielleicht ist es eh, noch einmal, vielleicht ist es eh besser so.

I: Mhm. Was waren Auslöser wenn gesprochen wurde darüber?

P20: Ja meistens waren es die Erinnerungen, nicht? Also wenn sie so in den Männerrunden gesessen sind, da sind wir als Kinder schon daneben gesessen und haben uns das angehört. Sehr viele Gespräche habe ich mit dem Schwiegervater geführt, aber der war natürlich auch nicht im Krieg, er hat eine Landwirtschaft gehabt und den haben sie dann mehr oder weniger zum zum Volkssturm eingezogen, der war dann da in Rechnitz, wo sie dann äh die Schützengräben ausgehoben haben #Mhm# Ja, es ist dann mehr über die Besatzungszeit geredet worden, nicht? Also von den von den von den Russen, dass sie es dort nicht leicht gehabt haben, wie sie dann immer versucht haben halt ähm Dinge zu organisieren, wo halt der Russe nichts mitgekriegt hat, nicht? Und wenn sie halt dran waren, wenn der halt dann draufgekommen ist, die die, wobei man sagen muss, die die Ortskommandanten waren nicht so brutal wie die einfachen Soldaten, nicht? #Mhm# Die waren nach den Erzählungen her sehr brutal, also die die Frauen und Mädchen haben sich verstecken müssen, nicht?

I: Mhm. Welche Bedeutung hat das Thema für Sie?

P20: Ja an und für sich eine sehr große Bedeutung, weil ich, wie gesagt, es wäre sehr schön gewesen, wenn man die Geschichte aufgearbeitet hätte, dass man aus der Geschichte auch die Lehren gezogen hätte oder die Lehren zieht, weil es ist ja äh die Gefahr, dass sich die wiederholt ist ja nach wie vor ganz groß.

I: Mhm. Welche Gefühle haben Sie, wenn Sie an den Krieg denken und an die NS-Zeit?

P20: Ja pff eher keine, weil ich es ja selbst nicht mit miterlebt habe, also jetzt nur aus den Erzählungen *(räuspert sich)* wobei ich sagen muss, also äh kein Staat der Welt hat das Recht eine andere Nation anzugreifen. #Mhm# Also das Selbstbestimmungsrecht aller Völker sollte man an und für sich ähm sehr hoch heben. Es ist äh leider Gottes, also wenn man in der ganzen Welt schaut, es ist ein Konflikt über dem anderen und ich wir können nur hoffen, dass sich das bei uns nicht irgendwie wiederholt.

I: Mhm. Haben Sie so etwas wie Schuldgefühle für das was passiert ist?

P20: (..) Persönliche Schuldgefühle nein, weil ich ja selbst nichts dazu beigetragen habe, ah auf der anderen Seite (…) man muss, man muss sich dann immer wieder in die Lage derer versetzten, die die Zeit miterlebt haben. #Mhm# Ich verstehe es, dass ein gewisser Hass gegenüber dem Judentum entstanden ist, wie der der Jude das Geld gehabt hat, die Leute waren so verarmt, dass sie nicht gewusst haben, wie sie wie wie sollen sie den nächsten Tag beschreiten. Ja und dann kommt einer der eine Lösung hat und der die Lösung wo das auch sichtbar war. Ich will nicht sagen, dass ich ein Verständnis habe, aber die Sorge, dass sich das wiederholen könnte, ist schon groß. Also das muss ich schon sagen. Also wenn's den Leuten wieder schlecht geht, also und es kommt einer, der voran marschiert, dann marschieren die anderen wieder nach.

I: Mhm. Sehen Sie sich irgendwie auf der Opfer oder auf der Täterseite?

P20: Also wie gesagt persönlich sicher nicht auf der auf der, also weder auf der Opferseite noch auf der Täterseite. Ähm (….) es kommt jetzt darauf an, wie man die Geschichte sieht, nicht? Also ähm Österreich hat sich immer verkauft als „Wir sind das erste Opfer gewesen", obwohl sehr viele Täter auch von unseren Landsleuten dabei waren. #Mhm# (…) Also persönlich würde ich sagen weder Opfer noch Täter, aber sonst ist es eher schwierig. Es ist

ja leicht zu urteilen, wenn man diese Zeit nicht selbst miterlebt hat. #Mhm# Das, aber wir haben nie ein Recht gehabt oder oder äh dass wir da ein anderes Volk, ich mein, man muss Verständnis haben, dass man da die Gebiete die man aus dem Ersten Weltkrieg, so quasi das Sudetenland und andere, dass dort die Wunden sehr groß waren und dass man immer versucht hat, dass man diese Gebiete wieder in so quasi in in in in in ihr altes äh in das alten Staatengebilde wieder einfügt, aber äh, dass man Russland angreift, also das, oder Italien oder Frankreich also, und vor allem deswegen, weil ja so viele Leute noch waren in den Familien, wenn man schaut wie viele Männer und Väter im Gericht geblieben sind und wie viel Leute dann hinten geblieben sind, also das muss ich ehrlich sagen, also da muss man eher sagen, dass da, dass die einzelnen ähm Familien eher Opfer waren, nicht? Ich war ja 15 Jahre der Bürgermeister, eine der größten Herausforderungen, wenn man am 1.November bei der Feier, wir haben dann eh ein Friedensdenkmahl gemacht, aber vor einem Kriegerdenkmahl, dass du nie gewusst hast, die Heimat verteidigen, also ich habe mir da immer wahnsinnig schwer getan. #Mhm, ok# Weil letztendlich sind wir die gewesen, die die Aggressionen, äh äh der Aggressor waren wir zuerst, nicht?

I: Haben Sie das Gefühl, dass die Geschichte Ihrer Eltern für Sie von Bedeutung ist?

P20: (…..) Ja ich glaube schon, dass man die die Geschichte sollte und auch was für die Zukunft bringen man sollte aus der Geschichte schon lernen und auch die richtigen Lehren daraus ziehen.

I: Mhm. Und haben Sie das Gefühl, dass die Vergangenheit einen Einfluss auf Ihr Leben hat?

P20: (..) Ich versuche die Bescheidenheit, die ich in der Kindheit miterlebt habe oder miterlebt haben musste, das ich ah ah (…) ah diese Bescheidenheit auch im täglichen Leben erlebe. Aber das heißt nicht, dass ich jetzt, dass ich meine Kinder jetzt genauso erziehen wollte äh wie mich meine Eltern erzogen haben, das ist eine neue Zeit eine neue Generation. Äh Dinge, die wir halt als Eltern unseren Kindern geboten haben, das war einfach zu unserer Kindheit nicht möglich. Es hat so was weiß ich 2 oder 3 Autos in der Ortschaft gegeben #Mhm# Ich kann mich noch erinnern, wie wir, ich war sehr sehr kränklich und da hat es immer geheißen, Luftveränderung, da sind wir einmal am Sonntag mit dem Kaufmann vom Ort sind wir nach Mönichkirchen gefahren und das war, ja, das war fast eine Sensation also wie ein Urlaub, nicht? Und so ein Urlaub, wie man ihn heute macht oder wie wir ihn dann mit unseren Kindern dann bescheiden begonnen haben, das war damals nicht denkbar, nicht? #Mhm# Wie gesagt Weihnachten und und ja zum Geburtstag hat es vielleicht ein bisschen

ein besonderes Essen gegeben, aber sonst waren wir eher ja eher bescheiden und ich habe das auch versucht meinen Kindern ein bisschen weiterzugeben, aber es wird eh nicht einfach sein, nicht? Also die Verlockungen des Lebens *(lacht)* sind halt auch einfach da.

I: Ok, von meinen Fragen her war es das. Vielen Dank!

Nach dem Interview unterhalten wir uns noch kurz. Er meint noch einmal, dass über das Thema nicht gesprochen wurde, dass es einfach aus dem täglichen Leben verbannt würde, weil eh genug passiert sei. Er meint auch, solange noch Lebende aus dieser Zeit unter uns weilen wir über diese Zeit sicher nicht öffentlich gesprochen, höchstens hinter vorgehaltener Hand.

5.3 Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die Diplomarbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benützung anderer als der angegebenen Quellen angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken wurden als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlich.

Wien, am _____ _____

5.4 Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Rebekka Hribernig
Geburtsort: Schladming
Familienstand: Ledig
Staatsangehörigkeit: Österreich

Ausbildungsdaten:

2004 bis Dato	Psychologie Studium an der Universität Wien (voraussichtlicher Abschluss Jänner 2013)
2000 - 2004	Bundesgymnasium in Oberschützen Matura mit Erfolg
1996 - 2000	Bundesgymnasium in Stainach

Berufliche Tätigkeiten und Praktika

2007 – Dato	Geringfügige Tätigkeit für die Firma HKE Spiritone durch Mitarbeit und Koordination bei diversen Events und Veranstaltungen wie: ➢ Wiener Herzkreislaufevent ➢ Gesundheitsevents in Zusammenarbeit mit der Wiener Gesundheitsförderung ➢ Promotion - Events für IKEA Vösendorf ➢ Kindergeburtstage bei IKEA Vösendorf
2012	Beratungstätigkeit im Rahmen des Projektes „Studieren Probieren" bei der Österreichischen Hochschülerschaft (ÖH)
2009 – 2012	Beratungstätigkeit bei der Österreichischen Hochschülerschaft (ÖH)
2011	Praktikum im Rehabilitationszentrum Ederhof (Juli) Tätigkeit in folgenden Bereichen: ➢ Kinder- und Jugendbetreuung von chronisch kranken Kindern und deren Geschwistern

- Assistenz in den Bereichen Fortbildung und Workshops
- Durchführung von Bewegungs- und Kreativeinheiten mit anschließender Reflexion
- Unterstützung der Fachkraft für Sport und Erlebnispädagogik in allen Bereichen (Psychomotorik, Schwimmen, Klettern, Wandern, etc.)
- Teilnahme an begleitenden Maßnahmen

2010 Praktikum im Therapiezentrum des SOS Kinderdorf in Hinterbrühl (Februar bis April)

Arbeitsbereiche:

- Beteiligung an der Betreuung der Gruppe Miraculix (Therapiegruppe des Diagnose- und Therapiezentrums Bienenhaus der SOS-Kinderdörfer)
- Unterstützung der Kindern beim Lernen
- Einzelbetreuungen
- Teilnahme an Kinderbesprechungen des Teams und Fallverlaufsbesprechungen
- Wöchentliche Fallbesprechungen mit der fallführenden Psychologin

2006 Hortbetreuung bei den Kinderfreunden im 22.Bezirk (November, Dezember)

Sprachkenntnisse:

Deutsch (Muttersprache)
Englisch (fließend)
Französisch (Grundkenntnisse)

Führerschein: A, B